



# Reviertransfer Lausitz Beteiligung

**In der letzten Ausgabe des Reviertransfers haben wir die „Zeiten für Macher“ ausgerufen. Die Entwicklungsstrategie für die Lausitz bis 2050 wurde verabschiedet, Sachsen und Brandenburg haben ihre Strukturen zum Transfer der Strukturmilliarden ausgerichtet. Es geht also los. Erste Projekte zur Strukturstärkung sollen zum Jahresbeginn 2021 grünes Licht erhalten. Dabei gehen Sachsen und Brandenburg verschiedene Wege. Eine Herausforderung teilen sie aber. Sie müssen den Wandel jetzt auf die Menschen und die Unternehmen vor Ort herunterbrechen. Bislang wurden viele Akteure aus Verwaltung, Schlüsselwirtschaft und vielerlei Institutionen eingebunden. Nun muss der Wandel Herzen und Zahnräder erreichen – ein Plädoyer für eine neue Kultur der Beteiligung!**

Es passt gut zu einer Ausgabe zum Jahreswechsel, stärker die sozialen als die technischen Aspekte in den Fokus zu nehmen. Bezogen auf die Strukturstärkung der Lausitz mag der ein oder andere Akteur mit den Augen rollen, wenn der Beteiligung hier das Wort geredet wird. Jahrelang wurde in Prozessen um Strategien und Strukturen gerungen, zuletzt wurde die Entwicklungsstrategie für die Lausitz in einem innovativen Prozess gemeinsam von über 100 Autoren und Experten diskutiert und aufgeschrieben. Nun stehen gesetzliche Rahmenbedingungen und Strukturen, die Strukturmittel können endlich abgerufen werden und die konkrete Umsetzung kann starten. Wozu da noch über Beteiligung sprechen?

Wer jedoch einen Schritt zurücktritt und den Lausitzer Wandel einmal als Gesamtbild betrachtet, dem eröffnen sich gleich drei Ebenen, auf denen genau in diesem Moment Beteiligungsstrukturen fixiert werden könnten, damit der Wandel auch genau dort wirkt, wo er die größtmöglichen Impulse und Effekte für die Region erzielen kann: bei den Menschen und der Wirtschaft vor Ort.

Eine erste Ebene für Beteiligung knüpft noch an den Strukturen an, die sich in Sachsen und Brandenburg herausgebildet haben. Gerade zum Redaktionsschluss wurde die Beteiligung des Landes Brandenburg an der WRL und somit auch eine strukturelle Verankerung in der Lausitz verkündet. Mit ihrem Werkstattprozess haben die Brandenburger einen komplexen, aber stringent auf Beteiligung der Region ausgerichteten Prozess in Gang gesetzt. Er bindet auf innovativem Weg viele Institutionen und Meinungsbildner aus der Lausitz ein. Das steht bei den Sachsen aus, wo die Lausitzer Kommunen über einen regionalen Begleitausschuss erst noch beteiligt werden sollen.

Die nächste Ebene scheint die wohl wichtigste für ein mentales Umschalten der Lausitz hin zu einer Chancen- und Zukunftsregion zu sein. Die Bevölkerung muss nun stärker eingebunden werden, das kann nur auf der kommunalen Ebene geschehen. Hier ist der Kontakt der Menschen zur Politik und Verwaltung unmittelbar, hier sollen die Projekte umgesetzt werden und konkret im Alltag wirken. Spremberg und Boxberg haben bereits Beteiligungsprozesse durchgeführt,

um ihre Bewohner mit auf den Weg zu nehmen, sie zum Teil des Wandels zu machen. Etwas abstrakt wird derzeit über eine Institutionalisierung der Bürgerbeteiligung in der gesamten Lausitz gesprochen, über einen Fonds und somit Geld für Projekte der Zivilgesellschaft. Einige Akteure haben sich in der Bürgerregion Lausitz zusammengeslossen, das ist gut und stärkt die Vernetzung der Engagierten. Es wäre aber falsch, die Bürgerbeteiligung über diese oder ähnliche Netzwerke mit wenigen, meinungsstarken Akteuren abzubilden und zu finanzieren. Hier braucht es mehr Breite und im besten Falle eine dauerhafte Installation und Begleitung von Beteiligungsprozessen mit der gesamten kommunalen Familie. So merkt man auch, wie der Wandel vor Ort wirkt.

Die dritte Beteiligungsebene ist gleichzeitig die aktuell wohl schwierigste. Die Wirtschaft vor Ort ist kaum Teil des Wandels. Die Strukturmittel helfen den Unternehmen nicht direkt, nun stehen sogar die unternehmensnah ausgerichteten EU-Mittel aus dem Just Transition Fund infrage. Die meist kleinteilige Wirtschaft vor Ort muss Teil des Wandels werden, hier braucht es neue Lösungen!

## Der Prozess der Strukturstärkung: 1:1 für Brandenburg!

Im zurückliegenden Jahr wurden mit der Verabschiedung von Kohleausstiegs- und Strukturstärkungsgesetz nach zähem Ringen die Strukturmittel für die Kohleregion festgeschrieben. Die resultierenden Strukturen, Rahmenbedingungen und Geldflüsse für den Strukturstärkungsprozess haben wir im Reviertransfer unserer vergangenen Ausgabe detailliert dargestellt. Zum Verständnis der nun im Mittelpunkt stehenden Prozesse zum Transfer der Landesmittel wiederholt die Infografik im Seitenkeller die grundlegenden Flüsse der Struktur Gelder. Die Bundesmittel fließen dabei grundsätzlich über drei verschiedene Wege in die Lausitz:

- Direkt über den Bundesarm werden zentrale Infrastrukturvorhaben oder Großprojekte wie die Universitätsmedizin Cottbus finanziert. Sie werden mit den jeweiligen Bundesländern abgestimmt, das Geld kommt aber direkt vom Bund. Die Region kann hier nur mittelbar mitsprechen.
- Ebenso zum Bundesarm gehört das Förderprogramm „STARK“ (der Name steht für: Stärkung der Transformationsdynamik und Aufbruch in den Revieren und an den Kohlekraftwerkstandorten). Es soll Projekte unterstützen, die dem Transformationsprozess zu einer ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltigen Wirtschaftsstruktur in den Kohleregionen dienen. Antragsberechtigt sind natürliche und juristische Personen, also auch Unternehmen, Kommunen, Hochschulen und Bündnisse. Anträge laufen über die regionalen Entwicklungsgesellschaften,

sie werden beim Bund lediglich auf ihre Förderwürdigkeit und die Einhaltung der Förderrichtlinie geprüft. Nach Befürwortung durch den Bund muss allerdings noch das jeweilige Bundesland sein Okay geben, erst dann können diese Bundesmittel fließen.

- Eine unternehmensnahe Förderung erfolgt über das Bundesprogramm „Unternehmen Revier“, das in der Lausitz mit dem Regionalen Investitionskonzept Lausitz (RIK) über die Wirtschaftsregion Lausitz betreut wird. Es soll gezielt die Wirtschaft fördern, erfolgreiche Antragsteller erhalten das Geld direkt über den Bund, hier ist keine zusätzliche Befürwortung von Landesseite notwendig.

Für den Transfer der Finanzmittel aus dem jeweiligen Landesarm sind hingegen die Bundesländer in Eigenregie zuständig. Zum Abruf der Mittel war durch die Länder eine entsprechende Förderrichtlinie zu erstellen. Wichtig: Strukturmittel aus dem Landesarm dürfen lediglich Projekten aus der kommunalen Familie zufließen, eine direkte Förderung der Wirtschaft ist quasi ausgeschlossen. In unserer vergangenen Ausgabe hatte der Freistaat bereits geliefert und zum 1. September 2020 seine Förderrichtlinie in Kraft gesetzt. Das beim Land zentralisierte Modell der Sachsen eröffnete offensichtlich mehr Geschwindigkeit und erhielt von uns ein klares 1:0 im Lausitzer Ländervergleich. Eine Information der Kommunen erfolgte dort gleich zum Septemberbeginn im Rahmen eines Auftakttreffens. Allerdings gestaltet



Zum Jahresende konstituierten sich die fünf Werkstätten in der brandenburgischen Lausitz – wie hier am 03.12.2020 die Werkstatt „Innovation und Digitalisierung“ in Forst.

sich die Förderrichtlinie im Detail dann doch kompliziert, so wird in 2020 noch kein Projekt in die Umsetzung geschickt.

Die Brandenburger haben derweil einen komplexen Werkstattprozess aufgesetzt und sich mit der Förderrichtlinie mehr Zeit genommen, sie wurde zum 25. November 2020 in Kraft gesetzt. Trotz des Zeitverlusts könnte das bei gründlicher Betrachtung durchaus ein besserer Weg sein. Während die Förderrichtlinie der Sachsen eher ein Provisorium darstellt und nur bis zum Frühjahr 2021 gültig ist, erfasst die Brandenburger Richtlinie die gesamte erste Förderperiode im Rahmen der Strukturstärkung bis Ende 2026. Das ermöglicht jetzt schon die Bearbeitung von Projekten für die folgenden Jahre und gibt mehr Sicherheit im Prozess.

Noch deutlicher werden die Unterschiede zwischen beiden Lausitzen in der Qualifikation der Projekte. Während im Freistaat ☺



Projekte durch die Sächsische Entwicklungsgesellschaft (SAS) mit Sitz in Weißwasser begleitet, zuerst mit dem noch nicht bestehenden Begleitausschuss auf Regionalebene und dann auf Landesebene abgestimmt werden, ist für die brandenburgische Lausitz ein transparenter Prozess mit regional verankerten Werkstätten weiter gediehen, der Weg eines Projektes vom Antrag bis zum Erfolg nimmt hier folgenden Weg:

- Als Antrag genügt ein Projektsteckbrief von zwei Seiten Umfang, der als Formular auf der WRL-Webseite zur Verfügung steht und binnen fünf Minuten ausgefüllt sein kann
- Die Projektsteckbriefe werden durch die WRL angearbeitet, evtl. Synergien zu anderen Projekten oder besser geeigneten Förderkulissen erschlossen
- In der zweiten Stufe gehen die Projekte in die jeweilige Werkstatt und werden im Prozess mit den Akteuren qualifiziert. Hier

wird bereits die Landesbank ILB hinzugezogen, um spätere Hürden bei der Antragstellung zu vermeiden.

- Werden Projekte durch die Werkstatt verabschiedet, in die bereits die Landesebene einbezogen ist, gehen sie zur abschließenden Befürwortung durch die IMAG (Interministerielle Arbeitsgruppe) an die Landesebene.
- Nach Befürwortung durch die IMAG erfolgt die Antragstellung bei der Landesbank ILB.
- Über die gesamte Prozesskette installieren WRL und ILB gemeinsam eine Querschnittskompetenz, den „Förderlotsen“. Diese Zusammenarbeit zwischen Entwicklungsgesellschaft und Förderbank ist ein Novum und soll dazu dienen, für jedes Projekt die optimale Förderkulisse zu identifizieren, die auch außerhalb der Strukturmittel in bestehenden Landes-, Bundes- oder EU-Programmen liegen kann.

Der auf den ersten Blick verkopft und kompliziert wirkende Prozess der Brandenburger erschließt tatsächlich viele Synergien und hilft, gute Ideen zum Erfolg zu bringen. Die Eingangshürde per Steckbrief ist gering und fördert den Ideenwettbewerb. Der einer Antragstellung vorgeschaltete Prozess kann sämtliche Ideen und Projekte auf Synergien prüfen, sie durch Fachkompetenz und Netzwerke inhaltlich stärken und Hemmnisse für einen erfolgreichen Förderantrag abbauen. Er eröffnet zugleich die gesamte Förderkulisse über die Strukturmittel hinaus. Die Schleife durch die Werkstätten macht Projekte besser und bindet mit Land und ILB bereits alle Instanzen ein, die für eine Bewilligung und Antragstellung erforderlich sind. Ein starkes Zentrum, das in Cottbus in einem Haus alle wesentlichen Akteure unter einem Dach bündelt, kann dem Prozess durch Nähe Geschwindigkeit geben.

## Die Brandenburger Werkstätten

Die Brandenburger folgen mit ihrem Prozess einem roten Faden, der bis zum 13. Juni 2017 zurückreicht. Damals verabschiedeten die Landesregierungen Sachsens und Brandenburgs auf einer gemeinsamen Kabinettsitzung in Großräschen ein heute oft als „Großräscher Papier“ bezeichnetes Grundsatzpapier. Unter dem Titel „Gemeinsam für die Zukunft der

Industrieregion Lausitz“ wurde es als Teil einer langfristigen Lausitzstrategie beschlossen, zugleich wurde die finanzielle Unterstützung einer Entwicklungsgesellschaft vereinbart, die kurze Zeit danach als Wirtschaftsregion Lausitz ihre Arbeit aufnahm. Im Großräscher Papier wurden durch Tillich und Woidke fünf Themenfelder für die strategische Entwicklung der

Lausitz definiert, die sich in der Entwicklungsstrategie Lausitz 2050 als Ergebnis der länderübergreifenden Zukunftswerkstatt ebenso widerspiegeln wie in der Gliederung der Brandenburger Werkstätten (siehe unten). Insofern muss man den Brandenburgern bei aller Ungeduld, die sich in der Lausitz breitmacht, absolute Stringenz und Verlässlichkeit attestieren.

## Die Werkstätten

### 1. Unternehmen, Wirtschaftsentwicklung und Fachkräfte

**Ständige Akteure:** Lausitzbeauftragter, Vertreter des Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Energie des Landes Brandenburg (MWAE), ein Vertreter der Lausitzrunde

**weitere Akteure:** Kompetenzzentrum Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI), Handwerkskammer Cottbus, Industrie- und Handelskammer Cottbus, Bundesverband mittelständische Wirtschaft, der Wirtschaftsinitiative Lausitz e.V., Unternehmerverbände Berlin-Brandenburg, DGB Bezirk Berlin-Brandenburg, Wirtschaftsförderungen der Landkreise, Wirtschaftsregion Lausitz und Kreisfreien Stadt Cottbus, Innovationsregion Lausitz GmbH, Wirtschaftsförderung Land Brandenburg GmbH (WFBB)  
**Ansprechpartner:** Thomas Berlin, Tel.: 0355 355516-15, berlin@wirtschaftsregion-lausitz.de

### 2. Innovation und Digitalisierung

**Ständige Akteure:** Lausitzbeauftragter, Vertreter des Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Energie des Landes Brandenburg (MWAE), ein Vertreter der Lausitzrunde

**weitere Akteure:** DigitalAgentur Brandenburg, Hasso-Plattner-Institut Potsdam, Carl-Thiem-Klinikum Cottbus, BTU Cottbus-Senftenberg, Netzwerk „durchH2atmen“, LEAG  
**Ansprechpartner:** Ulrike Kaiser, Tel.: 0355 355516-17, kaiser@wirtschaftsregion-lausitz.de

### 3. Infrastruktur und Mobilität

**Ständige Akteure:** Lausitzbeauftragter, Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung, ein Vertreter der Lausitzrunde  
**weitere Akteure:** DigitalAgentur Brandenburg GmbH, IHK Cottbus, Unternehmerverband Berlin-Brandenburg e.V., Fraunhofer Institut für

Energieinfrastruktur und Geothermie, BTU Cottbus-Senftenberg, LEAG, inno2grid GmbH, Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg GmbH, Transport- und Speditionsgesellschaft Schwarze Pumpe mbH  
**Ansprechpartner:** Tobias Amende, Tel.: 0355 355516-16, amende@wirtschaftsregion-lausitz.de

### 4. Daseinsvorsorge, ländliche Entwicklung und „smart regions“

**Ständige Akteure:** Lausitzbeauftragter, Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung, ein Vertreter der Lausitzrunde  
**weitere Akteure:** DigitalAgentur Brandenburg GmbH, je ein Vertreter der vier Kreisarbeitsgemeinschaften des Städte- und Gemeindebundes, LEADER Regionen Spreewald-PLUS und Spree-Neiße-Land GmbH  
**Ansprechpartner:** Dr. Elena Herzog, Tel.: 0355 355516-19, herzog@wirtschaftsregion-lausitz.de

### Kunst, 5. Kultur, Tourismus und Marketing

**Ständige Akteure:** Lausitzbeauftragter, Vertreter des MWFK und MWAE, ein Vertreter der Lausitzrunde  
**weitere Akteure:** TMB, Lausitz Salon, Lausitzer Perspektiven, Bürgerregion Lausitz, Tourismusverband Spreewald e.V., Tourismusverband Lausitzer Seenland e.V., Tourismusverband Elbe-Elster e.V., Tourismusverband Dahme-Seenland, Netzwerk kreative Lausitz, Domowina e.V., BTU Cottbus/Senftenberg, Förderverein Lausitz e.V., IBA-Studierhaus, Lausitzer Seenland e.V., Euroregion Spree-Neiße-Bober e.V., Zentrum für Dialog und Wandel  
**Ansprechpartner:** Saskia Brosius, Tel.: 0355 355516-19, brosius@wirtschaftsregion-lausitz.de

# „Mehr Nachhaltigkeit und Sicherheit“

Interview mit Heiko Jahn, Geschäftsführer der Wirtschaftsregion Lausitz GmbH (WRL)

Unter dem Dach der Wirtschaftsregion Lausitz (WRL) als länderübergreifender Gesellschaft hat die Zukunftswerkstatt Lausitz in den vergangenen Jahren die Entwicklungsstrategie Lausitz 2050 für die kommenden Jahrzehnte erarbeitet. Nun gehen Brandenburg und Sachsen getrennte Wege – wir wollen wissen, wie sich das auf die WRL auswirkt und wie die Entwicklungsgesellschaft nun ihre Arbeit für die brandenburgische Lausitz organisiert:

## Warum haben die Brandenburger für ihre Richtlinie zum Abruf der Strukturmittel fast drei Monate länger als die Sachsen gebraucht?

In Sachsen gilt die Richtlinie nur bis zum kommenden Frühjahr und ist eher als schnell durchgewunkene Zwischenlösung zu verstehen. Unsere Richtlinie hat Bestand bis zum Ende der ersten Förderperiode im Jahr 2026. Das erforderte eine gründliche Abstimmung der Förderquoten und vieler weiterer Details. Zudem sollen die Planungskosten der Kommunen erstmals Bestandteil der Förderkulisse werden. Im Ergebnis empfinde ich die Brandenburger Richtlinie als Vorteil, weil sie viele Knackpunkte schon mittel- und langfristig geklärt hat und für den Prozess der Strukturstärkung mehr Nachhaltigkeit und Sicherheit schafft.

## Das Land Brandenburg hat nun verkündet, als Mehrheitsgesellschafter bei der WRL einzusteigen, wie kam es zu dieser Entscheidung?

Das war ein Wunsch vieler Akteure aus der Lausitz heraus und wurde in der Landesspitze gründlich abgewogen und geprüft. Im Vorfeld musste natürlich genau betrachtet werden, wie sich das auf Förderinstrumente und den Prozess auswirkt. Hier galt es beispielsweise die Frage zu beantworten, ob der notwendige Personalaufwuchs für unsere WRL auch bei Landesbeteiligung über die STARK-Richtlinie des Bundes gefördert werden kann. Ich schätze diese Gründlichkeit. Diese detaillierte Betrachtung führte zu einem Ergebnis, das ich persönlich sehr begrüße. Letztendlich wollen wir mit Region und Land eine Struktur aufsetzen, die langfristig auf optimale Synergien für die Strukturstärkung der Lausitz ausgerichtet ist.

## Sie haben auch mit den Kammern über eine Beteiligung an der WRL gesprochen, stoßen Sie da auf offene Ohren?

Wir haben sehr gute Gespräche mit den Kammern und der Innovationsregion geführt, zu deren fünf Gesellschaftern auch weitere wichtige Akteure wie die BTU Cottbus-Senftenberg zählen. Alle wollen aktiv

mitgestalten. Ich halte es für richtig, hier der gründlichen Abwägung des Landes zu folgen. Jetzt müssen wir die Gesellschaft erst einmal neu aufstellen, und dann können wir mit neuer Klarheit nachhaltige Lösungen für die Zusammenarbeit mit den regionalen Partnern finden. Wir dürfen nicht vergessen, dass diese mindestens bis 2038 Bestand haben sollen.

## Was bedeutet das für ihre operative Arbeit, der Werkstattprozess ist ja gerade gestartet?

Im Grunde nichts. Das mag jene überraschen, die den Prozess nicht kennen. Die Zusammenarbeit zwischen WRL und maßgeblichen Schnittstellen zum Land funktioniert bereits reibungslos, effizient und sehr vertrauensvoll. Wir sind unter das Dach des Lausitzbeauftragten gezogen, der den Gesamtprozess begleitet und haben kurze Wege und sehr intensive, integrierte Abläufe etabliert. Der Draht zur Chefin der Staatskanzlei, Kathrin Schneider, ist ebenso kurz. Der Werkstattprozess ist gestartet und hier ist das Land fachlich und sachlich eng eingebunden. Das Miteinander ist schon installiert. In den Werkstätten wird Einvernehmen zwischen Region und Land hergestellt, das ist für mich der eigentliche Kern des Werkstatt-Prozesses – und das alles ist völlig unabhängig von Gesellschaftsstrukturen. Übrigens zahlte das Land auch ohne Beteiligung bereits jährlich 500.000 Euro in die WRL und finanziert so Personal und Infrastruktur. Das ist ein Beleg des Vertrauensvorschusses.

## Was passiert in der Zusammenarbeit mit den Landkreisen Bautzen und Görlitz?

Beide werden zum Jahresende aus der Gesellschaft ausscheiden. Die enge Zusammenarbeit wollen aber alle Seiten fortsetzen, sie soll aber nicht mehr institutionalisiert werden. Eine Kooperation ist beispielsweise unter dem Dach eines länderübergreifenden Zweckverbands denkbar. Hier werden wir aus der Region heraus das Beste tun, um Transparenz und Synergien über die Landesgrenze hinweg zu ermöglichen.

## Gibt es noch andere Wege der Synchronisation zwischen Brandenburg und Sachsen?

Mein Austausch mit Jörg Mühlberg, dem Chef der sächsischen Entwicklungsgesellschaft, ist sehr eng. Wir halten uns immer auf dem Laufenden, um aus Projekten auch im länderübergreifenden Kontext das Optimum herauszuholen. So wurde auch das regelmäßige Jour fixe der beiden Lausitzbeauftragten, Dr. Klaus Freytag und Dr. Stephan Rohde, zu einem Quartett erweitert, sodass

wir als Leiter der Entwicklungsgesellschaften immer direkt einbezogen sind. Zudem weiß ich, dass der Austausch auf Ministeriebene ebenso engmaschig gestrickt ist.

## Wie steht es um die Manpower der WRL und um den Werkstattprozess?

Die fünf Werkstätten haben sich konstituiert und beginnen ihre Arbeit. Für jede Werkstatt gibt es bei der WRL einen festen Ansprechpartner, zum Jahresbeginn sollen wir sieben weitere Stellen neu besetzen und das Team verstärken, so dass alle Werkstätten durch je zwei Mitarbeiter fachlich betreut werden. Aktuell sind wir jeden Tag auf Achse, um die Projekte für die Werkstätten vorzubereiten. Rund 350 Projekte der kommunalen Familie und rund 120 Landesprojekte liegen auf dem Tisch. Allerdings erhalten die Projekte aus den Kommunen, die im Frühjahr 2020 allgemein abgefragt wurden, teils den gesamten „Maßnahmenstau“ unabhängig von später definierten Parametern für eine Relevanz in der Strukturstärkung. Wir besuchen deshalb alle 41 Kommunen bzw. Ämter, und ordnen gemeinsam die Projektauswahl. Sämtliche Projekte, die dann in den Werkstätten weiter qualifiziert werden, werden auch öffentlich sein.

## Was passiert über die Werkstätten hinaus?

Die Werkstätten betreffen Projekte für Strukturmittel über den Landesarm, das sind pro Jahr ab 2021 rund 230 Mio. Euro. Wir betreuen auch Bundesmittel aus den Förderkulissen „Unternehmen Revier“ und STARK – gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung des Landes WFBB und der Landesbank ILB wollen wir dazu in der Lausitz eine Förderkompetenz installieren, die für alle Projekte und Ideen den Weg zur richtigen Fördermöglichkeit aufzeigt.



**Heiko Jahn**  
Geschäftsführer  
Wirtschaftsregion Lausitz GmbH (WRL)

Informationen gibt es unter:

[www.wirtschaftsregion-lausitz.de](http://www.wirtschaftsregion-lausitz.de)  
Bereich: Zukunftsdialog

## Licht und Schatten

In der ersten Förderperiode von 2020 bis 2026 werden nun Finanzhilfen im Gesamtvolumen von bis zu 5,5 Milliarden Euro in die Lausitz fließen. Dabei beträgt der Anteil, der direkt über die Länder Sachsen und Brandenburg in die Lausitz fließt, bis Ende 2026 knapp 2 Milliarden Euro. Ab 2021 fließen somit allein auf diesem Weg pro Jahr rund 350 Mio. Euro für Projekte über die Landesentwicklungsgesellschaften WRL (Brandenburg) und SAS (Sachsen, davon rund 230 Mio. Euro in den brandenburgischen Teil der Lausitz.

Diese Aufbruchstimmung erhielt im Herbst bei Insidern einen erheblichen Dämpfer. Während die nationalen Finanzmittel für die Kohlereviere im Strukturstärkungsgesetz geregelt sind, die Bundesregierung hier also liefern muss, will Berlin die

betroffenen Braunkohleländer nun auf einem anderen Parkett offensichtlich ausbooten. Wir haben in unserer letzten Ausgabe ausführlich über die Aufstockung der EU-Mittel für den bevorstehenden EU-Haushalt von 2021 bis 2027 berichtet, der mit dem Just Transition Fund einen erheblichen Finanzrahmen für den klimafreundlichen Transfer der Kohlereviere Europas vorsieht. In einem Brüsseler Hintergrundpapier wurde die Lausitz als besonders betroffen und förderwürdig hervorgehoben. Der Just Transition Fund ist als Instrument insbesondere für die Wirtschaft geeignet und mit weiteren finanziellen Hebeln ausgestattet. Für die Lausitz war hier schon in der direkten Förderung mit einem Milliardenbetrag zu rechnen, aus dem über Hebelwirkungen deutlich mehr zu generieren

wäre. Nun haben Angela Merkel und Finanzminister Olaf Scholz offenbar geplant, ihre nationalen Verpflichtungen gegenüber den Kohlereviere mit diesen EU-Mitteln zu kompensieren. Es ist ein eklatanter Vertrauensbruch und ein Taschenspielertrick, mit dem der Lausitz eine europäisch gewollte Unterstützung im Milliardenbereich genommen würde. Eine Reaktion der Länder bleibt scheinbar aus, wohl, weil man im Jahr der Bundestagswahl das Berliner Porzellan nicht beschädigen will. Hier bleibt zu hoffen, dass sich rechtzeitig aus der Region heraus ein klares Bündnis gegen die Berliner Mausehelei stark macht. Das Thema darf man insbesondere im Wahljahr nicht den Populisten überlassen, es könnte bei der immer noch breiten Skepsis in der Lausitz auf fruchtbaren Boden fallen.

## „Die Lausitz muss jetzt sehr wachsam sein“

Interview mit dem Lausitzer MdB Prof. Martin Neumann zur Verrechnung von EU-Mitteln



**Prof. Martin Neumann (FDP)**  
Mitglied des Bundestages

Foto: Inga Haast

**Was halten Sie von der durch die Spitze der Bundesregierung um Merkel und Scholz intendierten Verrechnung zusätzlicher EU-Mittel für die Kohlereviere mit nationalen Strukturstärkungsmitteln?**

Dazu muss man immer sagen, dass lediglich 10 Mrd. Euro der national zugesagten Strukturstärkungsmittel für die Kohlereviere neues Geld sind. Die restlichen 30 Mrd. Euro sollen im Bundeshaushalt umgeschichtet werden. Und beim Verhandeln des Haushalts gibt es selbstverständlich unterschiedlichste Interessen. Offensichtlich versucht man jetzt mit Blick auf das derzeit schwierige und unsichere wirtschaftliche Umfeld möglichst viele Reserven zu schaffen. Die beabsichtigte

Verrechnung der rund 2,3 Mrd. Euro, die Brüssel ausdrücklich zusätzlich für den Strukturwandel der deutschen Kohlereviere zur Verfügung stellen will, kommt einem Vertrauensbruch gegenüber den betroffenen Revieren gleich und stellt meines Erachtens eine Zweckentfremdung von EU-Geldern dar. Es ist ein fragwürdiger Vorgang, den wir verhindern müssen.

**Wo sehen Sie die Ursachen?**

Wenn die Bundesrepublik eingreift, muss Sie dafür auch die Kosten tragen. Das ist gesetzlich geregelt und die 40 Mrd. Euro wurden als nationales Engagement gesetzlich beschlossen. Noch ist offen, wie die EU beihilferechtlich mit den Entschädigungen umgehen wird. Das hätte die Bundesregierung vorher klären müssen und hat mit ihren Zusagen nun ein Problem. Das fehlende grüne Licht aus Brüssel verhindert den konkreten Einsatz der Mittel. Im Haushalt für 2021 sind derzeit 800 Mio. Euro für die Strukturstärkung vorgesehen, weitere benötigte 300 Mio. Euro sollen hinzukommen, sind aber beihilferechtlich nicht geklärt. Jetzt haben wir zudem eine wirtschaftlich schwierige Gesamtlage. Auch das EEG wird gerade verhandelt, dabei gibt es einige Baustellen mit ungewissen Kosten. Wir erleben, wie die Bundesregierung deshalb finanzielle Reserven schaffen will. Da ist vieles, was die Kohlereviere als sicher glauben, noch nicht festgezurrt.

**Warum sind die Landesregierungen Sachsens und Brandenburgs so still?**

Vielleicht möchte man keine Unsicherheit verbreiten. Zum anderen steuern wir auf ein Wahljahr zu, und es könnte sein, dass man das Spitzenpersonal in Berlin nicht beschädigen möchte.

**Wäre eine Verrechnung der EU-Mittel im Wahljahr nicht Wasser auf die Mühlen der Populisten in der Lausitz?**

Absolut. Eine solche Mausehelei stößt den Menschen vor Ort ja auch zurecht auf. Das sorgt für Politikverdrossenheit. Es wäre fatal, wenn dies im Wahlkampf durch Populisten instrumentalisiert würde. Deshalb steuern wir als Demokraten mit allen Möglichkeiten dagegen, die uns das Parlament bietet. Ich hoffe da auch bei den weiteren Lausitzer Kollegen aus dem demokratischen Spektrum auf einen gewissen Lokalpatriotismus. Es lässt sich nicht von der Hand weisen, dass die Bundesregierung jetzt mit aller Macht finanzielle Puffer schaffen möchte, um im Wahljahr für gute Stimmung sorgen zu können. Und da schaut man eher auf Regionen mit größerem Wählerpotenzial. Das merken wir auch bei der aktuellen Haushaltsdebatte. Die Lausitz muss jetzt sehr wachsam sein.

## Beteiligung

Gute und schlechte Nachrichten rund um die Strukturstärkung entnehmen die Lausitzer derzeit meist zufälligen Medienkontakten. Die Pückler-Stiftung in Branitz erhält über zwei Bundesprojekte 17,5 Mio. Euro und ein symbolträchtiger Lieblingssort tausender Lausitzer somit neue Zukunft. Sachsen will ein Großforschungszentrum in der Lausitz bauen und dafür mit dem Bund 170 Mio. Euro investieren. Diese Nachrichten reihen sich in unzählige Erfolgsmeldungen des zurückliegenden Jahres. Parallel kommt das Aus für die Lausitzmagistrale durch die Region Weißwasser und hinter den Kulissen wird es ruhig um den IT-Campus in Hoyerswerda. Hier stößt es manchem Lausitzer ohnehin sauer auf, dass neue Forschungsstandorte in der Lausitz offensichtlich dazu dienen, etablierten Hochschulen außerhalb der Strukturwandelregion wie der TU Dresden Strukturmittel zugänglich zu machen. In den kommenden Jahren wird das Medien-gewirr um Projektzu- und absagen sicher zunehmen. Viele Interessengruppen werden für ihre Belange die Öffentlichkeit suchen. Es wird für die Stimmung in der Region immer wichtiger, fortlaufend Transparenz und Beteiligung zu ermöglichen. Wir haben in der Pandemie erlebt, wie lückenlos die

Information auf der kommunalen Ebene mit sehr engen Schnittstellen zum Land funktionieren kann.

Auch beim Wandel müssen die richtigen Informationen letztendlich direkt bei den Menschen ankommen, und hier lässt sich sehr wohl beeinflussen, wie gut diese erreicht und beteiligt werden. Im Lausitzprogramm 2038 der Brandenburger wurde die Schaffung und Etablierung einer Digitalplattform für jegliche Information zum Wandel, zur Vernetzung der Akteure und zur Beteiligung aller Interessengruppen sowie der Bevölkerung festgeschrieben. Sie ist ein wichtiger Baustein. Der unmittelbare Kontakt zwischen Bevölkerung und Administration bleibt aber der kommunalen Ebene vorbehalten. Die aus einer Problemsituation ins Leben gerufenen Bürgerdialoge in Cottbus sind ein gutes Beispiel für gelebte Bürgerbeteiligung. Wo es anfangs um Fremdenfeindlichkeit ging, wurden schließlich alltägliche Sorgen und Probleme der Bürger sichtbar. Beteiligung als Momentaufnahme haben auch Spremberg und Boxberg in Prozessen umgesetzt.

Eine lausitzweit über Dialogformate in den Kommunen verankerte Beteiligung wäre sicher sinnvoller, als ausgewählte Meinungsbildner der Zivilgesellschaft mit der



*Bürgerbeteiligung in regional breit organisierten Dialogformaten mit einer Kopplung an ein digitales Stimmungsbarometer könnte ein innovatives Merkmal des Lausitzer Strukturstärkungsprozesses werden.*

Finanzierung von Einzelprojekten positiv zu stimmen. Wenn man analoge Bürgerdialoge mit der Beteiligung auf einer digitalen Plattform koppelt, dann könnte man eine echte Sammlungsbewegung in der Lausitz initiieren und langfristig für den Prozess zugänglich machen. Der Dialog könnte so digital erweitert werden, die Meinungsbildung unterstützen und der Digital-Plattform Verankerung in der Bevölkerung verschaffen. Im Herbst 2020 hat sich mit dem ifab Institut für angewandte Beteiligung e.V. ein Lausitzer Institut für das Management von Beteiligungsprozessen gegründet. Es vereint Volkswirte, Pfarrer, Kommunikations- und Konfliktmanager mit Lausitzer Esprit. Die Kompetenzen sind also vorhanden, die Beteiligung aus eigener Kraft zu entwickeln. ☉



## Der neue Kia Sorento.

# Jetzt mit einem zweiten Lenkrad. In Gold.



Der neue Kia Sorento 1.6T-GDI Hybrid  
AT 2WD Edition 7

für € 38.975,-

Abbildung zeigt kostenpflichtige Sonderausstattung.



The Power to Surprise

Besuchen Sie uns und lernen Sie auch die anderen Kia Modelle kennen.

**Fischer Autohaus in Guben Inh. Dirk Fischer e. K.**  
Am Doll 9 • 03042 Cottbus



Kraftstoffverbrauch Kia Sorento 1.6 T-GDI HEV (Super, Automatic), 169 kW (230 PS), in l/100 km: innerorts 5,6-5,2; außerorts 5,4-5,2; kombiniert 5,4-5,2. CO<sub>2</sub>-Emission: kombiniert 124-118g/km. Effizienzklasse: A+<sup>1</sup>

Kraftstoffverbrauch Kia Sorento Hybrid 1.6 T-GDI AWD (Benzin/Automatik), 169 kW (230 PS), in l/100 km: innerorts 6,3; außerorts 6,1; kombiniert 6,2. CO<sub>2</sub>-Emission: kombiniert 141 g/km. Effizienzklasse: A.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Max. 150.000 km Fahrzeug-Garantie. Abweichungen gemäß den gültigen Garantiebedingungen, u. a. bei Batterie, Lack und Ausstattung. Einzelheiten unter [www.kia.com/de/garantie](http://www.kia.com/de/garantie)  
<sup>2</sup> Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen den verschiedenen Fahrzeugtypen.

AUTO BILD & BILD AM SONNTAG Ausgabe 45/2020.

# Das 3,6 Milliarden-Haus

Die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) geht mit einem Novum erstmals in die Fläche und komplettiert ein Haus des Strukturwandels in der Lausitz.



Zwei wichtige Köpfe für den Erfolg der Strukturstärkung in der Lausitz: Jan Lewerenz, Leiter des Lausitzer ILB-Büros, und der Lausitzbeauftragte Dr. Klaus Freytag (v.l.n.r.). Fotos: Ben Peters, codiarts

Mit der Verabschiedung der Förderrichtlinie des Landes Brandenburg erfolgte am 24. November 2020 der endgültige Startschuss für die Entwicklung der Lausitz mit Strukturmitteln aus dem Landesarm. Insgesamt rund 3,6 Milliarden sollen bis 2038 allein auf diesem Weg in den brandenburgischen Teil der Lausitz fließen. Den Gesamtprozess hat Dr. Klaus Freytag mit seinem Team in der Cottbuser Außenstelle der Brandenburger Staatskanzlei gründlich vorbereitet – und hier ein wahres Haus des Strukturwandels aufgebaut. Im dreigeschossigen Bau im Zentrum der heimlichen Hauptstadt der Lausitz folgte dem Einzug des Lausitzbeauftragten zuerst die Wirtschaftsregion Lausitz (WRL) und passend zur Verabschiedung der Förderrichtlinie im November auch die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB). Der Weg in die Fläche für ein Förderprogramm in nur einer Region ist in der Geschichte der Landesbank ein absolutes Novum – und bringt einen Kenner in die Lausitz, der auf erstaunliche Weise die erforderlichen Kompetenzen für den Transfer der Strukturmilliarden mit Erfahrungen aus bereits verwirklichten Projekten eint. Ein echter Glücksfall für die Lausitz!

## Das Beste aus zwei Welten

Der Pionier der ILB für die Lausitz heißt Jan Lewerenz. Mit 25 Jahren Erfahrung als Referatsleiter bei der Förderbank ist er für einige Lausitzer kein Unbekannter. In der ersten Hälfte seiner ILB-Zeit betreute er bereits Förderprojekte und erinnert sich heute noch an Besichtigungen wahrer Ruinen wie im Falle des Kraftwerks Plessa und des Cottbuser Dieselkraftwerks. Schon damals bewunderte er die Visionen und das Stellungsvermögen der Lausitzer, denen er mit seiner fachlichen Expertise den Weg zur Umsetzung dieser und weiterer Projekte ebnet konnte, die heute nicht mehr aus dem Landschaftsbild wegzudenken sind. Die zweite Hälfte seines bisherigen Berufswegs arbeitete er bei der ILB an Grundsatzfragen und Strukturen, optimierte Prozesse und Abläufe im Fördergeschäft. Beide Hälften ergeben für die neue Aufgabe in der Lausitz mehr als ein Ganzes. Das Verständnis für Projekte und Förderprogramme einerseits und die Kenntnis interner Abläufe, Netzwerke und der ILB-Förderkulisse andererseits machen den Fachmann zu einer raren Schnittstelle der ILB-Kompetenzen. Ein integriertes Wissen, wie es zum Aufbau der ersten Außenstelle der

Förderbank nicht passender sein könnte. Es trifft bei Jan Lewerenz dann auch noch auf einen Pioniergeist – der 56-jährige aus dem Dahme-Seenland kommt auf eigenen Willen in die Lausitz und ist sofort angekommen. Er ist beeindruckt, wie er hier völlig neue Abläufe initiieren und mitgestalten kann und wie über verschiedene Partner hinweg neue Wege und Synergien möglich werden – und wie er binnen weniger Tage zum wichtigen Teil eines pragmatischen Gesamtprozesse wurde.

## Alles unter einem Dach

Das ILB-Büro ist ein Baustein im Haus des Lausitzbeauftragten. Dr. Klaus Freytag nennt es inzwischen stolz ein „Haus des Strukturwandels“. Das Zusammenführen mit der WRL und ILB unter einem Dach bündelt tatsächlich alle wichtigen Akteure an einem Ort. Im Grunde können die 3,6 Milliarden Euro Strukturmittel des Landes Brandenburg nun tatsächlich durch dieses Haus in die Region fließen, pro Jahr sollen es ab 2021 rund 230 Mio. Euro sein. Der erste Weg führt antragsberechtigte Kommunen dabei immer zur WRL, die dann über den Werkstattprozess auch die Kompetenzen der ILB einbindet. Auch diese frü-

he Einbindung der Förderbank ist ein Paradigmenwechsel – so werden schon vor der Antragstellung Unklarheiten bereinigt und spätere Probleme so gut es geht vermieden. Im Ergebnis beschleunigt das die folgende Bescheidung und Umsetzung immens. Einen Beweis lieferte das Zusammenspiel der Akteure gleich mit der Verabschiedung der Förderrichtlinie am 24. November: Parallel wurden zwei Projekte befürwortet, die umgehend grünes Licht von der ILB erhalten und dann in die Umsetzung gehen. Die Querschnittskompetenz der Akteure und die regionale Nähe ermöglicht den Antragstellern zudem Zugang zu einer weiteren Innovation: dem Förderlotsen.

### Ein Lotse zum Erfolg

In den Werkstätten prüfen WRL und ILB bereits vor der Antragstellung die gesamte Förderkulisse, sodass Kommunen auch zum Erfolg finden können, wenn die Förderrichtlinie des Landes für die Strukturmittel nicht greift. Der Förderlotse wird also nicht als Personalie, sondern als in-



*Das Haus des Lausitzbeauftragten in der Cottbuser Magazinstraße beherbergt jetzt auch eine Außenstelle der Förderbank ILB.*

novative Querschnittskompetenz installiert. Hier greift erneut der Vorteil einer ILB-Kompetenz in der Region. So kann die WRL bei entsprechenden Projekten die Förderspezialisten gleich zur Besichtigung vor Ort mitnehmen. Jan Lewerenz wird so mit seinem sicher aufwachsenden Team wie einst vor über 20 Jahren von den Visionen und dem Vorstellungsvermögen der Lausitzer gefesselt sein und erneut einen

Wandel mitgestalten. Es kann losgehen, die richtigen Kompetenzen sind lokal gebunden, packen wir es an!

### ILB Büro Lausitz

Magazinstraße 28, 03046 Cottbus  
lausitzbuero@ilb.de

[www.ilb.de/de/wir-foerdern-die-lausitz](http://www.ilb.de/de/wir-foerdern-die-lausitz) ☒

## „Jetzt starten wir erst einmal“

Interview mit Tillmann Stenger, Vorstandsvorsitzender der ILB

### Eine Außenstelle der ILB im ländlichen Brandenburg ist ein Novum, wie kam es zu dieser Entscheidung?

Die Lausitz ist das industrielle Herz und Cottbus die zweitgrößte Stadt Brandenburgs. Die Stadt erlangt wachsende Bedeutung für Forschung und Wissenschaft und ist ein bedeutendes Verwaltungszentrum. Für die ILB ist die Lausitz schon deshalb kein ländlicher Raum am Rande, sondern eine Entwicklungsregion im Wandel. Den jetzt angeschobenen Strukturumbau werden wir aktiv begleiten, mit unserem ganzen Know-how als Förderbank. Wir haben uns entschieden, vor Ort mit dabei zu sein, weil wir mit dem Lausitzbeauftragten und der WRL gemeinsam alle Ressourcen bündeln wollen. Das geht vor Ort natürlich am besten. Und übrigens: Wir hatten bis 2004 schon einmal ein Beratungszentrum in Cottbus und unser Förderberater, Heinrich Weißhaupt, ist bis heute in der Region unterwegs und allen Unternehmern in der Region gut bekannt.

### Die ILB ist in der laufenden Pandemie für die Wirtschaftshilfen zuständig und bereits enorm gefordert, nun sollen ab 2021 jährlich Strukturmittel im dreistelligen Millionenbereich über die Landesbank in die Lausitz fließen – wie sind Sie darauf vorbereitet?

Das Büro in Cottbus verfügt zunächst über zwei Mitarbeiter. Jan Lewerenz als Leiter des Lausitzbüros kann auf das Netzwerk

in der ganzen Bank zurückgreifen und das muss er auch, denn der Strukturfonds Lausitz ist aus einer Vielzahl von Förderbereichen zusammengesetzt, für die die ganze Bank arbeitet. Den personellen Aufbau des Büros werden wir der Entwicklung der Projektzahlen anpassen, das werden wir uns in der Zukunft genau anschauen. Jetzt starten wir erst einmal.

### Bis 2038 soll über den Landesarm des Strukturstärkungsgesetzes ein Anteil von rund 3,6 Milliarden Euro an den Strukturmitteln in die brandenburgische Lausitz fließen, wird es hier ein Monitoring abgerufen und genutzt werden?

Es sind sehr engmaschige Monitoring- und Controlling-Strukturen definiert und im Aufbau. Zum einen gibt es Verfahren, über die der Bund regelmäßig Daten für die Projektbeobachtung erhält, um erforderliche Entscheidungen vorzubereiten. Diese quantitative Sicht wird ergänzt durch planmäßige Evaluierungen. Auf Landesebene liegt die Steuerung bei der Staatskanzlei, konkret dem Lausitzbeauftragten. Dieser erhält und bündelt alle Daten aus der Förderung im Landes- und im Bundesarm und setzt darauf aufbauend – unter Einbeziehung landesinterner Akteure – die erforderlichen Steuerungsimpulse. Außerdem wird eine Begleitforschung in Auftrag gegeben, die vor allem die Effektivität, also die Wirksamkeit der Förderung, beobachten wird.

### Wollen Sie die Außenstelle der ILB in der Lausitz über die Begleitung der Strukturmittel hinaus strategisch mit weiteren Aufgaben entwickeln?

Bevor wir richtig gestartet sind, ist es noch zu früh, konkrete Überlegungen dazu anzustellen. Allerdings erwarten wir weitere Impulse für die Region aus dem Förderprogramm des Bundes STARK, das für nicht-investive Maßnahmen zur Verfügung steht und aus dem Just Transition Fund der EU Kommission, aus dem im Rahmen des Green Deal weitere Mittel in die Region fließen werden. Die ILB ist auch ein Unternehmen. Wenn wir ausreichend Aufträge für die Region haben, dann lohnt es sich auch, das Büro hier weiter auszubauen. Und das werden wir dann auch tun. ☒



*Tillmann Stenger  
Vorstandsvorsitzender der ILB*



Das Team der ASG-Wirtschaftsförderung plant die Erweiterung des Industrieparks Schwarze Pumpe. Die Flächen dort genügen nicht mehr angesichts wachsender Nachfragen. Das australische Unternehmen Altech Chemicals hat sich bereits Flächen gesichert. Foto: ASG

# Industriepark Schwarze Pumpe muss wachsen

## Enorme Herausforderung für das Standortmanagement

[www.asg-spremberg.de](http://www.asg-spremberg.de)  
[www.industriepark.info](http://www.industriepark.info)

Immer mehr Unternehmen erkennen die Chancen, die sich in der Lausitz im Zuge des Strukturwandels ergeben. Deutliches Zeichen dafür ist, dass an das Team der ASG Spremberg, welches für die die Wirtschaftsförderung der Region Spremberg-Spreetal als auch für das Management des Industrieparks Schwarze Pumpe verantwortlich zeichnet, verstärkt Anfragen zu Ansiedlungen herangetragen werden. Die gegenwärtig vorliegenden Ansiedlungsersuchen versprechen mehrere hundert Industriearbeitsplätze im Zentrum der Lausitz. Aktuell werden 22 Anfragen bearbeitet. So positiv diese Tendenz ist, ist sie zugleich eine enorme Herausforderung für den Zweckverband des Industrieparks und die ASG: Ausreichend große, zusammenhängende Ansiedlungsflächen sind im Industriepark nicht mehr vorhanden.

Daraus resultierend wird die Erweiterung des Industrieparks nach Süden um ca. 290 Hektar vorbereitet. Ziel ist es, neue vermarktungsfähige Industrieflächen zu erschließen.

Ein Unternehmen, dessen Ansiedlungspläne schon recht weit vorangeschritten sind, ist Altech Chemicals. Das australische Unternehmen hat bereits einen Optionsvertrag zum Erwerb einer 10 Hektar großen Fläche an der Südstraße unterschrieben. Altech wird in der am Industriepark zu errichtenden Produktionsanlage hochreines Aluminiumoxid herstellen. Dieses wird für die Herstellung von LED-Leuchten sowie als Separator für Lithium-Ionen-Batterien, die z.B. für Elektrofahrzeuge und Smartphones benötigt werden, genutzt.

# Co-Working für den Wissenstransfer in der Lausitz im Dock<sup>3</sup>

BTU Cottbus-Senftenberg ab 2021 in Schwarze Pumpe präsent

Ende November wurde zwischen der BTU Cottbus-Senftenberg (BTU), dem Zweckverband Industriepark Schwarze Pumpe und der ASG Spremberg GmbH eine Vereinbarung, welche die Bündelung des Wissens- und Technologietransfers in der Lausitz zum Gegenstand hat, geschlossen. Ziel einer Anlaufstelle im Dock<sup>3</sup> Lausitz ist es, mit der produzierenden Industrie und den etwa 125 ansässigen Unternehmen im Industriepark Schwarze Pumpe eine engere Zusammenarbeit aufzubauen. Die Nähe zu diesen Firmen ermöglicht einen intensiveren Austausch. Neuansiedlungen können zudem unmittelbar mit dem Blick auf wissenschaftliche Unterstützung begleitet werden. Die Möglichkeiten von Kooperationen zwischen außeruniversitären Forschungseinrichtungen, der Universität und Unternehmen soll durch die Präsenzstelle transparenter gemacht werden. So werden anwendungsbereite Forschungsergebnisse bekannt gemacht, gleichzeitig aber auch Innovationen geboten.

**Die BTU wird ab 2021 mit folgenden Projekten vor Ort sein:**

**Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Cottbus** unterstützt Unternehmen in Brandenburg dabei, sich den Herausforderungen der Veränderung der Arbeitswelt und den sich daraus ergebenden, notwendigen

Qualifizierungsmaßnahmen zu stellen. Dabei steht die Erhöhung der digitalen Kompetenzen im Mittelpunkt.

Das **IMI Brandenburg** ist erster Ansprechpartner, wenn es darum geht, die Herausforderungen der Automatisierung und Digitalisierung anzugehen.

Der **iCampus Cottbus** ist eine Forschungs-kooperation auf dem Gebiet der Elektronik und Mikrosensorik. Er umfasst zwei Fraunhofer-Institute, zwei Leibniz-Institute und die BTU selbst. Ziel ist es, mit lokalen Akteuren sensorische Geschäftsmodelle zu entwickeln.

Die **Abteilung Wissens- und Technologietransfer** versteht sich als Innovationsmotor für die Entwicklung der Lausitz und als Mitgestalter des Strukturwandels. Bei der Vermittlung von Kooperationen zwischen Unternehmen und Fachbereichen der BTU übernimmt die Abteilung eine wichtige Scharnierfunktion.

Die **BTU-Präsenzstelle Spremberg** ist das regionale Schaufenster in die Hochschullandschaft des Landes Brandenburg. Hier werden regionale Akteure der Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft miteinander vernetzt. Mit „Wissen schafft vor Ort“ werden Transfer und Austausch vorangetrieben.

Der **Innovation Hub 13** ist ein Projekt der TH Wildau und der BTU zur Förderung des Wissens- und Technologietransfers.

Das **Dock<sup>3</sup> Lausitz** ist im Frühjahr 2020 als Kompetenzzentrum für Gründer und Gewerbe an den Start gegangen. Am Industriepark Schwarze Pumpe gelegen, finden Start-ups und Unternehmen ideale Bedingungen, um neue Ideen, innovative Geschäftsfelder sowie zukunfts-trächtige Produkte und Technologien zu entwickeln und umzusetzen.

[www.dock3-lausitz.de](http://www.dock3-lausitz.de)



Die BTU-Präsenzstelle im Dock<sup>3</sup> Lausitz wird zum Scharnier zwischen Wissenschaft und Wirtschaft – Katrin Erb, Abteilungsleiterin Wissenschafts- und Technologietransfer BTU und Bernd Loose, Geschäftsführer der Actemium BEA GmbH stehen dafür.

## Heeme Fehlste - die Perle der Lausitz ruft

Die Initiative „Heeme fehlste“ ist eine bunt gemischte Truppe von Sprembergern Ü20, die unterschiedlichsten Lebensentwürfen und Professionen nachgehen. Ihre Verbindung jedoch ist die Liebe zum „Perle der Lausitz“ genannten Spremberg. „Heeme fehlste“ bietet ein breites Netzwerk und steht für alle Fragen rund um eine Rückkehr oder einen Zuzug nach Spremberg zur Verfügung. Neben der Website, auf der bereits viele Informationen zur Verfügung stehen, veranstaltet die Initiative jährlich zwei Rückkehrertage, auf denen man sich über alle wichtigen Themen in gemeinsamen Gesprächen informieren kann. In einer monatlichen Stammtischrunde wird diskutiert, wie regionale Jobs noch besser publik gemacht werden könnten, regionale Unternehmen

und Institutionen mit eingebunden. Das Ziel ist, eine Rückkehr oder einen Zuzug zu vereinfachen.

[www.heeme-fehlste.de](http://www.heeme-fehlste.de)

[www.facebook.com/heemefehlste](https://www.facebook.com/heemefehlste)

[www.instagram.com/heeme\\_fehlste](https://www.instagram.com/heeme_fehlste)

Sind für ihre Heimat aktiv – die Initiativgruppe „Heeme fehlste“ in Spremberg (Foto: Anja Guhlan)



## 3.9 Mio. € für Digitalisierung im Mittelstand

Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Cottbus geht in die Verlängerung. Brandenburger Unternehmen profitieren weiter von kostenfreien Unterstützungsangeboten bei der Digitalisierung ihrer Arbeitsprozesse.



Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Cottbus liefert pragmatische Lösungen für Unternehmen der Region – wie im Fall der Falken GmbH in Peitz bei der Implementierung digitaler Anlernhilfen für neue Mitarbeiter\*innen. Fotos: Harry Müller, codiarts



„Wir freuen uns, dass wir den Unternehmen in Südbrandenburg auch weiterhin rund um die Themen Künstliche Intelligenz, Robotik oder digitale Assistenzsysteme unterstützend zur Seite stehen können. Zukünftig wird das Team der BTU Cottbus-Senftenberg auch im Dock<sup>3</sup> Lausitz im Industriepark Schwarze Pumpe eine Anlaufstelle mit einer kleinen Auswahl an Demonstratoren bieten können. Wir freuen uns auf neugierige Besucher.“

**Grit Rehe**

Brandenburgische Technische Universität  
Cottbus-Senftenberg (BTU)

Starkes Zeichen für die Brandenburger Wirtschaft: Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Cottbus mit seinen Partnern in Wildau, Eberswalde und Frankfurt (Oder) hat vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) die Fortführung bewilligt bekommen. Das Projekt wird bis zum 31. Oktober 2022 mit rund 3,9 Millionen Euro gefördert. Die weitere Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen bei der Digitalisierung ihrer Arbeitsprozesse ist damit gesichert.

„Die Verlängerung des Projekts ist eine Bestätigung unserer Arbeit. Das uns vom Bundeswirtschaftsministerium entgegengebrachte Vertrauen nehmen wir als Motivation, die bestehenden Angebote für die Digitalisierung von kleinen und mittleren Unternehmen weiter auszubauen und sie fit für die Zukunft zu machen“, sagt Grit Rehe, Leiterin des Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrums mit Sitz an der BTU Cottbus-Senftenberg.

Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum begleitet Unternehmen bei der Entwicklung und Umsetzung digitaler Lösungen. Praxisnahes Expertenwissen in Kombination mit vielfältigen Anwendungsbeispielen und Lösungsansätzen werden in Informations- und Qualifizierungsveranstaltungen anschaulich vermittelt. Bisher haben rund 2.100 Unternehmen an Workshops, Weiterbildungen, Open Lab Days und Demons-

trator-Vorfürungen teilgenommen. Im Fokus des kostenfreien Service stehen die Themen Automatisierungstechnik, digitale Assistenzsysteme, Digitalisierung in Logistik und Produktion, Wertschöpfungsketten und Sozialpartner sowie IT-Sicherheit. Neu hinzu kommen die Bereiche Künstliche Intelligenz und Nachhaltigkeit sowie eine landesweite Roadshow.

„Für die Brandenburger Unternehmen ist das 4.0-Kompetenzzentrum Cottbus ein wichtiger Partner bei der Transformation ihrer Geschäftsprozesse. Mit digitalen Technologien werden Marktpositionen gestärkt und neue Geschäftsfelder erschlossen. Wir freuen uns auf die weitere gemeinsame Zusammenarbeit und machen uns für eine noch wirksamere Außenwahrnehmung des Zentrums stark“, sagt Marcus Tolle, Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft der Brandenburger IHKS.

### Was wurde bisher erreicht?

In den vergangenen drei Jahren hat das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Cottbus rund 2.100 Brandenburger Unternehmen unterstützt. Dabei wurden u.a. 196 Workshops mit 1.300 Firmen und 2.085 Teilnehmer\*innen durchgeführt. Des Weiteren gab es 30 Informationsveranstaltungen mit 582 Unternehmen und 912 Teilnehmer\*innen, 17 Open Lab Days mit über 400 Unternehmen, 38 Demonstrator-Vorfürungen mit 158 Firmen sowie 14 innovative Umsetzungsprojekte.

### Was ist Mittelstand-Digital?

Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Cottbus ist Bestandteil der bundesweiten Förderinitiative „Mittelstand-Digital“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi). Das Kompetenzzentrum besteht aus den Konsortialpartnern BTU Cottbus-Senftenberg, Technische Hochschule Wildau, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, Leibniz-Institut für innovative Mikroelektronik Frankfurt (Oder) und IHK Cottbus.

Weitere Informationen im Internet unter:

[www.mittelstand-digital.de](http://www.mittelstand-digital.de)

### Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum

Grit Rehe (Leiterin)  
c/o Brandenburgische Technische Universität  
Cottbus-Senftenberg  
Siemens-Halske-Ring 14 / 03046 Cottbus  
[www.kompetenzzentrum-cottbus.digital](http://www.kompetenzzentrum-cottbus.digital) ☒

# Wirtschaftsinitiative Lausitz - Gemeinsam für die Lausitz

Als regionale Aktions- und Netzwerkplattform ist es das Hauptanliegen der Wirtschaftsinitiative Lausitz e.V. (WiL) und das ihrer Mitglieder, den Wirtschaftsstandort Lausitz nachhaltig zu stärken. Die WiL setzt sich dafür ein, dass die Unternehmen der Region schnell und unbürokratisch dabei unterstützt werden, neue Geschäftsfelder, Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln, um so neue Wertschöpfung mit Arbeitsplätzen in der Lausitz aufzubauen.

Mit dem im Sommer von Bund und Ländern beschlossenen „Strukturstärkungsgesetz“ sollen die Folgen des Ausstiegs aus der Kohleverstromung u.a. in der Lausitz abgemildert werden. Die bis zum Jahr 2038 zur Verfügung stehenden Mittel sollen zu allererst die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit der Region stärken und entwickeln. Gleichzeitig sollen auch Gelder in die Bildung und die Fachkräfte-

entwicklung sowie in die Lebensqualität, z.B. Kultur, Sport und Tourismus, investiert werden.

Die insgesamt rund 17,2 Mrd. Euro, die der Lausitz zur Verfügung stehen, werden zum einen durch den Bund und zum anderen direkt durch die Länder verteilt. Mit ca. 11,2 Mrd. Euro unterstützt der Bund die Lausitz mit Maßnahmen z.B. für die Energiewende und den Klimaschutz, mit der Ansiedlung von Einrichtungen des Bundes oder mit Investitionen in das Straßen- sowie das Schienennetz. Darüber hinaus stehen der Lausitz durch die Länder Brandenburg (ca. 3,6 Mrd.) und Sachsen (ca. 2,4 Mrd. Euro) Finanzhilfen für Investitionen in den Bereichen Wirtschaftsförderung, Digitalisierung, Wissenschaft und Infrastruktur zur Verfügung.

Eine positive Entwicklung der Lausitz benötigt vor allem Zeit. Der in einem gesamtgesellschaftlichen Kompromiss

beschlossene Zeitplan für den Ausstieg aus der Kohleverstromung bis 2038 muss daher unbedingt eingehalten werden. Als ein Vertreter der Wirtschaft und der Region setzt sich die Wirtschaftsinitiative Lausitz dafür ein, dass die Entwicklungen in der Lausitz stets überprüft werden, um positive Entwicklungen sichtbar zu machen und negativen Entwicklungen entgegenzusteuern.

Darüber hinaus engagiert sich die WiL mit ihren Projekten und Initiativen u.a. bei der Förderung von Gründern, dem Unternehmertum, der Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft und im Bereich der Fachkräftesicherung. Dabei werden die vor der Region liegenden Aufgaben auch zukünftig nur gemeinsam mit allen Akteuren der Region, wie den Kammern, den Agenturen für Arbeit, den Wirtschaftsförderern und den Verbänden zu lösen sein. ☒

## Als Mitglieder im Vorstand der Lausitz engagieren sich:



**Dr. Markus Binder**  
Vorsitzender

Lausitzer Energie  
Bergbau AG  
Mitglied des Vorstandes



**Anne Francken**  
Stellv. Vorsitzende

BASF Schwarzheide GmbH  
Kaufm. Geschäftsführerin und  
Arbeitsdirektorin



**Michael Stein**  
Stellv. Vorsitzender

KSC Kraftwerksservice-  
Anlagenbau GmbH  
Geschäftsführer



**Dieter Maier-Peveling**  
Schatzmeister

MP.N Rechtsanwälte



**Torsten Berge**  
Schriftführer

Wochenkurier Lokalverlag GmbH  
& Co. KG  
Verlagsleiter



**Katrin Bartsch**  
Mitglied des Vorstandes

Veolia Environnement  
Lausitz GmbH  
Geschäftsführerin



**Knut Deutscher**  
Mitglied des Vorstandes

Handwerkskammer Cottbus  
Hauptgeschäftsführer



**Wolfram Kreisel**  
Mitglied des Vorstandes

KREISEL GmbH & Co. KG  
Gesellschafter  
und Geschäftsführer



Die Initiatoren bei einer Projektbesprechung zu Seilbahn und Schiffsbau: Tobias Schick, Jens Taschenberger und Marcel Linge (v.l.n.r.). Gern hätten sie noch mehr Geschwindigkeit und Unterstützung für ihr Herzensprojekt.

## Eine „verrückte“ Idee nimmt Gestalt an

Im Sommer 2020 hat eine Initiativgruppe im Lausitz Magazin erstmals die Idee einer Cottbuser Stadtseilbahn präsentiert. Nun ist eine Machbarkeitsstudie auf dem Weg.

Im letzten Sommer hielt es der ein oder andere noch für Spinnerei, inzwischen sind selbst Bild und BZ begeistert und eine Machbarkeitsstudie für die Stadt Cottbus ist auf dem Weg. Eine dreiköpfige Initiativgruppe hat ihre Idee einer Stadtseilbahn als Verbindung vom Cottbuser Hauptbahnhof zum künftigen Ostsee umsichtig vorangebracht. Schon jetzt zeigen sich beträchtliche Möglichkeiten bis hin zu international wegberreitender Forschung und Entwicklung samt neuer Fabrik in der Lausitz. Dabei ist die Seilbahn nur ein Teil des Gesamtkonzepts des Trios, das inzwischen auch aus der Wirtschaft reichlich Rückenwind erhält.

### Die Stadtseilbahn

Am Anfang stand die Idee, für Cottbus als Herz der Energieregion Lausitz einen neuen Leuchtturm zu generieren. Der Cottbuser Ostsee, Europas derzeit wohl größte Landschaftsbaustelle, soll als bedeutendstes Zukunftsprojekt der Stadt umweltfreundlich mittels einer Stadtseilbahn direkt an den Hauptverkehrsknoten am Hauptbahnhof angebunden werden. Ein einzigartiges Projekt mit Signalwirkung für den gesamten Wandel

der Lausitz! Mit Stationen an den Parklandschaften samt Stadion, der neu entstehenden Seevorstadt und dem neuen Hafenviertel wird so ein emissionsfreier und innovativer Nahverkehr mit Pilotcharakter zum Aushängeschild einer smarten Zukunftsregion. Was zum Beginn nach Schwärmerei klang, hat inzwischen Substanz und reicht weit über die Seilbahn hinaus. Verschiedene Akteure und Unternehmen meldeten sich bei den Initiatoren und sorgen nun für ein Gesamtbild, das Chancen für die Stadt, die Universität und sogar das im Entstehen befindliche, modernste Bahnwerk Europas in Cottbus mit sich bringen kann. Aus der scheinbar verrückten Idee können allein beim Kapitel Seilbahn eine neue Wertschöpfungskette mit vielen Industriearbeitsplätzen, ein internationales Kompetenzzentrum für smarte Mobilität und nicht zuletzt touristische Effekte entstehen.

### Von der Stadtseilbahn zur Teststrecke

Der Ausbau der Idee begann mit einer Verknüpfung zu einem Forschungsprojekt an der RWTH Aachen, wo ein Team den UpBus entwickelt, ein hybrides Mobilitätskonzept.

Vereinfacht handelt es sich um eine Seilbahn, deren Kabinen in Stationen vom Seil entkoppelt, auf ein Fahrgestell abgesetzt und dann als Kabinenbus im Straßennetz weiterverkehren können. Nahverkehr in dieser Flexibilität löst heutige Herausforderungen bei einer besseren, umweltfreundlichen Erschließung der Städte und vermeidet klimaschädlichen Individualverkehr. Die unbemannte Präsentation des UpBus ist zur Bundesgartenschau im Jahr 2023 geplant, etwa 2027 könnte der erste Seilbahn-Kabinenbus seinen realen Einsatz erleben. Zeitschiene und Vorhaben passen bestens zu den Entwicklungslinien der Lausitz und auch des Cottbuser Ostsees. Erste Städte sind bereits interessiert – eine Produktion der neuen Kabinen mit smartem Koppelsystem sowie der Fahrgestelle soll in Deutschland aufgebaut werden und von hier aus den internationalen Markt bedienen. Noch kann man diese Innovation in die Lausitz holen – und das Potenzial dazu hat die Region durch jüngste Entwicklungen tatsächlich. Dazu gleich mehr. Stadtseilbahnen sind derzeit international ein großes Zukunftsthema in der urbanen Mobilität, aufgrund ihrer Klimafreundlichkeit, geringer Eingriffe in die Infrastruktur und flexibler Taktung – immer mehr Konzepte, Städte und Konsortien beschäftigen sich mit Stadtseilbahnen als Teil des Nahverkehrs. Bislang in Deutschland umgesetzte Stadtseilbahnen haben allerdings nur touristischen Charakter. Mit einem Pilotprojekt im Nahverkehr würden Cottbus und die Lausitz ein Zukunftsthema besetzen.

Den Aachener Forschern folgten weitere Gespräche der Initiative, nach denen die Stadtseilbahn nunmehr als „Teststrecke“ in einem umfangreichen Reallabor und als Bestandteil eines Innovationsprojekts samt Fabrik für kombinierbare Kabinen, Technologiezent-

Innovative Technologie: der UpBus



rum in Vernetzung der Lausitzer Universität und der Deutschen Bahn sowie etlicher Synergien für den sich verändernden Mittelstand betrachtet werden kann. Es ist erstaunlich, wie sehr das Projekt auf aktuelle Entwicklungen einzahlen könnte.

Den Beginn macht der Aufbau von Europas modernstem Bahnwerk in Cottbus, das ebenso passend zur Zeitlinie 2026 an den Start gehen soll und in den Jahren davor bereits vorbereitet werden muss und „aufwächst“. Bestandteil des neuen Bahnwerks ist ein Technologiezentrum, in dem zu Mobilität geforscht und entwickelt werden soll. Hier braucht es auch Projekte mit der Stadt, schon aus förderrechtlichen Bedingungen. Das Projekt der hybriden Stadtseilbahn-Kabinenbusse passt schon fast schicksalhaft zum künftigen Bahnwerk, das als einziges DB-Werk in Deutschland Hybridzüge in schwerer Instandhaltung warten wird. Weitere Gespräche machten deutlich, wie herausragend die BTU Cottbus-Senftenberg mit ihren zentralen Kompetenzen auf ein solches Projekt ausgerichtet ist. Die leistungs- und forschungsstärksten Lehrstühle beschäftigen sich mit Leichtbau, Sensorik, Antriebsmechanismen und Stadtplanung – genau diese vier Kompetenzen eint das Konzept der hybriden Stadtseilbahn. Leichtbau und moderne Materialien spielen schon heute in der Mobilität von der Karosserie über den Innenausbau bis zu Kleinstteilen eine zentrale Rolle. Sensorik und KI sind unverzichtbar für moderne Mobilitätskonzepte und Kopplungsmechanismen. Der BTU-Lehrstuhl für Verbrennungskraftmaschinen und Flugantriebe forscht auch an hochmodernen Brennstoffzellen, wie sie beispielsweise für autonome Kabinenbusse zum Einsatz kommen könnten. Der Lehrstuhl für Stadtplanung kann bauliche und rechtliche Rahmenbedingungen für die Integration einer Stadtseilbahn entwickeln. Ebenso spannend ist ein Blick auf die Unternehmen und den Mittel-



„Anfangs war ich in Bezug auf urbane Seilbahnen eher skeptisch. Aber die Idee der Initiative „Seilbahn Lausitz“ hat mich dann wirklich begeistert. Die Vorstellung, dass Bewohner und Besucher von Cottbus in Zukunft mit ihrem ÖPNV-Ticket wie selbstverständlich in innovativen Seilbahn-Kabinen vom Hauptbahnhof bis zum Hafenviertel und zurück schweben, finde ich super. Um das Thema weiter zu pushen, hat die MRK daher gemeinsam mit der Stadt auch eine Projektskizze beim Zukunftswettbewerb nachhaltige Mobilität des BMU eingereicht.“

**Björn Drechsler**

MRK Management Consultants GmbH, Forst (Lausitz)

stand der Region. Ob Anlagenbau, Automatisierung, Leichtbau oder Mobilitäts-Software – in allen Bereichen sind teils international tätige Unternehmen vor Ort. Zu den internationalen Playern zählen DB, Siemens und Bombardier. Die SMT Forst liefert im Leichtbau bereits Komponenten für DB und weitere Bahnunternehmen. EMIS Lübbenau ist als Automatisierungsspezialist in komplexer Mobilität wie bei Achterbahnen zu Hause. ZEDAS in Senftenberg liefert hochkomplexe Software für Bahnen. Die LEAG wird gerade zum Eisenbahnunternehmen und hat Rückgriff auf Werkstätten und Anlagenbau. Der Anlagenbauer KSC wiederum hat gerade mit der BTU ein Entwicklungsprojekt für Leichtbaucontainer abgeschlossen – die auf einen Einsatz in der Mobilität ausgerichtet sind. Auf dem Lausitzring könnte die DEKRA mit Europas größtem Zentrum für autonomes Fahren Lösungen für die intendierte, autonome Mobilität der Kabinenbusse entwickeln. Die Aufzählung könnte fortgesetzt werden – die Gespräche haben in der Region ein fast

unglaubliches, allumfassendes Netzwerk für ein solches Vorhaben mit allen erforderlichen Kompetenzträgern für Forschung, Entwicklung und Errichtung einer Produktionsstätte sichtbar gemacht. Mit dieser Kraft und der Aachener Technologie könnte die Stadtseilbahn tatsächlich zum „bloßen“ Aushängeschild eines modernen Mobilitätscampus samt Produktion für den internationalen Markt werden – und dabei Mittelstand, Großunternehmen und Universität stärken.

#### Cottbusverkehr als europäischer Pionier

Cottbusverkehr könnte als Betreiber des Pilotvorhabens eine enorme Aufwertung als Pionier und Führer eines Reallabors von internationalem Rang erhalten. Das Vorhaben könnte auf das klimafreundliche Mobilitätskonzept einzahlen, das derzeit mit der LEAG und anderen Partnern angestrebt wird. Das hybride Konzept samt entkoppelbaren Bussen würde ergänzend zur Straßenbahn ein flexibles Mobilitätskonzept ermöglichen, das für größere Städte die anstehenden ☺

*Die verrückte Idee einer Stadtseilbahn und eines symbolstarken Schiffsbaus am Cottbuser Bahnhof findet immer mehr Befürworter. So könnte ein symbolischer Leuchtturm für den Lausitzer Wandel einen wirtschaftlichen Impact mit besonderen Emotionen verbinden.*

Illustration: Caroline Butt, hyperwork



Lösungen für Klimaneutralität generieren könnte. Cottbusverkehr könnte als Vorreiter im überschaubaren Stadtraum Cottbus sowie dem Umland Lösungen entwickeln und einführen und sicher von erheblichen Förderprogrammen und einer starken Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit profitieren. Das macht attraktiv, sichert Fachkräfte und ermöglicht in der Perspektive Wachstum durch Absicherung der Wartung zusätzlicher verkehrlicher Infrastruktur.

### Die Machbarkeit

Im November folgte dann der nächste Kontakt, der plötzlich Geschwindigkeit in die Sache brachte. Björn Drechsler, Unternehmensberater am neuen Forster Standort der MRK Management Consultants GmbH, war auf die Cottbuser Initiative aufmerksam geworden. Er beschäftigt sich mit Energie- und Verkehrswendethemen für die Lausitz und darüber hinaus. Wie es der Zufall so will, ist die MRK auch auf dem Gebiet urbaner Seilbahnen aktiv und pflegt gute Kontakte zu namhaften, auf das Seilbahnthema und all seine Facetten spezialisierten Unternehmen im deutschen Sprachraum. Darunter auch das Unternehmen Leitner aus Österreich, ein Hersteller von Kabinenbahnen, der Bestand-

teil einer weltweit tätigen Unternehmensgruppe im Bereich von Seilbahntechnologien ist. Sicher ein möglicher Investor, den es für die Lausitz zu begeistern gilt. Björn Drechsler wies auf die Möglichkeit der Teilnahme am BMU-Wettbewerb „mobilwandel2035“ hin, bei dem innerhalb weniger Tage der Bewerbungsschluss anstand. Ein paar Telefonate und eine vernetzende Rundmail der Initiativgruppe später haben die MRK und die Stadt Cottbus mit viel Engagement und binnen kürzester Zeit eine Zusammenarbeit zur Teilnahme an diesem Bundeswettbewerb vereinbart. Dank der fristgerechten Einreichung ihrer Projektskizze zur „Entwicklung eines konkreten Zielbilds für eine nachhaltige und klimaneutrale ÖPNV-Erschließung des Cottbuser Ostsees und der Seevorstadt im Jahr 2035“ darf die MRK nun darauf hoffen, Fördermittel für weiterführende Betrachtungen und den notwendigen Partizipationsprozess zur Cottbuser Seilbahn-Vision zu generieren.

Aber auch in der Cottbuser Stadtverwaltung hat das Projekt immer mehr Fans gefunden. Um sicher zu gehen und keine Zeit zu verlieren, hat die Stadt Cottbus deshalb selbst eine Machbarkeitsstudie ausgeschrieben. Der Zuschlag ist bereits für Dezember 2020 ge-

plant, die Ergebnisse sollen spätestens Ende Mai 2021 vorliegen.

### Das Schiff: Auf zu neuen Ufern!

Im Trubel um die Seilbahn ist die zweite, ebenso spannende Idee fast ins Hintertreffen geraten. Direkt am stadteinwärts gelegenen Bahnhofsgeleis soll als Start der Seilbahn ein symbolisches Bauwerk in Form eines zum Ostsee ausgerichteten Schiffs entstehen. Auch hier liegen erstaunliche Synergien auf der Hand.

Schon bei ersten Planungen wurde als Hommage an ein weltoffenes Cottbus eine junge Architektin mit iranischen Wurzeln ins Boot geholt. Zohreh Khedrigaribrand hat an der BTU studiert und im Architekturbüro des Cottbusers Fred Jasinski ihr berufliches Zuhause gefunden. In ihren ersten Entwürfen und Renderings hat sie Zitate an ihre orientalische Heimat einfließen lassen, die gleichzeitig innovative und klimafreundliche Lösungen generieren. So wurden Dachterrassen geschaffen, abgestuft und begrünt – sie versinnbildlichen die unter Weltkulturerbe stehende iranische Stadt Masuleh am Nordabhang des Elburs-Gebirges. Genial ist ein Windturm als natürliches Element zur Raumklimatisierung, dessen Prinzip sie den

*Trassenentwurf der Seilbahn, wie er ähnlich nach aktuellen Planungsunterlagen der Stadt Cottbus in der Ausschreibung zur Machbarkeitsstudie von Anfang Dezember 2020 enthalten ist.*



antiken Windtürmen iranischer Baukunst entnommen hat. Insofern liegt schon dem Entwurf eine neue, klimaschonende und cosmopolitische Baukultur zugrunde.

Noch interessanter wird es bei den Ideen der Initiatoren für die Belebung des symbolträchtigen Bauwerks. Im oberen Bereich regen sie ein „Welcomecenter“ an. Passend zum Hauptankunftsort Bahnhof mit heute schon täglich rund 12.000 Passagieren könnten hier Deutsche Bahn, LEAG, die Universitätsmedizin des CTK und die BTU neue Köpfe begeistern und gewinnen. Das Bauwerk könnte zudem den wichtigen Akteuren der Strukturstärkung ein transparentes und bestens erreichbares Zuhause geben. Der Lausitzbeauftragte Dr. Klaus Freytag hat an seinem aktuellen Standort in der Cottbuser Magazinstraße gerade alle wesentlichen Akteure unter ein Dach geholt. Der WRL und ILB soll auch noch die WFBB folgen. Insgesamt 3,6 Milliarden Euro Strukturmittel soll dieses Kompetenzteam bis Ende 2038 sinnvoll an Projekte in der Lausitz transferieren. Dazu werden die einzelnen Player aufwachsen müssen und der heutige Standort des Lausitzbeauftragten dürfte zu eng werden. Hier könnte das Land Brandenburg dem Teamwork und der Symbolkraft Vorfahrt geben und diese zentralen Player der Strukturentwicklung in die Führungsbrücke des Schiffs am Bahnhof einziehen lassen.

Ein neues Zentrum der wachsenden Kreativwirtschaft könnte die Basis des Bauwerks erobern. Schon heute sind auf dem entsprechenden Areal, dem Großenhainer Bahnhof, viele Kreativwirtschaftler zu Hause. Dort schon beheimatete Einrichtungen wie die Rückkehrerinitiative Station Lausitz, das Gründerzentrum Zukunft Lausitz und die Clubkommission Cottbus samt soziokulturellen Einrichtungen ergänzen den Zukunftsbau glaubwürdig.

Über die Initiatoren ist in Zusammenarbeit mit der Universität bereits ein städteplanerischer Wettbewerb mit Studierenden in Vorbereitung. Lokale Unternehmen haben Preise zugesagt. Der für den November bereits vorgesehene Start des Wettbewerbes musste aufgrund der Pandemie ins kommende Frühjahr verschoben werden. Aber auch hier wird mit jungen, kreativen Köpfen konsequent an der Idee weitergearbeitet.

#### Es ist angerichtet!

Es ist in der Tat erstaunlich, was drei Enthusiasten aus der Bürgerschaft da auf den Weg gebracht haben. Die Initiativgruppe Cottbuser Bürger und Unternehmer – im Ausgang Tobias Schick, Marcel Linge und Jens Taschenberger – erfährt viel Zuspruch, kann das hier dargestellte Potenzial künftig aber keineswegs allein schultern. Es braucht hier sicher das Engagement eines kompetenten Netzwerks. Schließlich reicht das Potenzial beider Ideen weit hinein in die zentralen Ziele der Strukturstärkung der Lausitz. Neben Produktion, Forschung, Industriearbeitsplätzen, Stärkung der Wirtschaft und Fachkräftegewinnung geht es auch um den großen emotionalen Anker für den Prozess des Wandels. Bislang zahlt kein Projekt darauf ein, als Symbol für eine neue Lausitz herzuhalten. Es ist kaum abzuschätzen, was Schiff und Seilbahn in der Innen- und Außenwirkung leisten können. Lokalstolz trifft auf Bilder, die von Medien gern multipliziert werden. Die Lausitz wird zur innovativen Mobilitätsregion, zum New Bauhaus-Vorreiter Europas. So gewinnt man junge, kreative Köpfe und so erhält der Wandel ein Gesicht.

#### Jetzt unterstützen

Auf einer Aktionsseite kann diese Idee für die Zukunft der Lausitz unterstützt werden. Firmen können ihr Logo, Familien gern ein Familienbild hochladen und ihr Statement zur Idee abgeben. Machen Sie mit, am Ende wird der Wandel das, was wir selbst anpacken und aus den Ideen und Möglichkeiten machen.

#### Seilbahn Lausitz / Auf zu neuen Ufern

Initiative von: Marcel Linge, Tobias Schick und Jens Taschenberger  
info@seilbahn-lausitz.de

[www.seilbahn-lausitz.de](http://www.seilbahn-lausitz.de)

**DER NEUE,  
100% ELEKTRISCHE  
ŠKODA ENYAQ iV.**

**ŠKODA**

**Jetzt bestellen.**

### Was, wenn Fortschritt auf einmal alle voranbringt?

Nicht nur für Pioniere, sondern für alle – der Neue ŠKODA ENYAQ iV. Der erste vollelektrische SUV von ŠKODA ist das jüngste Mitglied der wachsenden Familie von iV-Modellen. Ihre Abkürzung steht für intelligent Vehicle: So beeindruckt der ENYAQ iV mit modernsten Konnektivitäts- und Infotainmentlösungen, jeder Menge Platz für Ihre Ideen sowie über 500 Kilometern<sup>1</sup> Reichweite und lässt sich in nur 40 Minuten wieder bis zu 80 % aufladen<sup>2</sup>. Damit ist er genau das richtige Fahrzeug für den Alltag von heute. Und passt zu allen, die nicht auf die Zukunft warten möchten. Sichern Sie sich jetzt ein attraktives Angebot. ŠKODA. Simply Clever.

<sup>1</sup> Beim ŠKODA ENYAQ iV 80. Wert im WLTP-Messverfahren ermittelt. Tatsächliche Reichweite abhängig von Faktoren wie persönlicher Fahrweise, Streckenbeschaffenheit, Außentemperatur, Witterungsverhältnissen, Nutzung von Heizung und Klimaanlage, Vortemperierung, Anzahl der Mitfahrer.

<sup>2</sup> Bezogen auf einen Schnellladevorgang von 10 % auf 80 % Batteriekapazität unter optimalen Bedingungen.

Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis.

**AUTOHAUS  
SCHIEFELBEIN**

#### AUTOHAUS SCHIEFELBEIN GMBH

Nardtter Weg 1, 02977 Hoyerswerda  
Tel.: 03571 60820-0, Fax: 03571 60820-11  
info@ah-schiefelbein.de

#### AUTOHAUS SCHIEFELBEIN GMBH

Ahlbecker Straße 1, 01968 Senftenberg  
Tel.: 03573 80881-0, Fax: 03573 80881-11  
sfb@ah-schiefelbein.de

[www.ah-schiefelbein.de](http://www.ah-schiefelbein.de)

**30** | **AUTOHAUS**  
**JAHRE** | **SCHIEFELBEIN**

Seit 30 Jahren Ihr zuverlässiger Partner für ŠKODA  
und Toyota in Sachsen und Brandenburg.

# „Wir haben die Energie hier in der DNA“

Interview mit Prof. Felix Müsgens, Professor für Energiewirtschaft an der BTU Cottbus-Senftenberg



Felix Müsgens verfügt über eine international anerkannte Exzellenz in der Energiewirtschaft, aus Forschungs- und Lehr-tätigkeiten ebenso wie als Mitgründer und Partner eines Beratungsunternehmens. Er war Mitautor von mehr als 50 Fachbeiträgen oder Buchveröffentlichungen, gerade in diesem Jahr publizierte er mit Kollegen renommierter europäischer Universitäten eine stark beachtete Studie zur Wettbewerbsfähigkeit europäischer Windkraftanlagen im Offshore-Bereich. Er ist assoziiertes Mitglied der Energiepolitischen Forschungsgruppe an der Universität von Cambridge sowie Mitglied des EEX Börsenrats. Fortlaufende Projekte mit EU, Ministerien und Forschungsverbänden unterstreichen seine Vernetzung und Expertise ebenso wie Tätigkeiten als wissenschaftlicher Berater von Unternehmen wie 50 Hertz. Aktuell ist er einer von zwei Sprechern für eine Initiative zu einem Energie-Innovationszentrum an der BTU Cottbus-Senftenberg mit 14 beteiligten Professuren und rund 40 regionalen Unternehmen.

**Die Pandemie hat den Strommarkt im Jahr 2020 ordentlich durchgeschüttelt, welche Entwicklungen haben Sie als Forscher im Bereich der Energiewirtschaft überrascht?**

Die Wucht und die Geschwindigkeit, mit der die Pandemie die Volkswirtschaft getroffen hat! Positiv hat mich dagegen überrascht, wie gut Hochschullehre in digitalen Formaten funktioniert – mit

Videoaufzeichnungen und inverted classrooms samt Interaktion. Hier muss ich aber gleichzeitig anmerken, wie wichtig das zwischenmenschliche Element auch künftig ist. Hier bedarf es mehr Aufmerksamkeit. Insbesondere Studienstarter sollten die Chance haben, ihre Kommilitonen besser kennenzulernen. Wenn ich an meine Studienzeit zurückdenke, haben sich aus persönlichen Kontakten zum Start Freundschaften ergeben, die bis heute bestehen. In der Energiewirtschaft hat uns die Pandemie plastisch vor Augen geführt, wie unsicher die Zukunft ist. Wir haben einen Rückgang im Stromverbrauch erlebt, der historisch einzigartig ist. Weltweit sind die CO<sub>2</sub>-Emissionen in einem Ausmaß eingebrochen, wie es das seit Erhebung von Daten noch nie gab – sogar stärker als seinerzeit im 2. Weltkrieg. Im ersten Halbjahr 2020 betrug der Rückgang im Vergleich zum Vorjahreszeitraum 8,8%, davon war nicht auszugehen.

**Gab es andererseits Vermutungen, die sich bestätigt haben?**

Der Unsicherheitsaspekt! Daran arbeiten wir schon seit langem. Prognosen für die Zukunft, die gestern noch realistisch schienen, sind plötzlich völlig überholt. Langfrist-Prognosen sind ein wichtiger Bestandteil meiner Forschungsarbeit. Sie sind auch dringend notwendig, um beispielsweise Investitionsentscheidungen für Kraftwerke abzubilden. Solche Anlagen müssen 20 Jahre und länger betrieben werden, um

Investitionen zu refinanzieren. Entscheidungen bedürfen deshalb einer Vorschau zur Preisentwicklung. Das Problem sind Unsicherheiten in der Zukunft. Die Pandemie hat uns vor Augen geführt, wie tiefgreifend diese sein können. Genau daran arbeiten wir mit unseren Prognosen und hier haben sich die Erkenntnisse unserer Arbeit im Großen und Ganzen bestätigt. Wir müssen Prognosen unter Berücksichtigung von Unsicherheit noch relevanter machen.

**Wie wirkt die Pandemie kurzfristig auf die Energiewende – und welche unterschiedlichen Szenarien können Sie sich in der langfristigen Perspektive vorstellen?**

Kurzfristig sind Wirtschaftsleistung und Emissionen dramatisch eingebrochen. Das ist eine fürchterliche Entwicklung für viele Wirtschaftsbranchen, für das Klima hat der Rückgang aber auch positive Seiten. Langfristig besteht die Chance, die Hilfgelder in klimafreundliche Technologien zu investieren. Sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene werden gigantische Wachstumspakete geschnürt. Aber auch dieser Chance wohnt ein langfristiges Risiko inne: die aktuell für die Zukunft aufgehäuften Schulden könnten den künftigen Handlungsspielraum massiv einschränken. Das unterstreicht die Bedeutung, Effekte von Investitionen anhand von Prognosen abzuwägen und nicht zu überstürzen.

**Wir haben 2020 auch einen Preisverfall beim Energieträger Mineralöl erlebt, das sowohl in Deutschland als auch global am stärksten zu den CO<sub>2</sub>-Emissionen beiträgt – war das eine Bestätigung für das von Hans-Werner Sinn beschriebene „grüne Paradoxon“?**

Ich teile nicht die Meinung mancher Kollegen, dass Erdöl von der Krise profitiert. Der Erdölpreis ist massiv gefallen, auch weil die Nachfrage insbesondere im Verkehrssektor eingebrochen ist. Der Preis war in den USA kurzzeitig negativ, das gab es noch nie. Man musste also kurzzeitig Geld dazulegen, damit Erdöl überhaupt abgenommen wurde. Zum „grünen Paradoxon“ von Hans Werner Sinn: das besagt im Kern, dass eine Reduktion des Brennstoffverbrauchs in Deutschland nicht zwingend das Klima schützt, weil durch das Sinken der Nachfrage auch die Brennstoffpreise sinken und so der Verbrauch in anderen Ländern steigt. Diese Theorie ist ein wichtiger Beitrag. Ich möchte aber folgendes Zitat daneben stellen: „Genauso wenig, wie

das Steinzeitalter zu Ende ging, weil die Steine knapp wurden, wird das Ölzeitalter zu Ende gehen, weil das Öl knapp wird.“ Die Menschheit wird meines Erachtens nicht alles Öl verheizen, die Ressourcenschonung wird sich durchsetzen. Wir werden einen Großteil des Öls im Boden lassen, allein weil ein Großteil der Mobilität künftig ohne Öl stattfinden wird. Ich würde mir wünschen, dass dazu schneller ein substanzieller Beitrag aus der deutschen Automobilindustrie erfolgt und man das Feld nicht Tesla überlässt – bei aller Freude über die Ansiedlung in Grünheide. Hier müssen wir jetzt aufwachen. Vielleicht kann auch die Lausitz mit Expertise helfen, im Bereich Mobilitätsforschung bestehen zahlreiche Kooperationen.

**Der Pandemie wird ein konjunktureller Aufschwung folgen, parallel dazu wird sich dann der Ausstieg aus der Kernenergie und der beschleunigte Ausstieg aus der Kohlekraft vollziehen – antizipiert die Modellierung unseres Energiesystems diese gegenläufige Entwicklung von Aufschwung und Ausstieg in Bezug auf den Energiebedarf?**

Das ist die richtige Frage. Nach meiner Einschätzung sind die meisten Berechnungen dazu vor der Corona-Pandemie erfolgt. Wir haben jetzt eine neue Situation. Das muss unter den neuen Rahmenbedingungen dringend aktualisiert werden – und das passiert aber auch. Die Pandemie hat uns vor Augen geführt, dass unwahrscheinliche Entwicklungen möglich sind und wir gut daran tun, auch unwahrscheinliche Szenarien vorzubereiten und stärker zu betrachten. Da liegt viel Arbeit vor uns, um bestehende Modelle zu aktualisieren und zu schauen, wie diese unter neuen Rahmenbedingungen performen.

**Wie technologieoffen sind Sie da im Blick nach vorn?**

Ich bin von der fachlichen Ausrichtung immer technologieoffen und suche die effizienteste Lösung. Es geht also darum, ein gegebenes Ziel mit möglichst wenig Ressourceneinsatz zu erreichen. Das ist immer unsere Prämisse. Bei Kohle- und Kernenergieausstieg sind die Weichen aber bereits gestellt, das sollten wir jetzt auch nicht mehr infrage stellen, deshalb antizipieren seriöse Modelle die vereinbarten Ausstiegsszenarien.

**Immer wieder argumentieren Verfechter erneuerbarer oder fossiler Energieträger mit Subventionierung und Nachteilen für Steuerzahler über den jeweils anderen, sehen Sie anhand von Modellierungen, wer tatsächlich wie stark subventioniert wird – und was bedeutet die aktuelle Entwicklung langfristig für die Steuerzahler?**

Hier wird es kontrovers. Auf jeden Fall hat

die Steinkohlenförderung umfangreiche Subventionen erhalten, da ging es um die Jobs für die Beschäftigten unter Tage. Bei der Kohleverstromung ist die Bestimmung der Subventionshöhe viel schwieriger. Hier geht es im Kern um die Frage, in welchem Umfang die geringe Belastung der Stromerzeuger für Klima- und sonstige Umweltschäden als indirekte Subvention begriffen wird. Wer ökologisch argumentiert, sieht verdeckte Subventionen für die Kohle, weil sie für die Klimaschäden nicht vollumfänglich herangezogen wird. Würde man als Preis für Klimaschäden die Betrachtung des Umweltbundesamts mit rund 80 Euro je erzeugter Tonne CO<sub>2</sub> heranziehen, dann ergäben sich daraus tatsächlich relativ hohe Subventionen für die Kohleverstromung, die im aktuellen Emissions-Zertifikathandel nur mit rund 25 Euro je Tonne belastet wird. Dazu gibt es aber sehr unterschiedliche Positionen.

**Erneuerbare funktionieren nach eigenen Angaben inzwischen ohne Subventionen, teilen Sie diese Einschätzung?**

Auch bei den Erneuerbaren ist es abhängig von der Sichtweise und oft sehr strittig, wie Subventionen bewertet werden. Wir haben am Lehrstuhl bereits vor einigen Jahren eine quantitative Arbeit zu den Kosten Erneuerbarer durchgeführt und dabei herausgefunden, dass allein die bis 2011 in Deutschland errichteten EE-Anlagen mit mehr als 200 Mrd. Euro an Subventionen verbunden sind. Wir arbeiten gerade an einer Aktualisierung dieser Studie, die Zahlen sind weiterhin deutlich gestiegen. Jürgen Trittins berühmte Kugel Eis als Maßstab der Energiewendekosten ist natürlich bei weitem überschritten. Die hohen Kosten resultieren aber vor allem aus der Vergangenheit, wir haben einen immensen Kostenrucksack aus den letzten 20 Jahren. Aktuell dagegen sind neue Windkraftanlagen auf See und PV-Anlagen tatsächlich fast subventionsfrei. Für Ausschreibungen zur Windenergie auf See gab es in Deutschland 2017 und 2018 Gebote in Höhe von 0,00 Euro – das bedeutet, die Investoren wollen die Windparks allein auf Basis der Großhandelspreise am Strommarkt realisieren. Sie erhalten keine Subventionen. Wir haben uns das gerade in einer Arbeit mit einem internationalen Forscherkonsortium auch für Europa angeschaut und sehen, dass diese Entwicklung auch für andere Länder gilt. Ein regionales Beispiel in Brandenburg ist die EnBW mit einem großen Solarpark nördlich von Berlin, dort werden subventionsfrei 187 MW installiert, das ist eine riesige Anlage.

**Wir haben in Deutschland dennoch die wohl weltweit höchsten Strompreise, sind Konstruktionsfehler der Energiewende die Hauptursache?**

Das stimmt, die Strompreise sowohl für

die Haushalte als auch einen Großteil der Wirtschaft sind im weltweiten Vergleich mit am höchsten. Höher liegen nur noch einige Inseln wie Malta oder Zypern, die aber aufgrund ihrer geografischen Lage anders zu bewerten sind. Einen interessanten Vergleich lieferte mir ein Forschungsaufenthalt im kanadischen Vancouver im vergangenen Jahr. Dort liegen die Strompreise für Privathaushalte unter 9 Cent je Kilowattstunde, das ist nicht einmal ein Drittel der deutschen Preise – und die Stromversorgung ist dort dennoch sehr zuverlässig. Konstruktionsfehler der Energiewende sind meines Erachtens also mitverantwortlich für die überhöhten Preise. Zwei Gedanken untermauern das: Erstens war 2008 bis 2010 die Förderung für PV in Deutschland derart überhöht, dass mehrere tausend Megawatt installiert wurden, deren Milliardenkosten über das EEG heute noch die Strompreise treiben. Zweitens hätte man EE-Anlagen auch an kostengünstigeren Standorten errichten können. In einer aktuellen Forschungsarbeit zeigen wir, dass Deutschland einen zweistelligen Milliardenbetrag allein dadurch gespart hätte, wenn Windkraftanlagen systematisch an den besten Windstandorten errichtet worden wären. Das ist beim Klimaschutz nicht anders, auch da gibt es ein Sammelsurium an Maßnahmen mit erheblichen Kosten, statt sich auf mehr Effizienz zu konzentrieren.

**Welche Effekte der Energiewende rechtfertigen in Ihren Augen die bisherigen und künftigen Kosten?**

Das Klimaproblem ist real. Wir müssen weltweit Emissionen klimaschädlicher Treibhausgase reduzieren. Alles andere können wir unseren Kindern nicht zumuten. Erneuerbaren Energien kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Und wir haben in Deutschland mit dazu beigetragen, die Kosten für Erneuerbare und somit für den Klimaschutz zu senken. Wir haben die Lernraten für diese Technologien finanziert. Davon profitieren jetzt natürlich auch andere Länder. Man kann es positiv als Entwicklungshilfe verstehen, dass wir Stromerzeugung aus Wind und Sonne so günstig gemacht haben, dass sich das jetzt auch ärmere Länder leisten können. Andererseits setzen jetzt auch reichere Länder verstärkt auf erneuerbare Energien und können deutlich günstiger einsteigen. Es wäre wünschenswert gewesen, dass diese schon vorher investiert und die Lernraten mitfinanziert hätten, statt es Deutschland zu überlassen. Sieht man es positiv, helfen aber auch in diesem Fall deutsche Investitionen dem Klima im globalen Maßstab.

**Das klingt fast nach Merkels „Wir schaffen das“ ...**

(Lacht) Wir haben ja mit den signifikanten Nachteilen begonnen. Der Rucksack ☹

von bis zu 20 Mrd. Euro pro Jahr ist gigantisch. Wir müssen aber ebenso sehen, dass wir damit im internationalen Maßstab einiges erreicht haben. Was wir erreicht haben, ist vielleicht gar nicht so schlecht, wie wir manchmal denken.

### **Was müsste Ihrer Meinung nach nun getan werden?**

Wir müssen die großen CO<sub>2</sub>-Emittenten wie China, die USA und perspektivisch Indien an Bord bringen. China verursacht mittlerweile mehr als 25% der weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen, da sind im Vergleich Deutschlands 2% marginal. Wenn China nichts macht, wird es schwierig. Wir müssen in Deutschland dazu beitragen, dass China sich schneller bewegt. Dazu haben unsere Entwicklungen schon einen Beitrag geleistet, wenn man sich das starke Wachstum der Technologien im Bereich Erneuerbarer in China anschaut. Wir brauchen aber vor allem einen glaubwürdigen und nennenswerten CO<sub>2</sub>-Preis. In Deutschland, in Europa und auf der Welt. Zum Kohleausstieg haben wir in Deutschland politisch klar entschieden und dazu lange und hart gerungen. Das hat Wunden geschlagen, aber wir haben einen Kompromiss gefunden. Genau dieser sollte Grundlage für einen planbaren Strukturwandel sein. Den besonderen Härten der Kohleregionen muss Rechnung getragen werden und das muss auch wie vorgesehen umgesetzt werden. Dazu müssen die Kohleregionen den Wandel aber auch aktiver annehmen, um das Beste daraus zu machen. Das betrifft unsere Lausitz und unsere Universität in besonderem Maß. In meinem Fachgebiet kann ich das konkretisieren: Wir waren vom Rückgang und Ausstieg der Kohle zunächst sehr negativ betroffen. In der Vergangenheit hatten wir in der Energiewirtschaft immer viele gute, in der Region verankerte Studierende. Sie wollten bei uns Energiewirtschaft studieren, um sich für Führungsaufgaben in Lausitzer Energieunternehmen zu qualifizieren. Sie waren pfiffig, von hier. Diese jungen Menschen verlassen im Moment zum Studium oft die Lausitz, weil die Wachstumsstory vor Ort fehlt. Als Institut stellen wir uns deshalb neu auf, verschieben den Fokus und schaffen neue Studiengänge. Wir haben den Wandel angenommen und verändern uns.

### **Die neue BTU-Präsidentin Prof. Gesine Grande sagt der Energieforschung in der Lausitz einen enormen Aufschwung voraus, die BTU habe das Zeug zum Energiewende-Kompetenzzentrum Deutschlands – wie sehen Sie das?**

Das teile ich vorbehaltlos. Wir haben exzellente Forscherinnen und Forscher im Energiebereich. Derzeit bringen wir einen großen Strukturwandelantrag für ein Energie-Innovationszentrum aus der BTU heraus auf den Weg, an dem 14 Professoren

beteiligt sind. 40 weitere Partner aus Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft sind ebenso an Bord. Mit dem avisierten zweistelligen Millionenbudget wäre ein enormer Entwicklungsschub möglich. Eine zusätzliche Chance bietet sich mit dem DLR-Institut und mit dem Fraunhofer Institut, die sich ebenfalls mit Energiefragen beschäftigen. Zudem plant die BTU gemeinsam mit Rolls Royce das hybrid-elektrische Fliegen als weiteres innovatives Teilfeld, das Synergien schafft. Verknüpft mit weiteren Initiativen haben wir im Energiebereich eine Riesenchance.

### **Können wir im Vergleich zu Hochschulen wie der RWTH Aachen tatsächlich oben mitspielen?**

Natürlich wird die BTU nicht in allen Bereichen ganz oben dabei sein können. Wir müssen Schwerpunkte setzen. Das obliegt der Hochschulleitung. Diese Schwerpunkte brauchen dann entsprechende Ressourcen. Die Energie muss an der BTU und in der Lausitz schon aufgrund der vorhandenen Identität weiter eine führende Rolle spielen. Wir haben die Energie hier in der DNA, das Umfeld passt und die Universität war schon immer eine Energie-Universität. Wir müssen uns nun aber neu ausrichten. So gibt es beispielsweise für den Kraftwerkslehrstuhl mit einer anstehenden Neubesetzung vielversprechende, junge Kandidat\*innen und die Chance für eine spannende Neuausrichtung. Wir bekommen bereits Ressourcen für die Bundesinstitute, nun brauchen wir auch für die BTU Möglichkeiten, neue Schwerpunkte aufzubauen. Wenn die Politik hier klug investiert, wird die BTU ein schwergewichtiges Energiewende-Kompetenzzentrum in Deutschland sein, das in vielen Themenbereichen ganz oben mitspielen kann. Ich sehe uns da ganz klar in der Spitzengruppe, zumindest in der Bundesliga. Das beweist z.B. die aktuelle Arbeit unseres Lehrstuhls im Offshore Wind-Bereich, an der sich die erste Liga Europas bis hin zum Imperial College London beteiligte.

### **In Ihrer Forschung kommt der Modellierung von Energiesystemen eine zentrale Rolle zu, machen Sie sich wie manch anderer Experte auch Sorgen um die künftige Versorgungssicherheit in Deutschland?**

Grundsätzlich ja. Versorgungssicherheit ist eminent wichtig. Hier kann man anschaulich auf die dramatischen Folgen länger anhaltender, flächendeckender Stromausfälle verweisen, wie sie im Roman „Blackout“ von Marc Elsberg beschrieben werden. Binnen weniger Tage bricht das öffentliche Leben zusammen. Es gibt kein Leitungswasser mehr, kein Benzin, all das wird mit Pumpen versorgt. Versorgungssicherheit ist fragil. Eine solche Situation ist in der Vergangenheit aber noch nie eingetreten.

Deutschland verfügt im internationalen Maßstab sogar über eine weit überdurchschnittlich hohe Versorgungssicherheit. Im Jahr 2019 musste jeder Haushalt durchschnittlich nur zwölf Minuten ohne Strom auskommen. Darauf können wir stolz sein. Unsere Übertragungsnetzbetreiber machen einen herausragenden Job, und zwar seit 20 Jahren. Im Jahr 2020 läuft es selbst mit mehr als 50% Anteil Erneuerbarer rund. Trotzdem: Für die Zukunft müssen wir uns die Herausforderungen unbedingt anschauen – und die Bundesregierung tut dies auch, das ist im §51 des Energiewirtschaftsgesetzes (EnWG) geregelt. Auf dieser Basis muss die Regierung alle zwei Jahre ein Monitoring durchführen. Das war zuletzt 2019 der Fall und man konnte in den damaligen Analysen keine Fehlmenge erkennen.

### **Von Klimaschützern und grünen Politikern ist immer wieder zu hören, dass wir alle Technologien haben, um entweder sofort oder spätestens bis 2030 komplett aus den fossilen Energieträgern auszustiegen – wie beurteilen Sie das?**

Da habe ich ein eindeutiges Statement. Wir haben in Deutschland entschieden, bis 2022 aus der Kernkraft auszustiegen – und bis 2038 aus der Kohle. Damit sind große Herausforderungen verbunden, nicht nur in den Kohleregionen. Wenn wir jetzt 2030 komplett aus fossilen Energieträgern aussteigen wollten, würden wir nicht nur den beschlossenen Kohlekompromiss infrage stellen, sondern gleichzeitig auch noch aus der Brückentechnologie Erdgas aussteigen müssen. Schon das halte ich für überambitioniert. Und das betrachtet nur den Stromsektor. Wenn Interessengruppen zusätzlich in den kommenden zehn Jahren auch noch alle Heizungen umrüsten und sämtliche Verbrennungsmotoren stilllegen wollen, kann ich nur hoffen, dass wir dafür in Deutschland keine politischen Mehrheiten finden.

### **Mit welchen Fragestellungen würden Sie sich an der BTU in den kommenden Jahren am liebsten beschäftigen?**

Wie können wir die Energiewende in den kommenden Jahren vorantreiben und uns bei Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit optimal aufstellen? Wie können wir in der nächsten Phase der Energiewende aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, vor allem im Hinblick auf das Marktdesign? Es geht also darum, die nächsten 50 Prozent besser zu machen als die ersten. Zudem treibt mich die Akzeptanzfrage um. Es ist in Deutschland ein Riesenproblem, die dringend benötigten Neustrukturierungen umzusetzen. Hier brauchen wir schnell Lösungen – Akzeptanzforschung bietet sich als ein zentraler Bestandteil in unserem Energie-Kompetenzzentrum dazu an. Wir

## Das Energie-Innovationszentrum der BTU Beteiligte Lehrstühle und Fachgebiete



Energiewirtschaft  
Koordinator: Prof. Müsgens



Energie- und Umweltökonomik  
Prof. Zundel



Regelungssysteme & Netzleittechnik  
Koordinator: Prof. Schiffer



IT-Sicherheit  
Prof. Panchenko



Stochastik und ihre Anwendungen  
Prof. Hartmann



Numerische Strömungs- & Gasdynamik  
Prof. Schmidt

Energy Economics Lab

Digital vernetzte Energiesysteme

Scientific Computing Lab

Energiespeicher und -wandler

Modulare Wechselrichter

Scale Up Lab für Smart Grids



Disk. Mathematik & Grundl. d. Informatik  
Prof. Köhler



Dezentrale Energiesysteme  
Dr. Pfeiffer



Energievert. und Hochspannungstechnik  
Prof. Schwarz



Verbrennungskraftmasch. & Flugantriebe  
Prof. Berg



Thermodynamik/Therm. Verfahrenstech.  
Prof. Mauß



Angew. Physik & Halbleiterspektroskopie  
Prof. Flege



Thermische Energiesysteme  
Dr. Fischer



Leistungselektronik & Antriebssys.  
Prof. Möhlenkamp

müssen die Akzeptanz erhöhen und der Nimby- und Banana-Mentalität begegnen. Hier könnte man, wenn die Daten vorliegen, sicher auch Erkenntnisse aus dem Akzeptanzverhalten im Zuge der laufenden Pandemie transferieren.

*Anmerkung der Redaktion: Folgende Begriffe beschreiben die mangelnde Akzeptanz der Bevölkerung gegenüber Maßnahmen wie z.B. beim Ausbau Erneuerbarer oder der Stromnetze*

*Nimby: not in my backyard (nicht in meinem Hinterhof, nicht in meinem Bereich)*

*Numby: not under my backyard (weder in noch unter meinem Hinterhof/ Bereich)*

*Banana: build absolutely nothing anywhere near anything*

**Lassen Sie uns Dr. Faust spielen: Wenn Sie sich auf drei wissenschaftliche Fragestellungen die Lösung und richtige Erkenntnis wünschen dürften, welche Fragen würden Sie stellen?**

Die ersten widmen sich überraschender Weise im Kern nicht einmal Energiethemen: Wie können wir zukünftig Pandemien wie Sars-CoV-2 vermeiden oder ihnen zumindest optimal begegnen? Und: Wollen wir in Deutschland weiter in Bürokratie versinken oder kämen wir mit der Hälfte

der Regelungen nicht genauso oder gar besser aus? Mit Blick auf die Energiewirtschaft würde ich die Frage stellen: Wie lösen wir das weltweite Klimaproblem?

Vielen Dank für das Gespräch.

*Das Interview führte Jens Taschenberger.*

[www.b-tu.de/fg-energiewirtschaft](http://www.b-tu.de/fg-energiewirtschaft)

⊗

## Die Energiewende in Deutschland und ihre Auswirkungen auf die Lausitz

13. JANUAR 2021, 17.30 Uhr

Online-Vorlesung im Rahmen der Vortragsreihe Open BTU

Prof. Dr. Felix Müsgens (BTU, Fachgebiet Energiewirtschaft)

Moderation: Thomas Hasenauer

Die Energiewende verfolgt das Ziel, Treibhausgasemissionen drastisch zu reduzieren. Dies verändert das Energiesystem von Grund auf. Erzeugung aus zentralen Großkraftwerken mit fossilen Energieträgern wird ersetzt durch dezentrale Anlagen, die wetterabhängig Strom produzieren. Von dieser Entwicklung ist die Lausitz mit ihrem Schwerpunkt in der Energieerzeugung besonders betroffen. Der Vortrag liefert eine Bestandsaufnahme, Kriterien zur Bewertung der Entwicklung und diskutiert Vor- und Nachteile.

Die Vorlesung findet von 17:30 bis 19 Uhr online statt. Die Zugangsdaten finden Sie rechtzeitig auf der Webseite der Open BTU. Die Teilnahme ist kostenfrei und ohne Anmeldung möglich. Nach dem Vortrag haben Sie die Gelegenheit, mit den Referierenden in den Austausch zu gehen.

[www.b-tu.de/weiterbildung](http://www.b-tu.de/weiterbildung)



## Reviertransfer Lausitz

# Zeiten für Macher

**Im Juli wurden die Gesetze rund um Strukturstärkung und Kohleausstieg beschlossen und sind zwischenzeitlich auch veröffentlicht worden. Zum Erscheinen dieser Ausgabe befindet sich die Entwicklungsstrategie für die Lausitz auf der Ziellinie. Auf Basis vieler Studien ist sie in einer Schreibwerkstatt als Weg für die Lausitz bis zum Jahr 2050 diskutiert und aufgeschrieben worden. Bis zum Jahresende soll die Strategie durch die Kreisparlamente und Länder verabschiedet und beschlossen werden. Parallel hat das Land Brandenburg ein Lausitzprogramm 2038 als Prozesspapier für die strukturelle Untersetzung des Transformationsprozesses verfasst. Es liegt viel Papier auf dem Tisch. Um die Lausitz mit den Strukturmilliarden voranzubringen, braucht es nun priorisierte Projekte - und vor allem Macher!**

Kurz vor der Ziellinie musste die Lausitz noch einmal zittern, als es zum Jubiläum in Berlin an die Verabschiedung der Gesetze rund um Strukturstärkung und Kohleausstieg ging. Die Corona-Pandemie sorgte hinter den Kulissen für ordentliches Knirschen, Strukturschmerzen wurden im viralen Gefolge auch anderswo spürbar. Letztendlich bekannte sich das Parlament dann aber doch mit 314 Fürsprechern und 237 Gegenstimmen mit einer soliden Mehrheit zum solidarischen Grundprinzip unseres Föderalismus. Beide Gesetze traten zum Augustbeginn in Kraft und wurden im Bundesgesetzblatt Jahrgang 2020 Teil 1 Nr. 37 unter den Titeln „Gesetz zur Reduzierung und zur Beendigung der Kohleverstromung und zur Änderung weiterer Gesetze (Kohleausstiegsgesetz)“ und „Strukturstärkungsgesetz Kohleregionen“ veröffentlicht. In der Folge fixierte eine Bund-Länder-Vereinbarung die Gesetze. Als „kleine Schwester“ eines Staatsvertrags ist sie zwar nicht ganz so kraftvoll wie das ursprünglich von der Lausitz geforderte Vertragswerk, bindet die Strukturmilliarden aber immerhin über mögliche

Regierungswechsel hinweg. Wir Lausitzer sind nun Milliardäre!

Die Lausitz hat damit tatsächlich viel mehr erreicht, als man sich das noch vor wenigen Jahre erhoffen durfte. Noch nie in der 400-jährigen Geschichte ihres steten Wandels hatte die Region eine vergleichbar gute Ausgangsposition. Zu den 17 Milliarden Strukturmitteln des Bundes kommen weitere Milliarden der EU hinzu - Europa hat der Lausitz genau wie die Bundesregierung eine besonders harte Betroffenheit vom Kohleausstieg attestiert. Plötzlich steht ein gebeuteltes Landstrich im Fokus: In der Lausitz soll sich zeigen, wie in Europa und anderswo der Wandel einer fossilen zu einer Zukunftsregion gelingen kann. In Brüssel wird unsere Region längst als Europäische Modellregion gehandelt: Wenn der Wandel irgendwo beispielhaft gelingen kann, dann in der Lausitz. Das Revier des Ostens wird quasi zum Inkubator für das zentrale Zukunftsvorhaben „Green Deal“.

Man kann es den Lausitzern nicht oft genug unter die Nase reiben, dass nun Schluss sein muss mit Jammern und Klagen. Wir sind künftig ICE-Halt, Forschung

und Entwicklung werden in nie gekanntem Ausmaß verstärkt, zentrale Investitionen in Bahn- und Gesundheitsindustrie sind absehbar. Die Region muss aber auch mit eigenen Projekten durchstarten. Dazu bedarf es keiner weiteren Papiere und Worte. Sachsen hat bereits seine Förderrichtlinie verabschiedet und will bis zum Jahresende die ersten Millionenprojekte auf die Straße gebracht haben, Brandenburg geht es etwas komplizierter und ruhiger an. Da beide Länder einen priorisierten Plan vermissen lassen, braucht es nun gute Projekte und vor allem Visionäre, die die Ärmel hochkrepeln, den Wandel sichtbar machen und dafür sorgen, dass die Strukturmittel für die Lausitz in den jeweiligen knappen Planungszeiträumen bis zum letzten Cent abgerufen werden. Es wäre sowohl den Lausitzern als auch dem Bund und der EU schwer zu vermitteln, wenn die Lausitz nach Jahren lautstarker Forderungen nun nicht damit umgehen könnte, dass sie erhört wurde. Nach einer Zeit der Forderungen und dem aktuellen Moment, in dem die Lausitz ihre einmaligen Chancen realisiert - muss deshalb nun die Zeit der Macher kommen.

## Gute Gesetze für eine Europäische Modellregion

Genaugenommen fußt die Strukturstärkung der Lausitz durch Bundesmittel auf drei Säulen. Während über Kohleausstiegs- und Strukturstärkungsgesetz ausführlich berichtet wurde, wird das Anpassungsgeld (APG) kaum öffentlich beachtet. Von den Gewerkschaften ausgehandelt, soll es vom Kohleausstieg betroffenen Arbeitnehmern den vorzeitigen Übergang in den Ruhestand erleichtern. Sie müssen mindestens 58 Jahre alt sein und das APG soll einen Zeitraum von höchstens 5 Jahren bis zum Renteneintritt überbrücken. Es gleicht beim vorzeitigen Ausscheiden aus dem Berufsleben das Einkommen quasi auf das letzte Lohnniveau aus. Insgesamt 4,8 Milliarden Euro sind für Arbeitnehmer eingeplant, die in Braunkohlekraftwerken und -tagebauen sowie in Steinkohlekraftwerken arbeiten und wegen des Kohleausstiegs bis zum Jahr 2038 den Job verlieren. Zwei Drittel zahlt der Bund, ein Drittel das jeweilige Land. Mit Blick auf die durchschnittlich ältere Belegschaft im Osten und fehlende vergleichbare Alternativen in anderen Branchen dürfte die Lausitz überdurchschnittlich vom APG profitieren – das als Lohnausgleich an Bergbauernachfolgern somit nachhaltig und im Milliardenbereich der Kaufkraft in der Region zugute kommt.

Das Kohleausstiegs- und Strukturstärkungsgesetz wurden wie geplant gemeinsam verabschiedet und regeln im Grunde die Abschaltung der Stein- und Braunkohlekraftwerke bis Ende 2038 mit verbindlichen Terminen sowie damit verbundene Entschädigungszahlungen an die Energieunternehmen. Hierin ist auch die 1,75 Milliarden-Zahlung als Kompensation an die LEAG enthalten, für die aktuell noch auf grünes Licht aus Brüssel gewartet wird.

Das Strukturstärkungsgesetz regelt wiederum die Stärkung der betroffenen Kohleregionen mit Strukturmitteln in Höhe von 40 Milliarden Euro sowie weiteren Maßnahmen. Im Gesetz ist die Aufteilung der Strukturmittel auf die einzelnen Reviere und Bundesländer genau geregelt. Sie teilen sich bezogen auf die Lausitz wie folgt auf:

- 43 % für das Lausitzer Revier = 17,2 Milliarden Euro
- davon 60 % für die brandenburgische Lausitz = 10,32 Milliarden Euro
- und 40 % für die sächsische Lausitz = 6,88 Milliarden Euro

Die Strukturmittel für die Lausitz werden in drei Förderperioden im Zeitraum von 2020 bis 2038 aufgeteilt:



Am 3. Juli verabschiedete der Deutsche Bundestag gemeinsam das Kohleausstiegs- und das Strukturstärkungsgesetz, beide Gesetze sind inzwischen in Kraft getreten.

- Förderperiode 1 von 2020 bis 2026 mit Finanzhilfen in Höhe bis zu 5,5 Milliarden Euro
- Förderperiode 2 von 2027 bis 2032 mit Finanzhilfen in Höhe bis zu 4,5 Milliarden Euro
- Förderperiode 3 von 2033 bis 2038 mit Finanzhilfen in Höhe bis zu 4 Milliarden Euro

Als weitere Unterstützungsmaßnahmen regelt das Gesetz in den Revieren zudem 32 Maßnahmen u.a. mit Projekten und Initiativen, hier sind auch der Aufbau einer Universitätsmedizin und der Ausbau des DB-Standhaltungswerks in Cottbus verankert. ☺



# RENAULT

Passion for life

Der neue

## Renault MEGANE Grandtour Plug-in Hybrid

Jetzt mit 7.500 € Elektrobonus\*

**FULL SERVICE LEASING**

Inklusive **TECHNIK Service**



Renault Mégane Grandtour BUSINESS EDITION E-TECH Plug-in 160  
ab mtl.

# 99,- € netto

\* Monatliche Rate netto ohne gesetzl. USt. 99€/brutto inkl. der gesetzl. USt. 114,84 €, Leasingsonderzahlung netto ohne gesetzl. USt. 4.600 €/brutto inkl. der gesetzl. USt. 5.336,- €, Laufzeit 36 Monate, Gesamtlauflistung 45.000 km. Ein Angebot für Gewerbetreibende von Renault Fleet Services. Renault Fleet Services ist ein Produkt der ALD AutoLeasing D GmbH, Nedderfeld 95, 22529 Hamburg in Kooperation mit der RCI Banque S.A. Niederlassung Deutschland, Jagenbergstraße 1, 41468 Neuss. Das Service-Angebot deckt die Kosten für alle Wartungsarbeiten, Wartungskosten und Verschleißreparaturen (gemäß AGB) für die Vertragslaufzeit ab. Angebot gültig bei Zulassung bis 31.12.2020.

**Renault Mégane Grandtour E-TECH Plug-in 160, Plug-in Hybrid, 116 kW: Gesamtverbrauch (l/100 km): kombiniert: 1,3; Stromverbrauch kombiniert (kWh/100 km): 13,0; CO<sub>2</sub>-Emissionen kombiniert: 29 g/km; Energieeffizienzklasse: A+. Renault Mégane Grandtour: Gesamtverbrauch kombiniert (l/100 km): 5,4-1,3; Stromverbrauch kombiniert (kWh/100 km): 13,0-0,0; CO<sub>2</sub>-Emissionen kombiniert: 124-29 g/km; Energieeffizienzklasse: B-A+ (Werte nach Messverfahren VO [EG] 715/2007).**

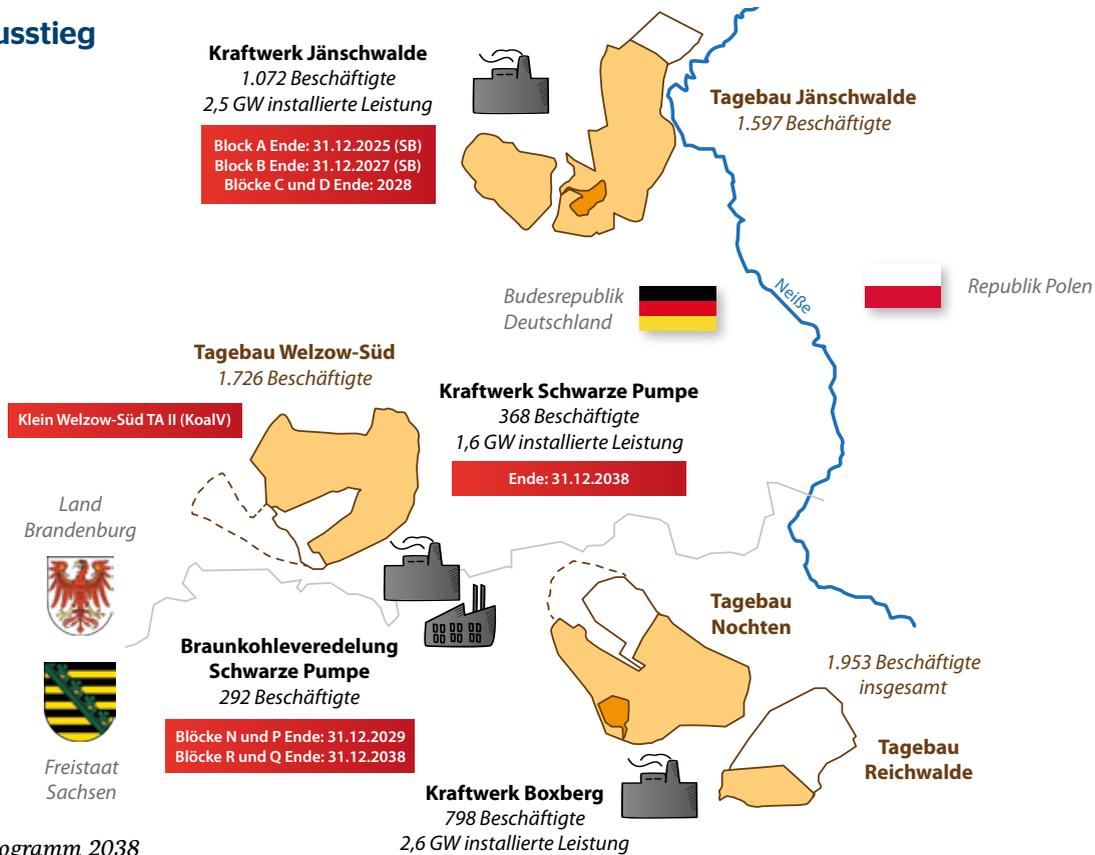
Abb. zeigt Renault Megane Grandtour Plug-in Hybrid INTENS mit Sonderausstattung.

**Besuchen Sie uns im Autohaus. Wir freuen uns auf Sie.**

**Am besten:  AUTOHAUS BÜCHNER GMBH**  
Renault Vertragspartner  
6x in der Lausitz  
Görlitz | Bautzen | Löbau | Zittau | Neustadt | Weißwasser

\*Der Elektrobonus i. H. v. insgesamt 7.500 € umfasst 4.500 € Bundeszuschuss sowie 2.900 € Renault Anteil gemäß den Förderrichtlinien des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) zum Absatz von elektrisch betriebenen Fahrzeugen. Der Elektrobonus enthält auch die Förderung des Bundesamts für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle für den Einbau eines akustischen Warnsystems (AVAS) bei neuen Elektrofahrzeugen in Höhe von 100 €, [www.bafa.de](http://www.bafa.de). Die Auszahlung des Bundeszuschusses und der AVAS-Förderung erfolgt erst nach positivem Bescheid des von Ihnen gestellten Antrags. Ein Rechtsanspruch besteht nicht. Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar.

## Der Kohleausstieg



Quelle: Lausitzprogramm 2038

Die Lausitz verfügt über drei Braunkohlekraftwerke, deren Abschaltung mit Stilllegung der Blöcke E und F des Kraftwerks Jämschwalde im Rahmen der Sicherheitsbereitschaft im Grunde schon begonnen hat. Block F ging zum Oktoberbeginn 2018 in die Sicherheitsbereitschaft, Block E ein Jahr später. Nach 4 Jahren Vorhaltung als Reserve werden beide Blöcke endgültig stillgelegt, somit im Herbst 2022 und 2023. Im Rahmen des Kohleausstiegsgesetzes werden in den 2020er-Jahren vorwiegend die älteren Kraftwerke im Rheinischen Revier abgeschaltet. In der Lausitz wird das Kraftwerk Jämschwalde in drei Stufen bis 2028 zuerst

stillgelegt, beim Kraftwerk Boxberg werden zwei der vier Blöcke 2029 abgeschaltet, die weiteren zwei Blöcke und Schwarze Pumpe erhalten eine Laufzeit bis zum letztmöglichen Ausstiegsdatum. Damit die LEAG ihren gesetzlichen Verpflichtungen u.a. der Rekultivierung trotz des politischen Eingriffs in die unternehmerische Tätigkeit nachkommen kann, wird sie um den Teil des vorzeitigen Eingriffs durch den Bund entschädigt. Hierzu wurde eine Entschädigungszahlung in Höhe von 1,75 Milliarden Euro vereinbart. Dieser Betrag fließt in zwei Zweckgesellschaften, je eine in der brandenburgischen und sächsischen Lausitz und wird dort unter

Aufsicht des jeweiligen Landes regional gebunden. Insgesamt sind derzeit noch knapp 8.000 Menschen unmittelbar in Tagebauen und Kraftwerken der Lausitz beschäftigt, vor zwei Jahren wurde das Potenzial inklusive direkt mit der LEAG verbundener Arbeitsplätze bei Dienstleistern auf rund 24.000 Arbeitsplätze geschätzt. Für die LEAG wurde für das Jahr 2018 eine Wertschöpfung von rund 1,4 Milliarden Euro angegeben.

Die LEAG will nach eigenen Angaben über das Jahr 2038 hinaus ein strukturbildendes Unternehmen mit neuen Geschäftsfeldern in der Lausitz bleiben.

## Die Hängepartie rund ums neue Revierkonzept

Mit der Regelung der Abschalttermine im Kohleausstiegsgesetz warten viele Akteure und Partner händeringend auf das angepasste Revierkonzept der LEAG. Damit verbinden sich Erwartungen zu Aussagen, in welchen neuen Geschäftsfeldern das Unternehmen künftig tätig sein möchte und welche Betriebsteile neu ausgerichtet werden. Das Kohleausstiegsgesetz steht zwar im Bundesgesetzblatt, aber noch fehlt grünes Licht aus Brüssel und damit Rechtssicherheit. Es geht um das EU-Beihilferecht, das eine Bevorzugung von Unternehmen im internationalen Wettbewerb durch eine unzulässige

nationale Förderung unterbinden soll. Derzeit gilt eine Zustimmung im Verlauf des Herbst als sehr wahrscheinlich. Aus Unternehmenssicht ist nachvollziehbar, dass die LEAG sich erst auf ihr neues Revierkonzept festlegt, wenn folgende Punkte geklärt sind:

- Beihilferechtliche Prüfung der EU: Das Kohleausstiegsgesetz liegt derzeit der EU-Kommission vor
- Öffentlich-rechtlicher Vertrag: Die Zustimmung des Bundestages zum Vertrag der Bundesregierung mit den Kraftwerksbetreibern, sie steht noch aus und hängt ebenfalls an der EU-Genehmigung

Das Revierkonzept wird anhand der Abschalttermine der Kraftwerke und bis dahin benötigter Kohlemengen in entsprechender Kohlequalität als ganzheitliches Konzept u.a. auch weitere Versorgungswege (Belieferung anderer Kraftwerke mit Kohlestaub, Veredlung), Förderbedingungen, die Rekultivierung, die Entwicklung der Beschäftigung und vor allem neuer Geschäftsfelder in einer Unternehmensstrategie abbilden. Wenn Brüssel grünes Licht gibt und der Vertrag mit dem Bund steht, wird die LEAG das neue Revierkonzept sicher zeitnah verkünden. ☒

## Die Strukturstärkung



Die Strukturmilliarden fließen auf zwei unterschiedlichen Wegen in die Lausitz. Der bedeutendere Anteil in Höhe von 26 Milliarden Euro liegt in der Verantwortung des Bundes und wird durch vielfältige Maßnahmen unterschiedlicher Bundesressorts umgesetzt, bei denen drei Schwerpunkte auszumachen sind:

- Infrastrukturausbau vor allem auf Schiene und Straße, hierzu zählt auch die ICE-Trasse Berlin-Cottbus-Weißwasser-Görlitz-Breslau
- Programme und Institutionen im Bereich Forschung und Wissenschaft, hierzu zählen auch die Universitätsmedizin in Cottbus, der Zuse-Campus Hoyerswerda und das CASUS-Forschungszentrum Görlitz
- Neuschaffung von Arbeitsplätzen in Bundesbehörden

Der Ausbau von Autobahnen, Bundesstraßen und vor allem der Schiene samt ICE liefert der Lausitz Standortvorteile, die nach üblichen und rein ökonomischen Kriterien so nie gekommen wären. Man wünscht sich insbesondere mit Blick auf die tatsächlich „bahnbrechende“ ICE-Anbindung in der Lausitz doch einmal mehr Euphorie. Schnellzüge bringen nicht nur Menschen von A nach B, an ihren Trassen entsteht auch immer Wertschöpfung. Hier können wir Lausitzer aufhören, uns nur nach innen zu freuen. Auch die zeitliche Perspektive sollte nicht länger als Negativmerkmal überbetont werden. Die Demontage des

2. Gleises auf der Strecke von Cottbus Richtung Berlin als Reparationszahlung an die damalige Sowjetunion liegt über 70 Jahre zurück, wenn es nun selbst 15 Jahre bis zur ICE-Trasse braucht, dann wird selbst diese nahe Zukunft auf frühere Entscheidungen für wirtschaftliche Entwicklungen, auf neue Ansiedlungen etc. durchschlagen.

Bereits jetzt geben sich Neugründungen von Forschungsinstituten in der Lausitz die Klinke in die Hand – in den vergangenen Ausgaben haben wir sie ausführlich und seitenweise aufgezählt und beschrieben. Die Highlights sind sicher der Aufbau einer Universitätsmedizin in Cottbus, die 2023 starten und bis 2029 auf dann knapp 2.000 Studierende ausgebaut und mit rund 4.000 Arbeitsplätzen verknüpft sein könnte. Beim Zuse-Campus in Hoyerswerda, der als Außenstelle der TU Dresden auf Kompetenzen der Informatik und Digitalisierung ausgerichtet sein soll, ist die Wegstrecke sicher noch etwas länger – hier sollen einmal 3.000 Studierende einen völlig neuen Hochschulstandort prägen. Da Bildung und Wissenschaft mit Blick auf die Zukunft und moderne Businessmodelle entscheidende Rohstoffe für eine Wertschöpfung sind, ist dieser absehbare Aufschwung für die Region kaum überzubewerten. Zuvor drohten beide Lausitzer Hochschulen eher in Bedeutungslosigkeit unterzugehen, insbesondere die BTU Cottbus verlor in den wenigen Jahren seit der Fusion mit der Fachhochschule Lausitz ein Drittel der Studierendenzahl.

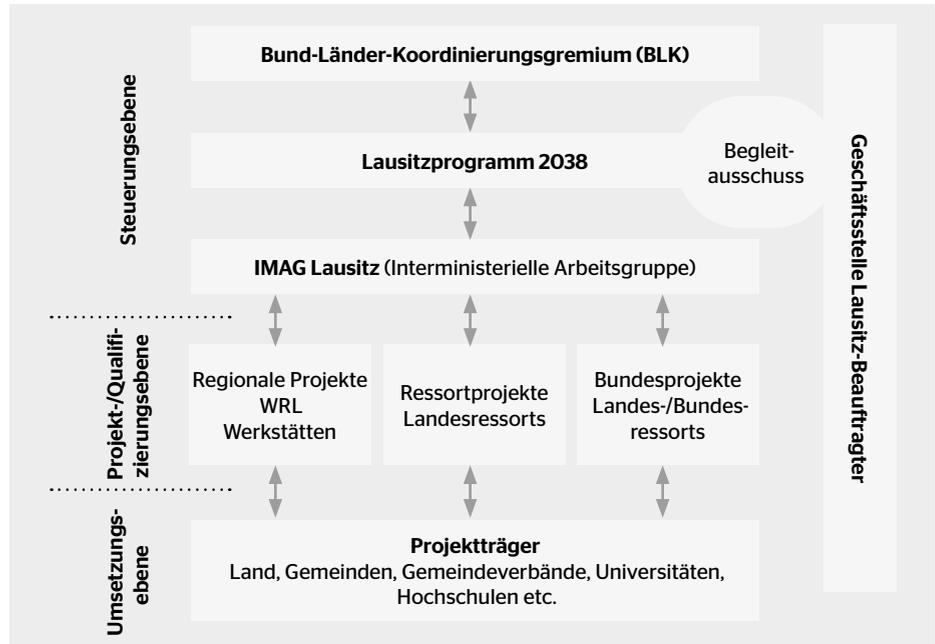
Einzig die Behördenarbeitsplätze scheinen mehr Fluch als Segen für die Lausitz zu bringen. 5.000 neue Arbeitsplätze in lokal angesiedelten Bundesbehörden hatte der Bund den Kohleregionen versprochen, legt man den üblichen Verteilerschlüssel im Strukturstärkungsgesetz zu Grunde, wären das allein für die Lausitz 2.150 Arbeitsplätze. Mit dem Aufbau eines neuen Bereichs für die künftige Bearbeitung europäischer Fördermittel bei der Knappschaft Bahn-See in Cottbus belegen erste Erfahrungen die negativen Effekte auf kleine und mittelständische Unternehmen. Sie können weder mit den finanziellen noch mit den sozialen Rahmenbedingungen mithalten, mit denen die Behörde reihenweise Fachkräfte aus kleineren Wirtschaftsstrukturen für ihre neuen Stellen abzieht. Diese fehlen den KMU als Leistungsträger und verschärfen in der Lausitz den ohnehin bestehenden Fachkräftemangel, Leidtragende sind Steuerbüros, Autohäuser und Unternehmen, in denen Bürotätigkeiten anfallen. In Weißwasser wird derzeit eine Bundesbehörde neu angesiedelt – auch hier werden kaum neue Fachkräfte in die Region kommen, sondern aus dem bestehenden Wirtschaftsgefüge abgeworben. Kein Kumpel wird in eine Behörde wechseln, Behördenstellen bringen kaum Wertschöpfung und generierte Kaufkraft wird durch Schäden in den KMU konterkariert. Insofern ist allein diese Säule skeptisch zu werten.

Auf dem zweiten Weg fließen Strukturmittel über die Länder in die Region. ☺

## Der Brandenburger Weg

Die Strukturmittel für regionale Projekte fließen als Finanzhilfen direkt an die Länder, die sie sinnvoll in die Lausitz transferieren sollen. Insgesamt sind das 6,02 Mrd. Euro für die Lausitz, davon 3,6 Mrd. für Brandenburg. Da ein klarer und nach Projekten priorisierter Plan für den Wandel der Lausitz fehlt, gehen die Brandenburger und Sachsen hier unterschiedlich vor. Brandenburg hat sich zuerst mit der Struktur beschäftigt (siehe Infografik), die neben Projekten in Abstimmung mit dem Bund und in Landesverantwortung die Regionalen Projekte bei der Wirtschaftsregion Lausitz (WRL) verankert. Sie soll als Entwicklungsgesellschaft für die Lausitz in Werkstätten Projekte qualifizieren, die dann auf Landesebene mit regionaler Beteiligung (Begleitausschuss) entschieden werden. Regionale Projektträger reichen ihre Projekte künftig also bei der WRL ein. Projektträger können Gemeinden, Gemeindeverbände und deren Unternehmen, Landkreise, kulturelle Institutionen, Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen, Vereine und Verbände sein. KMU können keine Antragsteller sein. Die sie den Wandel maßgeblich stemmen sollen, wäre ihre Einbindung in regionale Projekte und entsprechende Strukturen sicher noch zu klären. Die Steuerungsebene, die für die Auswahl und Befürwortung von Projekten relevant ist, umfasst folgende Bestandteile:

**Bund-Länder-Koordinierungsgremium:** Hier werden die großen Entwicklungsspuren



zwischen Bund und Kohleländern abgeklügelt, ein politisches Gremium, das die Region insbesondere bei Fehlleistungen der Länder nutzen könnte.

**Lausitzprogramm 2038:** Das 35-seitige Prozesspapier widmet sich dem Aufbau von Entscheidungs- und Begleitstrukturen im Transformationsprozess, formuliert strategische Ziele, Handlungsfelder und Schlüsselprojekte, die Verwaltung und Umsetzung

von Projekten sowie die Zusammenarbeit mit Sachsen. Es formuliert Prioritäten für die Auswahl von Projekten:

- **Priorität 1 (50%):** Stärkung & Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit (wirtschaftsnahe Infrastruktur, Innovation/Forschung/Wissenschaft (insbes. Gesundheit), Wirtschaftsförderung und -entwicklung, Verkehr und Mobilität, Energie)

## „Hier muss dringend nachgesteuert werden!“

Christine Herntier, Sprecherin der Lausitzrunde für die Brandenburger Kommunen



**Christine Herntier**

*Bürgermeisterin der Stadt Spremberg*

**Sind die Lausitzer Kommunen gut in den Prozess der Strukturstärkung auf Brandenburger Seite eingebunden?** Die Lausitzrunde ist über den Gesellschaftsvertrag aktiv in die Arbeit der Wirtschaftsregion Lausitz GmbH (WRL) eingebunden. Sie hat Sitz und Stimme in der Gesellschafterversammlung

und im Lenkungsausschuss der Zukunftswerkstatt Lausitz. Wir benötigen darüber hinaus regelmäßige Beratungen mit Kathrin Schneider, Infrastruktur-Ministerin und Chefin der Staatskanzlei, die auf brandenburgischer Seite für den Strukturwandel verantwortlich zeichnet.

**Was läuft im Managementprozess Ihres Erachtens in Brandenburg gut, was in Sachsen?** In Brandenburg sind die betroffenen Kommunen in der WRL besser in den Prozess eingebunden. Die sächsische Entwicklungs-Gesellschaft (SAS) ist durch die Mehrheitsbeteiligung des Freistaates deutlich stärker aufgestellt. Insbesondere der Weg kommunaler Projekte scheint ein Langstrecken-Hürdenlauf zu werden.

**Was benötigen die Kommunen, um die Strukturmittel optimal zu nutzen?** Leider konnte die so wichtige Investitionspauschale für die Kommunen nicht durchgesetzt

werden. Wenn die Kommunen nun lediglich darauf verwiesen werden, die Mittel des Förderprogramms STARK in Anspruch zu nehmen, wird das viele Kommunen überfordern. Hier muss dringend nachgesteuert werden!

**Welche Bedeutung hat die Lausitzrunde mit Blick auf die getrennten Wege noch für die Kommunen der brandenburgischen Lausitz?** Die Lausitzrunde ist nun das einzige Gremium, das länderübergreifend aufgestellt ist und die Interessen der kernbetroffenen Kommunen vertritt. Sie hält am dichtesten den Kontakt zu den Bürgern. Wir genießen bei den Bürgern ein hohes Ansehen. Aufgrund des quälend langen und dann leider gescheiterten Gründungsversuchs einer länderübergreifenden Entwicklungsgesellschaft ist die Lausitzrunde das Gremium, welches immer noch Kontinuität ausstrahlt. Sie ist unverzichtbar, wenn es darum geht, bei den Bürgern mehr Akzeptanz für den Strukturwandel zu erreichen. ☒

- **Priorität 2 (30%):** Bildung und Fachkräfteentwicklung
- **Priorität 3 (20%):** Stärkung und Entwicklung von Lebensqualität und Vielfalt: Kultur und Kunst, Sport, Tourismus, Klima/Umwelt/Naturschutz/Landschaftspflege, Daseinsvorsorge und soziale Infrastruktur, Stadt- und Regionalentwicklung

**IMAG Lausitz:** Die Interministerielle Arbeitsgruppe steuert den Wandel auf Landesebene und bereitet die Budgetverteilung der Finanzhilfen (Infografik/Arm 1) vor. Sie spricht Empfehlungen aus, priorisiert und bewertet entsprechend der im Lausitzprogramm definierten Prioritäten. Sie bestätigt die Förderwürdigkeit der Projekte als Basis für eine Antragstellung bei der Investitionsbank des Landes Brandenburg.

**Begleitausschuss:** Dieser Ausschuss soll die breite Beteiligung der Zivilgesellschaft in der Lausitz sichern, die Landesregierung im Gesamtprozess beraten und an der Fortschreibung des Lausitzprogramms 2038 mitwirken. Er setzt sich aus Wirtschafts-,

Wissenschafts-, Sozial- und Umweltpartnern sowie Vertretern der Verwaltung zusammen.

Das zentrale Instrument zur Qualifizierung von regionalen Projekten oder Projektideen sollen Werkstätten in Verantwortung der WRL darstellen. Insgesamt fünf Werkstätten sollen sich unterschiedlichen Themen widmen und Projekte in Abstimmung mit allen Stakeholdern und Entscheidungsebenen für eine Antragstellung qualifizieren. Die Werkstätten sind zu unterschiedlichen Themen an unterschiedlichen Orten geplant:

- **Unternehmen, Wirtschaftsentwicklung und Fachkräftesicherung:** Schwerpunkte sind Ansiedlungen, neue Geschäftsmodelle, Verbesserung der Standortbedingungen, Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit, nachhaltige und klimaneutrale Wirtschaft, Ort soll Schwarze Pumpe sein
- **Innovation und Digitalisierung:** Schwerpunkte sind Innovationen, neue Technologien, regionaler Wissenstransfer, Ort soll Cottbus sein

→ **Infrastruktur und Mobilität:** Schwerpunkte sind Verkehrs-, Energie-, und Digitale Infrastruktur, Ort soll Lübben sein

→ **Daseinsvorsorge, ländliche Entwicklung, „smart regions“:** Schwerpunkte sind Klimaneutralität, Regionalentwicklung, interkommunale Kooperation, soziale Innovation & Infrastruktur, Ort soll Finsterwalde sein

→ **Kunst, Kultur, Tourismus, Marketing:** Schwerpunkte sind Imagewandel, Netzwerke Kunst und Kultur, Tragfähigkeit von Kunst- und Kulturprojekten, Bürgerbeteiligung, touristische Infrastruktur, Ort soll Großräschen sein

Eine digitale Lausitz-Plattform soll den gesamten Prozess und damit verbundene Projekte transparent darstellen, sie soll als Datenportal und zur Wissenschaftskommunikation dienen. Hier wäre den Lausitzer Akteuren zu wünschen, dass die Plattform mit regionalen Partnern aus der Region heraus entwickelt wird und somit schnell Akzeptanz und Verankerung findet. ☉

## „Der Landtag entscheidet über die Strukturmittel“

**Wolfgang Roick, Vorsitzender des Sonderausschusses „Strukturentwicklung in der Lausitz“**

Ende August wurde durch das Brandenburger Parlament auf Antrag der Koalitionsfraktionen von SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Sonderausschuss „Strukturentwicklung in der Lausitz“ eingesetzt. Er soll Themen und Fachfragen zusammenführen, die in Verbindung mit dem Strukturstärkungsgesetz und seiner Umsetzung in Brandenburg stehen. Wir sprachen mit dem Ausschussvorsitzenden Wolfgang Roick:

**Wozu ist der Ausschuss für Strukturwandel im Landtag notwendig?** Die Menschen in der Lausitz müssen spüren, dass es endlich losgeht. Die Strukturmilliarden des Bundes können nur über den Landeshaushalt in die Lausitz fließen. Wir liefern den Abgeordneten und den Lausitzern Transparenz und sehen zu, dass auch die Wirtschaft profitiert.

**Viele Regionen Brandenburgs sind strukturschwach, was sagen Parlamentarier anderer Region des Landes zum Sonderausschuss?** Die Steuereinnahmen aus der Lausitz finanzieren auch den Polizisten in der Prignitz. Es geht darum, die Industrieregion im Süden fürs ganze Land zu erhalten.

**Wer engagiert sich im Ausschuss, welche Aufgaben und Befugnisse hat er?** Er wird elf Mitglieder aus allen sechs Fraktionen umfassen. Wir wollen keinen Bericht für die Schublade erstellen, sondern permanent Themen für die Lausitz ins Parlament

einbringen und daraus Aufträge an die Landesregierung formulieren.

**Für den Ausschuss werden in Potsdam sieben Personalstellen geschaffen, die künftig Kosten im Millionenbereich verursachen – wird das aus Strukturmitteln für die Lausitz finanziert?** Nein, diese Stellen werden aus Landes- und nicht aus Strukturmitteln bezahlt. Sie sind für eine gute Qualität der Arbeit notwendig und unterstützen die Fraktionen und die Verwaltung.

**Wie wird der Ausschuss Ihres Erachtens die Lausitz stärken?** Wir wollen das Ohr an den lokalen Entscheidern und der Lausitzer Bevölkerung haben und die Arbeit der vielen Gremien rund um den Lausitzer Wandel koordinieren. Letztendlich entscheidet der Landtag über die Strukturmittel. Auch der Lausitz-Beauftragte als lokaler Kümmerer wird an den Ausschusssitzungen teilnehmen.

**Wird es auch im Freistaat einen solchen Ausschuss geben?** Ich gehe davon aus, dass die Sachsen uns neugierig beobachten und dem Beispiel folgen werden.

**An wen können sich Lausitzer mit ihren Anliegen wenden?** Gern an mich als Vorsitzenden, an die jeweiligen Landtagsfraktionen – oder den zentralen Kontakt in der Landtags-Verwaltung. Zudem würde ich gern ein Dialogportal umsetzen. ☉



*Der Lausitzer Landtagsabgeordnete Wolfgang Roick leitet den Ende August vom Landtag Brandenburgs eingesetzten Sonderausschuss für die Strukturentwicklung in der Lausitz.*

### **Wolfgang Roick**

Mitglied des Landtags Brandenburg  
Bürgerbüro Senftenberg  
Töpferstraße 2, 01968 Senftenberg  
Tel.: 03573 2004  
kontakt@wolfgang-roick.de  
[www.wolfgang-roick.de](http://www.wolfgang-roick.de)



Am 26. August wurde im Brandenburger Landtag der Sonderausschuss für den Wandel der Lausitz eingesetzt, einen Tag zuvor brachte das Kabinett das Lausitzprogramm auf den Weg.

Der Gesamtprozess wird durch das Büro des Lausitz-Beauftragten begleitet. Die Zielvorgaben für diesen Weg sind ebenfalls im Lausitzprogramm beschrieben. Im Ergebnis des Strukturwandels ist die Lausitz demnach:

- eine europäische Modellregion für den Strukturwandel
- ein zentraler, europäischer Verflechtungsraum
- eine innovative und leistungsfähige Wirtschaftsregion
- eine moderne und nachhaltige Energieregion
- ein moderner Forschungs-, Innovations- und Wissenschaftsstandort
- eine Modellregion Gesundheit, die Forschung, Lehre und Versorgung in neuartiger Weise unter Nutzung der Digitalisierung verknüpft
- eine Region mit hoher Lebensqualität, kultureller, sprachlicher, ethnischer und sportlicher Vielfalt und intakten Naturräumen

Insbesondere in der Beteiligung und Kommunikation könnte das Lausitzprogramm 2038 noch etwas Nachhilfe vertragen. Hier ist vor allem von digitalen Formaten wie Twitter, Facebook und Instagram die Rede, was weder der Lebenswirklichkeit der meisten Entscheider, noch weiten Teilen der Zivilbevölkerung entspricht. Bei der Beteiligung und sämtlichen Programminhalten bleibt der Lausitzer Mittelstand – wie schon beim Strukturgesetz – komplett außen vor. Bei 25 geplanten Plätzen im Begleitausschuss besetzt allein die Verwaltung 10, Partner mit ausgeprägtem Klimaschutzengagement 4 weitere, ein Mittelstandsvertreter ist Fehlanzeige, kein einziger Platz nimmt eine differenzierte Sicht im Sinne der einst 100.000 Beschäftigten im Lausitzer Bergbau wahr. Hier besteht sicher noch Nachbesserungsbedarf. Parallel zum Erscheinen dieses Magazins sollte bis Ende September auch eine Förderrichtlinie durch das Land Brandenburg

veröffentlicht sein, erste Förderbescheide sollen bereits 2020 ausgereicht werden.

Parallel zum Lausitzprogramm wurde Ende August die Einsetzung eines Sonderausschusses „Strukturentwicklung in der Lausitz“ im Brandenburger Landtag beschlossen. Er wird durch elf Landtagsabgeordnete besetzt, je drei Fraktionsmitglieder von SPD und AFD, zwei von der CDU und je ein Mitglied von den Linken, den Grünen und den Freien Wählern. Nach eigenen Aussagen möchte der Ausschuss die weiteren Gremien koordinieren, zu zwei Dritteln in der Lausitz tagen und die Bevölkerung und die lokalen Entscheidungsträger einbinden. Da die Strukturmilliarden über das Land in die Lausitz fließen, bedarf es dazu immer wieder der Entscheidungen im Parlament – hier sieht der Ausschuss seine Aufgabe, zu informieren und zu aktuellen Themen Aufträge an die Landesregierung zu formulieren.

Ein weiteres Gremium mit Verankerung in der Lausitz steht noch aus. Es soll Akteure der Zivilgesellschaft aufnehmen und diesen für Projekte in der Lausitz finanzielle Unterstützung zugänglich machen. Hier wird es wichtig sein, die heterogenen Interessen und die Meinungsvielfalt der Vertreter unterschiedlicher Gruppen der Zivilgesellschaft besser abzubilden, als dies aktuell für den Begleitausschuss vorgesehen ist.

## „Am dichtesten an den betroffenen Menschen“

Torsten Pötzsch, Sprecher der Lausitzrunde für die sächsischen Kommunen



**Torsten Pötzsch**  
Oberbürgermeister Weißwasser / O.L.

**Sind die Lausitzer Kommunen gut in den Prozess der Strukturstärkung auf sächsischer Seite eingebunden?** Vom Grundsatz her ja. Über den Gesellschaftsvertrag ist die Lausitzrunde aktiv in die Arbeit der WRL eingebunden. In der Praxis ist der Informationsfluss beim Thema Strukturwandel noch in

der Findungsphase, Kommunikationswege müssen sich etablieren und Vertrauen muss aufgebaut werden. Weil es viele Bürgermeister im Lausitzer Revier gibt, hat die Lausitzrunde eine Schnittstellenfunktion. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Lausitzrunde im Vorfeld der Gesetzgebung etablieren konnte. Nun benötigen wir dringend eine Verstärkung der Arbeit und Absprachen, die Sichtbarmachung der Projekte, die klare Handhabung des Regelwerkes und die transparente Entscheidungsfindung. Insbesondere der Kontakt mit der sächsischen Ministeriumsebene ist ausgesprochen gut und lässt mich hoffen, dass der Strukturwandel funktioniert.

**Was benötigen die Kommunen, um die Strukturmittel optimal zu nutzen?** Die Investitionspauschale für die Kommunen fehlt. In der Vorbereitung sind die Kommunen also oft allein, wenn sie nicht auf andere Netzwerke zugreifen können. Das ist für viele Kommunen, die sich mangels Kraft

nicht so prioritär um die Projekte kümmern können, ein Problem. Hier müssen Strukturen geschaffen werden, damit überhaupt gute Projekte oder Ideen so vorbereitet und begleitet werden können, um die verdiente Aufmerksamkeit und Förderung zu erfahren.

**Welche Bedeutung hat die Lausitzrunde mit Blick auf die getrennten Wege noch für die Kommunen der sächsischen Lausitz?** Die Lausitzrunde ist das einzige Gremium, das ländergrenzenübergreifend aufgestellt ist. Sie ist auch das einzige Gremium, das die Interessen der kernbetroffenen Kommunen vertritt. Sie genießt hohes Ansehen und Vertrauen bei den Bürgern und ist am dichtesten an den betroffenen Menschen. Die Lausitzrunde wird aufgrund dieser Vorteile darauf hinwirken, dass der Prozess des Strukturwandels möglichst parallel in beiden Ländern gestaltet wird und die Menschen mitnimmt – sonst werden Motivation und Kraft fehlen, etwas Neues aufzubauen. ☒

## Der Sächsische Weg

Sachsen geht die Strukturstärkung pragmatischer an. Bereits am 1. September hat Sachsen die „1. Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Regionalentwicklung zum Sächsischen Strukturentwicklungsprogramm in den Braunkohlerevieren“ in Kraft gesetzt. Seitdem können Förderanträge durch regionale Projektträger, vorwiegend Kommunen, gestellt werden. Unterstützt wird die Suche nach geeigneten Projekten durch die Sächsische Agentur für Strukturentwicklung (SAS), die als reine Landesgesellschaft sowohl für das Mitteldeutsche als auch das Lausitzer Revier zuständig ist. Bereits am 7. September wurden die Bürgermeister und Landräte aus der sächsischen Lausitz zu einer Informationsveranstaltung nach Hoyerswerda eingeladen und umfassend mit der Förderrichtlinie vertraut gemacht. Die Schlüsselrolle hat auch hier schon die SAS eingenommen, die ihren Hauptsitz mit dem Oktoberbeginn in Weißwasser eröffnen wird. Durch Unterstützung der Stadtwerke Weißwasser wird hier ein Kompetenzzentrum mit Büros der Entwicklungsgesellschaft Niederschlesische Oberlausitz (ENO), der Wirtschaftsinitiative Lausitz und weiteren Partnern entstehen. Die Wege bei den Sachsen sind kürzer und schneller: Projektvorschläge der Antragsteller werden nach einer Vorprüfung durch



Am 7. September gab der Freistaat den Startschuss für Strukturmittel-Projektanträge der kommunalen Familie in der sächsischen Lausitz.

den zugehörigen Landkreis durch die SAS mit dem Handlungsprogramm des Freistaates Sachsen abgeglichen. Die SAS unterstützt den Projektträger bei der Erstellung des Projektantrages und nach dessen Bestätigung durch den Bund bei der Erstellung des Fördermittelantrages. Die Köpfe der SAS als Entwicklungsgesellschaft kennen die Abläufe der Sächsischen Aufbaubank (SAB) aus vorherigen Tätigkeiten bei der Aufbaubank bestens, das spart Übersetzungsprobleme und hilft zusätzlich beim Tempo. Regionalminister Thomas Schmidt formuliert klar, worum es den Sachsen geht: „...ein transparentes und schlankes Verfahren zu schaffen, das den Landkreisen und Gemeinden weitgehenden Gestaltungsspielraum bietet.“ Bereits im Jahr 2020 will Sachsen erste Projekte in beiden Revieren anschieben.

Auch in Sachsen wird ein Begleitausschuss in das Entscheidungsverfahren einbezogen, er wird durch die Landkreise eingesetzt und soll neben Wirtschafts- und Sozialpartnern aus der Region auch die fachlich betroffenen Ressorts der Landesregierung und die Domowina versammeln.

Der schlanke Prozess erübrigt Umwege über Werkstätten und wirkt weniger verwaltungsgetrieben als bei den Brandenburgern. Die zentrale Anlaufstelle der SAS für die Lausitz befindet sich im Kompetenzzentrum in den Stadtwerken Weißwasser.

Dr. Romy Reinisch  
Bereichsleiterin Lausitz  
Sächsische Agentur für Strukturentwicklung  
Tel. 0175 5702905  
romy.reinisch@sab.sachsen.de

## Die Synchronisation

Die Abstimmung der doch recht unterschiedlichen Herangehensweisen soll auf drei Ebenen dennoch eine bestmögliche Synchronisation zwischen beiden Ländern ermöglichen und Synergien generieren. Die Gremien der Zusammenarbeit sind:

**Lausitzkonferenz:** Sie soll als Schaufenster der Region unter Leitung beider Ministerpräsidenten gemeinsam durch die Länder organisiert werden, einmal jährlich stattfinden und vor allem regionale Akteure unterstützen. Eine begleitende Ausstellung soll Projekte als Erfolgsbeispiele präsentieren, ein Wissenschaftsformat der Transformationsforschung eine Plattform bieten. Die Lausitzkonferenz soll wechselnde Schwerpunkte haben und durch verschiedene Formate ergänzt werden.

**Revierausschuss:** Er soll auf Ebene der Minister bzw. Staatssekretäre die politischen Entscheidungen der Länder im Rahmen der Strukturentwicklung synchronisieren und insbesondere länderübergreifende Projekte voranbringen. Ein genauer Zyklus ist nicht definiert, zur Umsetzung könnten die zweimal jährlich stattfindenden, gemeinsamen Kabinettsitzungen von Freistaat und Land Brandenburg genutzt werden.

**Jour Fixe der Lausitz- bzw. Strukturentwicklungs-Beauftragten:** Auf der Arbeits- bzw.

<p><b>Lausitzkonferenz</b> Schaufenster der Region unter Leitung der Ministerpräsidenten 1 x pro Jahr, Formate wie Marktplatz (Projekte) und Tagung (Wissenschaft)</p>
<p><b>Revierausschuss</b> Ebene Minister/Staatssekretäre Strategieanpassung, länderübergreifende Projektanpassung</p>
<p><b>Jour Fixe Lausitz-Beauftragter &amp; Beauftragter für Strukturentwicklung</b> Arbeits- und Projektebene Kommunikation im Revier und mit dem BMWi, Gesamtkoordination</p>

Projektebene soll eine enge Abstimmung zwischen dem Brandenburgischen Lausitzbeauftragten Dr. Klaus Freytag und dem sächsischen Beauftragten für Strukturentwicklung Dr. Stephan Rohde erfolgen. Sie sind für die Durchführung der Lausitzkonferenz und des Revierausschusses zuständig, sollen die Zusammenarbeit zwischen den Entwicklungsgesellschaften der Länder koordinieren und den länderübergreifenden Austausch mit der Lausitzrunde verantworten.

Inwiefern die im Lausitzprogramm 2038 der Brandenburger enthaltene Digital-Plattform für die Lausitz und ein Konzept für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit gemeinsam abgestimmt werden, war zum Redaktionsschluss noch unklar. Für beide Vorhaben

wäre nicht nur ein gut abgestimmtes, sondern vielmehr ein gemeinsames Vorgehen mit einer Plattform und einer integrierten Kommunikation zu wünschen, um in der Außenwirkung auch wirklich als Europäische Modellregion sichtbar zu werden und in der Innenwirkung nicht weiterhin für Irritationen aufgrund einer unterschiedlichen Kommunikation zu sorgen. In einigen Papieren klingt die Idee einer Regionalmarke und einer sie führenden, professionell und privatwirtschaftlich organisierten Vermarktungsgesellschaft an, die sich als Plattform versteht und die heterogene Lausitz mit ihren einzelnen Identitäten unterstützt statt zu deckeln. Hier könnte auch die Digital-Plattform angedockt werden. ☉

## Zeiten für Macher

Bis zur Verabschiedung von Kohleausstiegs- und Strukturstärkungsgesetz war vor allem ein politisches Schwergewicht für die Lausitz erforderlich. Trotz Akteurs-Wirrwarr und oft fehlender Abstimmung hat die Lausitz am Ende überraschend gut abgeschnitten. Mit den Strukturmilliarden und vielen flankierenden Maßnahmen liegt seitens der Bundesregierung viel mehr auf dem Tisch, als man sich erhoffen durfte. Hinzu kommt, dass selbst die EU der Lausitz eine besondere Betroffenheit bescheinigt und sie noch vor der Bundesregierung als Europäische Modellregion für einen erfolgreichen Strukturwandel anerkannt hat – auch hier wird die Lausitz vom historisch umfangreichsten EU-Haushalt aller Zeiten im Zeitraum von 2021 bis 2027 in besonderem Maße profitieren. In Deutschland schaut manche Region sicher zähneknirschend auf diese Riesenchancen der Lausitz, in Europa blickt man eher erwartungsvoll auf die Region, der man einen erfolgreichen Strukturwandel zuallererst zutraut und von der man lernen möchte. Die Ausgangsposition könnte besser kaum sein, allerdings müssen die Strukturmittel jetzt auch sinnvoll in nachhaltige Wertschöpfung transferiert werden. Der aktuelle Weg der Strukturmittel führt über Bund und Land oder Projektträger aus der kommunalen Ebene. Das impliziert drei Hürden:

**Der Eigenanteil:** Viele Kommunen können Millionen-Investitionen trotz des geringen Eigenanteils nicht stemmen, weil die Kassen leer sind. Üblicherweise liegt der Eigenanteil bei 10%, aber selbst wenn er in speziellen Einzelfällen bei nur 3% liegt, sind das bei einer 4 Millionen-Investition immer noch 120.000 Euro.

**Das Eigeninteresse:** Viele Projekte werden sich seit langer Zeit bestehenden Defiziten widmen in den Gemeinden widmen, die nichts mit der Strukturentwicklung zu tun haben und auch nicht nachhaltig auf neue

Wertschöpfung einzahlen. Die Sanierung von Gebäuden, Wegen, Bauten ohne wirtschaftlichen Impact – das sollen die Prioritäten bei der Vergabe der Strukturmittel zwar unterbinden, wenn am Ende aber viele Projekte in der am schwächsten gewichteten Priorität 3 spielen, werden sicher auch viele davon umgesetzt.

**Die Wirtschaftlichkeit:** Ein erfolgreicher Wandel entscheidet sich selbst in der strukturschwachen Lausitz viel stärker bei den KMU als bei der Großindustrie. Bislang ist der Prozess samt aller Player vom Bund über die Länder bis zu den Kommunen aber stringent verwaltungsgetrieben. Auch wenn die Kommunen am ehesten wissen, was die Wirtschaft vor Ort benötigt, so fehlt ihnen doch die wirtschaftliche Expertise und dem Management in den KMU meist die Zeit. Ein Einbezug des Mittelstands als professionelle und abrechenbare Instanz in die Projektplanungen könnte dieses Problem lösen.

Zudem braucht eine Investition Planungskapazitäten, also Personal. Seit Jahren herrscht in den Bau- und Planungsämtern der Lausitz fast überall Notstand. Der Zeithorizont ist aber denkbar knapp – die 1. Förderperiode im Umfang von bis 5,5 Mrd. Euro endet bereits 2026. Legt man den üblichen Verteilerschlüssel zu Grunde, müssten 2,96 Mrd. Euro davon mit regionalen und Landes-Projekten umgesetzt werden. Es wäre ein Dilemma, wenn die Lausitz ihre Mittel nicht nutzt – wie das zumindest auf Brandenburger Seite bereits in vielen Förderkulissen geschieht. Es kommt nun also darauf an, die Mittel vollständig und mit nachhaltigen Wertschöpfungseffekten zu mobilisieren. Diese werden sich vor allem dann einstellen, wenn die Lausitz im Wettbewerb der Regionen Alleinstellungsmerkmale generieren kann, die vor Ort Wertschöpfungsketten von Forschung und Entwicklung bis zur Produktion verstetigen können.

An dieser Stelle braucht es kein politisches Schwergewicht mehr, sondern ein herausragendes Management mit internationaler Bühnenerfahrung. Es geht darum, die Lausitz mit Themen wie Wasserstoff, Mobilität oder neuer Baukultur auf europäischen Plattformen zu verankern, oder es geht um neue Businessmodelle, wie sie heute meist aus kreativen Ansätzen auf der Basis digitaler Technologien ein enormes Wachstum generieren können. Diese Macher-Kompetenzen sind nun in der Lausitz gefragt.

Mit Rückgriff auf die Struktur- und zusätzlichen EU-Milliarden und mit Blick auf die europäische, wenn nicht globale Dimension des Modellcharakters für den fundamentalen Umbau einer Industrieregion bietet die Lausitz eine der spannendsten Herausforderungen für Macher. Vielleicht sollte man endlich größer denken – wir wären sicher erstaunt über das Interesse namhafter Köpfe an dieser einzigartigen Aufgabe. Ein international erfahrener Industriemanager würde der Lausitz guttun, um Themen auf Europas Plattformen voranzutreiben und regionale Stakeholder in entsprechende Methodiken einzuführen. Vielleicht einer, der den Prozess für zwei bis drei Jahre als Durchlauferhitzer in Gang setzt, mit einem regionalen Sparringspartner im Schlepptau, der dann übernehmen kann – gern jemand mit Know-how im Energiebereich, etwa ein Top-Manager vom Schlage eines Ditlev Engel, Fred Kindle oder Mikael Lilius. Der kann in dieser Zeit auch ruhig mehr verdienen als ein Ministerpräsident.

Wie im Großen sind auch im Kleinen jene gefragt, die nun erfolgreich Projekte umsetzen. Politik und Verwaltung sollten alles daran setzen, dass die Milliarden nicht im kommunalen Kleinklein versanden. Die Wirtschaft muss endlich prominenter ins Boot geholt werden – und die Lausitz sollte Machern den Roten Teppich ausrollen. ☺

## Erste Leuchtturmprojekte

Neben der Ansiedlung zahlreicher Forschungsinstitute zählen folgende zu den ersten herausragenden Zukunftsprojekten:

### Projekte

**DB-Werk Cottbus:** Neubau eines Werks zur ICE-Wartung, Investition rund 1,3 Mrd. Euro, Effekt ca. 1.200 Industriearbeitsplätze, Start ca. 2026

**Universitätsmedizin Cottbus:** Investition rund 1 Mrd. Euro, Effekt bis 4.000 Arbeitsplätze, knapp 2.000 Studierende, Start Herbst 2023

**Zuse-Campus Hoyerswerda:** Außenstelle der TU Dresden für ca. 3.000 Studierende, Start kaum vor den 2030-er Jahren

**Bahn-Teststrecke in Niesky:** Investition 300

Mio. Euro, Effekt bis zu 700 Industriearbeitsplätze, zur Umsetzung noch keine Angaben

### Schiene

**ICE-Trasse Berlin-Cottbus-Weißwasser-Görlitz-Breslau:** Effekt: in 45 Min. von Cottbus nach Berlin, Investition ca. 1,6 Mrd. Euro

**Cottbus-Spremberg-Schwarze Pumpe-Hoyerswerda-Kamenz-Dresden:** Elektrifizierung, Ausbau auf Höchstgeschwindigkeit von derzeit 120 auf 160 bis 200 km/h

**Cottbus-Leipzig:** incl. Ausbau Bhf. Falkenberg, Ausbau auf Höchstgeschwindigkeit von derzeit 120 auf 160km/h

**Cottbus-Senftenberg-Priestewitz-Dresden:** Ausbau auf Höchstgeschwindigkeit von derzeit 120 auf 160km/h

**Görlitz-Zittau:** Elektrifizierung, Ausbau auf Höchstgeschwindigkeit von derzeit 120 auf 160km/h

**Görlitz-Bautzen-Dresden:** Elektrifizierung, Ausbau auf Höchstgeschwindigkeit von derzeit 120 auf 160km/h

### Straße

**Mitteldeutschland-Lausitz-Trasse:** Ausbau als dreistreifige Bundesstraße (Flughafen Leipzig/Halle-Torgau-Elsterwerda-BASF Schwarzheide – Hoyerswerda – Weißwasser)

**Cottbus-Hoyerswerda-Dresden:** Ausbau der B97 auf durchgehend drei Spuren

**A13:** sechsstreifiger Ausbau zwischen Dreieck Spreewald und Kreuz Schönefeld



# OSTDEUTSCHES ENERGIEFORUM

13./14. OKTOBER 2020  
HOTEL THE WESTIN LEIPZIG

**Das diesjährige Ostdeutsche Energieforum steht unter der  
Leitfrage: European Green Deal, Strukturstärkungsgesetz, Corona-Krise –  
Welche Chancen ergeben sich für den Wirtschaftsstandort Ostdeutschland  
aus den aktuellen Entwicklungen?**

Die ostdeutsche Diskussionsplattform für Politik, Wissenschaft, Energiewirtschaft und ostdeutschen Mittelstand zur Energiewende und Klimapolitik mit analogen und digitalen Diskussionsformaten.

Leading Partner:



Aktuelle Informationen und Anmeldung unter:

[www.ostdeutsches-energieforum.de](http://www.ostdeutsches-energieforum.de)

## Der Blick in die Glaskugel

Abschließend wagen wir – wie in jeder Ausgabe – den ein oder anderen kreativen Impuls für den Veränderungsprozess der Lausitz. Vier Anregungen sind oft in Zusammenhang mit anderen Themen dieses Magazins entstanden:

### Europa-Beauftragter

Der Erfolg der Strukturstärkung wird maßgeblich in Brüssel mitentschieden. Ein Lausitz-Büro mit einem Europa-Beauftragten für die Europäische Modellregion könnte für eine wichtige Verbindung sorgen, deren Wert kaum abschätzbar ist. In der führenden Wissenschaftseinrichtung der Lausitz gibt es einen Kopf, der sich als guter Moderator eines Übergangsprozesses bewiesen hat und über die passenden Kompetenzen für eine solche neue Führungsaufgabe verfügt.

### Europäische Plattformen

Europa verfügt über den größten Binnenmarkt der Welt. Der internationale Erfolg einer Wirtschaftsregion wird heute fast ausschließlich auf europäischen Plattformen entschieden. Wenn die Lausitz hier in ausgewählten Themen eine führende Rolle übernimmt, kann sie international Wertschöpfung und Alleinstellung generieren. Auf der Plattform der 41 Kohleregionen spielt die Lausitz bereits gut mit und ist als Europäische Modellregion für Strukturwandel bestens platziert. Zwei weitere Themen könnten auf entsprechenden Plattformen mit Beginn der neuen Förderperiode ab 2021 passend platziert werden:

Wasserstoff-Plattform: Hier könnte die

Lausitz insbesondere Wasserstoff in Kombination mit ÖPNV als Thema für sich gewinnen und damit verbundene, neue Mobilitätskonzepte für Europa erschließen. Eine Partnerschaft mit Polen bietet sich an, wo die Kohlekonglomerate auch den ÖPNV verantworten und sich ebenso auf neue Technologien wie Wasserstoff orientieren. Das Interview mit dem EU-Abgeordneten Dr. Christian Ehler in dieser Ausgabe zeigt entsprechende Wege auf.

Baukultur: Aus der Lausitz heraus wurde Europas Baukultur schon einmal geprägt: Der Weg führte vom Umgebendehaus als Volkshaus der Oberlausitz über die Wachmannhäuser rund um Niesky bis zu den Holzbau-Fertigteilhäusern im skandinavischen Raum. Nun widmen sich verschiedene Strukturwandelprojekte in der Lausitz neuer Baukultur, Beispiele sind smartes Bauen und das Bauraumwerk Hoyerswerda für neue Konzepte im Fertigteil-Hausbau. Rund um klimafreundliches Bauen mit Naturmaterialien und optimalem Design für Wertstoffverwertung könnte die Lausitz ihr Potenzial auch in diesem Bereich auf die europäische Ebene treiben. Anregungen befinden sich im Themenbereich rund um Industriekultur in dieser Ausgabe.

### Creative Industries

Als Kreativwirtschaft in Deutschland meist unterschätzt, gelten Creative Industries in ganz Europa als Zukunftsindustrie. Hier gibt es kaum Ansätze einer Bündelung – und nichts ist für Kreative so spannend wie eine Region im Veränderungsprozess. Die

Lausitz könnte ihren Status als Modellregion nutzen, um den Impact einer Creative Industry auf Wandelprozesse zu demonstrieren. Nirgends entstehen mehr moderne Businessmodelle als in dieser Branche. Anregungen liefert das Spezial „Kreative Macher“ in dieser Ausgabe.

### Per Seilbahn und Schiff

Eine riesige Resonanz verursachte eine Vision aus der Sommerausgabe unseres Lausitz Magazins, in der drei verrückte Ideen skizziert wurden. Die Idee um einen Schiffsbau am Cottbuser Bahnhof samt Stadtseilbahn, die als innovativer ÖPNV direkt den Ostsee und die Seevorstadt anbindet, hat offensichtlich das Potenzial zum emotionsgeladenen Symbol des Lausitzer Wandels. Inzwischen gab es Gespräche der Ideengeber mit Aachener Forschern, die an einer Stadtseilbahn forschen, deren Kabinen sich entkoppeln und autonom auf einem Fahrgestell abgesetzt als Bus fortbewegen. ÖPNV als kombinierter Verkehr autonomer, wasserstoffgetriebener Seilbahn-Kabinen-Busse zahlt auf eine Zukunftstechnologie ein, zudem besteht hier die Chance auf die Ansiedlung der weltweit ersten Fabrik zur Produktion dieser smarten, koppelfähigen Kabinen. Die Ideengeber treiben ihre Vision, bei der ein Schiff gleichzeitig die wichtigsten Akteure der Strukturentwicklung in einem Leuchtturm an einem symbolischen Standort unter einem Dach vereinen soll, inzwischen mit einer kleinen Homepage voran. Reinklicken, staunen und Lust auf Veränderungen bekommen:

[www.seilbahn-lausitz.de](http://www.seilbahn-lausitz.de)



*Die verrückte Idee einer Stadtseilbahn und eines symbolstarken Schiffsbaus am Cottbuser Bahnhof findet immer mehr Befürworter. So könnte ein symbolischer Leuchtturm für den Lausitzer Wandel einen wirtschaftlichen Impact mit besonderen Emotionen verbinden.*





Grit Rehe vom Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Cottbus und Falken-Produktmanager Sebastian Bubner vor einem Monitor (links), von dem auch die Mitarbeiter in der Produktion profitieren (rechts).

## So einfach kann Digitalisierung sein!

Der Peitzer Mittelständler Falken fand mit dem Mittelstand Kompetenzzentrum 4.0 eine denkbar einfache digitale Lösung mit sofort zählbarem Benefit.

„Das Ergebnis ist ein hervorragender Einstieg in den Bereich der Schulungsvideos. Wir planen bereits neue Videos für weitere Anlagen und eine Erweiterung um Themen wie Gehörschutz, Arbeitsbekleidung oder ergonomische Arbeitsweise. Die Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum war unkompliziert, kostenfrei und Erfolg bringend.“

*Thomas Hübner, Geschäftsführer Falken GmbH*

Beim Mittelstandsunternehmen Falken in Peitz rotieren die Maschinen. Das 1967 gegründete Unternehmen ist mit jährlich rund 100 Mio. Exemplaren weltgrößter Ordnerhersteller. Weitere Büroartikel aus Kartonagen ergänzen das Sortiment, für das 300 Mitarbeiter zeitweise immer wieder durch Leasingmitarbeiter verstärkt werden. Das Geschäft läuft – dennoch wollte Produktmanager Sebastian Bubner wissen, wie das Unternehmen die Chancen der Digitalisierung nutzen kann. Er hatte vom Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Cottbus gehört, suchte das Gespräch und ist von der einfachen Idee mit Pfiff und zählbarem Gewinn fürs Unternehmen am Ende selbst überrascht.

### Transfer auf Augenhöhe

Das Kompetenzzentrum Cottbus informiert kleine und mittlere Unternehmen über die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung – es bietet aber auch praktische Lösungen und die Nutzung einzigartiger Labore an. Drei Hochschulen, ein Institut für Mikroelektronik und die IHK Cottbus, stellvertretend für die LAG der IHKs in Brandenburg, zählen zum Netzwerk in ganz Brandenburg. Hier wird Expertenwissen vermittelt, in den Demonstrationszentren in Cottbus und

Wildau stehen Labore u.a. mit Robotertechnik, Assistenz- oder vernetzten Produktionssystemen zur Verfügung. Es werden Netzwerke geknüpft und Prozesse bis hin zur Implementierung im Unternehmen betreut. Was komplex klingt, ist manchmal auch eine ganz pragmatische, pfiffige Idee – das junge Team des Kompetenzzentrums hat einen guten Zugang gerade zu den Herausforderungen des Mittelstands und oft passende, kreative Lösungen.

### Zeitgewinn per Anlernvideo

Bei Falken führte eine Besichtigung der Produktionsabläufe zu einer solchen Idee. Die komplexen Maschinen erfordern hier vielfältige Handgriffe – und aufgrund des wirtschaftlichen Erfolgs muss das Team oft verstärkt werden. Die Einarbeitung neuer Kolleginnen ist für erfahrene Mitarbeiter sehr aufwändig, immer wieder mussten Handgriffe demonstriert und Einarbeitungszeiten betreut werden. Anweisungen auf Papier sind leider nicht praxisrelevant. Das Team im Kompetenzzentrum Cottbus sah schnell eine lösbare Herausforderung – Anlernvideos über Monitore in Aufenthalts- und Produktionsräumen machen bei überschaubarer Umsetzung und technischer Investition die Fachkräfte nachhaltig von Einarbeitungszeiten frei, neuen Mitar-

beitern steht jederzeit Hilfe zur Verfügung. Bei der Videoerstellung wurde Fachkräften aus der Perspektive des Mitarbeiters über die Schulter geschaut, begleitet durch einfache Erklärungen als Texteinblendung – aufgrund vieler polnischer Mitarbeiter auch in einer polnischen Version. Inzwischen laufen die Anlernvideos auf verschiedenen Monitoren, die Mitarbeiter können zwischen der jeweiligen Maschine und der Sprache wählen. Sofort machte sich ein Zeitgewinn auf beiden Seiten bemerkbar, Fachkräfte sind entlastet und neue Mitarbeiter erhalten sofort Hilfe. Insbesondere polnische Mitarbeiter fühlen sich durch die Umsetzung in ihrer Heimatsprache willkommen und wertgeschätzt.

### Support aus Bundesmitteln

Da das Kompetenzzentrum der Hochschulen und weiteren Partner über die Bundesinitiative Mittelstand Digital finanziert wird, sind sämtliche Beratungen und oft sogar Umsetzungen für KMU kostenfrei. Viele Unternehmen steigen hier unter Nutzung der Labore deutlich tiefer und komplexer in die digitale Welt ein. Das Beispiel Falken beweist aber, dass jedes Unternehmen hier unkompliziert Expertenrat und auch gleich die Umsetzung erhält – und das Digitalisierung mit Soforteffekt sehr einfach funktionieren kann.

### Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Cottbus

c/o Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg  
Siemens-Halske-Ring 14 | LG3a  
03046 Cottbus  
Tel.: 0355 695171  
info@kompetenzzentrum-cottbus.digital

[www.kompetenzzentrum-cottbus.digital](http://www.kompetenzzentrum-cottbus.digital) ☒

# Eine Strategie für die Lausitz

Drei Jahre hat die Zukunftswerkstatt Lausitz Daten und Fakten zur Lausitz aufbereitet, nun ist der resultierende Zukunftsplan auf der Ziellinie.



Thomas Berlin von der Wirtschaftsregion Lausitz in einem Video-Meeting der Schreibwerkstatt.

Im Juli 2017 startete die Zukunftswerkstatt Lausitz (ZWL) als erstes Projekt und Vorläufer der Strukturentwicklung für die Lausitz. Vom Bund, Brandenburg und Sachsen beauftragt, wurde ein Leitbildprozess schnell zur zentralen Aufgabe. Zum Ziel des Projektes gehört eine länderübergreifende Entwicklungsstrategie für das Lausitzer Revier, für die eine ungewöhnliche Umsetzung gewählt wurde. Sie befindet sich nun auf der Ziellinie.

Ein umfassendes Entwicklungskonzept für das jeweilige Revier wurde schon im Bericht der sogenannten Kohlekommission als Grundvoraussetzung für einen gelingenden Strukturwandel gefordert. Das Strategiepapier ist Grundlage für alle folgenden Pläne wie das Lausitzprogramm 2038 des Landes Brandenburg. Für die Strategie wurden im ersten Schritt Studien und Gutachten beauftragt, die mit einer umfangreichen

Materialsammlung an Konzepten, Positionspapieren und kommunalen Leitbildern nun in einem rund 80 Seiten umfassenden Strategiepapier verdichtet werden.

Dabei wurde mit einer Schreibwerkstatt ein innovativer, partizipativer Prozess initiiert. Letztendlich haben ca. 60 Persönlichkeiten aus allen gesellschaftlichen Bereichen der Lausitz als Autoren in einzelnen Handlungsfeldern diskutiert und geschrieben. Mit dabei sind die Landkreise, Vertreter der Kommunen und der Lausitzrunde, der Wirtschaftsverbände, der Domowina und der Kreativen Lausitz. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde die Schreibwerkstatt zum virtuellen Prozess und so zu einem weiteren Beleg der Wandelfähigkeit der Lausitzer. Wissenschaftler und Fachleute sowie die vielen Studien und Gutachten der ZWL lieferten den Autorenteamen reichlich Input. Viele Experten und Berater haben den Prozess begleitet. Etwa 100 „Mitlesende“, allesamt wichtige Multiplikatoren im Prozess der Strukturentwicklung, kommentierten und gaben Anregungen. In diesem Verständnis ist die Entwicklungsstrategie mehr als nur eine klassische Konzeption für regionale Wirtschafts- und Infrastrukturförderung. Sie soll Ausdruck des gemeinschaftlichen Bewusstseins und abgestimmten Strukturwandels in der Lausitz sein. Gleichzeitig ist sie Ergebnis eines bisher in der gesamten Lausitz einmaligen Partizipationsprozesses über alle Regionen, Ebenen und Akteursgruppen hinweg. Der Strategie steht im Herbst noch der Weg durch Lausitzer Kreistage/Gremien und die Verabschiedung durch die Länder bevor. Die Terminkette ist nachfolgend abgebildet.

## Zeitschiene der „Entwicklungsstrategie Lausitz 2050“

Ab 03.06.	Start der Schreibwerkstatt
Ab 14.08.	1. Kommentarphase: Texte zur Ausgangssituation
30.08.	Deadline Kommentierung 1. Kommentarphase
02.09.	4. Schreibwerkstatt: Diskussion Ziele und Rückspiegelung
Ab 04.09.	2. Kommentarphase: Ziele und Handlungsansätze
Bis 07.09.	Zusendung der Texte an Lenkungsausschussmitglieder
10.09.	Lenkungsausschuss: Vorstellung Ziele und Handlungsansätze
15.09.20	Deadline Kommentierung 2. Kommentarphase
Bis 28.09.	Zusendung der Texte an Lenkungsausschussmitglieder
29.09.	Lenkungsausschuss: Vorstellung EWS Lausitz 2050
Ab 29.09.	Endredaktion, Lektorat, Layout und Druck

Ab 07.10.	Vorstellung in den Kreistagen, Ausschüssen und bei den Ländern
07.10.	Kreistag Görlitz
07.10.	Kreistag Spree-Neiße
19.10.	Große Lausitzrunde
12.11.	Cottbus/Chóšebuz (Ausschuss für Wirtschaft, Beteiligungen und Strukturwandel)
26.11.	Kreistag Oberspreewald-Lausitz
30.11.	Kreistag Elbe-Elster
01.12.	Dahme-Spreewald (Ausschuss für Kreisentwicklung, Mobilität, Bauleitplanung)
07.12.	Kreistag Bautzen
02.-17.12.	Brandenburg/Sachsen

## Die Studien im Überblick

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt wurden bis zum 31. August 2020 insgesamt 24 Fachstudien, Gutachten und Ergebnisberichte erstellt. Sie sind im Downloadbereich der Homepage der Zukunftswerkstatt abrufbar. Die Studien bilden die Grundlage für die

Entwicklungsstrategie Lausitz, liefern in vielen Handlungsfeldern aber deutlich mehr Einblicke, als sie in der Zusammenfassung und Ableitung der resultierenden Strategie abgebildet werden können. Insofern lohnt sich für viele Interessierte oder Akteure die Sichtung dieser Studien. Um einen guten Überblick zu ermöglichen, haben wir sie

auf dieser Seite einmal mit Titel und kurzem Hinweis zum Inhalt versammelt. Wer es genauer wissen möchte, findet die Studien auf der Homepage der Zukunftswerkstatt im Menü unter Aktuelles und dort unter Downloads chronologisch zum Herunterladen:

[www.zw-lausitz.de/downloads](http://www.zw-lausitz.de/downloads)



### Innovation durch Tradition

Das sorbische Potenzial für den Strukturwandel in der Lausitz nutzen, 82 Seiten von Spinte 2.0 bis zur bilingualen Pop-Akademie.



### Abschlussbericht Kommunal Finanzen

Die Rolle und Potenziale kommunaler Haushalte im Strukturwandel, 177 Seiten für Ökonomen und Zahlenverliebte



### Leitbildprozess Lausitz - Bürgerdialog

Ergebnisse Des Bürgerdialogs im Herbst 2019 (47 Seiten) und eine Zusammenfassung auf 21 Seiten



### Integrierte Verkehrsstudie Lausitz

250 Seiten rund um Schiene, Straße, Infrastruktur, Schlüsselprojekte und Handlungsempfehlungen



### Frauen als Wirtschaftsfaktor für die Lausitz

Ein Statusbericht zu Perspektiven von Frauen auf den Strukturwandel in der Lausitz, erstellt durch „F wie Kraft“, 20 Seiten



### Herausforderungen auf der letzten Meile

Entwicklung von Konzepten und Instrumenten zur Beförderung von Personen und Kleinstgütern auf der letzten Meile, 112 Seiten



### Indikatoren für das Gute Leben in der Lausitz

Bericht für eine ganzheitliche und nachhaltige (auch soziale) Sicht auf die Strukturentwicklung, 116 Seiten



### In gute Hände!

Projektskizze zur Entwicklung eines Leerstandmanagement-Instruments für die Lausitz mit dem Fokus auf die ländlichen Räume, 24 Seiten



### Die Sorben/Wenden verbinden die Lausitz

Klasse Broschüre über das kulturelle Erbe der Sorben & Wenden in der Lausitz und seine Ausprägung in der Gegenwart, 28 S.



### Kulturstrategie Lausitz 2025

Studie mit einer Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen für die Entwicklung der Kulturlandschaft in der Lausitz, 120 Seiten



### Fachkräfte-Studie

Erarbeitung von Konzepten zur nachhaltigen Sicherung des Fachkräftepotenzials in der Lausitz, mit Potenzialen und Risiken, 123 S.



### Elektromobilitätsstrategien für das Lausitzer Revier

Studie zur Analyse möglicher Anwendungen und potenzieller Pilotprojekte von Elektromobilität, 173 S.



### Digital@Lausitz

Die Digitalisierungsstrategie für die Lausitz in Zusammenarbeit mit PricewaterhouseCoopers GmbH, Studie, 109 Seiten



### 5G-Modellregion Lausitz

Analyse möglicher Anwendungen und potenzieller Pilotprojekte für die 5G-Modellregion Lausitz, Studie, 94 Seiten



### Wasserstoffwirtschaft in der Lausitz

Studie zu Perspektiven und Potentialen einer sektorenübergreifenden Wasserstoffwirtschaft in der Lausitz, 80 S.



### Standortpotenziale Lausitz

Auswertung der Studienlage zur Lausitz, Bestandsaufnahme, Beispiele anderer Wandelregionen, Handlungsempfehlungen, 372 Seiten



### Flächenpotenziale in der Lausitz

Gutachten mit Flächenregister samt ausführlicher Beschreibung, 168 Seiten sowie Zusammenfassung, 21 Seiten



### Intermodaler Güterverkehr in der Lausitz

Potenzialstudie im Kontext regionaler, nationaler und europäischer Güterverkehre, 130 Seiten; Zusammenfass., 18 S.



### Deregulierungsgutachten zur Gestaltung des Strukturwandels Lausitz

gesetzlicher Rahmen, Vorschläge zur Vereinfachung und Beschleunigung, 76 Seiten



### Neue Räume. Innovative Mobilität in der Lausitz

Innovative Ideen und Perspektiven für Mobilität, Digitalisierung, Tourismus, Umwelt als Teile eines Gesamtkonzeptes, 38 S.



### Zukunftsatlas Lausitz

Potenziale des Wirtschafts- und Lebensraums Lausitz mit vielen Daten, Fakten und diversen Karten, 16 Seiten



### Lausitz-broschüre

Die Lausitz: Zahlen & Fakten; erstmalige länderübergreifende Sicht auf den differenzierten Wirtschafts- & Lebensraum, 20 S.



### Industriekultur

Erhalt, Entwicklung und Inwertsetzung der Bau- und Industriekultur der Lausitz, Ergebnisbericht, zum Red.-Schluss n.n. verfügbar

Tourismusstrategie zum Red.-Schluss n.n. verfügbar, siehe Beitrag Seite 31



Die Mieter bringen sich in einen lebendigen Ort ein, der vom direkten Zugang zum Industriepark profitiert und umgekehrt. Dock3 profitiert von den Erfahrungen der Arbeit des Industriepark-Managements. Hier können Innovationen nicht nur entwickelt, sondern auch in der realen Anwendung getestet werden. Ideal dafür ist ein perfekt eingerichteter Coworking-Space. (Foto: Tobias Ritz)

## Ideen nicht nur schmieden, sondern auch testen

Dock3 Lausitz - neues Kompetenzzentrum für Gründer und innovative Unternehmen

### Dock3 gliedert sich in zwei Bereiche:

1. ein Gebäude mit 23 komplett ausgestatteten Büroeinheiten, Gemeinschaftsräumen sowie Tagungs- und Veranstaltungsflächen, Coworking-Bereich
2. eine Werkhalle mit separaten, flexibel abzutrennenden Einheiten, um auch fertigenden Betrieben eine Starthilfe zu bieten.

### Dock3 Lausitz - Kompetenzzentrum für Gründer & Gewerbe

Südstraße 3, 02979 Spreetal  
info@dock3-lausitz.de • T 03564 32999-00

[www.dock3-lausitz.de](http://www.dock3-lausitz.de)

Mitglied des Sächsischen Start-up-Partner-Netzwerks von futureSAX #dock3lausitz  
[www.linkedin.com/company/dock3lausitz](https://www.linkedin.com/company/dock3lausitz)

Im Juni 2020 ist das Dock3 Lausitz im Industriepark Schwarze Pumpe an den Start gegangen. Mit seiner Verbindung aus modernem Büro- und Werkstattgebäude bietet das Kompetenzzentrum beste Voraussetzungen für die Entwicklung und Umsetzung neuer Ideen und zukunfts-trächtiger Projekte – mitten im Herzen des Strukturwandels in der Lausitz.

Direkt am Industriepark Schwarze Pumpe gelegen, werden hier Gründer und innovative Unternehmen unterstützt. Vollaustattete Büro- und Tagungsräume, differenzierte Arten an Arbeitsplätzen sowie flexibel gestaltbare Fertigungsflächen bieten Existenzgründern wie auch gestandenen Unternehmen exzellente Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit. „Dies ist der Anfang einer neuen Ära für den Industriepark Schwarze

Pumpe“, ist das Wirtschaftsförder-Team der ASG Spremberg GmbH überzeugt: „Wir glauben, dass der Strukturwandel in der Lausitz unzählige Chancen bietet.“ Die ASG, die auch das Industriepark-Management verantwortet, lädt besonders auch Hochschul-Absolventen dazu ein, Teil dieser Entwicklung zu werden. Die ASG stellt die Gebäude als Plattform mit vielen Dienstleistungen zur Verfügung. Jeder hat dann die Möglichkeit, diese Angebote mit eigenen Ideen wachsen zu lassen. Deshalb wird im Dock3 eher von Partnern statt von Mietern gesprochen. Durch den Betreiber ASG besteht im Dock3 die Möglichkeit der Teilhabe an einem Netzwerk, welches Zugang zu Unternehmen im Industriepark, aber auch zu Institutionen und wissenschaftlichen Kooperationspartnern ermöglicht. ☒

Dr. Doreén Wächtler:

## „Dock3 ist Service-Denken pur!“

Doreén Wächtler lernte einst Bürokauffrau im BKW Welzow, ging dann in die Welt, studierte und qualifizierte sich auf anspruchsvollen Führungspositionen u.a. in Berliner, Hamburger und Londoner Unternehmen. Schließlich kehrte sie wieder in die Heimat zurück und gründete ihre eigene Netzwerkagentur im Personal- und Managementbereich, Training sowie Coaching.

Im Dock3 Lausitz wollte sie sich eigentlich nur über Möglichkeiten für ihre Kunden informieren ... und war begeistert. „Schon das Top-Design der Gebäude hat mich überrascht. Das symbolisiert Aufbruchstimmung und die spiegelt sich dann innen wieder. Das Dock3-Team ist abgeschlossen, hochmotiviert – hier ist jugendlicher Spirit zu spüren.“ Besonders fiel der erfahrenen Geschäftsfrau der Coworking-Space auf. „Groß, freundlich, klimatisiert, funktionales Mobiliar, toll geplant!“, lobt sie und registriert auch den modernen Kaffeeautomaten. „Auch das hat was mit Arbeitsqualität zu tun. Wer intensiv arbeitet und forscht, muss auch Spaß dabei



haben! Ein gute Kaffeespezialität adhoc gehört einfach dazu.“ Sie konstatiert: „Hier hat man einfach an alles gedacht. Das ist Service-Denken pur.“ ... und erwägt die Option, die Location sogar für ihr eigenes Unternehmen zu nutzen. ☉

„Hier ist jugendlicher Spirit zu spüren.“

Foto: PR

[www.dr-waechtler.com](http://www.dr-waechtler.com)

## Mikroorganismen trainieren für mehr Abwasser in Schwarze Pumpe

Der Industriepark Schwarze Pumpe (ISP) ist mit über 125 Unternehmen und mehr als 5.000 Beschäftigten eines der wichtigsten industriellen Zentren der Lausitz. Im Herbst wird hier in Sachen Infrastruktur ein wesentlicher Schritt vollzogen sein. Der Ausbau der Abwasserbehandlungsanlage 2 (ABA 2) ist dann abgeschlossen. Notwendig ist das durch die steigenden Anforderungen der im Industriepark ansässigen Unternehmen. Allein

die Inbetriebnahme der zweiten Papiermaschine bei Hamburger-Rieger fordert schon eine Leistungserweiterung. Die ABA reinigt Sozial- und Sanitärabwasser sowie Industrieabwasser. „Wir sprechen hier in erster Linie von Hochlastreinigung im Rahmen einer bedarfsgerechten Infrastruktur“, informiert Roland Peine, technischer Geschäftsführer der ASG Spremberg GmbH. „Abgereinigt wird hier unter anderem besonders dickes,

hochbefrachtetes Abwasser, zum Beispiel Faserschlamm, der bei der Aufbereitung von Altpapier entsteht.“ Die Reinigungsstraße funktioniere anaerobisch, erklärt der Industriepark-Manager. Das heißt, es werden Mikroorganismen eingesetzt. Die erweiterte Anlage werde nun allmählich hochgefahren. „Das ist nötig“, so Roland Peine, „weil die Kleinstlebewesen trainiert werden müssen, um sich an höhere Anforderungen anpassen zu können.“ Das Ausmaß der Erweiterung der ABA 2 im Industriepark zeigt sich im Vergleich – die Anlage wird dann so leistungsfähig sein, dass das Abwasseraufkommen für eine Großstadt wie Dresden bewältigt werden könnte. Roland Peine: „Wer von der Ansiedlung neuer Unternehmen im Prozess des Strukturwandels spricht, muss auch die Voraussetzungen dafür schaffen.“

Ebenfalls im Bau befindet sich ein neues Wasserwerk, welches Ende des Jahres in Betrieb gehen soll. Es wird Industrierwasser mit einer Leistung von bis zu 15.000 Kubikmeter pro Tag zur Verfügung stellen können.

[www.industriepark.info](http://www.industriepark.info)  
[www.asg-spremberg.de](http://www.asg-spremberg.de)

☉

Industriepark-Manager Roland Peine an der (Bio-)Gasblase der Abwasserbehandlungsanlage in Schwarze Pumpe. (Foto: Tudyka.PR)



# Kick-off für IHK-Projekt „Restart Export“

## Internationale Geschäfte gezielt anfahren



Die Unterstützung beim Markteintritt in Polen, Tschechien, Slowakei, Österreich, Litauen, Lettland und Südkorea steht im Fokus des IHK-Projekts „Restart Export“, da für diese Länder eine relativ zügige Erholung der wirtschaftlichen Lage erwartet wird.

Auch in der Südbrandenburger Außenwirtschaft hat die Corona-Krise Spuren hinterlassen. Um kurzfristig neue Impulse für internationale Geschäfte anzustoßen, hat die Industrie- und Handelskammer (IHK) Cottbus das Projekt „Fit ins Ausland – Restart Export“ aufgelegt, in dessen Rahmen Unternehmen beim Markteintritt unterstützt werden. Im Fokus stehen sieben Länder, für die eine relativ zügige Erholung der Volkswirtschaft prognostiziert wird. Dabei handelt es sich um die Auslandsmärkte Polen, Tschechien, Slowakei, Österreich, Litauen, Lettland und Südkorea.

„Aus unserer Sicht wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, den Eintritt in einen dieser Märkte vorzubereiten“, sagt IHK-Projektleiter Alexander Knapczyk. „Die Prognosen für eine frühzeitige wirtschaftliche Erholung von der Corona-Krise sehen in diesen Ländern recht gut aus. Zudem gibt es eine hohe Deckungsgleichheit, was die wichtigsten Einfuhrgüter in den Zielländern mit Südbrandenburgs Hauptexportgütern anbelangt.“ Hierzu zählen chemische Erzeugnisse, Elektrotechnik, Kfz/-teile, Metallwaren/-erzeugnisse, Maschinen, Rohstoffe, Nahrungsmittel, Petrochemie sowie Mess- und Regeltechnik. Bei der Länderauswahl spielten aber auch weitere Kriterien eine Rolle – wie ein stabiles und hohes Wachstum vor der Krise, ein scharfer Lockdown, die frühzeitige Wiederaufnahme der Wirtschaft durch entsprechende Lockerungsmaßnahmen sowie staatliche Unterstützungsleistungen.

Seit dem Projektstart Anfang September finden länderspezifische Webinare zur

Vorbereitung für interessierte Unternehmen statt. Bis zum 30. September bleibt Zeit für die Entscheidung zur Projektteilnahme. „Aber auch über dieses Zeitfenster hinaus, ermöglichen wir Unternehmen noch eine Teilnahme“, betont Alexander Knapczyk. Es folgt in der zweiten Phase ein individueller Unternehmenscheck. Daraufhin wird mit Experten intensiv an der Entwicklung eines Markteintrittskonzepts anhand des Produkt- und Zielgruppenportfolios des Unternehmens gearbeitet. „Infolge dessen werden mögliche Kontakte und Geschäftspartner direkt von uns und unserem Dienstleister vermittelt. Zudem können teilnehmende Betriebe vom länderspezifischen Erfahrungsaustausch mit den anderen profitieren“, ergänzt Alexander Knapczyk. ⊗



### Ansprechpartner

Alexander Knapczyk, IHK Cottbus  
Tel.: 0355 365 1320

E-Mail: alexander.knapczyk@cottbus.ihk.de

**Phase 1: Webinar- und Workshop-Angebote**  
Expertenwissen zu den ausgewählten Zielmärkten

### Phase 2: Unternehmenscheck und Strategieentwicklung

IST-Analyse des Bestandsgeschäftes und Internationalisierungsgrads und Erarbeitung einer Internationalisierungs- und Vertriebsstrategie vom Zielmarktspezialisten

### Phase 3: Zielmarktspezifische Umsetzung

Geeignete Geschäftspartner werden gesucht, geprüft und kontaktiert. Das Unternehmen wird auf die Geschäftsverhandlungen vorbereitet und dabei begleitet.

### Phase 4: Netzwerktreffen und Erfahrungsaustausch

Von anderen Unternehmen lernen, positive und negative Erfahrungen austauschen

Alle Zielmarktbriefings sind für IHK-Mitgliedsunternehmen kostenfrei. Die nachfolgende Expertenbegleitung wird von der IHK mitfinanziert. Unternehmen tragen lediglich einen Eigenanteil.

### Information und Anmeldung:

[www.cottbus.ihk.de/restart-export](http://www.cottbus.ihk.de/restart-export)

# Motor für die Strukturentwicklung

## In Weißwasser werden die Kräfte in einem Kompetenzzentrum gebündelt



*Dr. Romy Reinisch (links) und Katrin Bartsch wollen die Kompetenzen für den Lausitzer Strukturwandel in Weißwasser bündeln.*

Im September hat in Weißwasser das „Kompetenzzentrum Strukturwandel Lausitz“ seine Arbeit aufgenommen.

Wir sprachen darüber mit den Initiatoren Dr. Romy Reinisch, Bereichsleiterin Lausitz in der Sächsischen Agentur für Strukturentwicklung und Katrin Bartsch, Geschäftsführerin der Stadtwerke Weißwasser.

**Die Stadtwerke Weißwasser engagieren sich aktiv im Strukturwandel in der Region. Wie kam es jetzt zur Idee eines Kompetenzzentrums Strukturwandel Lausitz?**

*Katrin Bartsch:* Seit Jahren widme ich mich im Rahmen der Vorstandstätigkeit in der Wirtschaftsinitiative Lausitz e.V. dieser Aufgabe und erachte es als sehr wichtig, unsere Chancen zu nutzen, damit wir Bevölkerungs- und Einkommensstrukturen in der Lausitz positiv entwickeln und damit auch Lebensqualität. Insbesondere mit Blick auf das Projekt Innenstadt II und unsere verfügbaren Raumkapazitäten, mitten in der Stadt Weißwasser und in der Nähe zum Bahnhof, bietet sich ein Kompetenzzentrum an. Die Corona-Krise hat uns bestärkt, Arbeitswelten und Methoden situativ anzupassen. Das „FLEX-OFFICE“ ist somit ein sinnvoller Baustein und wird die erforderliche Kooperation und Netzwerkarbeit unterstützen.

*Dr. Romy Reinisch:* Durch das Zusammentreffen aller relevanten Akteure an einem Ort erreichen wir eine Bündelung von Fachwissen, Verantwortlichkeit, Zuständigkeit und Befugnissen, die sich positiv auf die einzelnen Projekte und somit auf den Strukturwandel in der Lausitz auswirken wird. Darüber hinaus haben die Projektträger die Möglichkeit, mit uns auf kurzem Weg ins Gespräch zu kommen und somit unbürokratisch und schnell Beratungsleistungen für ihre Projektvorschläge zu erhalten.

**Welche Hoffnungen und Visionen setzen Sie in das Kompetenzzentrum?**

*Dr. Romy Reinisch:* Ich bin überzeugt, dass durch diese enge Zusammenarbeit Projekte schneller geplant und realisiert werden können. Denn Projekte können bereits frühestmöglich besprochen, auf ihren Erfolg hin geprüft und zielführend weiterentwickelt werden, Planungen können von Anfang an gemeinsam begleitet und entwickelt werden und durch die gegenseitige regelmäßige Information können Wissensdefizite vermieden werden. Kurze Wege und der direkte persönliche Kontakt miteinander machen dies möglich. Ich wünsche mir, dass dieses Kompetenzzentrum über die kommenden Jahre erfolgreich den Strukturwandel begleitet und gestaltet sowie weiteren Zuspruch durch die Ansiedlung zusätzlicher Partner erhält. Die Lausitz soll als eine „Europäische Modellregion“ beispielgebend für einen gelungenen Strukturwandel sein. Das Kompetenzzentrum spielt dabei eine wesentliche Rolle.

*Katrin Bartsch:* Ich kann mich den Ausführungen von Frau Dr. Reinisch nur anschließen und begrüße es, wenn die smarten Ziele – wie es in Unternehmen üblich ist – regelmäßig überprüft und die Erfolge entsprechend gemessen werden.

**Das Kompetenzzentrum kommt nach Weißwasser und ist eng an die SAS angebunden. Werden Sie auch Partner aus der Brandenburgischen Lausitz einbinden?**

*Dr. Romy Reinisch:* Ja, natürlich. Die Lausitz endet für uns nicht an der Landesgrenze. Wir halten engen Kontakt zu unseren Kollegen in Brandenburg und stimmen uns zu den Entwicklungen in der Region ab. Es ist unheimlich wichtig, dass die Lausitz hier gemeinsam auftritt und den Strukturwandel auch gemeinsam organisiert, gestaltet und beschreitet. Ich sehe uns hier als Partner! ☺



*„Damit entsteht in Weißwasser der zentrale Ort für den Strukturwandel mit kompetenten Ansprechpartnern, die den Kommunen, Institutionen, Unternehmen sowie den Bürgerinnen und Bürgern in allen Fragen rund um das Thema mit Rat und Tat zur Seite stehen.“*

**Bernd Lange**  
Landrat, Landkreis Görlitz



*„In diesem Kompetenzzentrum bündeln wir alle Entscheidungsträger der Ansiedlungs-, Wirtschafts-, Förder- und Projektentwicklungspolitik direkt vor Ort in Weißwasser. In dieser Form ist das nicht nur ein Novum für diese Region. Es wird uns helfen, den wichtigen Strukturwandel im Lausitzer Revier in den kommenden Jahren zu meistern.“*

**Thomas Schmidt**  
Sächsischer Staatsminister  
für Regionalentwicklung

# „Wir sollten uns das nicht leisten wollen!“

Serie zur Energiewende: Interview mit Ökonom Prof. Manuel Frondel



Foto: Sven Lorenz | [www.svenlorenz.com](http://www.svenlorenz.com)

Manuel Frondel ist außerplanmäßiger Professor für Energieökonomik und angewandte Ökonometrie der Ruhr-Universität Bochum, seit Oktober 2003 Leiter des Kompetenzbereiches „Umwelt und Ressourcen“ am RWI und seit 2010 Fakultätsmitglied der Ruhr Graduate School in Economics (RGS). Er promovierte am Lehrstuhl Ökonometrie der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg und erwarb an der Universität Karlsruhe Diplome in Physik und Wirtschaftsingenieurwesen.

Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der empirischen Wirtschaftsforschung, vor allem der Anwendung statistisch-ökonomischer Methoden auf umwelt-, ressourcen- und energieökonomische Fragestellungen. Er hat in renommierten internationalen Zeitschriften publiziert und zählt zu den seltener werdenden Kritikern der Energiewende aus der aktiven Wissenschaft. Manuel Frondel fordert u.a. eine temporäre Drosselung des Ausbaus der Erneuerbaren, solange die Netzinfrastruktur noch nicht ausreichend ausgebaut ist, um den Strom vom Norden nach Süden und Westen zu transportieren.

**Sie leiten den Kompetenzbereich Umwelt & Ressourcen am RWI – wenn Sie an die Energiewende denken, um welche Ressource machen Sie sich die meisten Sorgen?**

Die größten Sorgen mache ich mir um die finanziellen Ressourcen. Die Corona-Pandemie, die auch künftig noch Unsummen verschlingen wird, hat diese schon lange bestehende Sorge nur verstärkt. Die Finanzierung der Energiewende, vor allem des Ausbaus der erneuerbaren Energien, hat die Verbraucher bis dato rund 200 Milliarden Euro gekostet. Grob geschätzt 400 Milliarden Euro werden als weitere Belastung für die Verbraucher durch die Einspeisevergütung noch hinzukommen, da sie über 20 Jahre für Erneuerbare Energie-Anlagen gewährt wird und somit bereits jetzt für die Zukunft festgeschrieben ist. In der Summe wird uns der Ausbau der erneuerbaren Energien auf dem aktuellen Stand rund 600 Milliarden Euro kosten. Diese explodierenden Kosten und Belastungen für die Verbraucher machen mir Sorgen, dadurch riskiert die Politik am Ende die Akzeptanz der Energiewende. Das würde unser

Vorzeigeprojekt für die Welt zum Scheitern verurteilen und dann wäre nichts geholfen, andere Länder würden dem deutschen Weg nicht folgen und wir hätten für das Klima nichts gewonnen.

**Sehen Sie trotzdem, dass die Energiewende der Umwelt hilft?**

Bedingt. Wir verfügen in Europa über den Emissionshandel als wirksames Instrument, das wir Ökonomen zur Senkung von Emissionen bevorzugen. Jede zusätzliche national beschränkte Maßnahme, wie der Ausbau der erneuerbaren Energien in Deutschland, führt im Saldo leider nicht zur Senkung der Emissionen in Europa. Wenn Deutschland mit dem forcierten Ausbau der Erneuerbaren die CO<sub>2</sub>-Emissionen im deutschen Stromsektor senkt, was definitiv geschieht, dann werden die eingesparten Emissionen durch einen höheren Ausstoß in anderen Ländern und Industriesektoren zunichte gemacht. Die Zertifikate, die im deutschen Stromsektor nicht benötigt werden, werden dann beispielsweise für mehr Kohleverstromung in Polen genutzt.

**Sie sind von Haus aus Physiker, wie stark beeinflusst dieses Basis Ihre Sicht auf die Energiewende?**

Sehr stark! Insbesondere hilft sie mir, sehr gut zwischen Leistung in Gigawatt an Kraftwerks- und Stromerzeugungskapazitäten auf der einen Seite und Arbeit bzw. Stromertrag in Kilowattstunden auf der anderen Seite zu unterscheiden. Da klafft eine immer größer werdende Lücke in unserem Land. Zu Beginn des Ausbaus der Erneuerbaren mit dem EEG im Jahr 2000 hatten wir rund 100 Gigawatt an Stromerzeugungskapazitäten, die sich inzwischen auf über 200 Gigawatt mehr als verdoppelt haben. Wir produzieren aber nicht wesentlich mehr Strom. Der Stromverbrauch in Deutschland ist eher stagnierend bis rückläufig. Wir exportieren Strom deshalb zunehmend ins Ausland, weil wir ihn zum Zeitpunkt der Erzeugung immer öfter nicht gebrauchen können. Mit dem weiteren Ausbau der Erneuerbaren und der Stromerzeugungskapazitäten in Deutschland werden wir nicht proportional viel mehr Strom produzieren – und da wir den Strom aktuell nicht für den

Verkehrs- und Wärmesektor nutzen können, werden wir immer mehr Strom ins Ausland exportieren. Diese zunehmende Diskrepanz ist problematisch. Wir geben immer mehr Strom zu günstigen, manchmal negativen Preisen ins Ausland ab, damit er überhaupt abgenommen und z.B. in Österreich oder der Schweiz in Wasserkapazitäten zwischengespeichert wird – herrscht in Deutschland Stromknappheit, dann zahlen wir für den Import dieses Stroms wiederum einen hohen Preis. Diesen Ineffizienzen muss Einhalt geboten werden. Deshalb plädiere ich zuerst für die Fertigstellung der Stromnetzkapazitäten. Der Strom aus dem Norden sollte in den Süden und Westen gebracht werden können, anstatt dass die Windkraftanlagen gegen Entschädigungszahlungen abgeregelt werden, damit das Netz wegen mangelnder Stromnachfrage nicht zusammenbricht. Das Energiesystem muss als Ganzes betrachtet und ein weiteres Vorpreschen der Erneuerbaren temporär unterbunden werden. Wir müssen zuerst den Netzausbau – auch grenzüberschreitend – forcieren. Beim Ausbau der Erneuerbaren sollten wir hingegen auf die Bremse treten und die Kosten dank technologischem Fortschritt reduzieren, bevor die Akzeptanz in der Bevölkerung massiv schwindet.

**Herr Edenhofer würde Ihnen antworten, dass wir genau wegen der Überkapazitäten aus den fossilen Energieträgern aussteigen und alle Technologien zur Verstetigung der Erneuerbaren haben, wir müssen nur Netzausbau und Speichertechnologien nutzen und vorantreiben ...**

Das große Manko sind wirtschaftliche Speichertechnologien, die in den erforderlichen Größenordnungen, wie wir sie für den Ausbau der Erneuerbaren benötigen, einfach nicht vorhanden sind. Das betrifft absehbar auch die kommenden Jahrzehnte, dieses Problem ist nicht binnen einigen Jahren gelöst. Dass wir konventionelle Kraftwerke abschalten wollen, ist aus verschiedenen Gründen zu verstehen. Aber wir benötigen dennoch konventionelle Kraftwerke, da die erneuerbaren Energien relativ wenig bis gar nichts zur Versorgungssicherheit beitragen. Photovoltaik hat null gesicherte Leistung, Windkraft an Land trägt mit gerade einmal rund 5% ihrer installierten zur gesicherten Leistung bei. Wenn wir Kohle- und Kernkraft abschalten, müssen wir also andere Kraftwerke errichten und betreiben. Da wir über keine Speicherkapazitäten verfügen, sprechen wir aktuell über neue Gaskraftwerke als Backup-Lösung. Auch sie werden fossil betrieben und sorgen für Emissionen.

**Klimaschutz und Energiewende erhalten in Deutschland von vielen Akteuren das Prädikat „alternativlos“ – gibt**

**es einen belastbaren Alternativentwurf zum aktuellen Weg?**

Angesichts des bestehenden Emissionshandels als europäische Lösung halte ich es für falsch, durch den forcierten Ausbau der Erneuerbaren Emissionen hierzulande nur im Stromsektor zu senken. Wir müssen den Blick auf die Welt insgesamt weiten. Es nützt auch nichts, wenn Europa allein vorangeht. Wenn große Emittenten wie China und die USA nicht mitmachen, werden wir die Emissionen in der Welt nicht merklich senken können. Wenn nicht gerade eine Krise herrscht, steigen die globalen Emissionen tendenziell immer weiter an. Der Rückgang durch die aktuelle Krise wird keinen Bestand haben, das hat der ebenso nur temporäre Rückgang während der Finanzkrise 2008/2009 gezeigt. Es bedarf eines weltweiten einheitlichen CO<sub>2</sub>-Preises, auf den sich sämtliche Länder mit hohem Emissionsausstoß einlassen. Ein solcher Klimaschutzvertrag – da bin ich mit Herrn Edenhofer einig – sollte einen weltweit einheitlichen CO<sub>2</sub>-Preis zum Ziel haben. Nur so können wir die globalen Emissionen senken.

**Sie fordern mehr Marktwirtschaft bei der Energiewende und eine Abkehr vom EEG – können sich Erneuerbare ohne Subventionen behaupten?**

Bei entsprechend hohen CO<sub>2</sub>-Preisen ist das durchaus denkbar. Es gibt Anzeichen, dass Windkraft bereits ohne Einspeisevergütung und somit ohne direkte Subventionen auskommt. Erste zukünftige Betreiber von Windparks in Küstennähe haben bereits auf die Einspeisevergütung verzichtet, das halte ich für eine gute Entwicklung. Windparks an der windreichen Küste arbeiten offensichtlich immer effizienter. Das ist aber nicht die ganze Rechnung, denn auch diese Windparks vor der Küste tragen fast nichts zu den Systemkosten und zur Aufrechterhaltung von Netzstabilität und Versorgungssicherheit bei. Auch die Netze, die durchs Meer zu den Anlagen gebaut werden müssen, bezahlt der Verbraucher über eine Umlage. Fairerweise müsste diese Rechnung von den Betreibern der Windparks bezahlt werden – hier bin ich zuversichtlich, dass es in Zukunft zum Schutz der Verbraucher entsprechende Regelungen geben wird und die Windparks dennoch wirtschaftlich betrieben werden können. Bei weiter steigenden CO<sub>2</sub>-Preisen werden Erneuerbare mit kosteneffizienten Technologien künftig wettbewerbsfähig werden.

**Worin sehen Sie die Ursachen für den Einbruch beim Ausbau der Windkraft in Deutschland, liegt es tatsächlich allein an Genehmigungsverfahren und dem Bürgerprotest?**

Das liegt meines Erachtens hauptsächlich am Bürgerprotest, es gibt inzwischen rund

1.000 Bürgerinitiativen gegen Windkraft an Land. Für die Anwohner haben diese Anlagen zahlreiche negative Effekte. In unmittelbarer Umgebung sinken die Häuserwerte teils erheblich, das hat eine Studie aus unserem Haus ergeben. Wenn die Windkraftanlage im Radius von einem Kilometer entsteht, sinken die Häuserwerte um durchschnittlich 7%, das sind schnell zehntausende Euro Verlust für Betroffene. Hinzu kommen mögliche gesundheitliche Beeinträchtigungen, von Auswirkungen auf Flora und Fauna ganz abgesehen. Der Protest hat den Ausbau der Windkraft ins Stocken gebracht. Zudem fließen die Subventionen mit den aktuellen Ausschreibungsmodellen nicht mehr so generös wie früher, als es die festen Einspeisevergütungen gab.

**Schaut man sich in der Berichterstattung in Deutschland um, halten sich aktive Wissenschaftler im Gegensatz zu vielen emeritierten Professoren mit Kritik an der Umsetzung von Energiewende und Klimaschutz überwiegend eher zurück – welche Gründe sehen Sie?**

Allgemein agiert nicht jeder Wissenschaftler so kritisch, wie ich das tue. Wissenschaftler sind in ihrer Kritik in der Regel moderat und zurückhaltend. Sie versuchen, ausgewogen zu argumentieren und nicht zu polarisieren. Darum bemühe ich mich ebenso, dennoch werden meine Äußerungen oft in den Medien als polarisierend dargestellt. Es gibt natürlich auch handfeste Gründe für die Vorsicht vieler Kollegen bei Kritik an Mainstream-Themen wie Energiewende und Klimaschutz. Möglicherweise riskiert man, bei dem ein oder anderen Projekt nicht zum Zuge zu kommen oder wird wissenschaftlich isoliert. Es gibt diverse Gründe für Ängste, die dafür sorgen, dass Wissenschaftler nicht allzu forsch oder kritisch auftreten. Diese Gründe sind für emeritierte Wissenschaftler nicht mehr gegeben.

**Wer in Deutschland Top-Ökonom ist, ermittelt die FAZ regelmäßig anhand der Berücksichtigung in den Medien. Im Jahr 2013 waren Sie in diesem Ranking auf Platz 19, nun ist es Platz 63 – sind Kritiker der Energiewende durch eine unausgewogene Berichterstattung systematisch im Nachteil und verzerrt diese Mediatisierung die wissenschaftliche Leistung?**

Ja, das ist in ein oder anderen Fall sicher so. Das FAZ-Ranking wird unter den Ökonomen durchaus kritisch betrachtet. Wissenschaftler sind allgemein keine Freunde von Rankings, wahrscheinlich mit Ausnahme der ganz vorn Platzierten. Mein Rückgang bei der Platzierung hat aber nichts mit meiner Energiewende-Kritik zu tun, das hat Gründe in der sensiblen Konstruktion des Indikators. Die Platzierung hängt am Ende stark davon ab, wie häufig man in den Medien zitiert wird und sehr willkürlich ☹

davon, ob man in der Politik bekannt ist. Hinzugekommen ist mit den Sozialen Medien auch eine Komponente, die ich aus Überzeugung nicht bediene. Das Ranking ist bei verschiedenen Komponenten sehr anfällig, die einzige relativ konstante Größe ist die Forschungsleistung – und die sorgt bei mir dafür, dass ich überhaupt noch unter den Top 100 Ökonomen lande.

**In einer Studie aus diesem Jahr zogen Sie das Fazit, dass die Dach-Länder Deutschland, Österreich und Schweiz bei unterschiedlichen Wegen dennoch alle das Ziel einer Dekarbonisierung bis 2050 verfehlen werden – wo liegen die Ursachen und was könnten die Länder voneinander lernen?**

Die Ziele wurden aus der jetzigen Perspektive sehr ambitioniert gesetzt. Eine weitgehende Dekarbonisierung bis 2050 ist für alle drei Länder aktuell nur sehr schwer vorstellbar. Um es an einer Zahl festzumachen: Wenn man in Deutschland die Dekarbonisierung durch den Ausbau der Erneuerbaren schaffen möchte, ist ihr aktueller Anteil von nur 15 % am Primärenergiemix die relevante Bezugsgröße. Wie man da auf einen Primärmixanteil der Erneuerbaren im Jahr 2050 um die 100 % kommen möchte, ist mir im Moment schleierhaft. Die Photovoltaik hat es als teuerste erneuerbare Energie mit den höchsten Subventionen gerade einmal auf 1,5 % Anteil am Primärenergiemix gebracht. Hier sieht man die Divergenz zwischen Kosten und Effekt am besten. Den größten Anteil der Erneuerbaren hat die Biomasse, das war auch schon früher so. Leider kann sie aus Gründen der Flächenkonkurrenz und der Konkurrenz mit Nahrungsmitteln kaum weiter ausgebaut werden. Wie man unter diesen Voraussetzungen allein auf die Erneuerbaren setzen kann, bleibt mir ein Rätsel.

**Also sollten alle drei Länder auch die Ziele korrigieren?**

Sie sollten die Ziele nicht korrigieren. Sie sollten aber schnell erkennen, dass es einer immensen Anstrengung in Forschung und Entwicklung bedarf und wir ohne neue, alternative und möglicherweise noch gar nicht erfundene Technologien diese Ziele mit hoher Wahrscheinlichkeit weit verfehlen.

**Die deutsche Energiewende wurde in den letzten 20 Jahren vor allem auf eine Stromwende begrenzt, sehen Sie mit den aktuellen Entscheidungen der Bundesregierung nun eine ausreichende Berücksichtigung der weiteren Sektoren Verkehr und Wärme als gewährleistet an?**

Immerhin werden Verkehr und Wärme mit der jetzt beschlossenen CO<sub>2</sub>-Bepreisung ab 2021 tatsächlich berücksichtigt. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber er ist aus zwei Gründen noch nicht ausreichend. Zum einen sind die CO<sub>2</sub>-Preise moderat und

von 2021 bis 2025 fixiert, es gibt also kein freies Spiel von Angebot und Nachfrage. Zum anderen muss der Strompreis endlich von Steuern und Umlagen befreit werden. Hier sind wir teilweise auf dem richtigen Weg, aber der Strompreis besteht für private Verbraucher immer noch zu mehr als der Hälfte aus staatlichen Abgaben und Umlagen. Wenn man Strom im Verkehr und Wärmesektor stärker einsetzen möchte, muss das Steuer- und Abgabensystem für Strom dringend geändert werden. Im Gegenzug müssen fossile Energieträger wie Öl und Gas verteuert werden, so wie das mit dem CO<sub>2</sub>-Preis begonnen wurde, der Effekt muss aber verstärkt werden. Auf der anderen Seite muss Strom billiger werden. Das funktioniert am ehesten, indem Einnahmen aus der CO<sub>2</sub>-Bepreisung zur Senkung der Abgaben und Steuern auf Strom genutzt werden. Zuerst muss die Stromsteuer auf das EU-weite Minimum gesenkt werden. Seit Einführung des Emissionshandels im Jahr 2005 ist dies das wichtigste Klimaschutzinstrument in der Europäischen Union, das neben der Industrie auch den Stromerzeugungssektor abdeckt, deshalb ist die Klimawirkung der Stromsteuer redundant. Mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien wird die ökologische Lenkungs Wirkung der Stromsteuer ohnehin immer geringer, selbst wenn man die Klimawirkungen des Emissionshandels einmal außen vorlässt. Der Ausbau der Erneuerbaren entzieht der Stromsteuer so zusätzlich ihre Berechtigung.

**Wie beurteilen Sie als Physiker die Entwicklung der Versorgungssicherheit, wie als Ökonom die Entwicklung der Kosten bei Beibehaltung des aktuellen Wegs in der deutschen Energiewende?**

In beiden Entwicklungen geht die Schere weiter auseinander. Man muss die Versorgungssicherheit bei Abschaltung der konventionellen Kapazitäten an Atom- und Kohlekraftwerken künftig als sehr kritisch ansehen. Bis Ende 2022 steigen wir aus der Kernenergie aus, was ich durchaus begrüße. Aber wir beginnen gleichzeitig mit dem Kohleausstieg und schalten spürbare Kapazitäten der Kohlekraft ab. In Summe schalten wir bis Ende 2022 ein gutes Fünftel unserer konventionellen Kraftwerkskapazitäten ab. Ich sehe das daher als sensibles Datum für die Versorgungssicherheit. Wir sollten aufpassen, dass wir hier nicht eklatante Probleme bekommen. In den Jahren vorher sollten wir das bereits genau beobachten. Bis Ende 2022 können die benötigten Erdgaskraftwerke als Ersatz noch nicht gebaut werden. Auf der anderen Seite steigen die Kosten für die Aufrechterhaltung der Netzstabilität bereits jetzt immer weiter an. Aktuell liegen sie nach Auskunft der Bundesnetzagentur bei jährlich 1,5 bis 2 Milliarden Euro. Darin enthalten sind wachsende Kosten für

Entschädigungszahlungen an Betreiber von Energieanlagen für Erneuerbare, die abgeschaltet werden müssen, weil der Strom zum Schutz vor Überlastung gerade nicht ins Netz eingespeist werden kann. Ein weiterer Kostentreiber sind Redispatch-Maßnahmen für konventionelle Kraftwerke. All diese Kosten summieren sich auf stattliche Milliardenbeträge und nehmen in der Tendenz weiter zu, je mehr wir den Ausbau der Erneuerbaren vorantreiben. Deshalb argumentiere ich, dass wir bis zur Fertigstellung entsprechender Netze und Speicherkapazitäten beim Ausbau Erneuerbarer temporär auf die Bremse treten sollten.

**Gerade in der Lausitz haben Energiewende-Themen rund um Klimaschutz und Kohleausstieg zunehmend polarisiert – wie sieht das in der Wissenschaft aus, wird auch hier der Ton bei unterschiedlichen Ansichten rauer?**

Wir gehen weitgehend sehr konstruktiv und kollegial miteinander um. Hin und wieder spricht man mich auf meine Warnung vor einem Kostensunami an, den ich 2010 bei der Photovoltaik prognostiziert habe – und eine Kostenexplosion ist dann ja auch wirklich eingetreten. Man hat sich aber weniger am Inhalt meiner Kritik als vielmehr am Begriff gestört. Letztendlich gibt man mir hinter vorgehaltener Hand aber häufig Recht.

**Kostenschätzungen zur Energiewende reichen je nach Dekarbonisierungsgrad im Jahr 2050 bis zu mehreren Billionen Euro, sind die Kosten heute tatsächlich verlässlich abschätzbar?**

Auf diese lange Sicht kann niemand verlässliche Zahlen produzieren. Man kann nur Kosten für unterschiedliche Szenarien abschätzen. Es gibt da zahlreiche Studien, etwa von acatech (Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, Anm. d. Red.), die hohe Billionenbeträge auflisten – eine Größenordnung im Billionenbereich steht wohl fest.

**Haben Sie den Eindruck, dass sich die zuständigen Regierungsbehörden in Deutschland nach dem Ruffel vom Bundesrechnungshof vor ziemlich genau zwei Jahren nun darum bemühen, die Entwicklung der Kosten der Energiewende besser in den Griff zu bekommen?**

Tatsächlich sind wichtige Schritte eingeleitet worden, noch bevor es zum Ruffel des Bundesrechnungshofs kam. Den Grund lieferte Brüssel, das wegen der staatlich garantierten Einspeisevergütung eine unzulässige Subventionierung bzw. Bevorzugung der Anlagenbauer im Bereich der Erneuerbaren monierte. Die Förderung der Erneuerbaren wurde in Deutschland daraufhin umgestellt. 2017 wurde mit Auktionen als Ausschreibungsmodellen begonnen, seitdem werden Kapazitäten

versteigert. So haben beim Ausbau jene die Nase vorn, die am wenigsten nach Subventionen – also Einspeisevergütungen – verlangen. Das bringt schon viel Effizienz und senkt die Kosten beim Ausbau der Erneuerbaren in starkem Maß. Bei Versteigerungen der Windkraft vor deutschen Küsten wurde von einigen Anbietern komplett auf die garantierte Einspeisevergütung verzichtet, es wurde auf die Vergütung von Null Cent je Kilowattstunde geboten. Das spricht Bände. Die Regierung wäre sicher nie auf die Idee gekommen, die Einspeisevergütung auf Null zu senken. Im Gegenteil: die Einspeisevergütungen für Wind offshore waren in den Anfangsjahren immens hoch, beinahe ähnlich denen der Photovoltaik. Man musste für die Verbraucher hier eine weitere Subventionslawine befürchten.

#### Also sollten wir der Brüsseler Bürokratie durchaus einmal auf die Schulter klopfen?

Die EU-Kommission lieferte sicher den Impuls. Aber nicht alles, was von der EU moniert wird, setzen wir in Deutschland auch um. Das war schon ein dickes Brett! Die Lobby der Erneuerbaren hatte sich natürlich für die Fortsetzung des damals geltenden Einspeisevergütungssystems stark gemacht. Leider sind die Kosten für die Altlasten noch lange vorhanden, da die garantierten Zahlungen über 20 Jahre gewährt werden. Die teuren Anlagen wie bei der Photovoltaik wurden größtenteils erst ab 2005 gebaut und ab 2010 setzte der Solarboom ein – diesen Kostenberg werden wir also erst im Jahr 2030 überwinden. Die

neuen Ausschreibungsmodelle sind aber wirklich ein erster großer Schritt, von dem die Verbraucher künftig profitieren.

#### Aktuell wird Deutschland seine europarechtlich verbindlichen CO<sub>2</sub>-Ziele vor allem im Nicht-ETS-Bereich, also im Gebäude- und Verkehrsbereich, deutlich verfehlen. Gleichzeitig will Brüssel mit dem Green Deal die Klimaziele verschärfen. Was bedeutet das für Wirtschaft und Verbraucher in Deutschland?

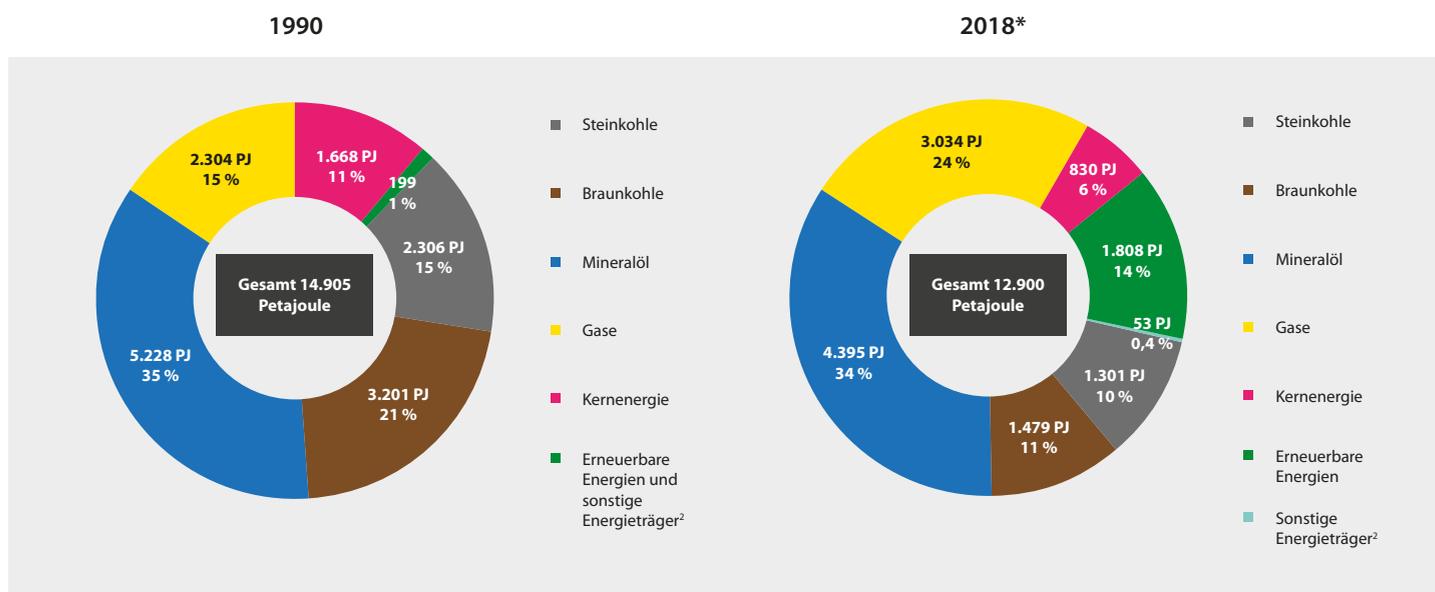
Wir sind in den Nicht-ETS-Sektoren gar nicht so weit vom Ziel entfernt. Hier gilt für das Jahr 2020 ein Ziel von 14 % Reduktion gegenüber 2005, bis 2019 waren wir nur wenige Prozentpunkte von diesem Ziel entfernt. Mit dem geringen Verkehrsaufkommen und der schlechten wirtschaftlichen Entwicklung infolge der Corona-Pandemie könnte dieses Ziel durchaus erfüllt werden. Allerdings gilt bis 2030 ein Ziel von -38 % für diese Sektoren – und das ist ungleich ambitionierter. Von daher ist es sehr wichtig gewesen, mit der Einführung des CO<sub>2</sub>-Preises auch ein Instrument für die Bereiche Gebäude und Verkehr zu etablieren. Wunder kann man davon allerdings nicht erwarten, denn die CO<sub>2</sub>-Preise wirken eher langfristig, Heizungen und Autos werden nicht spontan gewechselt wie Unterwäsche. Die gesetzten CO<sub>2</sub>-Preise motivieren eher beim nächsten ohnehin anstehenden Wechsel zur Anschaffung einer CO<sub>2</sub>-ärmeren Technik, sei es eine umweltschonendere Heizung oder ein effizienteres

Auto. Ob der CO<sub>2</sub>-Preis nun 25 Euro oder 65 Euro je Tonne beträgt – das macht im Endeffekt nur wenige Cent pro Liter Öl aus. Investitionen der letzten Jahre werden deshalb nicht infrage gestellt. Ob der CO<sub>2</sub>-Preis bis 2030 die notwendigen, deutlichen Emissionsreduktionen zum Erreichen des 38%-Ziels bewirkt, das wage ich zu bezweifeln. Es wäre daher wichtig, das nationale Emissionshandelssystem, das in den Sektoren Gebäude und Verkehr ab dem Jahr 2021 entsteht, möglichst bald an den bestehenden Emissionshandel auf europäischer Ebene anzudocken. Dann hätten wir über alle Sektoren hinweg einen einheitlichen CO<sub>2</sub>-Preis und somit Kosteneffizienz. Zudem wäre damit das nationale Ziel von -38 % obsolet – das hätte meines Erachtens einen großen Charme.

#### Was würde es für Verbraucher bedeuten, wenn das -38 %-Ziel bis 2030 nicht erreicht wird?

Es gibt nationale Ziele, wie wir sie in Deutschland beispielsweise für das Jahr 2020 mit den 40 % Emissionsminderungen gegenüber 1990 proklamiert haben, die rein symbolischer Natur sind und bei Nichterfüllung lediglich einen moralischen bzw. politischen Makel darstellen. Das Ziel bei den Nicht-ETS-Sektoren, die Treibhausgasemissionen bis 2030 um 38 % zu reduzieren, ist allerdings auf EU-Ebene rechtlich verbindlich. Hier würden beim Verfehlen sensible Strafzahlungen drohen oder Deutschland müsste von anderen Staaten CO<sub>2</sub>-Zertifikate aufkaufen. ☹

## Primärenergieverbrauch<sup>1</sup> nach Energieträgern



<sup>1</sup> Berechnungen auf der Basis des Wirkungsgradansatzes.

<sup>2</sup> bis 1990 Erneuerbare Energien mit sonstigen Energieträgern, ab 2000 getrennte Erfassung, Sonstige Energieträger sind: Nichterneuerbare Abfälle, Abwärme und Außenhandelsaldo von Fernwärme und Strom

\* vorläufige Angaben

Quelle: für 1990-Umweltbundesamt auf Basis AG Energiebilanzen, Auswertungstabellen zur Energiebilanz für die Bundesrepublik Deutschland 1990 bis 2017, Stand 07/2018; für 2018-Umweltbundesamt auf Basis AG Energiebilanzen, Primärenergieverbrauch, Stand 12/2018

**Das DIW schätzt, dass die Bekämpfung der Corona-Folgen Deutschland allein bis Ende dieses Jahres 200 Mrd. € kosten wird. Gerade hat die Bundesregierung die Kurzarbeitshilfe bis Ende 2021 verlängert. Hinzu kommen noch die steigenden Beiträge Deutschlands in den EU-Haushalt. Können wir uns die Rolle des Vorreiters beim Klimaschutz überhaupt noch leisten?**

Wir sollten uns das nicht leisten wollen! Das gilt auch für den Kampf gegen Corona. Die Maßnahmen zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit dürfen nicht ausufern. Gleiches gilt für die Kosten beim Klimaschutz. Mein Plädoyer bei meiner Kritik an der Energiewende war immer, auf Kosteneffizienz zu achten. Natürlich können wir Schulden aufnehmen, um Arbeitsplätze und Klimaschutz zu finanzieren, aber die Schulden müssen dann kommende Generationen abzahlen.

**Die Realität sieht sowohl in Deutschland als auch der EU anders aus, beide unterstreichen in den Konjunk-**

**turprogrammen infolge Corona die Klimarelevanz von Investitionen – wie wird sich das auf die Energiewende auswirken?**

Das sehen Sie richtig. Man versucht, all den Maßnahmen ein grünes Mäntelchen umzuhängen und damit eine Rechtfertigung für ihre Finanzierung zu stärken. Das entspricht allerdings genau dem Wählerwillen. Eine Erhebung von forsa im Rahmen eines unserer BMBF-Projekte hat das bestätigt. Insofern macht die Politik, was eine Mehrheit der Wähler sich wünscht: nämlich Corona-Maßnahmen am Klimaschutz auszurichten. Das verbessert aber nicht deren Wirkung, solange man dem aktuellen Weg der Energiewende treu bleibt.

**Viele Wähler sind überzeugt, dass Deutschland Vorreiter bei der Energiewende ist und andere Staaten uns folgen – gibt es nach Ihrer Kenntnis andere Länder der Erde, die dem deutschen Vorbild eines gleichzeitigen Ausstiegs aus Kernenergie und Kohle folgen?**

In der engen Sicht mit gleichzeitigem Kohle- und Atomausstieg werden Sie

meines Erachtens kein weiteres Beispiel finden. Insofern folgt uns da niemand. Wenige Länder gehen in eine ähnliche Richtung. Großbritannien ist aus der Kohle ausgestiegen, verfügt anders als Deutschland aber über große eigene Gasvorkommen und reichlich Küsten für effiziente Offshore-Windparks. Die Briten handeln auch pragmatischer und stellen einen Windpark mitten in die Themse-Mündung. Sie arbeiten kosteneffizienter und haben schon lange einen CO<sub>2</sub>-Preis etabliert, der bei der Transformation des Energiesystems hilft. Auch die Schweiz geht zum Teil einen vergleichbaren Weg, aber auch hier deutlich effizienter. Sie hat 2009 eine Einspeisevergütung für Erneuerbare etabliert – immerhin neun Jahre später als Deutschland. Sie hat aus unseren Fehlern gelernt und bei jeder Technologie einen Deckel beim Kapazitätsausbau und den Vergütungen gesetzt. Dadurch ist das System in den Kosten nicht so ausgeufert wie bei uns. Beim Ausbau der Erneuerbaren sind uns viele andere Länder durchaus gefolgt, mussten aber auch schlechte Erfahrungen machen. So lief der



**IMPACT NOTES**

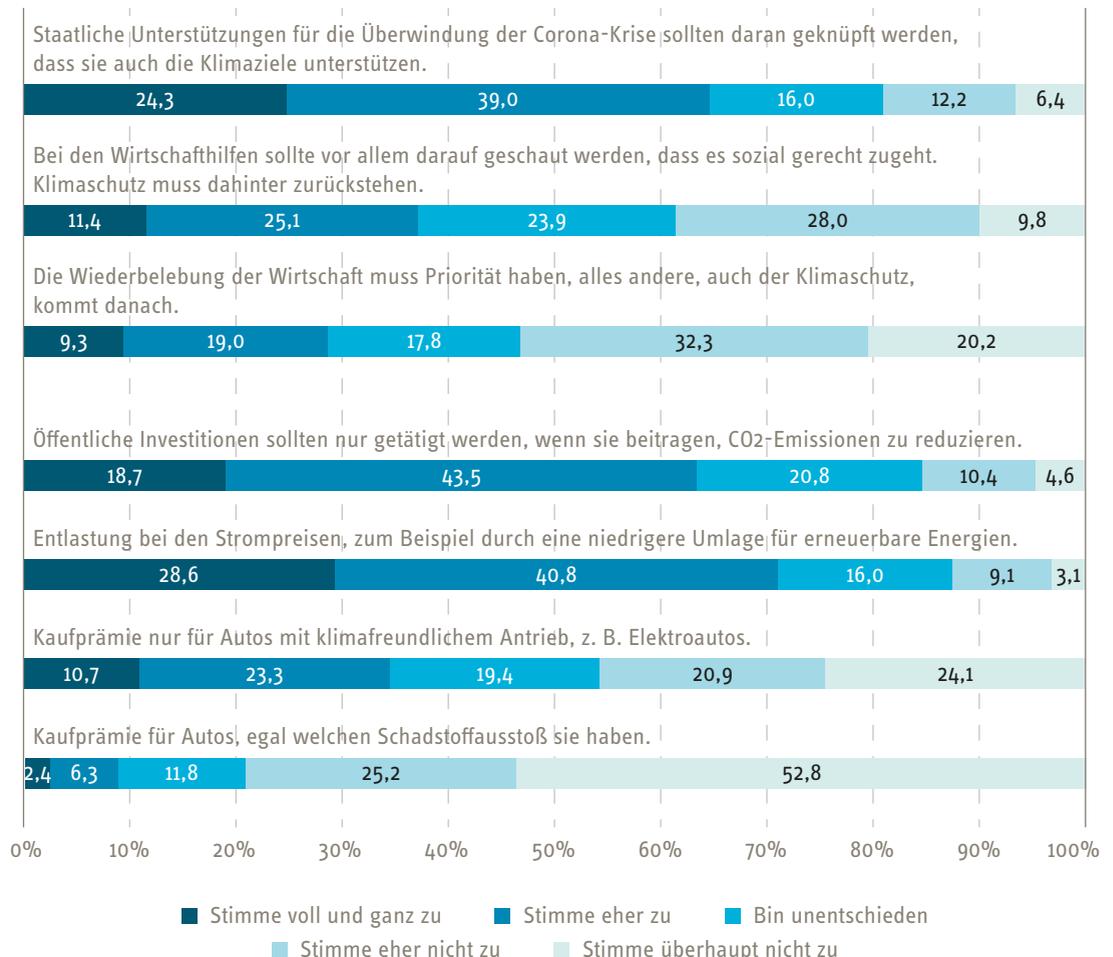
Trotz Corona: Klimaschutz bleibt wichtiges Anliegen

Weiterführende Informationen:

Frondel, M., G. Kussel, T. Larysch und D. Osberghaus, Klimapolitik während der Corona-Pandemie: Betroffenheit und Einstellungen privater Haushalte in Deutschland. RWI Materialien #136. RWI. [https://www.rwi-essen.de/media/content/pages/publikationen/rwi-materialien/rwi-materialien\\_136.pdf](https://www.rwi-essen.de/media/content/pages/publikationen/rwi-materialien/rwi-materialien_136.pdf)



**Mehrheit befürwortet Verknüpfung von Wirtschaftshilfen und Klimaschutz**



Photovoltaik-Ausbau in Italien völlig aus dem Ruder. Zwischen 2006 und 2016 gab es dort ein Einspeisevergütungssystem, aber 2011 explodierte der Ausbau in einem Jahr mit einem Ausbau von 9 Gigawatt installierter Leistung derart, dass die Politik das Fördersystem sofort änderte und der Ausbau prompt erlahmte. Spanien lieferte ein ähnliches Beispiel. Es gibt also Länder, die es noch schlechter als Deutschland umgesetzt haben, wenn auch in einem begrenzten Zeitraum. Dennoch ist Deutschland die Kosten der Energiewende betreffend ein herausragendes Negativbeispiel.

### Gibt es ein Land mit vergleichbaren Rahmenbedingungen wie Deutschland, dessen Weg einer Energiewende Sie für vorbildlich halten?

Meines Erachtens ist bezogen auf die Rohstoffsituation und die natürlichen wie wirtschaftlichen Rahmenbedingungen kein Land vergleichbar.

### Die Zeiträume, in denen Deutschland von Stromimporten seiner Nachbarn abhängig ist, haben in den vergangenen Jahren zugenommen – müssen wir uns mit Blick auf den ebenso laufenden Umbau der Energiesysteme unserer Nachbarn künftig Sorgen machen?

Definitiv! Auch die Schweiz verlässt sich auf die Nachbarländer, wenn sie ihre

Kernkraftwerke in den 2030er Jahren abschalten möchte. Viele Länder verlassen sich auf einen Ausgleich ihrer Bilanz durch Stromimporte von den Nachbarn. Das wird in Summe nicht funktionieren. Ich bin kein Autarkie-Fan, das ist in Zeiten der Globalisierung nicht adäquat. Man sollte aber darauf achten, dass die Versorgungssicherheit gewährleistet ist. Von einem Netzausfall wären unsere Nachbarn ebenso betroffen, das gilt auch umgekehrt. Hier bedarf es über kurz oder lang einer europäischen Lösung. Eine enge Abstimmung unter den Nachbarländern gibt es bis jetzt nicht. Das halte ich für ein großes Manko. Wenn man sich EU-weit ambitionierte Ziele beim Ausbau der Erneuerbaren und beim Einsparen von Emissionen setzt, dann muss man sich auch bei der Gewährleistung der Versorgungssicherheit abstimmen.

### Die Lausitz atmet nach Verabschiedung von Kohleausstiegs- und Strukturstärkungsgesetz infolge des Kompromisses der sogenannten Kohlekommission derzeit erleichtert auf – Sie halten diesen Kompromiss nach wie vor für einen Fehler, warum?

Ich halte es heute sogar umso mehr für einen Fehler. Die CO<sub>2</sub>-Preise im Emissionshandel hätten sowieso dafür gesorgt, dass immer mehr Kohlekraftwerke abgeschaltet werden – wahrscheinlich teils früher, als

mit dem nun geltenden ordnungsrechtlichen Kompromiss. Der Kompromiss ist ein Segen für die Kohleverstromer, die nun Entschädigungszahlungen erhalten. Natürlich darf man die Kohleregionen nicht im Regen stehen lassen. Ich beklage nicht die Zahlungen für die Regionen, sie sind notwendig, um den Transformationsprozess für die Betroffenen gesellschaftsverträglich zu gestalten. Ich stelle nur die Höhe und Verwendung der Zahlungen infrage, die meist nicht in Innovationsprojekte fließen, sondern oft in überfällige Sanierungen von Sachen, die nichts mit dem Kohleausstieg zu tun haben. Man hat nun 40 Milliarden zur Verfügung gestellt, ohne dass es seitens der Kohleländer einen vernünftigen und detaillierten Plan gibt, wofür genau man diese Mittel einsetzen möchte und prioritär ausgibt. Jetzt haben wir eine skurrile Situation: Es ist viel Geld im Anflug und man weiß vor Ort erst einmal gar nicht, wohin mit diesem Geld. Jeder meldet sich mit seinem Defizit. Das ist kein guter Stil. Es braucht zuerst ein Konzept, wofür prioritär Mittel verwendet werden, bevor man sie ausgibt. Der Vorwurf geht gleichermaßen an den Bund und die Landesregierungen.

Vielen Dank für das Gespräch.

✘



# Wumms für mehr Freiheit.

Wir schenken Ihnen bis zu **16%<sup>1</sup>**




Profitieren Sie jetzt mit viel Wumms von unserem Preisnachlass von **bis zu 16%<sup>1</sup>** für unsere Aktionsmodelle<sup>2</sup>, u. a. für **Impreza, Forester, Subaru XV und Outback.**

#### Wumms ...

- fürs überall Durchkommen – mit serienmäßigem Allradantrieb
- für mehr Sicherheit – mit dem Fahrerassistenzsystem EyeSight<sup>3</sup>
- für Umweltbewusstsein – u. a. mit modernen e-BOXER Mild-Hybrid-Motoren
- für modernes Infotainment – u. a. mit Apple CarPlay<sup>4</sup> und Android Auto<sup>5</sup>
- für 5 Jahre Vollgarantie – bis 160.000 km\*

<sup>1</sup> Der individuelle Rabatt ist unterschiedlich und hängt vom Modell ab. Der Maximalrabatt von 16% bezieht sich auf eine Motorisierungsvariante der Modellreihe Impreza. Der Preisvorteil bezieht sich dabei auf die UVP der SUBARU Deutschland GmbH. <sup>2</sup> Die Aktion gilt vom 01.07.2020 bis 30.09.2020 in Verbindung mit dem Kauf eines aktuellen Subaru Aktionsmodells (Neu- oder Vorführwagen), Zulassung/Besitzumschreibung bis 30.09.2020 bei teilnehmenden Subaru Partnern. Die Aktion wird gemeinsam von der SUBARU Deutschland GmbH und den teilnehmenden Subaru Partnern getragen und ist nicht mit anderen Aktionen der SUBARU Deutschland GmbH kombinierbar mit Ausnahme bestimmter Kundensonderfinanzierungs- und Kundensonderleasingangebote. Weitere Detailinformationen erhalten Sie bei Ihrem teilnehmenden Subaru Partner oder unter [www.subaru.de](http://www.subaru.de). <sup>3</sup> Die Funktionsfähigkeit des Systems hängt von vielen Faktoren ab. Details entnehmen Sie bitte unseren entsprechenden Informationsunterlagen. <sup>4</sup> Apple CarPlay ist ein Markenzeichen von Apple Inc., eingetragen in den USA und anderen Ländern. <sup>5</sup> Android™ und Android Auto™ sind Markenzeichen von Google Inc. \* 5 Jahre Vollgarantie bis 160.000 km. Die gesetzlichen Rechte des Käufers bleiben daneben uneingeschränkt bestehen. Abbildungen enthalten Sonderausstattung.

Weltgrößter Allrad-PKW-Hersteller

[www.subaru.de](http://www.subaru.de)   

**Autohaus Jacobi & Richter GmbH**

Bahnhofstraße 51  
01968 Senftenberg  
Tel.: 03573/2344





## Reviertransfer Lausitz No. 14

# #GreenDealLausitz

**Was soll das denn jetzt? Schon wieder ein Green Deal? Und was bitte hat die Lausitz damit zu tun?**

**Das Leitthema dieses Reviertransfers, mit dem wir seit nunmehr dreieinhalb Jahren die Strukturentwicklung der länderübergreifenden Lausitz begleiten, überrascht mit einer neuen Idee.**

**Parallel zum Erscheinen dieser Ausgabe geht es in Berlin um die Kohlegesetze.**

**Nach eineinhalb Jahren soll endlich verabschiedet werden, was eine Kommission im demokratischen Konsens unter Mitarbeit etlicher Experten in harter Arbeit und zähen Verhandlungen errungen hat.**

**Im Zentrum steht für die Lausitz das Versprechen auf knapp 17 Milliarden Euro Strukturstärkung.**

**Mit neuem Selbstbewusstsein wird aus einem vermeintlichen Allmosen nun der #GreenDealLausitz.**

Bereits eineinhalb Jahre währt das zähe Ringen der Regierenden in Berlin um die sogenannten Kohlegesetze als rechtssichere Umsetzung der Ergebnisse der Strukturkommission aus dem Januar 2019. Eine Entscheidung wird nun hoffentlich noch vor der Sommerpause erfolgen – andernfalls sollte die Bundespolitik die Anregung erfahren, in aktuellen Ausnahmezeiten jene Pause zu verkürzen und dringend benötigte Entscheidungen in einer verlängerten Saison durchs Parlament zu bringen. Die Lausitzer Akteure sind bei der Verzögerung der Gesetze inzwischen – trotz aller eigenen Hemmnisse – zurecht sehr kurz angebunden. Ein offener Brief von Wirtschaftsregion, Lausitzrunde, Innovationsregion und Wirtschaftsinitiative, passend am 9. Mai und somit dem Europatag an die Fraktionsvorsitzenden der Berliner Regierungsparteien verschickt, bestand lediglich aus vier Sätzen: „Seit fast 1,5 Jahren wartet das Lausitzer Revier auf die gesetzliche

Grundlage zur Strukturentwicklung! Das ist zu lang! Wir fordern Sie auf, das Gesetz im Juni zu beschließen! Eine Verschiebung in den Herbst ist nicht akzeptabel!“. Mehr gibt es zur Terminalschiene nicht zu sagen.

Inhaltlich bleiben die Gesetzesentwürfe nach wie vor in wichtigen Aspekten hinter den Empfehlungen der Strukturkommission zurück, die Defizite haben verschiedene Akteure in vergangenen Ausgaben unseres Magazins zur Genüge erläutert. Inzwischen werden Stimmen lauter, dass man einfach nehmen soll, was da auf dem Tisch liegt. Schaut man auf alte und durch die Corona-Pandemie völlig neue und noch zunehmende Begehrlichkeiten anderer deutscher Regionen mit unterschiedlichsten Problemen und mehr Wählerpotenzial, spricht auch einiges dafür. Allerdings kann sich die Lausitz inzwischen auch einer starken Position gewiss sein: denn die gesamte deutsche und selbst die europäische Klimapolitik werden ohne einen erfolgreichen Strukturwandel in den

deutschen Kohleregionen nicht funktionieren, allen voran gilt die Lausitz als Achillesferse für ein Gelingen. Mit dem Abebben der Corona-Pandemie kommt das Klimathema mit den Konjunkturpaketen auf Bundes- und EU-Ebene wieder nach ganz oben auf die politische Tagesordnung. Insofern könnte die Lausitz auf den seit Anbeginn geforderten Staatsvertrag und weitere Notwendigkeiten beharren, einhergehend mit einer klaren Deutung der Strukturmittel als Investition in die deutschen Klimaziele und den Green Deal der EU. Mit dieser Denkweise könnte die Lausitz für einen positiven und neuen Impuls inmitten der Verabschiedung bzw. Umsetzung der Kohlegesetze sorgen. Die Lausitz kann somit nach innen und außen vom Sorgenkind zum Aushängeschild für die Klimapolitik Deutschlands und Europas werden. Die Investition in den Lausitzer Wandel ist eine Investition in die internationale Klimapolitik: machen wir doch aus Strukturmitteln den #GreenDealLausitz!

## Von Wasserstoff bis zur grünen LEAG: Die smarte Zukunftsregion im Herzen Europas!

Das Selbstverständnis, die Strukturmittel in einen #GreenDealLausitz umzudeuten, hat dabei jede Menge Substanz. Im Herzen Europas könnte die Lausitz als gemeinsames Projekt mit Deutschland, Polen und Tschechien einige der wichtigsten EU-Player für eine Modelllösung im Klimawandel zusammenführen. Die zentralen Lausitzer Strukturentwicklungsthemen erzählen die richtigen Storys von einer smarten, sich von fossil zu grün wandelnden Region:

- Klare Schiene: Die Verkehrswende braucht die Verlagerung auf die Schiene. Die Lausitz wird ICE-Heimat, ist mit dem Cottbuser DB-Werk, Bombardier in der Oberlausitz und der LEAG „Werkstatt“ für Schienenfahrzeuge von morgen. Das Scharnier zu Osteuropa, Industriebahnen, KV-Terminals und eine Anbindung an die Seidenstraße machen die Lausitz zum Zentrum klimafreundlicher Logistikkonzepte in der Mitte Europas.
- Die grüne LEAG: Deuten wir LEAG Neu: Lieber Erneuerbare Alternativen Großmachen! Mit BigBattery, Wasserstoffkraftwerk, Nutzwaldanbau, Weinberg, Ostsee und Renaturierung können zukunftsweisende Storys zeigen, wieviel mehr die LEAG für eine smarte Zukunft der Lausitz sein kann.

- Die Wasserstoffregion: Mit Innovationscampus, mehreren Reallaboren und Forschungsinstituten kann die Lausitz zum Impulsgeber für die grüne Speichertechnologie werden. Die Strategie steht bereits!
- Seenland Lausitz: Die Lausitz kann weltweit Vorbild für die nachhaltige Rekultivierung von Bergbaulandschaften sein, mit Blaupausen für klimafreundlichen Wandel der Kohleregionen hin zum Tourismus.
- Zukunftsbauten: Von schwimmenden Häusern bis zum Bauraumwerk erfindet die Lausitz nachhaltige Lebensformen neu.
- Klima-High-Technology: Lausitzer Hochschulen samt Instituten sorgen für CO<sub>2</sub>-arme Industrie und richten sich auf europäische Lösungen fürs Klima aus.
- Europäische Multikulturalität: Die Lausitz ist Heimat der Sorben, sie ist einzigartig zweisprachig und trägt im Wandel ein besonderes kulturelles Erbe in die Moderne.

Derzeit läuft eine Umfrage zur neuen EU-Wachstumsstrategie, dem European Green Deal. „Uns muss man nicht fragen!“, antwortet Heiko Jahn, Chef der Wirtschaftsregion Lausitz. „Der beschlossene Ausstieg aus der Kohleverstromung ist nicht das Ende der Energieregion Lausitz, sondern der Beginn einer neuen Ära. Die Lausitz ist ein Reallabor für die Zukunft Deutschlands, Europas und der Welt, sie gibt Antworten auf drängende Zukunftsfragen, aktiv und mit hoher regionaler Wertschöpfung. Die Entwicklungsstrategie Lausitz 2050 wird derzeit von Lausitzern für Lausitzer geschrieben. Lausitzer Zukunftsthemen werden die Pfeiler für einen gelingenden Strukturwandel und Klimaschutz. Die Lausitz ist der logische Katalysator für einen deutschen und für den europäischen Green Deal.“



„Die Lausitz ist der logische Katalysator für einen deutschen und für den europäischen Green Deal.“

**Heiko Jahn**

Geschäftsführer Wirtschaftsregion Lausitz GmbH



Beispielfoto der Baureihe.  
Ausstattungsmerkmale ggf. nicht Bestandteil des Angebots.

**DER NEUE CORSA-e**

**DAS E-AUTO  
FÜR ALLE.**



Bereit für die City, bereit für die Zukunft: Der neue Corsa-e bietet vollelektrischen Fahrspaß. Dazu verbindet er selbstbewusstes Design mit Premium-Interieur und verfügt über innovative Lichttechnik. Dank wegweisender Fahrer-Assistenzsysteme, technischer Highlights und schneller Ladezeit ist er perfekt für Ihren Alltag.

### UNSER BARPREISANGEBOT

für den Opel Corsa-e Edition, Elektromotor, 100 kW (136 PS) Automatik-Elektroantrieb mit fester Getriebeübersetzung

**schon ab 21.900,- €**

ANGEBOTSPREIS INKLUSIVE UMWELTBONUS

Stromverbrauch<sup>1</sup> in kWh/100 km, kombiniert: 16,8; CO<sub>2</sub>-Emission, kombiniert 0 g/km (gemäß VO (EG) Nr. 715/2007, VO (EU) Nr. 2017/1153 und VO (EU) Nr. 2017/1151).  
Effizienzklasse A+

<sup>1</sup>Die genannten Werte wurden anhand der WLTP-Testverfahren bestimmt (VO (EG) Nr. 715/2007 und VO (EU) Nr. 2017/1151). Die tatsächliche Reichweite kann unter Alltagsbedingungen abweichen und ist von verschiedenen Faktoren abhängig, insbesondere von persönlicher Fahrweise, Streckenbeschaffenheit, Außentemperatur, Nutzung von Heizung und Klimaanlage, thermischer Vorkonditionierung.

**Autohaus  
Hannuschka**

Autohaus Hannuschka GmbH

Gewerbestraße 3 • 01983 Großbräschen • Telefon 035753/2070

www.opel-hannuschka-grossraeschen.de

## Endlich: Der Mittelstand darf erstmals ein Förderprogramm des Bundes mitgestalten.

Dass der Mittelstand sich in den bisherigen Planungen zur Strukturstärkung kaum bis gar nicht wiederfinden konnte, wurde aus der kleinteiligen Lausitzer Wirtschaft und von deren Vertretern immer wieder kritisiert. Gerade in der Lausitz ist der Mittelstand unter Druck und muss parallel Risiken des fortlaufenden Wandels und den Aufbau neuer Geschäftsfelder managen. Die Signale aus der Wirtschaft scheinen in Berlin auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. In diesem Frühjahr wurde das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) gemeinsam mit dem imreg Institut für Mittelstands- und Regionalentwicklung in Dresden vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) beauftragt, das Modellvorhaben „Pro-aktive Unternehmensberatung in ostdeutschen Braunkohleregio- nen“ im Rahmen einer einjährigen Vorphase zu erproben. Ziel des Experiments ist es, in wenigen Monaten ein Förderprogramm zu entwickeln, das speziell auf den Mittelstand in den Kohlerevieren abgestimmt ist. Innerhalb einer Pilotphase haben interessierte Unternehmen die Chance, aktiv bei der Gestaltung der Förderrichtlinie mitzuwirken

und sich frühzeitig strategische Unterstützung fördern zu lassen. Regionale Akteure können sich über verschiedene Instrumente und Kommunikationsformate beteiligen. Einfach formuliert: der Mittelstand kann sein eigenes Förderprogramm mit konzipieren und die besonderen Bedürfnisse auch der Lausitzer Wirtschaft mit einbringen. Wer sich jetzt nicht beteiligt, braucht sich später nicht über mangelnde oder falsch ausgerichtete Förderinstrumente zu beklagen. Eine gute Anlaufstelle für die Lausitzer Unternehmen sind die BVMW-Regionalpartner in der Region.

Das Projekt startete im April bereits mit telefonischen Befragungen und wurde im Mai mit Informationsgesprächen und Erfahrungsaustauschen auch in der Lausitz fortgesetzt. Im Sommer folgen Einzelgespräche direkt in Unternehmen mit einer kurzen Bestandsaufnahme sowie Hinweisen zur Umsetzung unternehmensstrategischer Prozesse, an die sich eine geförderte, professionelle Unternehmensberatung anschließt. Im Rahmen der Pilotphase haben Unternehmen in den ostdeutschen Braunkohleregio- nen die Chance, attraktive

Förderbedingungen für die Beauftragung einer individuellen, externen Unternehmensberatung zu nutzen. Für eine Fortschreibung und den eventuellen Ausbau ist eine aktive regionale Beteiligung von Bedeutung. Informationen gibt es auch auf der Webseite des beauftragten Instituts unter: [www.imreg.de/proaktiv2020.html](http://www.imreg.de/proaktiv2020.html)

Eine zweite Möglichkeit besteht in der mittelbaren Beteiligung der KMU an der Erstellung des Leitbilds für die Lausitz. Das entsteht seit Ende April bis Anfang September unter Regie der Zukunftswerkstatt Lausitz in einem Werkstattprozess. Rund 40 Lausitzer aus unterschiedlichen Bereichen sind in eine Schreibwerkstatt einbezogen, die das Leitbild ausarbeitet und formuliert – die Interessen des Mittelstands werden insbesondere durch Ralf Henkler vom BVMW Niederlausitz und seinen Kollegen Wilfried Rosenberg als Repräsentant des BVMW in der Oberlausitz eingebracht. Interessierte Unternehmer finden die Kontakte in den untenstehenden Beiträgen auf dieser Seite. Informationen zum Leitbildprozess gibt es unter: [www.zw-lausitz.de/ueber-die-strategie](http://www.zw-lausitz.de/ueber-die-strategie)

## Der Mittelstand wird beteiligt: Chance jetzt nutzen!

Der BVMW schreibt für den Mittelstand mit am Leitbild der Lausitz und an einem Förderprogramm.



**Wilfried Rosenberg** ist Seniorberater beim BVMW in der Oberlausitz.

Das Engagement des Mittelstandes wird immer mehr beachtet, wir sind einbezogen, wo evidenzbasierte Politikgestaltung und Partizipation über Crowdsourcing Einzug halten und Strukturentwicklungen mit innovativen und kooperativen Instrumenten voranzubringen ist, wie es gerade auch beim Kohleausstieg in der Lausitz passiert. Als BVMW sind wir da in Projekte involviert, die den Mittelstand zukünftig besser unterstützen sollen, ihre Geschäftstätigkeit zu qualifizieren.

So beteiligen wir uns z. B. an einer „Schreibwerkstatt“ in der die Entwicklungs-

strategie Lausitz 2050 entsteht. Hier werden die Rahmenbedingungen festgeschrieben, sie bildet die Grundlage für die folgenden Förderprogramme. Angesichts der kaum umkehrbaren demografischen Entwicklungen hängt es hauptsächlich vom Wachstum der bestehenden mittelständischen Unternehmen ab, die wichtigsten sollten Hidden Champions werden! Das schafft regionale Identität!

Mehr Informationen erhalten Sie beim BVMW, Seniorberater Wilfried Rosenberg, Telefon: 0171 7744112 und E-Mail: [wilfried.rosenberg@bvmw.de](mailto:wilfried.rosenberg@bvmw.de)



**Ralf Henkler** leitet den BVMW in der Region Niederlausitz.

Stellen Sie sich vor, der Bund möchte ein Förderprogramm für die Wirtschaft auflegen und fragt Sie als UnternehmerIn vorher, welche Schwerpunkte es haben soll. Traum oder Realität? An dieser Stelle können wir sagen, dass es real ist. Mit dem Arbeitstitel „Pro-aktive Unternehmensberatung in den ostdeutschen Braunkohleregio- nen“ wird das Bundeswirtschaftsministerium ab 2021 ein Förderprogramm auflegen, dessen Inhalt vorher durch Ihre Vorschläge maßgeblich beeinflusst werden kann. Ziel des Programms ist, Unternehmen bei ihrem Wachstum durch strategische Beratung gezielt zu

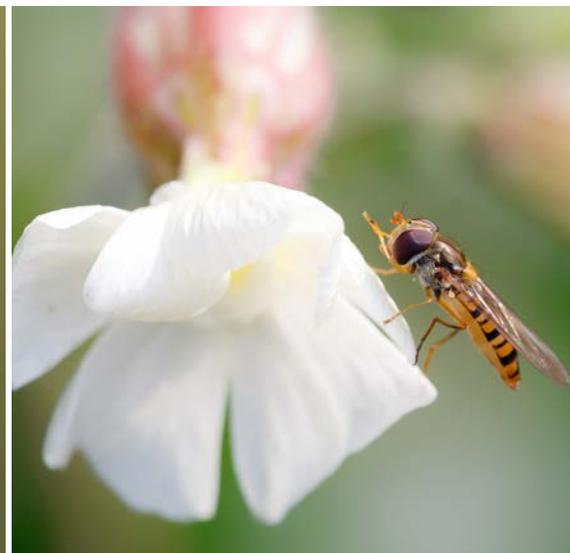
unterstützen. Und hier kommen Sie ins Spiel. Sie können vorab Ihre unternehmerischen Erfahrungen und Vorstellungen in das Förderprogramm einbringen. Welche Bereiche, welche Prozesse, welche Arten von Beratung sollen Ihrer Meinung nach in das Förderprogramm aufgenommen werden? Es ist ein Pilotprojekt. Wir als BVMW in der Lausitz sind aktiv in die Entwicklung des Programms einbezogen. Wenn Sie das Förderprogramm mitgestalten möchten, nehmen Sie bitte Kontakt zu uns auf. Ralf Henkler, Tel.: 017683115293, E-Mail: [Ralf.Henkler@bvmw.de](mailto:Ralf.Henkler@bvmw.de)

# Große Flächen für kleine Arten

Perspektivwechsel offenbart Geheimnisse und Schätze der Bergbaufolgelandschaften nach der Kohle

Sie heißen Sandohrwurm oder Blauflügelige Sandschrecke und sie leben – wie ihr Name bereits erkennen lässt – in der Lausitz, der „Streusandbüchse“ im Länderdreieck Sachsen, Brandenburg und Polen. Doch so karg dies auch klingen mag, es steckt Potenzial in den Bergbaufolgelandschaften der Lausitz – genaues Hinschauen vorausgesetzt.

Landschaft entsteht und wandelt sich durch menschliches Handeln und das Wirken der Naturkräfte. Dies ist im wahrsten Sinne „Reviertransfer“. Während auf der Gewinnungsseite im Tagebau Vorhandenes zerstört wird, entsteht im ausgebeuteten Bereich Neues. Doch der Abbau der Ressourcen verändert nicht nur die eigentlichen Tagebauflächen, er wandelt auch die umgrenzenden Gebiete. So wird zum Beispiel aus einem Bauerndorf eine Randlage zum Tagebau und letztlich ein attraktives Tourismusziel mit Hafen und vielfältigen Freizeitangeboten. Diese Entwicklungen wirken sich auch auf die Nutzung der bisherigen Äcker und Wiesen als Bauland, Sportanlagen, Pferdeweiden und ähnliches aus. Braunkohlentagebaue sind zeitlich befristete, einmalige und massive Eingriffe, in deren Folge Landschaften, losgelöst von ihrer historischen Entwicklung, neue Entwicklungsrichtungen einschlagen können. Die wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten 25 Jahre auf den ehemaligen Tagebauflächen und Industriegebieten der Energiewirtschaft, welche unter Verantwortung der LMBV saniert werden, belegen diesen Wandel. Der angestoßene



*In 25 Jahren hat die LMBV Bergbaufolgelandschaften geformt und dabei auch neue Lebensräume für Tiere wie Blaukehlchen und Schwebfliege geschaffen. Fotos: Lennert Piltz*

Strukturwandel wird diesen Prozess weiter beschleunigen.

Und so kommen die Tiere und Pflanzen zurück auf nie gekannte Flächen – Uferschwalben brüten in Erosionszonen, die Sandstrohblume wächst auf mageren Wiesen, der Distelfalter fliegt darüber. Alte Bewohner, vielfach als verschollen geglaubt, tauchen in den Bergbaufolgelandschaften wieder auf. Die Flächen sind bedeutend für die kleinen, eher unscheinbaren Arten. Der

heutige Bodenschatz lebt – es ist die rekultivierte Natur in ihrer großen Vielfalt.

#### Weiterführende Lektüre:

*Arten und Lebensräume der Bergbaufolgelandschaften – Chancen für den Naturschutz im Osten Deutschlands, Shaker-Verlag 2017*

*Den Boden für die Zukunft bereiten – Rekultivierung von Bergbaufolgelandschaften, LMBV 2020*



## Bergbausanierung schafft Perspektiven



[www.lmbv.de](http://www.lmbv.de)

Die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbauverwaltungs-gesellschaft mbH (LMBV) sucht gut ausgebildete Mitarbeiter, die bereit sind, sich den Herausforderungen in der Bergbausanierung zu stellen.

Es erwarten Sie abwechslungsreiche, interessante und verantwortungsvolle Tätigkeiten in der Projektplanung und Projektumsetzung sowie im kaufmännischen Bereich. Die LMBV ist ein Unternehmen des Bundes, das an den Standorten Leipzig, Sondershausen und Senftenberg vertreten ist.

Unsere aktuellen Stellenangebote finden Sie unter <https://www.lmbv.de/Stellenangebote.html>

**Lausitzer und Mitteldeutsche  
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH**  
Knappenstr. 1, 01968 Senftenberg



## Neue Strukturen, neue Milliarden, neue Chancen



Der neue Zweizylinder für die Entwicklung der Lausitz: Heiko Jahn und Jörg Mühlberg.

Klappern gehört zum Geschäft, so macht die Lausitz in der Coronakrise auf die besondere Betroffenheit ihrer kleinteiligen Wirtschaft im Umfeld des unsicheren Wandels aufmerksam. Solange Gesetze zur Strukturstärkung auf Bundes- und EU-Ebene nicht verabschiedet sind, ist das auch richtig. Wir Lausitzer sollten uns aber endlich auch einmal zuversichtlich machen. Was da auf uns zurollen könnte, hat die gebeutelte Region in ihrer 400-jährigen Geschichte noch nie erlebt. Die Lausitz erhält immer mehr Gewicht in der internationalen Klimapolitik, sie wird verstärkt als Erfolgsindikator für die Wirksamkeit von Zukunftsinvestitionen wahrgenommen. Das macht sich nun über die 17 Milliarden Euro Strukturmittel des Bundes hinaus bemerkbar, die mit dem kommenden Strukturstärkungsgesetz quasi bereits zugesichert sind. Vor allem in Europa geht jetzt die Post ab – und die Lausitz ist ganz vorn dabei. Derzeit wird in Brüssel über Summen entschieden, die es so auch in

der Geschichte der EU noch nicht gab. Der Recovery Plan zur Bewältigung der Coronakrise nimmt dabei klimafreundliche Investitionen in den Fokus. Aus ursprünglich 877 Mio. Euro für die deutschen Kohlereviere im Green Deal sollen durch das 750 Milliarden schwere Konjunkturprogramm nun 5,152 Mrd. Euro werden – die direkten Zuwendungen werden so versechsfacht. Mit begleitenden Kreditprogrammen können daraus 13,3 Milliarden Euro werden. Legt man einmal den bisherigen Verteilungsschlüssel des Bundes für Strukturmittel zugunsten der Kohlereviere an, würde das der Lausitz bei rund 43% rund 2,2 Mrd. Euro direkte Mittel in die „Wandelkasse“ spülen, aus denen mit entsprechenden Programmen Investitionen in Höhe von rund 5,7 Mrd. Euro mobilisiert werden könnten. Mit den Strukturmitteln des Bundes und der EU dürfte die Lausitz bei einem Neustart aus der Krise bundesweit die exzellentesten Bedingungen haben, das kann zusätzlich neue Investoren anlocken.

Insofern ist es konsequent, jetzt die Chancen eines #GreenDealLausitz zu betonen und sich für diese Mittel, die einem klimafreundlichen Weg folgen, inhaltlich und in der Außenwirkung optimal aufzustellen.

In der Lausitz ist rechtzeitig zu diesen Prozessen nun auch die Struktur der Akteure geklärt. Mit der Sächsischen Agentur für Strukturentwicklung GmbH (SAS) hat der Freistaat das Bindeglied zwischen Bund, Land und Kohleregionen geschaffen. Zwar ist somit der Traum von einer länderübergreifenden Entwicklungsgesellschaft für die brandenburgische und sächsische Lausitz geplatzt, aber das Zusammenspiel zwischen der SAS für den sächsischen und der WRL für den brandenburgischen Teil hat bereits begonnen. Beiden stehen mit dem Brandenburger Heiko Jahn und dem Sachsen Jörg Mühlberg hochechtern Profis im Projekt- und Fördergeschehen vor. Die Parallelität all dieser Ereignisse sollte der Lausitz endlich eine Perspektive der Zuversicht geben – es ist eine einmalige, historische Chance! ☺



## Europa und die Lausitz

Der Recovery Plan könnte zum Segen für die Lausitz werden, Dr. Christian Ehler gewährt Einblicke.



Brandenburgs Europa-Parlamentarier Dr. Christian Ehler setzt sich in Brüssel seit jeher für die Lausitzer Belange ein. Als Koordinator der EVP-Fraktion im Ausschuss für Industrie, Forschung und Energie (ITRE) sitzt er an der richtigen Stelle und verfügt über beste Beziehungen in den flachen Hierarchien der EU – bis hin zur Präsidentin Ursula von der Leyen. All das kann der Lausitz helfen. Sein Büro gewährte uns einen Einblick in die aktuelle Dynamik rund um Green Deal und Recovery Plan, verbunden mit neuen Chancen für die Lausitz. Der EU-Wiederaufbauplan und der nächste siebenjährige EU-Finanzrahmen von rund

1,1 Billionen Euro sollen noch im Sommer im Paket verabschiedet werden, was als äußerst sportlich angesehen wird. Noch gibt es viele Streitpunkte, nicht nur zum Umfang. Es geht auch um die Kriterien für die Verteilung des Geldes und um die Frage, ob beispielsweise Krisenstaaten im Gegenzug für Hilfen Reformen zusagen müssen. Aktuell sind für die deutschen Braunkohleregionen statt 877 Mio. EUR nun 5,152 Mrd. EUR vorgesehen. Die Angaben wurden noch nicht auf Regionen heruntergebrochen.

Der Übergang zur Klimaneutralität bringt für verschiedene Regionen und Wirtschaftszweige unterschiedliche Chancen und Herausforderungen mit sich. Um Regionen mit besonderer Betroffenheit zu unterstützen, hat die Kommission im Januar 2020 einen Mechanismus für einen gerechten Übergang mit Mitteln in Höhe von 100 Mrd. EUR und den folgenden drei Säulen vorgeschlagen: einem Fonds für einen gerechten Übergang, eine spezielle Regelung für einen gerechten Übergang im Rahmen von „InvestEU“ und eine Darlehensfazilität für den öffentlichen Sektor. Der Mechanismus ist Teil des im Dezember

2019 vorgeschlagenen Investitionsplans für den europäischen Green Deal, der 1 Billion EUR umfasst. Die Coronavirus-Krise hat verdeutlicht, dass ein nachhaltiger, umweltverträglicher Aufbauprozess noch mehr Unterstützung der am stärksten betroffenen Regionen erfordert. Deshalb will die EU-Kommission die Rolle des Mechanismus für einen gerechten Übergang zusätzlich stärken, sowohl im Rahmen der Krisenreaktion als auch im neuen Vorschlag zum langfristigen EU-Haushalt. Die Gesamtmittel des Fonds für einen gerechten Übergang werden auf 40 Mrd. EUR aufgestockt, auch die spezielle Regelung im Rahmen von „InvestEU“ wird gestärkt. Zum Redaktionsschluss legte die Kommission zudem ihren Vorschlag für eine Darlehensfazilität für den öffentlichen Sektor vor, mit der 25 bis 30 Mrd. EUR mobilisiert werden sollen. Insgesamt soll der Mechanismus nun öffentliche und private Investitionen in Höhe von mind. 150 Mrd. EUR mobilisieren. Was dies im Detail für die Lausitz bedeutet, werden wir nach Verabschiedung der Gesetze in der Herbstausgabe des Lausitz Magazins in einem ausführlichen Beitrag mit Dr. Christian Ehler erläutern. ☺

# Thiems Anatomy

## Lasst die Heilung beginnen!

Deutschlands neue Reality Soap ab 2023. Für angehende Ärzte und Gesundheitsforscher:  
Die Universitätsklinik. Drehort Cottbus / Lausitz. Casting ab sofort unter [www.ctlk.de](http://www.ctlk.de)



## Das Puzzle für eine investorenfreundliche Zukunftsregion ist komplett

Es ist kein Jahr her, das Wirtschaftsexperten großartige Investitionen und Neuansiedlungen in der Lausitz stark bezweifelten. Welche namhafte Firma soll schon in diese strukturschwache Region wollen? Seitdem hat sich mit einer immensen Dynamik viel geändert. TESLA hat seinen europäischen Markteintritt am Rande der Lausitz vollzogen, die BASF im Herzen der Lausitz den konzerninternen Wettbewerb um eine europäische Batterieteilfertigung gewonnen, das Cottbuser DB-Werk soll zur zentralen Werkstatt auch für ICE-Züge werden und die Lausitz sogar mit einer ICE-Strecke an Berlin angebunden und in ein neues Mobilitätszeitalter katapultiert werden. Zusammen genommen mit der Ansiedlung etlicher Wissenschaftseinrichtungen und einer der ersten übergreifenden Wasserstoffstrategien, die passend zur Strategie des Bundes

die Energieregion Lausitz als Zukunftsfeld für die Energietechnologie des kommenden Jahrhunderts ausweist, hat ein Lausitz-Vermarkter plötzlich einen ganzen Koffer voller Argumente für ein einzigartiges Investment im Herzen Europas, im Scharnier zwischen Ost und West.

Seit Anfang Juni können die besonderen Standortpotenziale der Lausitz nun auch internationale Investoren auf dem bestmöglichen Weg erreichen. In der Region hat sich mit dem Team der Lausitz Invest um Dr. Martin Wilke in Kooperation von IHK Cottbus, Wirtschaftsregion Lausitz und Lausitzrunde bereits eine regionale Ansiedlungsinitiative aufgestellt. Die Länder Brandenburg und Sachsen haben über ihre Wirtschaftsfördergesellschaften mit [www.lausitz-invest.de](http://www.lausitz-invest.de) eine Plattform für die nationale und internationale

Vermarktung geschaffen. Sie wirbt inzwischen auch in englischer und deutscher Sprache für die Wirtschaftsregion. Das Bundeswirtschaftsministerium hat nun mit Germany Trade & Invest (GTAI) die zentrale Standortmarketinggesellschaft der Bundesrepublik Deutschland mit der Vermarktung der Lausitzer Industriestandorte beauftragt. Mehr geht nicht. Die Lausitz kann nun in der Herausforderung des Wandels von einer fossilen Energieregion zu einer smarten Hightech-Region, verbunden mit Wasserstoff und grünem Wissen, mit Playern wie TESLA, BASF und Siemens eine völlig neue Außenwahrnehmung als Reallabor und Experimentierfeld der Zukunft generieren. Die Vermarktungskette kann loslegen!

[www.lausitz-invest.de](http://www.lausitz-invest.de)



## „Die Lausitz kann mit Lebensqualität punkten“

Interview mit Dr. Robert Hermann, Geschäftsführer Germany Trade and Invest

Foto GTAI, Illing & Vossbeck Fotografie



Dr. Robert Hermann

Die Lausitz erhält bei der Investorenakquise Hilfe von der zentralen Kompetenz unseres Landes. Künftig wird die Germany Trade and Invest (GTAI) als zuständige Gesellschaft des Bundes für Außenwirtschaft und Standortmarketing die Lausitz international vermarkten und die Wirtschaftsförderer Sachsens und Brandenburgs unterstützen. Wir sprachen mit GTAI-Chef Dr. Robert Hermann.

### Wie gut ist die Lausitz bezüglich Daten und Strukturen auf internationale Investoren und Ihre Betreuung vorbereitet?

Die Lausitz erstreckt sich über zwei Bundesländer, was die Suche nach dem richtigen Ansprechpartner gerade für Investoren komplexer machen kann. Die Wirtschaftsförderung Brandenburg (WFBB) und die Wirtschaftsförderung Sachsen (WFS)

haben jedoch mit dem gemeinsamen Internetportal und einer länderübergreifend organisierten internationalen Investorenakquisition, die auch vom Bundeswirtschaftsministerium (BMWi) gefördert wird, eine sehr gute Grundlage für die Vermarktung der gesamten Region im Ausland geschaffen. Die WFBB und WFS sind Profis in der Akquise und Betreuung internationaler Investoren und können beispielsweise mit der Standortentscheidung von Fuji Oil (Japan) für Golßen und Yellow Tec (Schweiz) für Görlitz auf wichtige Ansiedlungserfolge im Jahr 2019 zurückblicken.

### Welche Standortfaktoren sprechen für die Lausitz – auch in Abgrenzung zu den weiteren sich wandelnden Kohlerevieren Deutschlands?

Die Lausitz liegt zentral im Länderdreieck Deutschland – Polen – Tschechien und in der Nähe der Metropolen Berlin, Dresden, Leipzig und Breslau. Einen Vorteil für Investoren stellt auch das Angebot von erschlossenen Industrie- und Gewerbeflächen dar. Hochschulen wie die BTU Cottbus-Senftenberg und die Hochschule Zittau/Görlitz bilden hochqualifizierte Fachkräfte aus. Mit der neugegründeten Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie IEG mit Standorten u. a. in Cottbus und Zittau wird die Forschungslandschaft noch weiter gestärkt. Nicht zuletzt kann die Region mit den Faktoren Lebenshaltungskosten und Lebensqualität punkten: das neue Lausitzer Seenland, der Spreewald, historische Innenstädte sowie das Zittauer Gebirge.

**Welche Branchen sind Ihres Erachtens prädestiniert für eine Ansiedlung in der Lausitz – und warum?** Die Lausitz hat eine lange Tradition als Energieregion, die mit dem Wandel von der Braunkohle hin zu nachhaltiger Energieerzeugung und -speicherung fortgesetzt werden soll. Ein wichtiger Forschungsschwerpunkt liegt auf der Produktion von grünem Wasserstoff. Potenzial bietet auch das Thema Umwelttechnologien. Darüber hinaus gehört die Lausitz in Deutschland zu den Top-3-Zentren des Schienenfahrzeugbaus und bietet nicht zuletzt durch ihre Lage sehr gute Voraussetzungen für die Logistikbranche.

**Haben Sie mit den Lausitzer Wirtschaftsförderern bereits konkrete Ziele definiert?** GTAI arbeitet eng mit den Fördergesellschaften der Bundesländer zusammen. Die WFBB und die WFS haben sich in der Vergangenheit schon häufig an Maßnahmen von GTAI beteiligt, insbesondere denen der Stabsstelle Neue Bundesländer / Strukturwandel. Anfang des Jahres fanden bereits erste Gespräche zur Vermarktung der Lausitz statt. Im Zuge von Corona mussten Anpassungen vorgenommen werden, aber wir freuen uns auf einen intensiven Austausch und gemeinsame Maßnahmen in der zweiten Jahreshälfte. Das Lausitzer Revier wird auch in einem neuen Imagefilm von GTAI eine Rolle spielen.

Dr. Robert Hermann ist Geschäftsführer von Germany Trade & Invest, der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Bundes. [www.gtai.de](http://www.gtai.de)

# Die zweite Blüte des Bergheider Sees

Interessenten können sich jetzt Ferienhäuser direkt am Wasser sichern



Die Ferienhausanlage soll am Nordufer des Bergheider Sees entstehen.

Wenn man mit Gottfried Richter über die Entwicklungen am Bergheider See spricht, kommt man an der F60 quasi nicht vorbei. Der imposante Stahlkoloss ist Zeugnis der einstigen Braunkohlevergangenheit und zugleich ein Besuchermagnet, der weit über die Region hinaus strahlt. Doch aktuell steht nicht die F60 im Fokus, so Richter, der auch Bergwerksdirektor ist. Als Amtsdirektor verwaltet er das Amt Kleine Elster und mit ihr die Gemeinde Lichtenfeld-Schacksdorf.

Und die plant derzeit das zweite große Vorhaben zur Entwicklung des Bergheider Sees. In den kommenden Jahren soll er sich zum Sport- und Eventsee mausern. Damit hätte er ein weiteres Alleinstellungsmerkmal im Lausitzer Seenland. Mit der F60 und dem schwimmenden Haus autartec – dem europaweit einzigen autarken Haus auf einem Bergbaufolgesee.

Im vergangenen Jahr erfolgte die Freigabe für den Wassersport. Künftig sollen Segler, Kite- und Windsurfer, aber auch Stand Up Paddling und Wasserski auf der 320 Hektar großen Wasserfläche unterwegs sein können. Sportboote sind ebenfalls erlaubt – mit einer weiteren Besonderheit: Es dürfen ausschließlich Privatboote mit Elektromotor den See befahren. Die Gemeinde setzt damit am Bergheider See ein starkes Zeichen für Nachhaltigkeit und Energiewende – auch im Tourismus.

Das spiegelt sich auch in den Planungen für die neue Ferienhaussiedlung am Nordufer des Sees wider. Derzeit erschließt die Gemeinde 20 Baugrundstücke. „Hier wünschen wir uns eine moderne Architektur, die sich an der Kulisse des

autartec-Hauses und der F60 orientiert. Auch die Nutzung erneuerbarer Energien, beispielsweise über Photovoltaikflächen auf dem Dach, ist wünschenswert“, so Gottfried Richter. Hier können Interessenten ab kommendem Jahr Ferienhäuser errichten – sowohl für die Eigennutzung als auch für die Vermietung, inklusive direktem Zugang zum Strand. Der steht dann als Privatstrand tatsächlich nur den Nutzern der Ferienhäuser zur Verfügung. Öffentlich zugängliche Bereiche für Touristen und Einheimische wird es an dem 1,5 km langen Strand trotzdem geben. Eins müssen die zukünftigen Ferienhausnutzer natürlich wissen, an einem Sport- und Eventsee wird es in diesem Rahmen eher turbulent als beschaulich zu gehen.

Dank der Vorarbeit der Gemeinde finden die künftigen Bauherren eine gut ausgebaute Infrastruktur vor. Der Hafen wurde

gebaut, weitere Liegeplätze am Wasser und zu Land entstanden, ebenso Parkplätze und Zufahrtsstraßen. Für das Restaurantgrundstück hat die Gemeinde bereits einen Besitzer gefunden. Entstehen sollen noch eine Jugendherberge, ein Campingplatz und ein Wassersportzentrum. Für mögliche Interessenten ist der Bergheider See, der durch die F60 und die jährlichen Festivals bereits einen hohen Zuspruch hat, der perfekte Ort, um zu investieren. Durch die guten Vorbereitungen kann man, anders als an vielen anderen Stellen im Lausitzer Seenland, direkt loslegen.

In den zurückliegenden anderthalb Jahren hat die Gemeinde etwa sieben Millionen Euro investiert, damit aus dem Tagebaurestloch ein Touristenmagnet wird. „Für eine 1.000-Einwohner-Gemeinde ist das kein Pappenstiel“, sagt Richter. Und so kommt das Gespräch doch noch mal auf die F60. Denn schon einmal hatten der Amtsdirektor und der Bürgermeister mit einer solchen Millionen-Investition den richtigen Riecher gehabt. Die Umgestaltung der Abraumförderbrücke F60 zum Besucherbergwerk hat acht Millionen Euro gekostet, und viel Überzeugungskraft. „Ich war zwar von Anfang an davon überzeugt, dass die F60 ein Highlight wird, allerdings nur, wenn die Gemeinde und die Bergbauanierer mitmachen“, sagt Richter. Das ist heute nicht anders. Das der Bergheider See als Sport- und Eventsee Potenzial hat, daran besteht kein Zweifel.

Interessenten für Ferienhäuser, Liegeplätze, das Wassersportzentrum oder den Campingplatz melden sich bei:

**Amtsdirektor Gottfried Richter,**  
Tel.: 03531 7820  
E-Mail: [info@amt-kleine-elster.de](mailto:info@amt-kleine-elster.de)



Gottfried Richter vor der Kulisse der F60.



# „Die Lausitz kennt keine Grenzen“

Interview mit Jörg Mühlberg, Leiter der Sächsischen Agentur für Strukturentwicklung GmbH (SAS)



**Jörg Mühlberg**  
Geschäftsführer Sächsische Agentur für  
Strukturentwicklung GmbH (SAS)

Bereits Ende April wurde Jörg Mühlberg vom Freistaat zum Geschäftsführer der landeseigenen Strukturentwicklungsgesellschaft Sächsische Agentur für Strukturentwicklung GmbH (SAS) berufen. Er ist künftig für Fragen der Strukturentwicklung in den beiden sächsischen Braunkohle-Regionen in Mitteldeutschland und in der Lausitz verantwortlich. Zuvor war er als Abteilungsleiter in der Sächsischen Aufbaubank und im Staatsministerium für Regionalentwicklung tätig.

**Herr Mühlberg, Sie müssen als Chef der SAS für Sachsen die Strukturstärkung in gleich zwei Revieren managen, warum fiel die Entscheidung für den Sitz der Gesellschaft im Lausitzer Revier?** Die Gesellschaft verfügt insgesamt über vier Standorte. Sie wurde in der Lausitz gegründet und hat in Weißwasser ihren juristischen Sitz. Sie wird aber auch Büros in Borna, Leipzig und Dresden betreiben, wir sind in allen Revieren vertreten. Mir ist wichtig, für das Team in Weißwasser Lausitzer einzustellen, die in der Region verwurzelt sind.

**Wie wollen Sie dem Spagat und den Begehrlichkeiten zwischen den zwei sächsischen Kohleregionen gerecht werden?** Das ist gut machbar. Die Mittelvergabe und Aufteilung ist gesetzlich klar zwischen beiden Revieren geregelt. Für Inhalte werden wir eine Strategie für den Freistaat entwickeln, die Vorgaben für die Reviere formuliert. Hier fließen für die Lausitz die wertvollen Vorarbeiten der Wirtschaftsregion und der Zukunftswerkstatt Lausitz ein. Die Strategie wird rechtzeitig zur Fertigstellung des Strukturstärkungsgesetzes, spätestens zum Jahresende vorliegen.

**Was verbindet Sie mit der Lausitz, was mit Mitteldeutschland?** Freunde, Heimat und Familie. Ich habe in beiden Revieren viele

Freunde. Teile der Familie leben im Leipziger Raum, die Wurzeln großväterlicherseits liegen aber in der Lausitz. Bisherige Tätigkeiten haben mich fest in beiden Regionen verankert.

**Sehen Sie sich als verlängerter Arm des Freistaats oder als Kämpfer für die Regionen, deren Interessen nicht immer mit denen des Freistaats korrespondieren?** Ich sehe mich und die SAS als Dienstleister für die Menschen vor Ort, der im Auftrag des Freistaats unterstützt.

**Wie beziehen Sie die kommunale Familie und die regionale Wirtschaft in die Arbeit ihrer Gesellschaft ein?** So eng wie nur denkbar. Projektideen müssen mit Projektträgern und kommunaler Ebene abgestimmt und kompatibel mit den Plänen der Landkreise und Kommunen sein. Sie müssen auch vor Ort umsetzbar sein. Erst nach Zustimmung lokaler und regionaler Akteure gehen Projekte in die Umsetzung. Es wird klare Abläufe und Organisationsformen geben. Die inhaltliche Beteiligung der Zivilgesellschaft könnte in einem beratenden Gremium gebündelt werden, so weit sind wir aber noch nicht.

**Wie organisieren Sie Austausch und Beteiligung der Bevölkerung in der sächsischen Lausitz?** Da wir auf die Vorarbeit der Zukunftswerkstatt aufsetzen, können wir die bisherige Beteiligung aufnehmen und nahtlos fortschreiben. Die Stakeholder vor Ort werden von Anbeginn in unser Programm einbezogen.

**Sehen Sie die Vielzahl der Lausitzer Akteure, von denen immer wieder die Rede ist, als Fluch oder Segen für Ihre Arbeit?** Ich bin froh über diese Vielzahl. Sie verdeutlicht das breite Verständnis in der Bevölkerung für den anstehenden Strukturwandel. Wir müssen die Vielzahl der Akteure nun so einbinden, dass wir am gleichen Strang und auch noch an dessen gleichem Ende ziehen. Dazu gibt es bereits einen engen Draht zu Heiko Jahn von der Wirtschaftsregion. Die Lausitz kennt keine Grenzen und wir werden überregionale Projekte gemeinsam angehen. Wenn es der Lausitz Erfolg bringt, muss egal sein, auf welcher Seite ein Projekt durchgeführt wird. Der enge Abstimmungsprozess zwischen unseren Gesellschaften und mit der Politik läuft bereits.

**Worum konkret ging es in ihren Gesprächen mit Heiko Jahn?** Eine erste Verabredung war nach dem Motto „never change a winning team“ die gemeinsame Weiterführung des Teams der Zukunftswerkstatt Lausitz, um das gesammelte Know-how zu binden und den Mitarbeitern eine Perspektive

zu geben. Wir haben uns zudem zu kurz-, mittel- und langfristigen Projekten abgestimmt. Wir sehen durch beide Gesellschaften einen Vorteil in der Diversifikation von Projekten und Chancen in der länderübergreifenden Zusammenarbeit.

**Die WRL hat gerade eine länderübergreifende Wasserstoffstrategie verabschiedet – welche Priorität messen sie dieser bei?** Sie hat oberste Priorität. Wir brauchen für die gemeinsame Region zukunftsstragende Technologien und Wertschöpfungsketten samt hochwertigen Arbeitsplätzen. Das ist nur über solche Innovationen möglich. Wir stehen national, europa- und weltweit im Wettbewerb. Da brauchen wir die Kraft beider Länder. Ich gehe dabei sogar weiter und denke an Polen und Tschechien – diese Lausitz im Herzen Europas hat immense Chancen. Diese Erfahrungen kann ich aus einem grenzüberschreitenden Programm mit Polen und Tschechien bestätigen, das ich für den Freistaat mit verantwortet habe.

**Für Hoyerswerda war im vergangenen Jahr von einem IT-Campus mit bis zu 3.000 Studierenden im Ausbau die Rede, können Sie dazu schon Genaueres sagen?** Das ist ein langfristiges Projekt, das viele Jahre braucht. Wir werden aber zeitnah erste Schritte Richtung Zuse-Campus gehen, Hoyerswerda soll Hochschulstandort werden.

**Gibt es Projekte, die Sie kurzfristig im Blick haben?** Mir ist wichtig, dass man den Lausitzern in kurzfristig realisierbaren Projekten schnell Effekte erlebbar macht. Auch wenn mittel- und langfristige Projekte mehr Kraft für den Wandel haben, brauchen wir für die Menschen endlich sichtbare Erfolge.

**Die Coronakrise hat die strukturschwache Region zusätzlich geschwächt – wie wollen Sie nun ein Klima der Zuversicht schaffen?** Gute und beste Freunde von mir sind Lausitzer. Mich begeistert immer wieder die Kraft der Veränderung, die Lausitzer in sich tragen. Sie wissen viel besser, was Strukturwandel bedeutet als jene, die anderswo darüber reden. Die Lausitzer wollen aufhören zu reden und endlich machen. Dafür will ich den Rahmen schaffen. Um die Tatkraft der Lausitzer mache ich mir zuallerletzt Sorgen – und für mich ist das ein Traumjob!

**Was haben Sie sich für dieses Jahr vorgenommen?** Ich möchte schnell die Gesellschaft aufbauen, in der Lausitz mit Lausitzern. Parallel entsteht die Strategie, erste Projekte sollen in einem Jahr sichtbar sein. Mir ist die Schaffung absoluter Transparenz für die Zielgesellschaft ein zentrales Anliegen. ☒

# Systembau als Chance für das Revier

Hoyerswerda will die Region zum Zentrum für Bauen und Wohnen machen

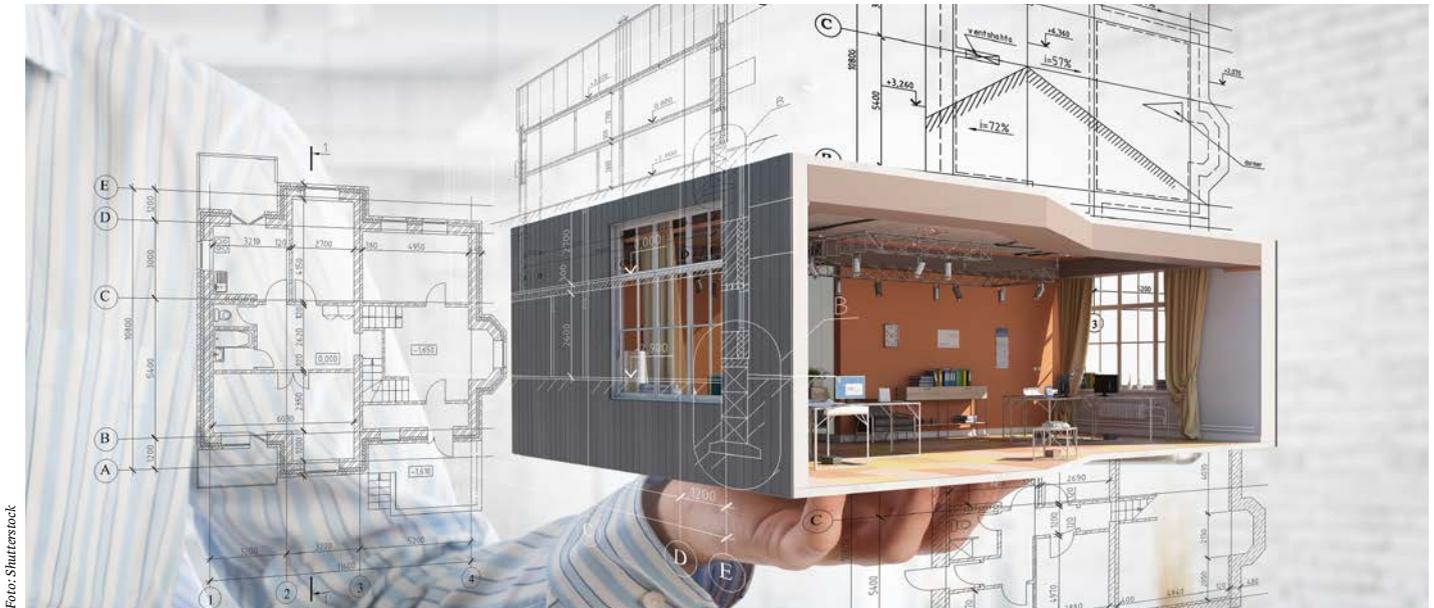


Foto: Shutterstock

Wenn die Strukturentwicklung gelingen soll, dann braucht es große Visionen. Und genau solch eine Idee entsteht gerade in Hoyerswerda. Die Stadt, die einst als sozialistische Planstadt Pilotcharakter für die modulare Plattenbauweise hatte, macht sich gerade auf den Weg, erneut zum Vorreiter für modernes Wohnen zu werden. In den kommenden Jahren soll ein Zentrum für modernes Bauen und Wohnen entstehen, das weit über die Region hinaus ausstrahlt. Getragen wird es von einem Netzwerk unter dem geschützten Namen „Bauraumwerk“. „Das Thema Bauen und Wohnen hat die Lausitz schon immer geprägt: ob beim Fachwerkhaus, bei der Gartenstadt oder mit dem industriellen Plattenbau. Mit dem Bauraumwerk wollen wir diese Tradition ins 21. Jahrhundert übertragen“.

Dahinter steckt die Idee, Häuser in hochinnovativer Modulbauweise zu produzieren. Die bereits heute vorhandene Technologie des Modulbaus soll mit modernen Wohnansprüchen verknüpft werden: „Wir wollen Lösungen für die Kernthemen beim Bauen schaffen: also Dekarbonisierung, Digitalisierung, Nachhaltigkeit und vor allem Bezahlbarkeit“, so Kathrin Schlesinger. Erste konkrete Ideen, wie innovativer Systembau aussehen kann, gibt es bereits: Digitale Lösungen könnten einen Online-Konfigurator ermöglichen, mit dem die Kunden ihre Wunschimmobilie aus vorgefertigten Teilen am Bildschirm zusammenstellen. Durch den Einsatz nachhaltiger Ressourcen wird die Dekarbonisierung des Gebäudesektors verfolgt. Mit dem one-fits-all-Ansatz lassen sich Raumlösungen

**„Unsere Vision ist es, mit dem Zentrum für Bauen und Wohnen zukunftsfähige Arbeitsplätze zu schaffen, idealerweise in Verbindung mit dem geplanten Zuse-Campus, und so junge Menschen in der Region zu halten.“**

*Alexander Kühne, Wirtschaftsförderer Hoyerswerda*

flächen- und volumenmäßig durch ein modulares Raumkonzept der jeweiligen Lebensphase anpassen. „Das ist auch für öffentliche Gebäude eine interessante Option. Wenn eine Kita eine stark steigende Nachfrage hat, kann das Gebäude unkompliziert vergrößert werden“, erläutert Kathrin Schlesinger.

Dass das Bauraumwerk mehr ist als nur eine Vision, zeigt das breite Netzwerk, das bereits an der Umsetzung arbeitet: Zu ihm gehören mehr als 20 Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Kammern aus Brandenburg und Sachsen. Sie warten derzeit wie so viele Akteure in der Lausitz auf die Verabschiedung des Strukturstärkungsgesetzes. Der Maßnahmenkatalog im Abschlussbericht der sogenannten Kohlekommission führt das Projekt bereits auf. Es wäre für die Region Hoyerswerda beim Thema Reviertransfer der zweite große Wurf neben dem geplanten Zuse-Campus am Scheibe See. Der Schulterschluss zwischen beiden Projekten ist zumindest auf dem Papier bereits erfolgt: Bei der Umsetzung des Bauraumwerks

werden Digitalisierung und Künstliche Intelligenz eine zentrale Rolle spielen – eine ideale Grundlage für eine enge Kooperation mit dem Zuse-Campus. Bleibt zu wünschen, dass die politischen Akteure in Berlin zeitnah wichtige Signale senden. Die Visionen sind vorhanden, die Macher sind bereit, loszulegen.

[www.lautech.de](http://www.lautech.de)



## Schritte auf dem Weg zum Bauraumwerk bis 2024:

- › Aufbau des Zentrums Bauen & Wohnen
- › Einrichtung eines Technikums zur Prototypenentwicklung
- › Realisierung von Entwicklungsarbeiten mit den KMU und Forschungseinrichtungen
- › Bau eines Prototypen & Entwicklung automatisierter Fertigungsprozesse
- › Aufbau einer industriellen Fertigung



*Drei Perspektiven, ein gemeinsames Ziel: Vor der grünen Kulisse des Hoyerswerda Zoos machen Citymanagement, Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing Lust auf die Familienregion Hoyerswerda. Foto: Harry Müller/ codiarts*

## Fünf Botschafter für Hoyerswerda

Mit einem einzigartigen Schulterchluss startet die Stadt eine Marketingoffensive

Dass Hoyerswerda bunt und vielfältig ist, hat die Stadt mitten im Lausitzer Seenland in den vergangenen Jahren eindrucksvoll bewiesen. Wirtschaftlich sind einige Hidden Champions gewachsen, deren Produkte international gefragt sind. Es ziehen wieder mehr Menschen in die Stadt – Rückkehrer und Neu-Hoyerswerdaer wissen die Vorzüge der familienfreundlichen Stadt zu schätzen. Um noch mehr Menschen für die grüne Stadt an der Schwarzen Elster zu begeistern, starten gleich mehrere Akteure in einem außergewöhnlichen Schulterchluss eine Marketing-Offensive.

Mit Teamwork, Kreativität und Hingabetreten Citymanagement, Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing den

Herausforderungen des bereits vor Jahrzehnten einsetzenden Strukturwandels in Hoyerswerda entgegen und überwinden wie seinerzeit die in und um Hoyerswerda beheimatete Sagenfigur Krabat so manch tiefen Graben. Voll bepackt mit guten Gründen, die für Hoyerswerda als Stadt zum Leben, Investieren und Arbeiten sprechen, blicken sie selbstbewusst in die Zukunft und tragen die Vorzüge ihrer Stadt in die Welt hinaus

**Alexander Kühne, Wirtschaftsförderer der Stadt Hoyerswerda und Kathrin Schlesinger, Geschäftsführerin der Gründerschmiede LAUTECH** zeigen Förderpotenziale und Chancen für Unternehmer, Jungunternehmer sowie Neugründer

auf. Gemeinsam heben sie besonders attraktive Standortvorteile für Investoren hervor und forcieren den Technologietransfer in der Zukunftsregion Lausitz. So begleitet die Wirtschaftsförderung trotz Corona zahlreiche innovative und nachhaltige Gründerkonzepte, wie Work4Teenaer, und knüpft dabei an die bereits mehr als 1.000 durch Gründungen in der Region neu geschaffenen Arbeitsplätze an.

Alexander Kühne und Kathrin Schlesinger schaffen kreative FreiRaumlösungen für Co-Working am Standort und rücken Hoyerswerda auch im Strukturwandel in den Fokus. Eine verbesserte Bahnanbindung Hoyerswerda – Dresden, der dreispurige Straßenausbau der B97 zwischen

Hoyerswerda und der Landeshauptstadt sowie die Umsetzung der Mitteldeutschland-Lausitz-Trasse (Milau) sind ebenso mühsame wie bedeutende Errungenschaften für die Stadt. Ziel der Trasse ist es, dem Revier Lausitz auch nach dem Kohleausstieg eine wirtschaftliche Perspektive zu geben und infrastrukturelle Voraussetzungen für Neuansiedlungen zu schaffen. Zukunftsträchtig erstrahlen Leuchtturmprojekte wie der Zuse-Campus und das 5G-Lab Testfeld der TU Dresden für Bauen und Fliegen 4.0 am Himmel der Zusestadt.

**Dorit Baumeister und Frank Graumüller** tragen als **Citymanager des Gewerberings Stadtzukunft e. V.** mit dem sehr beliebten ALTSTADT BOULEVARD eindrucksvoll zur Wiederbelebung der Innenstadt bei. Als dekoratives Markenzeichen des in diesem Jahr programmbegleitend und mit vielen kurzfristig improvisierten Kultur-Highlights stattfindenden Spektakels säumen Stadtmöbel die Flaniermeile der Hoyerswerdaer Altstadt. Daneben realisiert das Citymanagement einen Ideenworkshop zur Aufwertung von Aufenthaltsqualität und -funktionalität im Stadtzentrum. Die vom SOP Förderprogramm unterstützte Maßnahme setzt auf rege Bürgerbeteiligung und wird die maßgeblichen Grundideen für den

Handlungsfaden des Citymanagements der nächsten Jahre hervorbringen. Stolz berichten Dorit Baumeister und Frank Graumüller über die alljährlich stattfindende Weihnachts-Lounge. Die beliebte Adventsbespielung der Innenstadt umfasst neben gastronomischen Saisonangeboten auch einen Schaufenster-Wettbewerb sowie die originelle Ladenbaum-Aktion der Händler.

Not macht erfinderisch: Neben Dorit Baumeister initiieren vier weitere ehrenamtliche Akteure den digitalen Marktplatz „Mit Abstand zusammenhalten“ unter [www.maz-hoy.de](http://www.maz-hoy.de), um Händlern, Vereinen und Unternehmen trotz Corona ein Forum zu bieten. Als solidarische Reaktion auf Corona bleiben Gastronomie und Kultureinrichtungen in Hoyerswerda die gesamten Sommerferien über geöffnet. Gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung und dem Stadtmarketing gilt es, diese gelungene Stadtgeschichte zum Allgemeinwohl auch nach der COVID-19-Krise fortzuschreiben.

**Madeleine Matschke** bündelt als **Leiterin Stadtmarketing des Marketingvereins Familienregion HOY e. V.** zahlreiche Kommunikationsmaßnahmen in Hoyerswerda und trägt daraus resultierende Botschaften sowie Projektinitiativen

öffentlichkeitswirksam und kreativ über die Stadtgrenzen hinaus.

Für die integrierte Kommunikation zur Vermarktung der Stadt Hoyerswerda nahm der Marketingverein Familienregion HOY e. V. Anfang des Jahres seine Tätigkeit auf. Über Funk und Medien, die sich im Aufbau befindende vereinseigene Website sowie soziale Kanäle (Instagram: #MeinHoyerswerda) rollt das Stadtmarketing das Leitbild eines solidarischen, selbstbewussten und weltoffenen Hoyerswerdas reich-weitenstark aus. Mittels der Rubrik HOYERSwer(lebt)da? sowie einem Aufruf zum Mitmach-Wettbewerb „Blitzlichtgewitter HOY“ für Vereine generiert Madeleine Matschke wirkungsvollen Content. Auch ein für Hoyerswerda gelabeltes, witziges Merchandising steht auf der Agenda, um die Familienregion Hoyerswerda im sagenhaften Lausitzer Krabat- und Seenland identitätsstiftend und zugleich touristisch anziehend zu etablieren.

„Hoyerswerda ist anders. Und anders zu sein ist unser Potenzial!“, sind sich die Botschafter von Hoyerswerda sicher. Es scheint ganz so, dass Hoyerswerda das neu ausgerichtete und auf breite Schultern verteilte Marketing gut zu Gesicht steht. ☒



#### **CITYMANAGEMENT**

*Dorit Baumeister und Frank Graumüller Citymanager im Gewerbering Stadtzukunft e. V. erfüllen die Altstadt mit Leben. In effektvollen Aktionen mobilisieren sie die Innenstadt von Hoyerswerda. Mit Charme, Leidenschaft und Überzeugung etabliert das Citymanagement umfassende Stadtevents und holt Wirtschaft, Gastronomie, Tourismus und Kultur an einen Tisch.*



#### **WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG**

*Alexander Kühne, Wirtschaftsförderer der Stadt Hoyerswerda und Kathrin Schlesinger, Geschäftsführerin der Lausitzer Technologiezentrum GmbH (LAUTECH) stärken u.a. mit raschem Transfer aus Forschung in die Wirtschaft die Wettbewerbsfähigkeit des Mittelstands und unterstützen beim Aufbau junger Existenzen zur Schaffung neuer Arbeitsplätze.*



#### **STADTMARKETING**

*Madeleine Matschke, Leiterin Stadtmarketing des Marketingvereins Familienregion HOY e. V. setzt auf verbindungsschaffendes Networking, profilschärfende Projektinitiativen und contentgeprägte Kommunikation. In der Rubrik HOYERSwer(lebt)da? berichtet sie über spannende Lebensgeschichten sowie beeindruckende Persönlichkeiten aus Hoyerswerda.*

# Gemeinsam die Krise meistern

Mit der Beratungsinitiative „Fit for Restart“ unterstützt die IHK Cottbus besonders von der Corona-Pandemie betroffene Unternehmen aus dem Handel, der Gastronomie und dem Tourismus



*Romi Vogel (l.) von der Senftenberger Pension Mandy nutzt die IHK-Beratungsinitiative, um ihr Geschäft betriebswirtschaftlich zu überprüfen und nachhaltig auf eventuell wiederkehrende Einschränkungen einzustellen. In den nächsten fünf Jahren übergibt sie die Pension an ihre Tochter und Juniorchefin Mandy (r.).*

Mitten im unternehmerisch ausgerichteten Umbau erlebte die IHK Cottbus in diesem Frühjahr die ungeahnte Feuerprobe. Binnen weniger Tage wurde klar, wie stark sich der Lockdown infolge der Corona-Pandemie auf die kleinteilige Wirtschaft der strukturschwachen Region auswirken kann. Tausende Unternehmen gerieten in Schieflage, ein immenser Beratungsbedarf forderte die Interessenvertretung der Wirtschaft plötzlich und mit exponentiellem Anstieg. Hier machte sich für die Südbrandenburger Unternehmen bezahlt, dass die Kammer ihre Managementstrukturen seit dem Herbst 2019 flach und mit

Kompetenzfeldern im Teamplay neu geordnet hat – weg von starren Zuständigkeiten hin zu einer flexiblen und wirtschaftsnahen Arbeitsweise. So wurde die IHK Cottbus schnell zur Drehscheibe für Informationen und Beratungen rund um Wirtschaftshilfen in der Krise. 852 Unternehmen hatten sich zur ILB-Soforthilfe von der Kammer tiefergehend beraten lassen. Darüber hinaus wurden rund 1.700 weitere Auskünfte und Hinweise an Hilfe suchende Unternehmen gegeben. Mitten in diesem „Durchlauferhitze“ erarbeitete das Kammer-Team einen Plan zum proaktiven Coaching, um Unternehmen beim Neustart strukturiert aus der

Krise und wieder zum Erfolg zu führen: die Beratungsinitiative „Fit for Restart“.

## **Experten für Unternehmen**

Die Initiative widmet sich besonders stark von der Corona-Krise betroffenen Unternehmen aus Handel, Gastronomie und Tourismus. Sie bildet den Einstieg in einen von Branchenexperten begleiteten qualifizierten Beratungsprozess, der von ersten operativen Optimierungsmaßnahmen zur Krisenbewältigung über das Vermitteln von Expertenwissen aus der Betriebspraxis bis hin zur Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen und

Unternehmenskonzepten reicht. Hilfe gibt es dabei nicht nur mit Worten, sondern mit ganz praktischen Instrumenten bis hin zu Digitalisierungs-, Marketing- und Vertriebsstrategien. Die Initiative ist als Projekt mit einer Laufzeit bis zum Jahresende 2020 angelegt.

#### 4 Stufen zum Erfolg

Das Projekt ist in vier Phasen gegliedert, sodass Unternehmer einen klar strukturierten Gesamtprozess vorfinden und jederzeit genau wissen, wo sie stehen und was sie noch erwarten dürfen:

**Phase 1: Webinar- und Workshop-Angebote:** Den Einstieg bildet die Webinar-Reihe „Fit for Restart“, die erste allgemeine Hilfestellungen gibt. Verschiedenen Themen wie z. B. zukunftsweisende Geschäftsmodelle, Strategien zur Weiterentwicklung des Unternehmens, E-Commerce u.v.m. wurden branchenspezifisch für den Handel oder für Hotellerie, Gastronomie und Tourismus aufbereitet. Die Kosten für Mitgliedsunternehmen trägt die Kammer.

**Phase 2: Check: Fit für die Zukunft:** Es folgt der Check „Fit für die Zukunft“ mit einer individuellen Expertenbegleitung. Dabei wird der aktuelle Status quo des Unternehmens von Grund auf analysiert und aufgezeigt, wo Optimierungsbedarfe bestehen. In dieser Phase können neue Angebote, Services und Mehrwerte für

Kunden konzipiert und umgesetzt werden. Es kann ebenso darum gehen, die Finanzlage in den Griff zu bekommen und richtige Finanzierungsmöglichkeiten zu nutzen. Die Kosten für die Expertenbegleitung von maximal 500 Euro (inkl. MwSt., Reisekosten) übernimmt die IHK für ihre Mitgliedsunternehmen.

**Phase 3: Strategische (Neu-)Ausrichtung:** Die Strategieausrichtung kann über die aktuelle Beraterförderung des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) abgewickelt werden. Hier erfolgt die gezielte Betreuung durch Experten, die über einschlägige Branchenkenntnisse der Zielgruppe Tourismus, Hotel- und Gaststättengewerbe und Handel verfügen. Über einen Zeitraum von fünf Tagen erarbeitet das Unternehmen mit dem Branchenexperten eine strategische Neuausrichtung. Diese beinhaltet neben der Strategie Handlungsempfehlungen sowie einen Maßnahmen- und Zeitplan. Unterlagen für eine integrierte Unternehmensplanung (GuV, Liquidität etc.) sind darin enthalten.

**Phase 4: Strategieumsetzung:** Bei der mittel- bis langfristigen Umsetzung der Strategie kann sich das Unternehmen weiter durch den Berater begleiten lassen. Das dafür erforderliche Budget sollte in der integrierten Unternehmensplanung enthalten sein. Hier sind die Kosten vom Unternehmen zu tragen. ☒

*„Ich möchte die Gelegenheit nutzen, unser Haus betriebswirtschaftlich extern überprüfen zu lassen, da aufgrund der Anforderungen nach dem Restart erhebliche Mehrkosten auf uns als Betriebskosten zukommen. Dazu zählen beispielsweise erhöhter Reinigungsaufwand der Zimmer und Gemeinschaftsflächen sowie Frühstückseinzelservice statt Buffett verbunden mit hohem Warenverlust und Personalaufwand. Wir hoffen, im Ergebnis dieses Beratungsgesprächs gut und neu aufgestellt zu sein, falls solche Einschränkungen nochmals auf uns zukommen.“*

**Romi Vogel**  
Pension Mandy in Senftenberg

*„Ich denke eher daran, mit Hilfe eines Beraters so viel wie möglich zu retten, um mit einem blauen Auge aus diesem Geschäftsjahr herauszukommen. Ich wünsche mir, dass jemand Erfahrenes einmal auf meine Zahlen blickt und mir ein paar Tipps gibt, wo ich ansetzen kann. Am Schönsten wäre eine Beratung von jemandem aus der Textilbranche, dann kann ich ganz sicher noch fürs Marketing lernen und über das konkrete Vorgehen in den nächsten Wochen diskutieren.“*

**Karin Spengemann**  
Boutique Modeversteck in  
Königs Wusterhausen



## Fit for Restart

### Projektlaufzeit noch bis 31.12.2020

Ihre Ansprechpartnerinnen:



**Claudia Bruschle**  
Kompetenzfeld: Unternehmen begleiten  
Schwerpunktthema: Tourismus  
Tel.: 0355 365 1403  
claudia.brueschle@cottbus.ihk.de



**Nadin Kilian**  
Kompetenzfeld: Unternehmen begleiten  
Schwerpunktthema: Handel  
Tel.: 0355 365 1105  
nadin.kilian@cottbus.ihk.de

Weitere Informationen:  
[www.cottbus.ihk.de/fit-for-restart](http://www.cottbus.ihk.de/fit-for-restart)

#### Finanzierung und andere Hilfen

Darüber hinaus gibt die IHK Cottbus Informationen und Hilfestellungen zu Finanzierungsfragen und aktuellen Hilfsprogrammen.

Mitgliedsunternehmen wenden sich an:

**Dan Hoffmann**  
Telefon: 0355 365-1551  
dan.hoffmann@cottbus.ihk.de

**Bernd Hahn**  
Telefon: 0355 365-3102  
bernd.hahn@cottbus.ihk.de



*Haben aus Eigenmitteln eine Corona-Studie ins Leben gerufen:  
Tobias Vaasen, Chef des Klinikums Niederlausitz und BTU-Prof. Jacob Spallek (v.l.n.r.).*

## Viraler Wissenstransfer in Krisenzeiten

Die BTU zeigt gerade in der Corona-Pandemie, wie stark sie über den technischen Bereich hinaus aufgestellt ist und welches Potenzial Wirtschaft und Politik besser nutzen könnten.

Homeschooling, häusliche Gewalt, Pleitewelle und zweite Welle – mit der Corona-Pandemie bestimmen neue Ungewissheiten und Herausforderungen unterschiedlichste Bereiche unserer Gesellschaft. Halbwissen verbreitet sich dabei in medialer Dauerbeschallung meist schneller als das Virus selbst. Der beispiellose Lockdown unserer Gesellschaft verlangt trotz zunehmender Lockerungen nach neuen Erkenntnissen, die über die Betrachtung von Viren, Medikamenten und Impfstoffen hinaus reichen. Die BTU Cottbus-Senftenberg beweist in dieser Phase, wie exzellent sie über den technischen Bereich hinaus in sozialen und gesundheitlichen Themen aufgestellt ist – und gibt klare Signale, wie dieses Potenzial von der Landespolitik und der Wirtschaft noch besser nutzbar gemacht werden könnte.

In einer gemeinsamen Studie zwischen Klinikum Niederlausitz und dem Team des Sozialepidemiologen Prof. Jacob Spallek, der auf dem Senftenberger Campus den Lehrstuhl für Gesundheitswissenschaften innehat, entfaltet Wissenstransfer derzeit die dringend benötigte Praxisrelevanz. Aus Eigenmitteln beider Partner finanziert, werden hier ab Juli 120 Mitarbeiter des Klinikums aus unterschiedlichsten Bereichen in regelmäßigen Abständen auf Antikörper gegen das SARS-Coronavirus 2 getestet. Die Studie ist auf ein halbes Jahr angelegt und sorgt gleich auf zwei Ebenen für Erkenntnisse. In der Grundlagenforschung will man natürlich mehr über das Virus lernen, über Verbreitung und Risiken sowie die Entwicklung der Immunität – dazu ist auch

das Team des Mikrobiologen Prof. Frank T. Hufert von der Brandenburger Hochschule an Bord. Zudem sollen Erkenntnisse über Risikomuster und das Management von Infektionsausbrüchen in Kliniken in abschließende Handlungsempfehlungen einfließen, die insbesondere mit Blick auf eine mögliche zweite Infektionswelle auch für andere Kliniken relevant sein können. Im Klinikum wird so quasi ein laufendes Controlling installiert und es kann schnell auf Infektionsausbrüche reagiert werden, zudem kann evtl. bereits immunes Personal für den gezielten Einsatz bei einer zweiten Welle identifiziert werden. Mit Blick auf die bekannten wirtschaftlichen Herausforderungen ist es der Klinikleitung um Dr. Tobias Vaasen hoch anzurechnen, hier in das Sicherheitsgefühl der Mitarbeiter und in Erkenntnisse für kommende Herausforderungen der Klinik zu investieren. Gleiches gilt für das Team der BTU-Wissenschaftler, die hier quasi ehrenamtlich ein wichtiges Projekt in die Hand nehmen. Dabei zeigen die anhaltenden Unsicherheiten in der Pandemie ebenso wie aktuelle Erkenntnisse über die Verbreitung des Virus, wie dringend diese Studie eine Erweiterung etwa auf Altenheime, Kitas und Schulen erfahren könnte. Hier könnte eine solche Studie durch regelmäßige Testung des Personals quasi wie ein lokaler Seismograf für die Pandemie wirken. Es wäre zu wünschen, dass die Landespolitik hier nicht ein weiteres Momentum in der Krise verpasst, dass zu dringend benötigten Erkenntnissen aus der Lausitzer Wissenschaftslandschaft führen könnte. Im Tagesgeschäft ist Jacob Spalleks Team

ohnehin mit mehr Aufwand in der zunehmend digitalisierten Hochschullehre und der laufenden Forschung ausgelastet, die sich sozialen Fragen im Bereich der Migration und der Familien widmet – genau jenen sensiblen Bezugsgruppen, die in der Pandemie eine besondere Rolle spielen. Im Bereich Migration hat er so als Teil des Kompetenznetzwerks Public Health mit an einem Fact Sheet Covid 19 zu Problemen in vulnerablen Gruppen, insbesondere zur teils desolaten Situation während der Pandemie in Flüchtlingsheimen geschrieben. Sein Team beteiligt sich zudem an einer weiteren Studie zu psychosozialen und Arbeitsplatzbelastungen des Pflegepersonals während der Krise, die über den Sommer läuft und bereits im Herbst abgeschlossen wird. Forschung in Pandemiezeiten muss zeitnah erfolgen. Im Familienbereich will er langfristig der Frage nachgehen, wie sich soziale Unterschiede in der Pandemie ausgewirkt haben und was auch Schulen und Kitas dazulernen können, um künftig besser vorbereitet zu sein. In allen diesen Feldern deutet sich an, welches Potenzial allein dieses Team der BTU den Ministerien etwa im Bereich Forschung, Familie oder Inneres für fundierte Entscheidungsprozesse erschließen könnte.

Ein Musterbeispiel für Wissens- und Technologietransfer lieferte das Zusammenspiel von Forschung und Wirtschaft bei der schnellen Entwicklung eines qualitativ hochanspruchsvollen Antikörpertests auf dem Senftenberger Campus. In Kooperation mit der BTU Cottbus-Senftenberg unter Leitung von Prof. Dr. Peter Schierack,

dem BTU-Honoraryprofessor Dirk Roggenbuck, dessen Biotech-Start-up GA Generic Assays GmbH und einer italienischen Partnerfirma hatte man hier die Nase vor vielen nationalen und internationalen Playern vorn. Der zweistufige Test zum Nachweis von Antikörpern gegen SARS-CoV 2 gilt nach wie vor als extrem zuverlässig und wurde anfangs – bis zum Vertrieb günstiger Alternativen durch Pharmakonzerne wie Roche – international stark nachgefragt. Die BTU wurde einmal mehr als High-Tech-Uni mit besonderer Kompetenz in der Biotechnologie platziert.

Darüber hinaus zeigen weitere Forschungsbereiche der BTU auf, wie vielseitig der Wissenstransfer insbesondere infolge des Lockdowns nutzbar sein könnte. Ludwig Bilz, Professor für Pädagogische Psychologie, hatte im Zeitraum ab 2018 in Kooperation mit zwei Landesministerien und der AOK Nordost das Land Brandenburg erstmals auf die Landkarte der weltweit durchgeführten HBSC-Studie der WHO rund um Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen gebracht. In der Coronakrise analysierte er die Daten gezielt und generierte quasi als Zusatzprodukt aus regionalen Daten wichtige Handlungsempfehlungen für das Homeschooling in Brandenburg mit Relevanz für die Diskussion um die Öffnung der Schulen. 2022 erfolgt übrigens die nächste Erhebungswelle der HBSC-Studie, deren Ergebnisse dann auch Rückschlüsse auf gesundheitliche Veränderungen im Zuge der Coronakrise zulassen könnten.

Prof. Sylvia Sacco, Inhaberin des Lehrstuhls Management von Gesundheits- und Sozialorganisationen auf dem Campus Sachsendorf, lieferte bereits 2019 mit einer Studie zu Social Entrepreneurs in der Lausitz Erkenntnisse zu jenen Multiplikatoren, die sich langfristig für die Lösung sozialer Probleme engagieren. Zwei Jahre zuvor publizierte sie die erste Kostenstudie zu häuslicher Gewalt. Mit Verweis auf aktuelle Arbeiten weist sie auf enorme Belastungen und Stressoren der Coronakrise hin und plädiert dafür, das extreme Vorsichtsprinzip durch ein Proportionalitätsprinzip zu ersetzen. Eine aktuelle Studie gibt Hinweise, dass über 1. Mio. Frauen in Deutschland in der Pandemie von häuslicher Gewalt betroffen sein könnten, die Zahlen bei Kindern könnten sich ähnlich gravierend darstellen. Die laufende Pandemie sieht sie als Lernphase, die uns noch zwei Jahre begleiten könnte und in der kritische Meinungen nicht stigmatisiert werden dürfen. Sie verweist auf Beispiele aus dem skandinavischen Raum, wo Schulen und Kitas öffneten, ohne dass ein Anstieg der Infektionszahlen folgte.

Volkswirt Prof. Jan Schnellenbach widmet sich wiederum wirtschaftlichen Aspekten. In Zusammenarbeit mit der

Zukunftswerkstatt Lausitz macht er derzeit den Feinschliff an einer Studie zu unternehmerischem Handeln in der Lausitz mit besonderem Blick auf KMU. Bei der Dateninterpretation wird er die aktuelle Situation berücksichtigen, insgesamt wird die Arbeit wirtschaftspolitische Hebel in der Strukturentwicklung verdeutlichen und folgt so bisherigen Studien des Ökonoms etwa zu Standortpotenzialen oder zur Forschungslandschaft der Lausitz. Sicher könnten hier weitere Erkenntnisse generiert werden, wie auch unter dem Eindruck der Corona-Pandemie nun hoffentlich kommende Strukturmittel einen optimalen Einsatz in der Lausitzer Wirtschaft erfahren könnten. Ebenso dicht an der Wirtschaft arbeitet der Wirtschaftsrechtler Prof. Kay Hempel, der die Folgen des Lockdown für den Finanzsektor bewertete. Ausführliche Beiträge mit BTU-Wissenschaftlern zu Corona-Themen sind auch über die Startseite der Lausitzer Hochschule unter [www.b-tu.de](http://www.b-tu.de) erreichbar.

Nimmt man diese interdisziplinären Kompetenzen einmal zusammen, zeigt sich schnell, welche Expertise in den Themenfeldern Soziales, Gesundheit und Wirtschaft an der BTU Cottbus-Senftenberg vorhanden ist. Schnittstellen werden vom Homeschooling über soziale Auswirkungen im Bereich etwa von Familien und Migranten für verschiedene Politikbereiche ebenso deutlich wie für die betroffene Wirtschaft und das Gesundheitssystem – etwa mit der Beteiligung an Studien im Bereich von Kliniken oder für Erkenntnisse im

Management von Kitas, Schulen und Altenheimen. Ebenso könnte die Wirtschaft Erkenntnisse zu sensiblen Infrastrukturen in der laufenden Pandemie gewinnen, etwa in der Energieversorgung. Die geballte interdisziplinäre Expertise, die brandenburgweit im Süden des Landes auf einzigartige Weise gebündelt ist, hat das Zeug für ein Test- und Forschungszentrum Covid 19 an der BTU – unter Führung von Kompetenzen wie Prof. Schierack, Prof. Spallek und Prof. Roggenbuck mit Einbezug der Kliniken bis hin zum CTK mit seinem Forschungsteam CTK Research. Besondere Zeiten erfordern besondere Lösungen – der Wissenstransfer aus der BTU heraus könnte das bei entsprechender Ausfinanzierung fürs ganze Land leisten. Noch ist das Momentum vorhanden, Erkenntnisse aus den Auswirkungen der Coronakrise und des Lockdowns für künftige Entscheidungen zu gewinnen. Als Anlaufstelle bietet sich an der BTU dafür die Abteilung Wissens- und Technologietransfer mit einem multiprofessionellen Team aus Praxisexperten und gut vernetzten Spezialisten der Hochschulverwaltung an – das den Transfer auch in allen weiteren Wissensbereichen der BTU koordiniert.

#### **Abteilung Wissens- und Technologietransfer**

Katrin Erb, Abteilungsleiter/in  
T 0355 69-2802  
E [katrin.erb@b-tu.de](mailto:katrin.erb@b-tu.de)



*Gleich zu Beginn des Lockdowns und des ausschließlichen Online-Betriebes an der BTU wurde kurzfristig eine Kommunikationszentrale an der BTU eingerichtet. Zu den vier Themenbereichen Forschung, Infrastruktur, Studium, Verwaltung gingen in den ersten Woche jeweils bis zu 200 Anfragen per Mail und per Telefon ein und wurden zielgerichtet bearbeitet sowie beantwortet.*



# „Das System wird diverser“

Interview mit Dr. Patrick Graichen, Direktor des Thinktank Agora Energiewende



Die vor rund acht Jahren ins Leben gerufene Initiative Agora Energiewende versteht sich als Denk- und Politiklabor, das als Plattform Impulse zu Gesetzen, Vorgaben und Maßnahmen im Rahmen der Energiewende geben soll. Hauptgeldgeber sind die Stiftung Mercator und die European Climate Foundation. Patrick Graichen hat 2012 Agora Energiewende mit aufgebaut, zunächst als stellvertretender Direktor und leitet die Denkfabrik seit 2014 als Direktor und Geschäftsführer. Heute arbeiten unter dem Dach der Initiative 50 Expertinnen und Experten an einer Vielzahl von energiepolitischen und energiewirtschaftlichen Vorschlägen, die in der politischen und energiewirtschaftlichen Öffentlichkeit diskutiert werden. Zudem sieht sich Agora Energiewende in diesen Themen als Vermittlerin zwischen Entscheidungsträgern, Interessengruppen, Wissenschaftlern und den Medien. Wir sprachen mit Dr. Graichen über die aktuellen Herausforderungen der Energiewende vom Strommix bis zu Strompreisen, über die Rolle von Speichertechnologien und Chancen für die Lausitz als ein möglicher Motor der Energiewende:

**Die Agora war im antiken Griechenland der zentrale Ort für das geordnete Zusammenleben einer Gemeinschaft, der Ort für Recht und Gesetz – halten Sie Ihre Initiative nach diesem Verständnis für den Ort, an dem die Energiewende für unser Land geordnet und geregelt werden soll?** Die Übersetzung für die Agora ist vielschichtig, sie war in der antiken griechischen Demokratie auch der Ort für Debatten und Diskussionen. Wir sehen uns in dieser Tradition als Ort, an dem der Austausch zu Themen stattfinden kann, die einen Beitrag zum Gelingen der Energiewende leisten können. Das Gesetz

ist natürlich die Aufgabe der Parlamente, Vorschläge dazu machen wir aber gern.

**Was glauben Sie, bewegt die Mehrheit der Deutschen aktuell mehr – die Sorge ums Klima oder die Sorge um Wohlstandsverluste?** Ich glaube, es ist die Sorge um die Zukunft. Es ist ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit, das jetzt vorherrscht. Die Menschen erwarten Antworten, wie es weitergehen soll. Bedroht das Virus den Arbeitsplatz, weil die Wirtschaft zusammenbricht? Damit verbunden werden auch andere Bedrohungen reflektiert, und da taucht in aller Regel der Klimawandel als erstes Thema auf.

**Wie sehen Sie die aktuellen Debatten um den Vorzug für Ökologie oder Ökonomie, insbesondere wenn es um die Mittelverwendung beim Konjunkturpaket geht – sind diese Folgen aus dem Virus mehr Fluch oder mehr Segen für die deutsche Energiewende?** Die Coronapandemie hat zuerst einmal dafür gesorgt, dass die CO<sub>2</sub>-Emissionen gesunken sind. Ein Segen ist das aber nicht. Klimaschutz bekommt man nur durch Investitionen, die Einmaleffekte einer Pandemie entfalten keine Nachhaltigkeit. Ob wir aus der Krise gut herauskommen, entscheidet die Richtung der Investition aus dem Konjunkturprogramm. Ich nehme bei der übergroßen Mehrheit der Menschen in unserem Land den Willen wahr, dass wir uns mit dem vielen Geld zur Rettung der Wirtschaft nun auch zukunftsfest aufstellen sollten. Leider erleben wir, dass aktuell die Lobbyisten aller etablierten Technologien und Unternehmen in Berlin aufmarschieren und ihre traditionellen Geschäftsmodelle verteidigen wollen. Es gibt keinen Sachverständigen, der beispielsweise eine Autoabwrackprämie für fossile Antriebe gut findet, dennoch haben Vertreter der Industrie versucht, ihre Interessen durchzusetzen. Zum Glück wurde anders entschieden – in dieser Diskrepanz werden wir uns aber weiterhin bewegen.

**Die wirtschaftlichen Verwerfungen infolge der Pandemie wirken sich zusätzlich auf den Strommarkt und die Entwicklung der Strompreise aus – Sie wollen einen Rekordanstieg der EEG-Umlage in 2021 durch staatliche Zuschüsse abmildern – ist das nicht eher eine Mogelpackung, die den Steuerzahler auf anderen Wegen belastet?** Wir wissen, dass Strom bei uns in Deutschland im Vergleich zu den europäischen Nachbarn sehr teuer ist. Parallel sind die Preise für Öl und Gas infolge der Pandemie nochmals gefallen. Dieses Preisverhältnis von teurem Strom zu günstigem Heizöl, Benzin und Erdgas ist nicht nachhaltig. Sinnvoller ist es genau andersherum: Strom insbesondere aus Erneuerbaren muss günstig sein und deshalb müssen die Steuern, Abgaben und Umlagen beim Strom gestrichen und stattdessen klimaschädliche Energieträger belastet werden. Das wäre am Ende für Wirtschaft und Verbraucher ein Nullsummenspiel. Die Anreize müssen richtig gesetzt werden, weg von fossilen Energieträgern hin zum günstigen erneuerbaren Strom. Was die EEG-Umlage angeht, so wird sie sich beim aktuellen Mechanismus durch den niedrigen Gaspreis,

verbunden mit geringeren Preisen an der Strombörse, in die Höhe getrieben. Das ist wie ein System kommunizierender Röhren. Es ist nicht sinnvoll, niedrigen Gaspreisen mit einer steigenden EEG-Umlage zu begegnen, auch hier müsste der Effekt genau umgekehrt sein. Hier muss die Politik gegensteuern.

**Deutschlands Strompreise sind heute weltweit Spitze, sie sind fast doppelt so hoch wie in den USA – wie hoch bewerten Sie die Gefahr der Abwanderung stromintensiver Betriebe bei weiter steigenden Strompreisen in unserem Land?** Wir haben aus diesem Grund stromintensive Betriebe von Abgaben und Umlagen ausgenommen. Stromintensive Unternehmen in Deutschland zahlen genauso viel wie gleichartige Unternehmen in den USA. Auf mittlere Sicht werden neue Wind- und Solaranlagen den Strompreis noch senken, ohne gleichzeitig die EEG-Umlage noch steigen zu lassen. Auch deshalb macht sich beispielsweise der Bundesverband der deutschen Industrie für den Ausbau Erneuerbarer Energien ein.

**Seit Jahren wird die EEG-Umlage immer wieder klein geredet und steigt dennoch, während Kohle immer wieder als bezahlbarer und sicherer Energieträger angepriesen wird – warum führt der Kohleausstieg Ihres Erachtens dennoch zu keiner nennenswerten Belastung von Verbrauchern und energieintensiver Industrie?** Der Unterschied zwischen Steinkohle- und Gaspreisen ist in den vergangenen Jahren extrem geschrumpft, in diesem Frühjahr ist Gas sogar billiger. Darunter leiden auch die Braunkohlekraftwerke. Strom aus neuen Erneuerbaren-Anlagen kosten in der Herstellung auch nur noch 4 bis 5 Cent je Kilowattstunde und liegt damit auf dem Niveau der Marktpreise. Der Ausstieg aus der Kohle und der Ersatz durch Erneuerbare und Gas ist deshalb kein Kostenproblem. Dass wir bislang so viel für die EEG-Umlage zahlen, liegt an dem schweren Kostenrucksack aus den Anfangsjahren der Energiewende, als Erneuerbare noch nicht billig waren. Für diese historische Last brauchen wir in der Tat eine Lösung.

**Dennoch: Wir leisten uns derzeit quasi zwei Stromsysteme, ein erneuerbares und ein konventionelles – kennen Sie ein Land mit vergleichbaren Voraussetzungen und Rahmenbedingungen wie Deutschland, das diesen Weg ebenso oder besser beschreitet?** Das ist der Weg, den meines Erachtens derzeit alle Länder einschlagen. Die günstigste Art der Stromerzeugung sind Wind und Solar. In Dubai befindet sich ein Solarkraftwerk in Bau, das Strom zu 1,3 Cent je Kilowattstunde liefern wird. Das lässt sich mit keiner

anderen Technologie erreichen. Dieser billige Strom nutzt natürlich nichts, wenn die Sonne nicht scheint – diese Frage muss man natürlich auch beantworten. Hier stellt sich schnell heraus, dass die Leistungssicherung bei wenig Wind und Sonne am billigsten durch eine Gasturbine übernommen werden kann, die dann in Zeiten mit wenig Wind und Sonne nur wenige Stunden im Jahr läuft. Das ist besser, als rund um die Uhr das alte, fossile Stromsystem zu betreiben. Das Back-up mit Gaskraftwerken wird also die günstigste Variante, um Strom verlässlich zu liefern. Deswegen ist die alte Denke, ich baue etwas doppelt und das muss ja teurer sein, falsch. Wenn die eine Hälfte unschlagbar billig wird – und das ist die Stromerzeugung aus Erneuerbaren – dann senkt das Kosten und spart Emissionen. Bis Mitte des Jahrhunderts lassen sich die Gaskraftwerke dann nach und nach auf Wasserstoff oder synthetisches Methan umstellen, die aus Erneuerbaren Energien gewonnen werden. Sie passen deshalb auch langfristig in eine klimafreundliche Welt.

**In den vergangenen Jahren hat Gas als fossiler Energieträger stark zugenommen, wie bewerten Sie den teilweisen Ersatz von sinkendem Kohle- und Atomstrom durch fossiles Gas, wie die damit verbundenen steigenden politischen Abhängigkeiten?** Insgesamt gehe ich nicht davon aus, dass unser Gasverbrauch steigt, weil wir parallel den Gasverbrauch im Wärmesektor deutlich reduzieren. Hier wird also Gas frei, das im Stromsektor genutzt werden kann, so ja überdies auch der Ausbau der Erneuerbaren Energien immer mehr Brennstoff einspart. Die Abhängigkeiten bleiben deshalb beim Status Quo und die Antwort auf zu große Abhängigkeit lautet Diversifizierung. Solange wir bei Gaslieferungen nicht von einem einzigen Land abhängig sind, sehe ich kein Problem.

**Sehen Sie wirklich keinen Nachteil, wenn durch die Steigerung des Gasanteils beim Strom in einem zentralen Feld wie der Versorgungssicherheit und Netzstabilität die Abhängigkeit von Gasanbietern aus dem Ausland zunimmt und diese in der Brücke zum komplett erneuerbaren System dann ja auch die Preise treiben können?** Es gibt auf den Weltmärkten ein Überangebot an verflüssigtem Gas, so genanntes LNG-Gas. Insofern ist die Antwort auf eventuelle politische Abhängigkeiten der Bau von ein oder zwei LNG-Terminals, was ja auch gerade in Wilhelmshafen und im polnischen Swinemünde geschieht. Sie sorgen als zweite Option dafür, dass der Pipelineanbieter keine Droh- oder Monopolgebärden ausüben kann. Das zeigen auch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte. Wir müssen uns keine Sorgen machen.

**Der milde Winter, günstige Bedingungen für Erneuerbare und günstige Gaspreise setzen derzeit die Kohle unter Druck – dennoch mussten trotz Lockdown und wirtschaftlichem Stillstand viele Kohleblöcke Strom liefern, um die Netze stabil zu halten – wie wollen Sie beim Wegfall des Atomstroms und parallelem Kohleausstieg solche Systemdienstleistungen künftig absichern?** Technisch ist das kein Problem, das haben wir bereits beim Atomausstieg 2011 gesehen. Damals war auch die Frage, wie das Stromsystem stabil bleiben soll, als das Kernkraftwerk Biblis vom Netz ging. Wenn ein Kraftwerk abgeschaltet wird, kann man dessen Generator als Schwungrad weiterlaufen lassen. Diese rotierenden Massen sorgen dann für Netzstabilität. Das kann man auch mit Kohlekraftwerksturbinen machen, sie können weiter als Teil des Netzes funktionieren und für die notwendige Trägheit im System sorgen. Perspektivisch werden sie auch durch smarte Elektronik ersetzt. Diese Leistungselektronik wird bereits vereinzelt eingesetzt, ihr gehört auch die Zukunft.

**Wenn Sonne und Wind ausbleiben, was treibt dann die Turbinen an?** So ein Schwungrad-Speicher dient der Netzstabilität, große Energiemengen werden hier nicht gespeichert. Die benötigten Strommengen in Zeiten von wenig Sonne und Wind werden daher aus Gaskraftwerken und Stromspeichern kommen, perspektivisch aus Wasserstoff-Anlagen. Das ist alles heute technisch schon möglich.

**In Zeiten der Corona-Pandemie wird dennoch der Ruf nach Autarkie und wirtschaftlicher Unabhängigkeit lauter – was bedeutet das für unser Energiesystem?** Resilienz ist das große Schlagwort. Ich kann mir vorstellen, dass die Fragen der Lieferketten genauer angeschaut werden und man auch mehr über regionale Reserven nachdenkt. Ich kann mir einen Trend weg vom bundesweiten oder internationalen Stromausgleich hin zu regionalen Lösungen auch in diesem Bereich vorstellen.

**Wir haben viel über Strom gesprochen, die Energiewende wird immer wieder als einseitige Stromwende kritisiert, während sich im gesamten Energiesystem Deutschlands unter Einbezug von Verkehr und Wärme wenig getan hat – teilen Sie hier die Kritik des Bundesrechnungshofes, der der Bundesregierung ein Missmanagement der Energiewende in Kosten und Effekten vorwirft?** Die Bundesregierung hat sich tatsächlich stark auf die Stromwende fokussiert und die Wärme- und Verkehrswende hintenangelassen. Das ist ein berechtigter Kritikpunkt und da muss dringend nachgeschärft werden. Wir wissen ja auch, was bei der ☉

Wärme und der Verkehrswende notwendig ist. Bei der Verkehrswende ist es der große Schritt hin zur E-Mobilität. Das wird jetzt zügig vorangehen, die Tesla-Fabrik in Brandenburg ist der Weckruf schlechthin für die deutsche Automobilbranche. In der Wärmewende geht es um Gebäudesanierung kombiniert mit Wärmepumpen in Eigenheimen bzw. grünen Fernwärmesystemen in den Innenstädten. Das ist kein Hexenwerk, man muss das nur anpacken. Es gibt einzelne Kommunen und Landkreise, die in der energetischen Sanierung sehr erfolgreich unterwegs sind. Eine gemeinsame Anstrengung von Kommunen und Handwerkern bei der Umrüstung von Häusern hat in manchen Regionen den Dämmstoffabsatz verdoppelt. Das muss man jetzt überall machen.

**Brandenburg ist auch ein Land der Windkraft: Wenn bis 2030 Strom in unserem Land zu 65 Prozent aus Erneuerbaren gewonnen werden soll, müssen Windkraftanlagen nach einer aktuellen Studie Ihres Hauses aus dem Frühjahr 2020 auch an Land schnell einen neuen Aufschwung erleben – wie wollen Sie diese deutliche Steigerung im Zubau in Anbetracht der schwindenden Akzeptanz in der betroffenen Bevölkerung durchsetzen?** Man muss zwischen den lautstarken Gegnern in Bürgerinitiativen unterscheiden, die eine klare Minderheit sind und der stillen Mehrheit, die der Windkraft freundlich aber nicht enthusiastisch gegenübersteht und lediglich nach dem eigenen Nutzen fragt. Den gibt es aber im Moment kaum: Von einem neuen Windrad profitiert die lokale Bevölkerung in der Regel nicht. Da muss der Hebel angesetzt werden und zwar doppelt: Zum einen muss die Kommune von einem neuen Windpark profitieren, durch eine Art Konzessionsabgabe muss Windgeld in der Gemeindekasse landen, um die Kita oder andere Dinge zu finanzieren. Zum anderen müssen die Menschen im Umkreis von Windparks günstigen Windstrom beziehen können, womit sie auch mehr Geld im Portmonee haben. Diese zwei Maßnahmen bringen uns in eine Welt mit mehr Akzeptanz.

**Was halten Sie von einem Ordnungsrecht, das den Bau von Windrädern einfacher gegen Widerstand durchsetzbar macht?** Man muss tatsächlich überlegen, ob die vielen Rechtsmittel gegen Windräder samt jahrelangem Klageweg sinnvoll sind. Im Grundsatz geht es aber vor allem darum, dass solche Verfahren nicht verschleppt und zügig entschieden werden.

**Es gibt Anzeichen, dass die Windbranche in Deutschland ähnlich der einstigen Solarbranche nach der kräftigen Subventionierung unter Marktbedingungen einbricht – was macht Sie sicher,**

**dass die Windbauer ein besseres Schicksal erwartet?** Die Windbauer leiden nicht unter gesunkenen Subventionen, sondern darunter, dass es aktuell zu wenig Standorte mit Baurecht gibt. Hier hätte das Wirtschaftsministerium gegensteuern müssen. Das ist tatsächlich ein politischer Fehler. Wenn aus 5 Gigawatt Zubau plötzlich nur noch ein Fünftel wird, dann hat man 80% Verlust und so etwas trifft jede Branche. Da wir wissen, dass wir für den Strom der Zukunft mehr Windkraft benötigen, ist das irrwitzig.

**65% Erneuerbare setzen auch deren verlässliche Verteilung voraus, dabei kommt der Netzausbau nach wie vor nur schleppend voran – wie soll hier der Durchbruch gelingen?** Der Netzausbau ist jahrelang verschleppt worden. Wenn mit politischem Rückenwind Netze geplant und gebaut werden, ist der Netzausbau aber innerhalb weniger Jahre umsetzbar. Die Thüringer Strombrücke von 50 Hertz hat das unter Beweis gestellt. Nachdem sich der Chef des Übertragungsnetzbetreibers und die Staatssekretäre in Bund und Ländern persönlich gekümmert haben, ging es plötzlich schnell. Für die Stromautobahnen von Nord nach Süd brauchen wir eine ähnlich große Kraftanstrengung, dann kann man das in den nächsten fünf bis zehn Jahren schaffen. Ich sehe hier aber Fortschritt: Den zuständigen Bundes- und Landeswirtschaftsministern ist inzwischen klar geworden, dass es sich hier um das Rückgrat der Energieversorgung handelt. Das sieht man auch an den Genehmigungen für Leitungabschnitte, da sind wir auf einem guten Weg. Kritik ist hier aber nach wie vor berechtigt, wir brauchen noch mehr politischen Willen und mehr politischen Druck.

**Apropos Druck: derzeit wird viel über neue Speichertechnologien gesprochen, mit welchen Parametern verankern Sie diese inzwischen in Ihren Denkmodellen?** Die Batteriekosten befinden sich im Sinkflug. Fast jede neue Solaranlage in Eigenheimen erhält deshalb einen Speicher. Großspeicher werden in den kommenden Jahren eine ähnliche Entwicklung nehmen. Kurzfristige Schwankungen bis hin zum Tag- und Nachtausgleich können Batteriespeicher so bereits leisten, mit dem Aufbruch der Elektromobilität kann man hier auch die Elektroautos einbinden. Die langfristige Speicherung, auch zur Überbrückung der Dunkelflaute, wird der grüne Wasserstoff übernehmen. Da sind wir am Anfang einer Technologieentwicklung, was die Bundesregierung ja auch erkannt hat. Sie will in den nächsten Jahren sieben Milliarden Euro in diesem Bereich ausgeben. Mit diesem Geld müssen wir die Kosten der Elektrolyseure deutlich senken und ihre Auslastung optimieren. Die

nächsten zehn Jahre sind entscheidend, damit wir hier in eine große Marktdurchdringung hinkommen.

**Welche Rolle kann für diese großen Speicher ein neues Technologiefeld „industrielle Speichertechnologien“ in der Lausitz spielen?** Die Lausitz hat bei den Speichertechnologien eine große Chance, weil sie über extrem viel Strominfrastruktur verfügt. Wenn die Braunkohlekraftwerke abgeschaltet sind, bleiben ja die Netze, und sie sollten weiterhin genutzt werden. Das kann eine Kombination aus Gas-Backup-Kapazitäten, Batterie- und perspektivisch Wasserstoffspeichern sein. Die Lausitz kann weiterhin eines der Stromlieferzentren der Republik sein. Der Wind aus Brandenburg und aus dem Norden kann zuverlässig auch über die Lausitz Richtung Süden und Westen geliefert werden. Wenn man vor Ort an der Technologieentwicklung beteiligt ist und Speicherthemen vorantreibt, hat man natürlich eine deutlich bessere Ausgangsposition. In anderen Teilen Deutschlands werden Speicher und verwandte Technologien aber ebenso entwickelt werden, an der Küste will man den Wasserstoff direkt aus den Offshore-Windparks herstellen. Die Lausitz ist also prädestiniert, muss sich aber der Konkurrenz zu anderen Regionen stellen. Deshalb zählen jetzt Schnelligkeit und Innovationskraft.

**Welche konkreten Wertschöpfungsketten würden Sie im Zusammenhang mit Speichertechnologien in der Lausitz verankern – sollte die Region hier einen speziellen Vorteil auch im Bereich Forschung und Entwicklung erhalten?** Die Lausitz sollte weiterhin Energieregion und Innovationsregion für Energiethemen sein. Es geht um Batterien, um Wasserstoff- und künftig auch um Festkörperspeicher als die zentralen Kerntechnologien. Diese in ein Gesamtsystem mit viel Wind und Solar sinnvoll einzubinden, das wird weltweit der Job der Zukunft. Die Lausitz kann als Vorreiter insbesondere durch die Nähe zu Berlin zu einem internationalen Schaufenster avancieren.

**In der Lausitz gibt es infolge Corona aber auch Sorgen, dass die Strukturstärkung nicht die erwünschte langfristige Absicherung in einem Staatsvertrag erhält und man schnell nehmen sollte, was auf dem Tisch liegt – wie sehen Sie diese Entwicklungen und ihre Auswirkungen auch mit Blick auf Ihre Analyse der Ergebnisse der sogenannten Kohlekommission?** Die Lausitz ist in einer starken Position und sollte auf den Staatsvertrag beharren. Der Bund ist in der Pflicht. Was die Lausitz allerdings noch lernen muss: die Interessen der Region und die der tschechischen Eigentümer der LEAG sind nicht dieselben. Man sollte sich auf die Region fokussieren.

Einmal zurück zur Agora, zu Recht und Gesetz: Die Revisionsklausel im Kohleausstiegsgesetz bezieht sich auch auf die Strukturentwicklung, wenn diese zu den Überprüfungszeitpunkten nicht erfüllt ist, was folgt dann daraus – auch eine mögliche Laufzeitverlängerung der Kohle über 2038 hinaus? Nein, im Gegenteil. Der Kohleausstieg wird meines Erachtens deutlich vor 2038 stattfinden und die Lausitz ist gut beraten, sich auf ein solches Szenario einzustellen. Niedrige Gaspreise und ein stabiler CO<sub>2</sub>-Preis zwingen die Kohle schon jetzt in die Knie. Die weiteren wirtschaftlichen Entwicklungen am Markt werden dafür sorgen, dass die Kraftwerksbetreiber das Interesse an der Kohle verlieren. Die Überprüfungsklauseln in der Strukturstärkung sollten dazu dienen, im Zweifelsfall rechtzeitig nachzusteuern und neue Schwerpunkte bei der Verwendung der Strukturmittel zu setzen.

**Sie bezifferten in einer Studie Im Jahr 2017 die notwendigen Bundesmittel zur Flankierung eines erfolgreichen Wandels der Lausitz auf insgesamt 1,5 Mrd. Euro, die Kohlekommission kam hier als Expertengremium auf einen notwendigen Betrag von knapp 17 Mrd. Euro – warum sollte ein erfolgreicher Wandel Ihres Erachtens günstiger zu haben sein?** Unsere Mittel waren damals eine Empfehlung als Ergänzung zu anderen Investitionen wie der Verkehrswegeplanung, insgesamt wäre das auch damals mehr gewesen. Wir haben seinerzeit kalkuliert, wie hoch die Einnahmeausfälle der Region aus dem Wegfall der Kohle sind und wollten diese Lücke zu einem Drittel aus öffentlichen Mitteln füllen. Die Strukturstärkungskommission hat deutlich großzügiger gerechnet. In diesem Zusammenhang kann ich die Lausitz für ihren erfolgreichen politischen Einsatz nur beglückwünschen! Nun eröffnet sich eine einmalige Chance, das viele Geld gut anzulegen. Man muss sie nutzen.

**Wie sollte die Lausitz den Teil der Strukturmittel für regionale Projekte, wenn Sie denn fließen, Ihres Erachtens richtig investieren?** Wie anderen Regionen es gezeigt haben, sollten bestehende Stärken ausgebaut werden. Man sollte nicht glauben, etwas aus dem Nichts schaffen zu können. Industriezentren wie Schwarze Pumpe und Schwarze Pumpe sowie das Knowhow rund um Energietechnologien sind die Basis. Das muss jetzt zukunftsicher aufgestellt werden. Klimaneutrale Industrie und klimaneutrale Energie müssen zusammengebracht werden. Eine weitere Riesenchance eröffnet sich der Region im Tourismus mit der Seenlandschaft, die man jenseits des Spreewalds stärken kann. Einen dritten Zukunftsfaktor kann sich die Lausitz sichern, wenn sie



*Agora Energiewende versteht sich als Denk- und Politiklabor, in dessen Mittelpunkt der Dialog mit den relevanten energiepolitischen Akteuren steht. Das interdisziplinäre Team verfügt über alle Kompetenzen, die dafür erforderlich sind.*

schnell in eine digitale Zukunft kommt. 5G an jeder Milchkanne – das wäre attraktiv. Reichlich Platz, günstiger Wohnraum, gute Verkehrsanbindung und schnelles Internet – im Vergleich zum Metropolenraum um Berlin mit explodierenden Immobilienpreisen kann das Familien und Zukunftsunternehmen anziehen.

**Welche Bedeutung messen Sie einem Gelingen der Strukturentwicklung in der Lausitz für das Gelingen der deutschen Energiewende insgesamt bei?** Die Lausitz kann für das Gelingen der Energiewende eine Riesenstrahlkraft entwickeln. Die Transformation von Energieregionen wird überall stattfinden. Wir haben die gleiche Diskussion in Polen, wo Kohlekraftwerke und -tagebaue ebenso massiv unter Druck geraten sind. Dort wird aktuell auch über einen Braunkohleausstieg diskutiert, weil sich neue Tagebaue nicht mehr rentieren und die aktuellen Felder Anfang der 2030er Jahre ausgekohlt sind. Wir sehen das international in unzähligen Regionen. Die Frage ist immer die gleiche: Wie kann eine Region aus der Kohle in die Zukunft kommen? Die Lausitz als Schaufenster könnte zum Hotspot internationale Beobachter wachsen, die über Berlin schnell in die Lausitz kommen und sich das anschauen. Aus dieser Chance zum international beispielhaften Wandel kann man eine positive eigene Vision kreieren.

**Sie befragen gern die Menschen in Studien: Wenn Sie sich drei Fragestellungen gezielt an die Lausitzer wünschen dürften, die eine Studie beantworten soll, welche Fragen würden Sie welchen Bezugsgruppen stellen?** Ich würde allen Lausitzern die Frage stellen: Was ist ihr Bild der Lausitz, wenn die Kohle weg ist – und welches Motto würden sie einem Lausitzvermarkter für die Zeit nach 2038 mit auf den Weg geben? Die zweite Frage würde ich der Lausitzer Wirtschaft stellen: Welchen Teil des Knowhows können sie für klimaneutrale Energie und klimaneutrale Industrie einbringen? Das werden nach der Energiewende die Zukunftsmärkte, denn dann kommen mit aller Macht die CO<sub>2</sub>-freien Industrieprozesse. Die dritte Frage wäre: Wie kann aus dem Wandel ein grenzüberschreitendes, gemeinsames Projekt mit den Nachbarn in Polen und Tschechien werden? Dem traue ich eine enorme Strahlkraft über den wirtschaftlichen Wandel hinaus auch für den Tourismus zu, mit dem Schmelztiegel unterschiedlicher Kulturen von der sorbischen über die polnische bis zur böhmischen Bevölkerung. Das haben andere Regionen nicht vorzuweisen.

Informationen und Studien unter:  
[www.agora-energiewende.de](http://www.agora-energiewende.de)

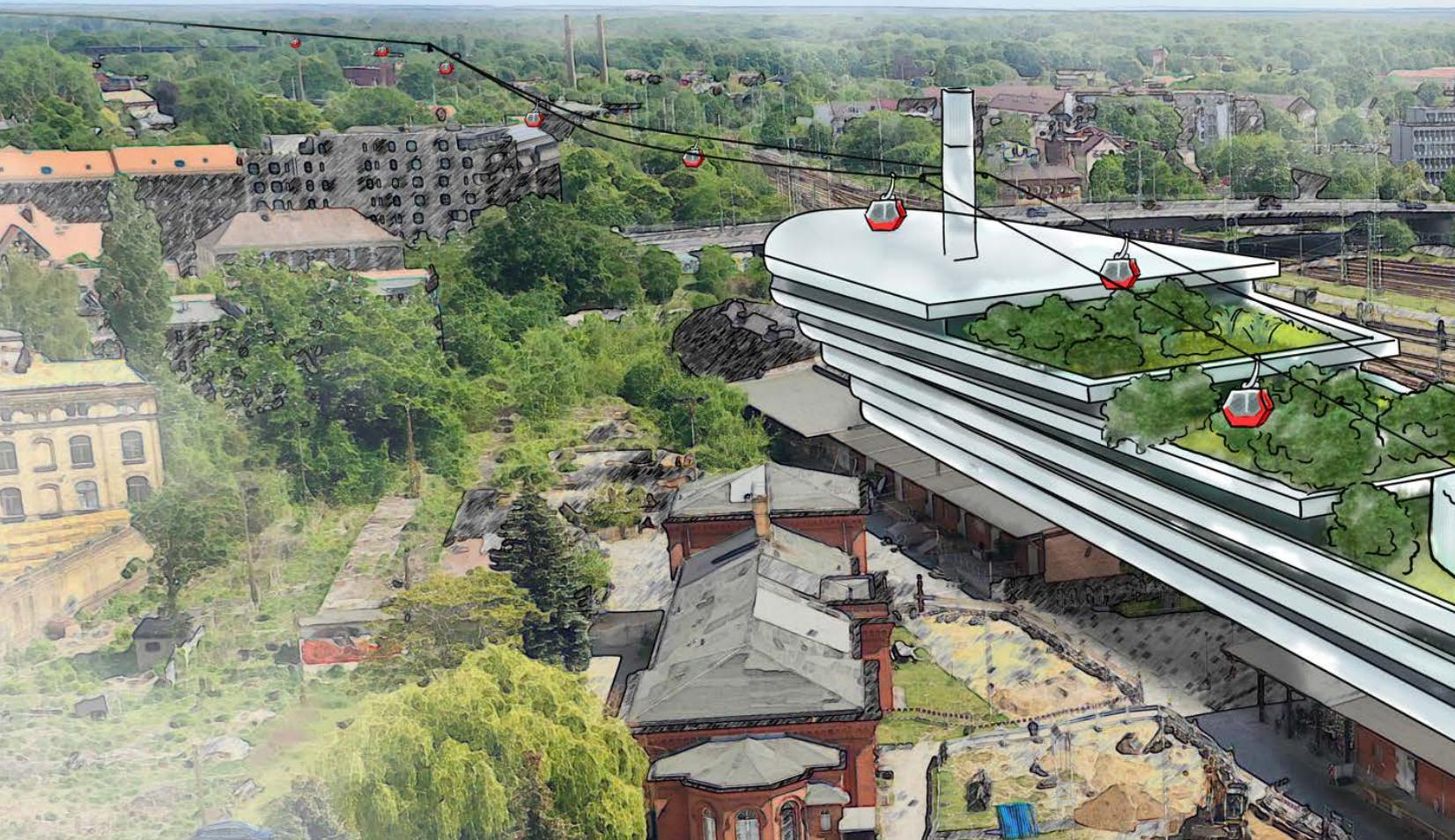


**Bisher erschienen im Rahmen dieser Serie rund um Themen der Energiewende Beiträge mit:**

- Prof. Harald Schwarz**, Lehrstuhlinhaber Energieverteilung und Hochspannungstechnik an der BTU Cottbus-Senftenberg
- Prof. Martin Neumann**, Professor für Technische Gebäudeausrüstung, Mitglied des Bundestags (FDP)
- Steffen Söll**, Geschäftsführer der SKM Group Boxberg
- Prof. Hans-Werner Sinn**, Ökonom und ehemaliger Präsident des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung
- Prof. Ottmar Edenhofer**, Direktor Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) und des Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change (MCC)

# Leuchttürme für den Strukturwandel

Überraschende Ideen mit einzigartigem Symbolcharakter und beachtlichem Potenzial.

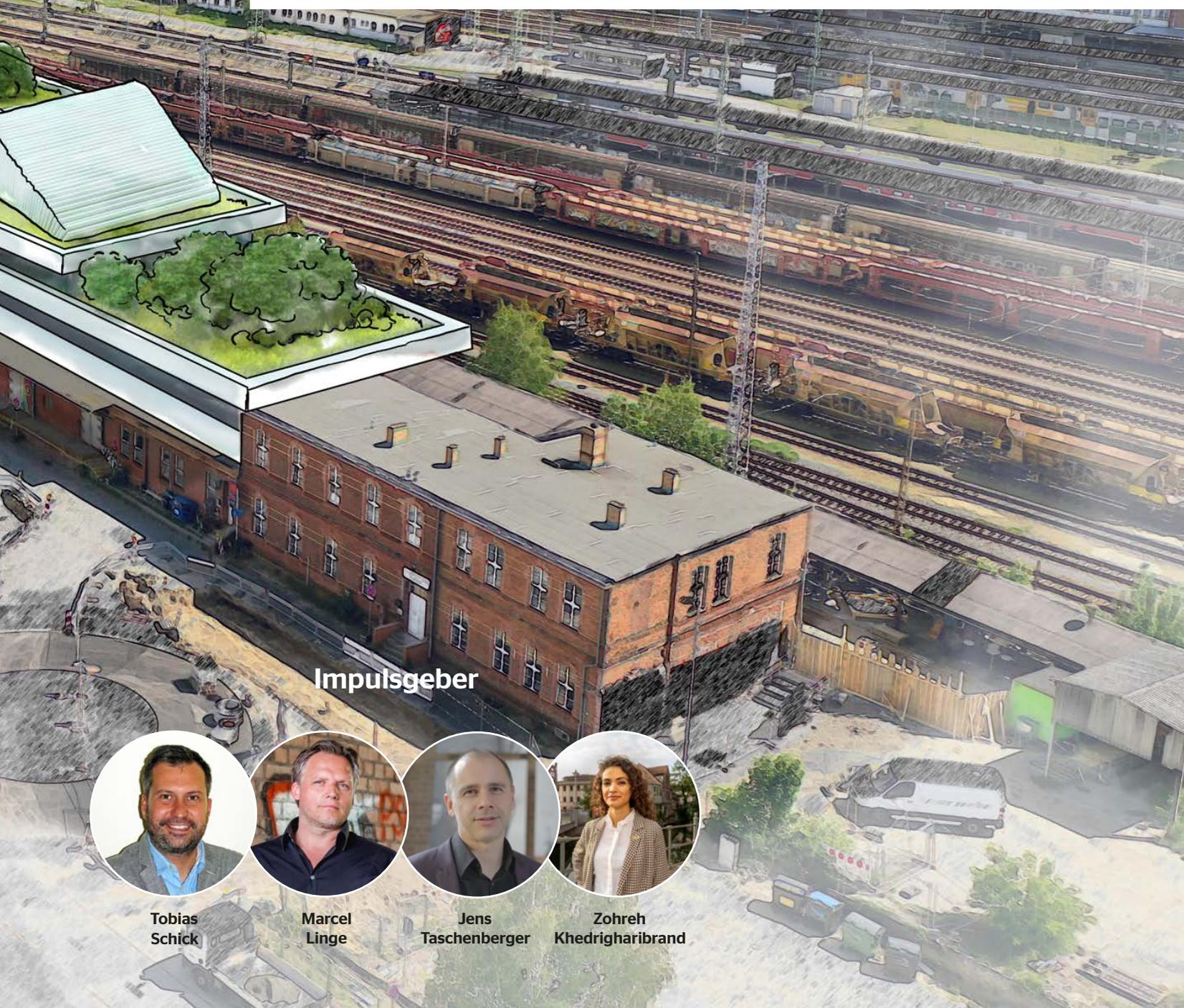
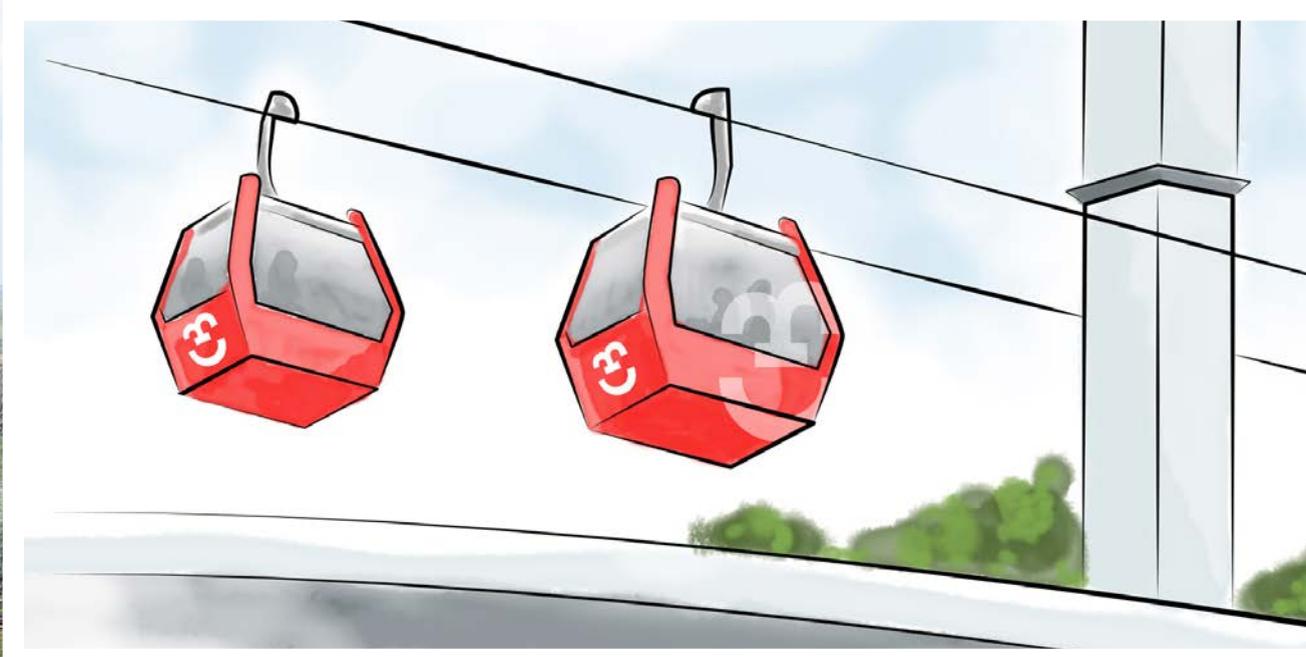


## Per Seilbahn zum Ostsee, per Schiff zu neuen Ufern!

Direkt am stadteinwärts gelegenen Gleis des Cottbuser Hauptbahnhofs liegt das Areal des Großenhainer Bahnhofs. Hier ist bereits jetzt der Aufbruch einer neuen Lausitz spürbar: Hochkultur trifft auf Subkultur, das Gründungszentrum Zukunft Lausitz auf die Rückkehrerinitiative Station Lausitz. Das Areal direkt am Bahnhof ist lebendige Willkommenskultur. Direkt am letzten Gleis befinden sich langgestreckte Backsteingebäude, einst als Lager- und Bürogebäude genutzt. Hier kann der Mix aus zwei Entwicklungsimpulsen für den wohl symbolträchtigsten Lausitzer Leuchtturm sorgen. Zum einen wäre das als technische Innovation eine Seilbahn, die als Teil des öffentlichen Nahverkehrs den Bahnhof mit dem Ostsee verbindet. Über Zwischenstationen mit Halt am Bahnhof Sandower Dreieck wären Stadion und die Parkland-

schaften vom Spreeauen- über den Tier- bis zum Branitzer Park angebunden, über eine weitere Zwischenstation die künftige klimaneutrale Seedorf auch klimaneutral ins Verkehrsnetz eingebunden. Die Seilbahn eint viele Vorteile: sie erfordert wenig Eingriff in bestehende Infrastruktur, ist kostengünstig, kann flexibel getaktet werden und könnte per Solar und Energie aus dem Ostsee ein klimafreundliches Pilotmodell von europäischem Rang sein. Seilbahnen sind anderswo auf der Welt als Innovationen um urbanen Nahverkehr bereits in Betrieb. Die zweite Idee korrespondiert mit der Strukturentwicklung der Lausitz, dem Aufbruch zu neuen Ufern und der Willkommenskultur. Sie sieht den Bau eines neuen Zentrums für Visionäre direkt auf den langgestreckten Lagergebäuden in Form eines Schiffs vor, das in Fahrtrichtung genau zum

Ostsee weist. Hier könnten neben wichtigen Institutionen des Lausitzer Wandels die Kreativwirtschaft und Impulsgeber wie Gründungszentrum und Station Lausitz eine Zukunftsvision mit Leben füllen. Im Entwurf hat die junge Architektin Zohreh Khedrigaribrand, Wahl-Cottbuserin mit iranischen Wurzeln, Zitate zu ihrer Heimat einfließen lassen. Als i-Tüpfelchen soll das Schiff am Bug, dem Ostsee zugewandt, einen stilisierten Fürst Pückler mit seensüchtigem Blick erhalten – und das gesamte Schiff auf „Semilasso“ getauft werden. Semilasso war Pücklers Pseudonym beim Verfassen seiner Reisetagebücher, die auf Schiffsreisen u.a. in den Orient entstanden. Alles in allem ein Leuchtturm, der den Aufbruch zu neuen Ufern technologisch, inhaltlich und in einzigartiger Multikulturalität und Weltoffenheit symbolisiert. ☒



**Impulsgeber**



**Tobias Schick**



**Marcel Linge**



**Jens Taschenberger**



**Zohreh Khedrigaribrand**



## Das erste sakrale Solarkraftwerk der Welt

Direkt an der Neiße, auf der polnischen Seite der Doppelstadt Guben / Gubin, steht die Ruine der einstigen Stadt- und Hauptkirche der Grenzstadt. Hier könnte der Förderverein zum Wiederaufbau dieser Kirche gemeinsam mit der BTU Cottbus-Senftenberg und dem Fraunhofer IAP (Forschungsbereich Polymermaterialien und Composite PYCO) einen Leuchtturm von europäischer Ausstrahlung verwirklichen. Die Idee: Aus der Kirche soll das erste „sakrale“ Solarkraftwerk entstehen. Das innovative Projekt ist durch Themen wie nachhaltige Energie, Berührungspunkte zu neuen Materialien und digitalen Technologien sowie ein Smart-City-Konzept geprägt. Die heutige Ruine soll durch organische Solarzellen in Leichtbaumateria-

lien insbesondere beim symbolträchtigen Kirchendach die neue Zukunft der Lausitz als binationale und länderübergreifende smarte Energieregion im Herzen Europas eröffnen. Die gesamte Doppelstadt soll zum Reallabor werden, das Experimentierfeld Photovoltaik durch Bürgerwissenschaften begleitet und so ein neues Bewusstsein beiderseits der Grenze verankern. Die Kernstadt soll smart werden, mit grüner Energie für zentrale Quartiere und entsprechend betriebener Schwimmhalle am Gubiner sowie Bildungscampus am Gubener Neißeufer. In der Mitte Europas könnte rund um einen neuen Leuchtturm wieder zusammenwachsen, was dann auch im Bewusstsein zusammengehört. Die Lausitz könnte sich als europäische Mo-

dellregion völlig neue Chancen in einem Strukturwandel eröffnen, der gemeinsam mit den Nachbarn in der polnischen Lausitz gedacht wird – hier hätte er seinen zukunftsweisenden Anker! ☒

### Impulsgeber



Prof. Holger Seidlitz



Günter Quiel

# Die autonome Solarautobahn

Die Lausitz soll Energieregion bleiben – und sie könnte international Vorbildcharakter im Umbau von einer fossilen zu einer innovativ, smart und klimafreundlich ausgerichteten Energiewirtschaft haben. Gleichzeitig kann die Lausitz eine neue Rolle in wegweisenden Mobilitätskonzepten einnehmen. TESLA baut nebenan seine Gigafactory, inmitten der Lausitz boomt auf dem Lausitzring Europas größtes Testzentrum für autonomes Fahren, im Süden der Lausitz schließt sich die sächsische Kompetenz im Bereich der E-Mobilität an, rund zehn technische Universitäten liegen in der Lausitz und in unmittelbarer Nähe. Im Zentrum dieser Kompetenzen liegt die Lausitz als Region mit reichlich Flächenpotenzial – und als Reallabor der Energiewende. Diese Zutaten hat ein Generationen-

Tandem mit Immobilienunternehmer Gerd Mielke und dem in Energie- und Kraftwerkstechnik hocheffizienten Ernst Thierfelder aufgenommen. Die Idee: Endlose Autobahnen mit Solardächern zu überspannen, deren Ertrag gleichzeitig zur Ausleuchtung und smarten Navigation einer Autobahn der Zukunft dienen kann. Das Solardach könnte Systeme zum autonomen Fahren aufnehmen, die Lausitz hier weltweit den ersten großen Praxistest ermöglichen. Die Effekte sind vielseitig: von klimafreundlicher Energieerzeugung über eine Sogwirkung auf die internationale Automobilbranche an der Schwelle zu autonomen Konzepten bis hin zum Schutz der Straßen vor wetterbedingtem Verschleiß, verbunden mit der Erforschung neuer Baustoffe bis zur Erhöhung der Ver-

kehrssicherheit durch Vermeidung negativer Wettereinflüsse. Das Potenzial reicht bis zu völlig neuen Möglichkeiten für eine Ladeinfrastruktur für E-Mobilität mit ausreichenden Leistungen auch für den Lastverkehr. ☒

## Impulsgeber



Gerd Mielke & Ernst Thierfelder





Foto: LMBV

## Reviertransfer Lausitz Endlich einig?

**Seit nunmehr drei Jahren begleiten wir in der Rubrik „Reviertransfer“ die Entwicklungen in der Lausitz. Ein zentrales Thema ist dabei seit Anbeginn das vermeintliche strukturelle Wirrwarr der Lausitzer Akteure. Bereits im Frühjahr 2017 wagten wir einen Blick in die Glaskugel und haben uns in einer Struktur mit einem sinnvollen Zusammenspiel jener versucht, die den Transfer der Energieregion in eine neue Zukunft verantworten. Die Wirtschaftsregion Lausitz zog sich seitdem als logisch richtige zentrale Plattform für die Entwicklung der Lausitz durch alle Ausgaben unseres Magazins. Unter den Akteuren war bis zu dieser Erkenntnis ein dreijähriger Reifeprozess notwendig. Umso mehr freuen wir uns über die Botschaft dieses Reviertransfers: Die Lausitz hat zueinander gefunden. Bleibt die Frage: was machen die Länder?**

Was lange währt, wird endlich gut. Dieses Sprichwort wird genau dann verwendet, wenn nach langer Zeit ein vorzeigbares Ergebnis zu sehen ist. Dann hat sich der Aufwand gelohnt und das Ergebnis ist gut. Betrachtet man den drei Jahre währenden Abstimmungsprozess zwischen Wirtschaftsregion Lausitz, Lausitzrunde, Kammern, Innovationsregion und weiteren Lausitzer Akteuren, passt dieses Bild. Die Region hat sich in einer zweitägigen Klausur zum Jahresbeginn endlich auf ein klares Rollenspiel geeinigt. Die Wirtschaftsregion soll als zentrale Plattform koordinieren und bündeln, Handlungsfelder wurden definiert. Nun fehlt nur noch das Bekenntnis der Länder, die bis Ende März über den Umgang mit ihren Landesentwicklungsgesellschaften entscheiden wollen. Würden die Sachsen dem Beispiel der Brandenburger folgen und auf die Zwischenschaltung einer eigenen Landesentwicklungsgesellschaft verzichten, die zwar am 18.12.2019 gegründet worden

ist, wäre das eine entscheidende Stärkung der Wirtschaftsregion Lausitz und damit der Region insgesamt. Wie auch immer die Länder entscheiden, die Struktur steht in jedem Fall rechtzeitig zur Verabschiedung der sogenannten Kohlegesetze. Sie wird in der Ausgestaltung dann auch definieren, wie die Strukturmittel über die Länder in die Lausitz fließen können. Hierbei sollen rund 6,02 Mrd. Euro über die Länder in die Region geführt werden. 11,18 Mrd. Euro sollen direkt durch den Bund über entsprechende Bundesprogramme der Fachressorts in die Lausitz fließen. Das Gezerre um die Gesetze dauert in Berlin an, eine Verabschiedung vor der Sommerpause gilt als wahrscheinlich, aber längst nicht sicher. Der gesamte Prozess der Strukturentwicklung in der Lausitz hängt an diesem Gesetzespaket, weshalb wir es in diesem Reviertransfer noch einmal gründlich betrachten. Dabei wird in der Lausitz bereits Zukunft sichtbar. Wissenschaftsinstitute nehmen

ihre Arbeit auf, die BASF investiert 500 Mio. im Bereich der Zulieferung für Batteriezellen, die Deutsche Bahn steht mit einer immensen Stärkung des Cottbuser Standorts in den Startlöchern, eine Universitätsmedizin soll als Milliardenprojekt aufgebaut werden. Die Liste erster konkreter Projekte ließe sich fortführen. Die hier oft beschriebenen Chancen beginnen, Gestalt anzunehmen und Realität zu werden.

Umso dringender benötigt die Lausitz nun auch nach außen ein klares Bild. Unter dem Dach der Wirtschaftsregion Lausitz wird die Zukunftswerkstatt im Herbst das Leitbild für die Lausitz verabschieden, dann könnte der Prozess für eine Regionalmarke angestoßen werden. In der Zwischenzeit machen sich Kreative auf den Weg, für die Lausitz als Region zu trommeln – ein neuer Spirit unter dem Label „Lausitz & Friends“, der das länderübergreifende Miteinander und „einfach mal Machen“ vorantreibt. Liebe Lausitz, so kann der Wandel gelingen!

## Kooperation und Miteinander: das Bekenntnis der Lausitzer Akteure

Am 16. und 17. Januar gaben sich während einer zweitägigen Klausur im Cottbuser Lindner Hotel alle wichtigen Akteure, die maßgebliche Beiträge zur Strukturentwicklung der Lausitz leisten sollen, die Klinke in die Hand. In vielen Gesprächen wurde endlich systematisch zusammengeführt, was eigentlich schon lange zusammengehört. Die Lausitzbeauftragten Sachsens und Brandenburgs, Dr. Stephan Rohde und Dr. Klaus Freytag, begleiteten die zweitägige Klausur komplett. Neben der einladenden Wirtschaftsregion und somit den Landkreisen mit der kreisfreien Stadt Cottbus wurde das künftige Rollenspiel auch mit den kernbetroffenen Kommunen der Lausitzrunde, den Wirtschaftsförderungsgesellschaften der Länder, den Kammern der brandenburgischen sowie sächsischen Lausitz und der LEAG als länderübergreifendes, strukturbildendes Unternehmen skizziert, diskutiert und als gemeinsames System definiert. Die Ergebnisse dieser Klausur sind ein Meilenstein für die Lausitz, der öffentlich kaum die ihm gebührende Beachtung fand. Es könnte für die Lausitz von historischer Dimension sein, dass sich hier die kommunale Familie, die Kreisebene und die Wirtschaftsvertreter endlich zusammengerauft und auf ein gemeinsames Vorgehen geeinigt haben.



*Demonstrierten die neue Einigkeit nach der Klausurtagung zum Jahresbeginn: Sachsens Lausitzbeauftragter Dr. Stephan Rohde, WRL-Geschäftsführer Heiko Jahn, die Landräte Bernd Lange und Harald Altekrüger als Gesellschafter der WRL, Torsten Pötzsch als Sachsens Sprecher der Lausitzrunde und der Lausitzbeauftragte Brandenburgs Dr. Klaus Freytag (v.l.n.r.)*

Ein Paukenschlag war die Ankündigung des Lausitzbeauftragten Brandenburgs Dr. Klaus Freytag, dass die Potsdamer auf die Gründung einer Landesentwicklungsgesellschaft verzichten und so die Wirtschaftsregion Lausitz als zentrale Plattform für die Lausitz weiter stärken werden. Im Nachgang äußerten

sich die Regierenden in Potsdam dann aber doch etwas zurückhaltender. Da die Sachsen bereits ihre Landesentwicklungsgesellschaft gegründet, aber noch nicht mit Leben gefüllt haben, will man sich wohl noch auf Ländererbene verständigen. Für die Lausitz wäre es ein Gewinn, wenn die Länder sich über ☺

### BMW 3er LIMOUSINE ALS PLUG-IN-HYBRID FÜR GEWERBETREIBENDE

Unser Leasingangebot\*: BMW 330e Limousine  
Neuwagen, Modell Advantage, Schwarz Uni, Stoff „Hevelius“ Anthrazit

**Ausstattung:** Steuerung EfficientDynamics, XtraBoost, Active Guard Plus, Sport-Lederlenkrad, Park Distance Control (PDC), 17" V-Speiche, Automatic Getriebe Steptronic, Geschwindigkeitsregelung mit Bremsfunktion, Klimaautomatik, Alarmanlage, Sitzheizung für Fahrer und Beifahrer, Connected Package Professional, Navigation, uvm.

Fahrzeugpreis:	44.747,90 EUR	Sollzinssatz p. a.**:	1,49 %
Nachlass 17,44%:	8.193,28 EUR	Effektiver Jahreszins:	1,50 %
Leasingsonderzahlung:	2.485,00 EUR		
Laufzeit:	36 Monate		
Fahrleistung p. a.:	10.000 km	mtl. Leasingrate:	<b>299,00 EUR</b>

\* Ein unverbindliches Leasingbeispiel der BMW Bank GmbH, Lilienthalallee 26, 80939 München; Dieses Beispiel gilt nicht für Verbraucher. Es richtet sich ausschließlich an selbstständige und gewerbliche Kunden. Zzgl. 630,25 Bereitstellungskosten. Alle Preise zzgl. 19 % MwSt.; Stand 03/2020. Dieses Angebot ist gültig bis 30.06.2020.  
\*\* gebunden für die gesamte Vertragslaufzeit

Weitere Motorisierungen und Sonderausstattungen erhältlich. Fehler, Irrtümer und Änderungen vorbehalten.

BMW 330e Limousine: Kraftstoffverbrauch und CO<sub>2</sub>-Emissionen nach WLTP:  
Kraftstoffverbrauch kombiniert 1,4 l/100 km | CO<sub>2</sub>-Emission kombiniert 32 g/km |  
Stromverbrauch 15,8 kWh/100km | Energieeffizienzklasse: A+.

**mobilforum** GRUPPE  
IHR BMW PARTNER.

Senftenberg im Laugfeld 28  
Tel. 03573 - 70660

Weitere Standorte:  
Bischofswerda | Freiberg | Pirna

sfb@mobilforum-gruppe.de  
www.mobilforum-gruppe.de

ihren Sitz im Aufsichtsrat der Wirtschaftsregion einbringen, auf zwischengeschaltete Landesgesellschaften bei der Strukturentwicklung an dieser Stelle möglichst aber verzichten. Mit den Landesbanken und den Wirtschaftsförderungen wären grundsätzlich Strukturen vorhanden, um das Geld vom Bund in die Region zu transferieren und quasi die Funktion der Kasse zu übernehmen. Sicher ist es notwendig, auf Landesebene für Strukturen zu sorgen, die zentrale Infrastrukturmaßnahmen und die Landesplanung im Rahmen der Strukturentwicklung begleiten, aber dazu können sicher

auch vorhandene Leistungsträger integriert werden. Ende März wird sich zeigen, welchen Weg die Länder für richtig halten. Es sollte auf jeden Fall synchronisiert sein und eine reibungslose Arbeit in der Lausitz unterstützen. In der Vergangenheit ist immer ein Land vorgeprescht und hat Strukturen quer zu bestehenden Parallelen gebaut, zuerst waren es die Brandenburger mit der Position des Lausitzbeauftragten, den die Sachsen erst deutlich später installierten. Später waren es die Sachsen, die mit der Gründung einer Landesentwicklungsgesellschaft vorgepreschten. Übrigens wäre Dr. Klaus Freytag

nun endlich der Rang eines Staatssekretärs zu wünschen, um die schon bestehende Augenhöhe zu seinem sächsischen Gegenüber Dr. Stephan Rohde auch in der Position zu manifestieren. Ende März sollten auf beiden Seiten identische Strukturen stehen, egal ob nun mit oder ohne eine übergeordnete Rolle der Landesgesellschaften.

Selbst nach der Klausur wurde hier und da noch von einer offenen Führungsfrage in der Lausitz geschrieben. Dem ist nicht so, mit der Lausitzrunde und den Kammern haben sich sowohl die kommunale Ebene als auch die Wirtschaft mit der

## „Projekte mit mehr Kraft nach vorn bringen“

Interview mit Heiko Jahn, Geschäftsführer der Wirtschaftsregion Lausitz GmbH



**Heiko Jahn** ist seit Herbst 2019 Geschäftsführer der Wirtschaftsregion Lausitz GmbH.

Funktion in der Strukturentwicklung der Lausitz einnehmen, damit die Lausitz endlich mit einer Stimme sprechen kann. Mit dieser Wahrnehmung habe ich den Gesellschaftern die Klausur vorgeschlagen und zu Jahresbeginn alle wichtigen Akteure eingeladen. Wir haben intensiv diskutiert, es wurde konstruktiv gerungen und am Ende war klar, dass alle einen Ausweg aus der Vielstimmigkeit finden wollten. Beide Lausitzbeauftragte haben die zweitägige Klausur durchgängig begleitet. Es ist uns gelungen, nicht nur eine klare Struktur, sondern auch eine klare Aufgabenteilung zu erreichen. Es war für uns eine Überraschung, dass Klaus Freytag für das Land Brandenburg den eventuellen Verzicht auf die Gründung einer Entwicklungsgesellschaft des Landes ankündigte – das könnte die Stellung der Wirtschaftsregion als zentrale Plattform für die Lausitz stärken.

die Länder für prioritäre Projekte eventuell einiges abziehen. Für den Rest könnten wir aus der Region heraus Projekte koordinieren, abstimmen und so aufbereiten, dass sie von den Ländern akzeptiert werden. Wir können Verantwortung für den regionalen Konsens übernehmen. Dadurch würde die Region und die Beteiligung der Bürger in der Lausitz gestärkt, das schafft Akzeptanz. Für diesen Weg werbe ich aktuell. Das erfordert einen neuen, kommunikativen Prozess.

### Wie stellen Sie sich die Beteiligung vor?

Das ist eine gute Frage, genau hier analysieren wir derzeit und entwickeln neue Lösungen für eine bessere Beteiligung in der Breite der Lausitzer Gesellschaft. Bislang ist die Resonanz auf althergebrachte Formate wie Bürgerstände, Dialoge etc. überschaubar. Wir werden neue Ansätze intensiv kommunizieren.

### Was bedeutet das neu definierte Rollenspiel für die Wirtschaftsregion?

Wir haben bereits punktuell die Lausitzrunde und damit die kommunale Ebene an Bord, beide Länder sind im Aufsichtsrat vertreten. Bislang wurde aber der Beirat der Wirtschaftsregion, der laut Satzung vorgesehen ist, noch nicht mit Leben erfüllt. Hier sollen die Kammern, die Wirtschaftsförderer und Institutionen wie die Wirtschaftsinitiative und die Innovationsregion Lausitz sowie weitere Wissenschaftsinstitutionen beteiligt werden. Wir wollen alle ins Boot nehmen und uns besser verzahnen. Die Wirtschaftsregion übernimmt die Koordination.

### Ist der Beirat bereits im Aufbau?

Die Zusammensetzung kann nicht unabhängig von eventuellen Entwicklungsgesellschaften bzw. Managementstrukturen der Länder geplant werden. Hier warten wir noch die Entscheidung der Länder ab, mit der wir bis Ende März rechnen. Dann werden wir den Beirat mit entsprechender Zusammensetzung und passenden Aufgaben ins Leben rufen. Bis zur Verabschiedung des Strukturstärkungsgesetzes sollte klar sein, wer in diesem Prozess wofür verantwortlich ist.

### Gehen Sie davon aus, dass die Wirtschaftsregion dann eigenständig entscheidet?

Wir befinden uns ja bereits mitten im Prozess und übernehmen Verantwortung. Es kommt auch den Ländern entgegen, dass wir uns im Ergebnis der Klausur als zentrale Plattform zur Verfügung stellen. Die Entscheidungshoheit sollte bei uns in der Region liegen, einen guten Abstimmungsprozess mit den Ländern halte ich aber für richtig und notwendig.

Es war sicher ein gutes Omen, als Heiko Jahn am Freitag, dem 13. September des vergangenen Jahres, zum neuen Geschäftsführer der Wirtschaftsregion Lausitz berufen wurde. Er war zuvor Aufsichtsratsvorsitzender der Wirtschaftsregion und daher bestens mit ihrer Arbeit vertraut. In der ersten Etappe seiner Tätigkeit führte er den jahrelangen Vielklang der Lausitzer Akteurslandschaft endlich in einer abgestimmten Struktur zusammen. Wir sprachen mit ihm über diesen Neustart und weitere Vorhaben:

**Sie haben im Ergebnis einer Klausurtagung zum Jahresbeginn endlich für ein klares Rollenverständnis der Lausitzer Akteure gesorgt, wie ist das gelungen?** Bereits als Aufsichtsratsvorsitzender habe ich die Erwartung vieler Akteure an die Gesellschafter der Wirtschaftsregion wahrgenommen. Die Gesellschaft soll eine koordinierende

**In diesem Jahr sollen die ersten Strukturmittel in die Lausitz fließen, welche Funktion wird die Wirtschaftsregion dann übernehmen?** Hier sind wir mit den Ländern gerade in der Abstimmung. Mitte des Jahres könnten erste Mittel in die Lausitz fließen. Pro Jahr sollen es für die Lausitz rund 200 Mio. Euro sein, von denen

Wirtschaftsregion Lausitz committet. Dabei wurde auch viel über Kommunikation und Beteiligung gesprochen. Die Bevölkerung und die Wirtschaft sollen deutlicher in Entwicklungsprozesse einbezogen werden. Wie genau diese Partizipation ausgestaltet werden soll, ist aktuell noch offen. Im Interview mit dem Lausitz Magazin geht der Geschäftsführer der Wirtschaftsregion, Heiko Jahn, auf diese und weitere Fragen ein.

Insbesondere die kommunale Ebene soll sich angemessen in den Entscheidungen zwischen Bund, Ländern und Region wiederfinden. Insofern ist es endlich gelungen,

ein Agreement zwischen den Landkreisen als Gesellschafter der Lausitzrunde und den kernbetroffenen Kommunen in der Lausitzrunde zu erreichen. Gemeinsam mit der Wirtschaft wurden folgende Forderungen formuliert (Zusammenfassung):

- zeitnahe Beschlussfassung des Strukturstärkungsgesetzes mit der vereinbarten finanziellen Untersetzung
- Absicherung finanzieller Zusagen durch die Bildung eines Sondervermögens beim Bund
- Planungsbeschleunigung auf allen Ebenen

- Festlegung der Verteilung der Strukturmittel durch Staatsverträge zwischen Bund sowie Sachsen und Brandenburg
- 1:1-Umsetzung der Infrastrukturmaßnahmen gemäß den Empfehlungen der WSB-Kommission
- Schaffung von Möglichkeiten zur effektiven Unternehmensförderung bei Bestandsunternehmen (LEAG und auch Mittelstand) und Neuansiedlungen
- Berücksichtigung der besonderen Situation des Lausitzer Reviers bei EU-Förderprogrammen

⊗

**Nach der Klausur war viel von Kommunikation die Rede, was meinen Sie damit?** Wir müssen wie ein Seismograf wirken und auch jenseits der Geldflüsse aufnehmen, wie Bürger, Akteure und kommunale Vertreter die Strukturentwicklung wahrnehmen und darauf reagieren. Die Kommunikation muss also in beide Richtungen geführt und intensiviert werden.

**Wo sehen Sie in der Beteiligung Chancen für die Wirtschaft, gerade der Mittelstand fühlt sich bislang wenig mitgenommen?**

Hier haben wir mit dem Regionalen Investitionskonzept (RIK) Lausitz im Rahmen von „Unternehmen Revier“ bereits ein sehr unternehmensnahes Instrument, das wir sicher noch mehr publik machen können. Hier lernen wir genauso dazu wie der Bund. Die Vergrößerung des Projektteams erfolgt mit zwei weiteren Stellen. Somit können wir künftig gerade dem Mittelstand besser helfen. In Aussicht steht ein noch größeres Förderprogramm für etwa zwanzig Jahre. Das RIK Lausitz wollen wir bis dahin weiterführen, das ist aber auch abhängig von den Ergebnissen, die unsere Region liefert. Im dritten Projektauftrag haben wir aktuell 45 Projektbewerbungen von insgesamt 69 Antragstellern, das muss noch mehr werden. Wir brauchen für den Mittelstand auch eine differenzierte Betrachtung der Strukturentwicklung. Neuansiedlungen und Behördenarbeitsplätze schaffen unter Umständen keine Lösungen, wenn sie aus bestehenden Wirtschaftsstrukturen schwer ersetzbar Fachkräfte herauslösen. Die Herausforderungen der Fachkräftesicherung nehmen zu. Das reicht bis zu den Forschungsinstitutionen, die ihre Stellen besetzen müssen. Hier kehren zwar ehemalige Cottbuser zurück, es kommen aber keine neuen Köpfe. Wir müssen auch aus diesem Grund dringend eine bessere Außenwahrnehmung für Cottbus und die Lausitz erreichen.

**Es fehlt aber nach wie vor an einer Wirtschafts- oder Regionalmarke Lausitz, ist da etwas in Aussicht?** Die Grundlage dazu liefert das Leitbild, das im Rahmen unserer

Zukunftswerkstatt im Herbst dieses Jahres abgeschlossen und vorgestellt wird. Die Arbeit daran läuft durch eine bessere Abstimmung und Verzahnung mit den Strategien der Länder inzwischen besser. Das Leitbild für die Lausitz soll im Herbst von beiden Ministerpräsidenten verabschiedet werden, dann könnten wir den Prozess zur Herausbildung einer Regionalmarke starten.

**Gibt es für die Zukunftswerkstatt einen Plan für eine Zukunft nach dem Leitbild?**

Für mich schon. Das Thema Wasserstoff ist ein gutes Beispiel, wo ich Potenzial für das Team sehe. Die Kohlekommission hat das Thema für die Lausitz als Cluster aufgegriffen. Nun haben die Länder zwei unterschiedliche Strategien, aus denen wir eine einheitliche für die Lausitz entwickeln müssen. Der strategische Ansatz trifft wiederum auf zwei Wasserstoffnetzwerke vor Ort, eins in der brandenburgischen und eins in der sächsischen Lausitz. Um das Thema zum Erfolg zu bringen, muss all das integriert werden. Dazu haben wir zum Jahresbeginn eine Wasserstoffkonferenz durchgeführt, auf der Minister Steinbach klargemacht hat, dass es auch Aufgabe der Wirtschaftsregion Lausitz sein muss, als zentrale Plattform Strategien und Akteure lausitzweit zusammenzuführen. Ein Paradebeispiel dafür lieferte die Konferenz: Dort berichtete ein Vertreter aus Köln von der Umrüstung des ÖPNV auf Wasserstoffbusse, auf ihn folgte Ralf Thalmann von Cottbusverkehr, der seit Jahren um ein solches Projekt kämpft. Es stellte sich heraus, das Cottbus in den Anträgen scheitert, weil es einfach zu klein ist. Nun wollen wir das lausitzweit beantragen und haben damit eine ganz andere Durchschlagskraft. So wie bei diesem Thema könnte das Team der Zukunftswerkstatt bei vielen Themen koordinieren, zusammenführen und viele Zukunftsprojekte dadurch erst ermöglichen. Dort sehe ich unsere langfristige Aufgabe, hier können wir auch Projekte der Kommunen über die gesamte Region koordinieren und mit mehr Kraft nach vorn bringen.

**Wäre Ihr Wunsch, die Zukunftswerkstatt**

**langfristig auch begrifflich in die Wirtschaftsregion zu holen?** Ja, das ist mir sehr wichtig. Aufgrund der GRW-Förderung musste das Projekt vorerst abgegrenzt werden, aber die unterschiedlichen Begriffe führen zu unnötigen Irritationen. Langfristig sollte die Mannschaft in der Wirtschaftsregion Lausitz aufgehen.

**Sie sprachen nach der Klausur von einer Schreibwerkstatt, in der Persönlichkeiten aus der Region das Leitbild mit erarbeiten sollen, wie darf man sich das vorstellen?**

Diese Idee wurde in der Zukunftswerkstatt geboren. Die Kernaussagen aus allen Studien zur Lausitz und die daraus resultierende Entwicklungsstrategie für die Region sollen von 60 Persönlichkeiten aus allen Bereichen der Lausitzer Gesellschaft verdichtet und quasi bürgernah übersetzt werden. Ich halte das für eine innovative und spannende Form der Beteiligung.

**Sie betreuen auch das Projektgeschäft, hier schreckt gerade der Mittelstand vor der Bürokratie bei Anträgen und Abrechnung von Förderprojekten zurück, was raten Sie denen?** Dazu haben wir das RIK Lausitz extra unternehmensnah ausgerichtet, aber auch das ist eher für Innovationsprojekte und Bündnisse gedacht. Für kleinere wirtschaftliche Strukturen bleiben die Wirtschaftsförderer der Kommunen und Landkreise Ansprechpartner, wir sehen uns eher als etwas Übergreifendes. Das RIK als regionale Umsetzung des Bundesprogramms Unternehmen Revier wollen wir dennoch fortführen, um die Nähe zu Unternehmen zu erhalten, die neue und innovative Geschäftsfelder anstreben. Wir werden aber auch lausitzweit das kleinteilige Engagement der Bürgerschaft fördern, hier führen wir den Mitmach-Fonds der Sachsen fort und werden künftig auch das korrespondierende Programm Brandenburgs betreuen.

**Vielen Dank für das Gespräch.**

Weitere Informationen unter [www.wirtschaftsregion-lausitz.de](http://www.wirtschaftsregion-lausitz.de)

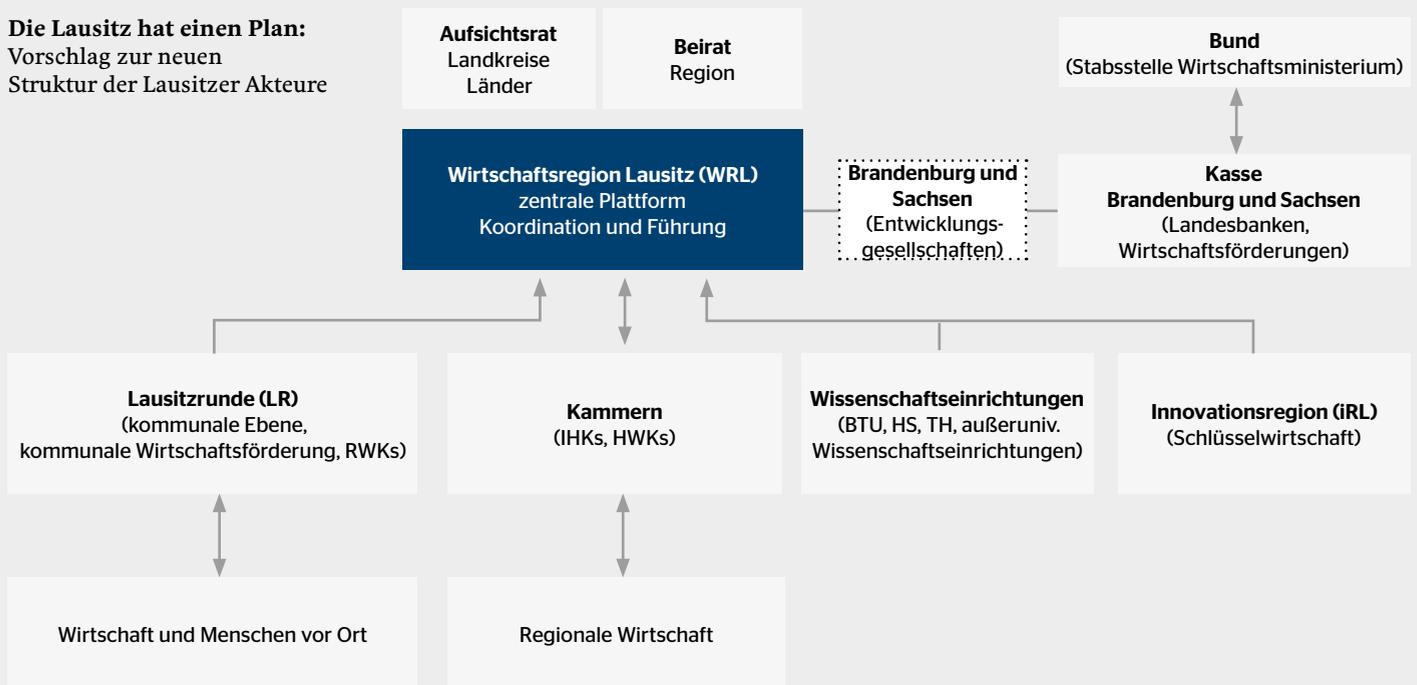
⊗

- Förderung insbesondere von Personalressourcen in der regionalen/kommunalen Administration zur Bewältigung zusätzlicher Aufgaben (Planungs-, Genehmigungsprozesse)
  - Verzicht auf Komplementärfinanzierung der Kommunen bezüglich Strukturmitteln
  - Verhinderung des Abflusses von Strukturmitteln für reguläre Aufgaben von Bund und Ländern (z.B. Bergbausanierung)
- Im Kern geht es also um drei Aspekte: die Strukturmittel unabhängig von

Veränderungen in der Bundespolitik über 20 Jahre zu sichern, sowohl der Wirtschaft als auch den Kommunen die Inanspruchnahme überhaupt erst zu ermöglichen und Prozesse im Allgemeinen zu beschleunigen. Dass die Lausitz bei all diesen Aspekten noch lange nicht am Ziel ist, wird im kommenden Abschnitt zu den Kohlegesetzen deutlich. Sie hat, eine schnelle Klärung der Länderstrukturen vorausgesetzt, nun aber endlich die Chance, in Berlin als einheitlich handelnde Region wahrgenommen zu werden. Hier finden wir seit jeher das Bild von „der einen Lausitzer Stimme“

weniger hilfreich, da gerade die Vielzahl engagierter Akteure auch ein Pfund für die Region ist. Insofern sollte die Lausitz ihre Vielstimmigkeit behalten. Wichtig ist nur, dass sämtliche Stimmen die gleichen Ziele verfolgen. So wird aus den vielen Bemühungen und Stimmen ein Chor, der auch in Berlin deutlich wahrgenommen werden kann. Wir versuchen an dieser Stelle, die Ergebnisse der Klausurtagung in einer Struktur zu ordnen, die diesen Chor deutlich macht. Dabei ordnen wir den jeweiligen Akteuren auch deren in der Klausur abgestimmte Handlungsfelder zu (siehe unten):

**Die Lausitz hat einen Plan:**  
Vorschlag zur neuen  
Struktur der Lausitzer Akteure



- Wirtschaftsregion Lausitz**  
zentrale Plattform für die  
Strukturentwicklung der Lausitz
- Ansprechpartner und Koordinator
  - Begleitung und Bilanzierung aller Entwicklungsprozesse
  - Initiierung und Umsetzung von Projekten unter Einbezug der Wissenschaft und Forschung
  - effektive und zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit
  - Projektumsetzungen wie Unternehmen Revier, Lausitz-Fonds der Länder

**Revier-/Lausitzbeauftragte**  
Bindeglied zu Ländern und Bund

- Wirtschaftsfördergesellschaften der Länder (WFBB, WFS)**
- Akquise und Betreuung von Investoren

- Strukturbestimmende Ansiedlungen und Erweiterungen (u.a. Tesla, BASF)
- Standortmarketing national und international
- Unterstützung strategisch bedeutsamer Gewerbeflächenentwicklung

- Lausitzrunde**
- Interessenvertretung kernbetroffener Kommunen
  - Mitwirkung in Aufgaben und Projekten der Wirtschaftsregion
  - Kommunale Ansiedlungsinitiative in Kooperation mit den IHKs
  - Mitwirkung bei der strategischen Ausrichtung des Strukturwandelprozesses
  - Kommunikator und Vermittler einerseits in die Bürgerschaft, andererseits zur Landes- und Bundesebene

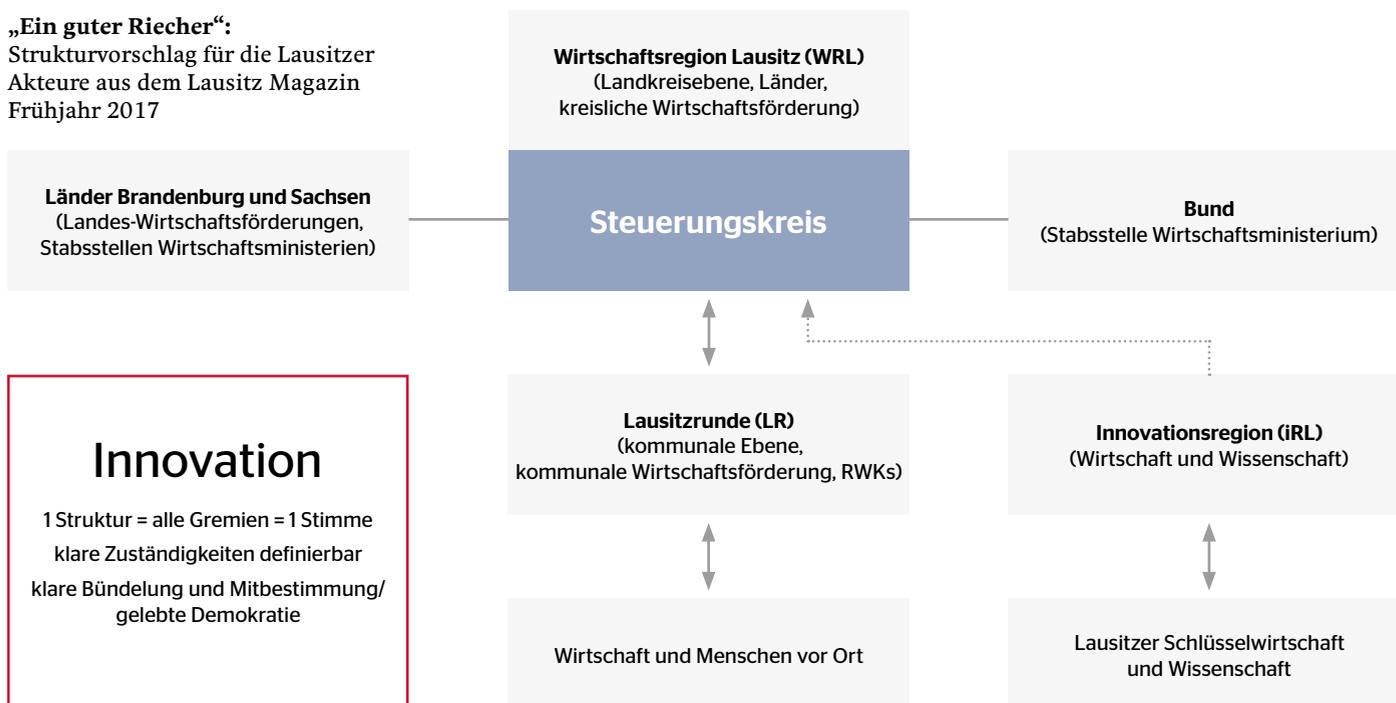
- Kammern und Unternehmen (IHKs und HWKs)**
- Existenzgründung, Nachfolge, Fachkräfte
  - Betreuung und Information der Mitgliedsunternehmen
  - Innovation und Entwicklung neuer Geschäftsfelder
  - Interessenvertretung gegenüber Bund, Land, Kommunen

**Wirtschaftsinitiative Lausitz (WiL)**  
Fachkräftesicherung und Wettbewerbe (Existenzgründerwettbewerb, Wissenschaftstransferpreis)

**Örtliche Wirtschaft (Bestand)**  
Themen der Entwicklung von Flächen sowie der Fachkräftesicherung sowie Information und Beratung

### „Ein guter Riecher“:

Strukturvorschlag für die Lausitzer Akteure aus dem Lausitz Magazin Frühjahr 2017



Wie die Grafik aus dem Jahr 2017 zeigt, war der damalige Strukturvorschlag des Lausitz Magazins nah am heutigen Ergebnis. Ein entscheidendes Gremium im aktuellen, nebenstehenden Schema ist noch nicht mit Leben gefüllt. Der Beirat der Wirtschaftsregion. Hier sollte die Repräsentation der Region in einer Zusammensetzung erfolgen, die der Wirtschaftsregion Lausitz bei einer pragmatischen Strukturentwicklung hilfreich ist und die eher Multiplikatoren statt Bremser aus den wichtigen Bereichen der Gesellschaft eint. Ein Vorbild könnte die Besetzung des

Beirats der Innovationsregion Lausitz sein. Damit wären wir auch beim letzten Baustein: der Innovationsregion, die schon vor drei Jahren schwer in die Struktur einzufügen war. Das Team von Dr. Hans Rüdiger Lange hat in den vergangenen Jahren eine wichtige Grundlagenarbeit geschafft und die Lausitz im Bereich Innovation, der Initiierung von Netzwerken und neuen Geschäftsfeldern bei der Schlüsselindustrie vorangebracht. Daraus haben sich Cluster und Investitionsmöglichkeiten mit Wachstums- und Wertschöpfungspotenzialen ergeben. Wie bereits in vergangenen

Ausgaben beschrieben, könnte diese Kompetenz erhalten und endlich zielführend mit mehr Manpower in die zentralen Prozesse der Strukturentwicklung eingebunden werden. Während die Wirtschaftsregion Lausitz bereits mit der Lausitzrunde in gemeinsamen Konstruktionen unterwegs ist, wäre die Innovationsregion als mögliche Struktur im Bereich Innovation und Investition sicher ein Gewinn für die zentrale Plattform der Lausitz. Die Schlüsselwirtschaft und die Hochschulen wären dann auch über eine bereits funktionierende Struktur eingebunden.

## Kohleausstieg und Strukturstärkung

Das bundespolitische Gezerre um die sogenannten Kohleausstiegsgesetze soll im Frühsommer auf die Ziellinie kommen. Es handelt sich dabei um zwei Gesetze: Das Kohleausstiegsgesetz regelt die Abschaltung der Kohlekraftwerke sowie die Entschädigung der betroffenen Energieunternehmen, das Strukturstärkungsgesetz die Kompensation, in der die Lausitz wie auch die anderen Reviere eine 1:1-Umsetzung des Kompromisses der Strukturkommission gesetzlich verankert sehen wollen. Beide Gesetze sollen gemeinsam verabschiedet werden, im Bundestag gab es inzwischen sogar Bemühungen, sie zu einem Gesetz zu bündeln. Das Kohleausstiegsgesetz hat nach der 1. Lesung im Bundestag Anfang März und der 1. Lesung im Bundesrat folgende Meilensteine zu passieren:

- 18. März: Gegenäußerung der Bundesregierung zu den 1. Lesungen
- 25. März: Expertenanhörung im Ausschuss für Wirtschaft und Energie
- 22. April: Abschlussberatung im Ausschuss für Wirtschaft und Energie
- 23. April: 2. und 3. Lesung im Bundestag
- 5. Mai: 2. Durchgang im Bundesrat

In den Verhandlungen kommt den Braunkohleländern ein großes Gewicht zu. Inzwischen machen aber auch die Länder mit entsprechenden Steinkohlekraftwerken mobil und fordern Kompensation. Rund 80 Änderungsanträge lagen zum Redaktionschluss allein zum Kohleausstiegsgesetz im Bundesrat vor. Unterschiedlichste Interessengruppen wollen Veränderungen an den Gesetzestexten durchsetzen. Der Bundesrat dürfte für die Lausitz im Gesamtprozess

die größere Hürde darstellen. Den ersten Lesungen folgen Expertenanhörungen im entscheidenden Ausschuss für Wirtschaft und Energie, zu dessen 49 ordentlichen Mitgliedern mit Uli Freese (SPD), Tino Chrupalla (AfD) und Prof. Dr. Martin Neumann (FDP) auch drei Lausitzer zählen.

Nach der Terminleiste können die Gesetze frühestens im Mai verabschiedet werden. Verzögerungen scheinen bei den Begehrlichkeiten insbesondere der Steinkohleländer aber vorprogrammiert. So haben sich Baden-Württemberg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und das Saarland an die Bundesregierung gewandt und eine Gleichbehandlung von Braun- und Steinkohle gefordert, obwohl die Wertschöpfungsketten bei Braunkohle durch Tagebau- und Dienstleistungsumfeld deutlich ☺

weiter reichen – und dies galt es zu bewerten und zu kompensieren. So könnte es im Streit um die Gleichbehandlung von Braun- und Steinkohle zu einem Vermittlungsverfahren kommen, das die Verabschiedung der Gesetze auch über den Sommer hinaus verzögern würde. Auch eine spätere Klage der Steinkohleländer gegen das Kohleausstiegsgesetz gilt als wahrscheinlich. In der aktuellen Version enthalten die beiden Gesetze für die Lausitz vor allem folgende wichtige Regelungen:

**Kohleausstiegsgesetz:** Das Kohleausstiegsgesetz regelt im Kern die Abschaltung der Kohlekraftwerke. In der Lausitz sind bereits zwei Blöcke des Kraftwerks Jänschwalde in die Sicherheitsbereitschaft überführt und somit quasi stillgelegt worden. Somit stehen für vier weitere Blöcke in Jänschwalde, zwei Blöcke in Schwarze Pumpe und vier Blöcke in Boxberg Abschaltungen bevor, die derzeit wie folgt terminiert sind:

- Jänschwalde Block A: 31.12.2025
- Jänschwalde Block B: 31.12.2027
- Jänschwalde Block C: 31.12.2028
- Jänschwalde Block A: 31.12.2028
- Boxberg Block N: 31.12.2029
- Boxberg Block P: 31.12.2029
- Schwarze Pumpe Block A: 31.12.2038
- Schwarze Pumpe Block B: 31.12.2038
- Boxberg Block R: 31.12.2038

→ Boxberg Block Q: 31.12.2038

In den Jahren 2023, 2026 und 2029 soll überprüft werden, ob durch Entwicklungen in den betroffenen Regionen und der Energiewende auch ein früheres Ausstiegsdatum möglich ist, die Möglichkeit früherer Abschalttermine ist entsprechend im Gesetz verankert.

Zudem regelt das Kohleausstiegsgesetz die Entschädigung des Energieunternehmens LEAG, das ca. 1,75 Milliarden Euro für die frühere Schließung von Tagebauen und Kraftwerken und die damit verbundenen Mehrkosten der Rekultivierung, des sozialverträglichen Stellenabbaus und die Investition in neue Geschäftsfelder erhalten soll. **Strukturstärkungsgesetz:** Dieses Gesetzespaket haben wir in vergangenen Ausgaben bereits ausführlich beschrieben und kritisiert. Es regelt im Kern die Vergabe der Strukturmittel in Höhe von 40 Milliarden Euro sowie weiterer Mittel an die betroffenen Kohleregionen. Insbesondere von den Kammern und weiteren Wirtschaftsvertretern in der Lausitz wurde bemängelt, dass die Wirtschaft bislang nicht partizipieren kann, entsprechende Möglichkeiten zu Sonderabschreibungen wurden letztlich kassiert. An dieses Gesetz sind die Erwartungen besonders groß, da es die Grundlage für die Strukturentwicklung der

Region bildet. Erwartet wird die Erfüllung von drei Kernforderungen:

- Absicherung der Strukturmittel in einem Staatsvertrag oder einer ähnlich wirksamen Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern
- Planungsbeschleunigung (vergleichbar zur Nachwendezeit)
- Förderung großer Industrieunternehmen

Mit diesen Regelungen hätte die Lausitz ähnliche Bedingungen wie eine Sonderwirtschaftszone. Zudem fordern die Kommunen der Lausitz und die Länder die Streichung des 10%igen Eigenanteils bei der Förderung von Strukturwandelvorhaben, dies auch für personelle Unterstützung im Planungsbereich, die von den klammen Lausitzer Kommunen und ebenso von den Ländern kaum zu stemmen sind.

Erst, wenn die Kohlegesetze in Kraft getreten sind und der Fluss der Geldströme geregelt ist, wird Strukturentwicklung in der Lausitz in der Breite tatsächlich spürbar. Viele Projekte stehen in den Startlöchern, aber es ist ebenso noch Zeit, neue Projekte zu konzipieren. Bevor wir eine Auswahl dieser Leuchtturmprojekte vorstellen, soll aber auch auf die Chancen für den Mittelstand hingewiesen werden.

## Chancen für den Mittelstand

Auch wenn derzeit ungewiss ist, ob sich die Wirtschaft über Sonderabschreibungen oder ähnliche Lösungen noch im Strukturgesetz wiederfindet, gibt es bereits Chancen zur Förderung von unternehmensnahen Projekten oder Bündnissen. Allen voran ist dies über das Pilotprogramm „Unternehmen Revier“ des Bundeswirtschaftsministeriums möglich. Die Wirtschaftsregion Lausitz hat

ihr Konzept zu diesem Programm, das Regionale Investitionskonzept (RIK), extra sehr unternehmensnah ausgestaltet. Das bürokratische Prozedere wurde weitgehend verschlankt und ist deutlich unaufwändiger als bei üblichen deutschen Förderkulissen. Zudem wurden im vergangenen Jahr die Fördermöglichkeiten für einzelne Vorhaben deutlich attraktiver gestaltet. Lag die

Fördergrenze zuvor bei 200.000 Euro je Vorhaben, werden diese in Bündnisprojekten jetzt pro Partner bei bis zu vier möglichen Partnern gewährt, ein Vorhaben kann demnach mit maximal 800.000 Euro gefördert werden.

Ralf Henkler vom Bundesverband Mittelständische Wirtschaft hat allein im vergangenen Jahr sieben seiner Mitgliedsunternehmen zur Antragsreife im RIK gebracht. Die zur Verfügung stehenden Mittel konnten hier im Jahr 2019 nicht ausgeschöpft werden, in den Vorhaben und der Qualität der Projekte hat die Lausitz also noch Luft nach oben. Die sollte sie nun auch nutzen, denn das Programm Unternehmen Revier gilt für den Bund als Vorläufer. Ab 2021 wird dann ein Folgeprogramm für unternehmensnahe Förderungen erwartet, das dann voraussichtlich für rund 20 Jahre Bestand haben soll. Insbesondere in den Randbereichen der Lausitz, etwa der Region Zittau oder im ländlichen Elbe-Elster, scheint der Mittelstand diese Fördermöglichkeit noch nicht ins Auge gefasst zu haben. Wir sprachen zu diesem Förderprogramm mit Dr. Gerd Fisch, der als Leiter des Referats Regionale Wirtschaftspolitik im BMWi die Strukturentwicklung in der Lausitz von Anfang begleitet hat und in seinem Ministerium für das Pilotprogramm Unternehmen Revier verantwortlich zeichnet: ☉

*Das Cottbuser Unternehmen ISIMKO erhielt aus dem Programm „Unternehmen Revier“, das bei der WRL betreut wird, in diesem Frühjahr einen Zuwendungsbescheid für das innovative Vorhaben „Aufbau eines Test- und Schulungszentrums für kritische Netzwerke für industrielle und öffentliche Auftraggeber“. Foto: Harry Müller, codiarts*



# Lausitz

Für Ihre Investition.



## Die Lausitz: ein Königreich für Investoren.

Hier entsteht Zukunft.  
Hier ist Industrie willkommen.  
Hier zahlen sich Investitionen aus.

Entdecken Sie eine Region voller Möglichkeiten:

[www.lausitz-invest.de](http://www.lausitz-invest.de)

Eine Initiative von  
Wirtschaftsförderung  
Brandenburg | **WFBB**

 WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG  
SACHSEN

 WIRTSCHAFTS  
REGION  
LAUSITZ

und allen Landkreisen der Lausitz.

## „Hier ist noch Luft nach oben“

Interview mit Dr. Gerd Fisch, Referatsleiter für Regionale Wirtschaftspolitik im BMWi



**Dr. Gerd Fisch**  
Leiter Regionale Wirtschaftspolitik im  
Bundeswirtschaftsministerium

Dr. Gerd Fisch war einer der ersten Experten aus dem Bundeswirtschaftsministerium, der den Lausitzern in anfänglichen Gesprächen hilfreich zur Seite stand. Er gilt als Kenner der Lausitz, ist mit seinem Referat Regionale Wirtschaftspolitik im BMWi aber gleichermaßen für alle Wirtschaftsregionen zuständig. Mit der Lausitz verbindet ihn insbesondere das noch laufende Förderprogramm „Unternehmen Revier“, zu dem wir ihn befragten:

**Herr Dr. Fisch, das BMWi hat den vom Strukturwandel betroffenen Kohleregionen mit dem Projekt „Unternehmen Revier“ proaktiv Finanzmittel für erste Maßnahmen zur Verfügung gestellt, welche Erfahrungen haben Sie mit der Lausitz gemacht?** Der Bund hat bereits Ende 2017 mit dem Förderprogramm „Unternehmen Revier“ einen Ideenwettbewerb in den Braunkohleregionen gestartet. Der Lausitz stehen

jährlich 3,2 Mio. € zur Verfügung. Das Neue an diesem Programm ist, dass die Regionen sehr eigenverantwortlich über die Finanzmittel verfügen können und die Projekte bewerben und darüber entscheiden können. Die Motivation des Bundes hierbei ist, dass die Regionen selbst am besten wissen, wo der Schuh drückt und welche Projekte der Region als Ganze helfen können.

**Die Projektmittel wurden zuletzt sowohl insgesamt als auch für einzelne Vorhaben erhöht, wer genau soll unterstützt werden?** Nachdem wir zunächst mit 4 Mio. € insgesamt für alle Regionen gestartet sind, ist der Ansatz bereits ein Jahr später auf 8 Mio. € verdoppelt worden. Auch können mit den Mitteln in Teilen Umsetzungskosten in den Regionen, sprich Personalkosten, gedeckt werden, damit das Verfahren reibungslos läuft. In der Lausitz steht mit 40% der Mittel der größte Anteil, nämlich 3,2 Mio. € zur Verfügung. Die Förderung durch „Unternehmen Revier“ hat auch bereits überregional bekannte und erfolgreiche Projekte hervorgebracht und somit die Lausitz als Erfolg versprechenden Standort ausgezeichnet. Allerdings werden bislang die Mittel in der Lausitz noch nicht in vollem Umfang genutzt. Hier ist noch Luft nach oben und ich würde mir wünschen, dass noch mehr Ideen für die Zukunft der Lausitz eingebracht werden.

**Mit der Zukunftswerkstatt Lausitz erhielt ein weiteres Vorhaben eine Förderung aus Ihrem Haus, wie schätzen Sie hier die Ergebnisse ein?** Auch für die „Zukunftswerkstatt Lausitz“ stellt der Bund gemeinsam mit den Ländern Brandenburg und Sachsen der Wirtschaftsregion Lausitz im Rahmen der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen

Wirtschaftsstruktur“ (GRW) insgesamt 7,3 Mio. € zur Verfügung, um in der Region mit möglichst vielen Menschen gemeinsam Leitbilder und Ziele für die Zeit nach der Braunkohle zu entwickeln. Unter dem Motto „Ideen für die Lausitz von morgen“ sind bereits spannende Projekte entwickelt worden.

**In beiden Fällen ist die Wirtschaftsregion Lausitz der Träger, welche Erfahrungen haben Sie hier in der Zusammenarbeit gemacht?** Die Zusammenarbeit der Wirtschaftsregion Lausitz mit dem Bund kann ich bei beiden Programmen als verlässlich und gut bezeichnen. Für das zukünftige Miteinander wünschen wir uns weiter Stabilität. Wir sind sehr gespannt auf die Ergebnisse aus der Zukunftswerkstatt Lausitz.

**Lange wurde die Vielfalt der Akteure in der Lausitz kritisch betrachtet, nun haben sich Kommunen, Landkreise und Kammern auf die Wirtschaftsregion als zentrale Plattform geeinigt – halten Sie diese Entscheidung aus Ihrer gelebten Praxis für richtig?** Die Vielfalt einer Region ist aus regionalpolitischer Sicht immer eine große Chance. Und das gilt in der Lausitz ganz bestimmt. Aus den Erfahrungen mit anderen Regionen im Strukturwandel wissen wir aber auch, dass bei derart schwierigen Transformationsprozessen ein erhebliches Maß an Koordinierung der beteiligten Landkreise sehr förderlich ist. Reines Kirchturmdenken ist fehl am Platz. Deshalb ist die Beteiligung der sieben Landkreise an diesem Netzwerk sehr erfreulich. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Auch wenn es nicht leicht ist, alle Akteure mit verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen, ist es für den erfolgreichen Wandel der Lausitz ein wichtiger Baustein. ☺

## Zukunftsplan Lausitz

Ralf Henkler lädt die Lausitzer Wirtschaft mit seinem BVMW im April zu einer Veranstaltung ein, die sich den mit der WRL verbundenen Chancen widmet: beim Thema „Zukunftsplan Lausitz“ ist WRL-Geschäftsführer Heiko Jahn zu Gast. Die WRL GmbH hat in den Augen des BVMW-Regionalleiters die wohl gewaltigste und gleichzeitig aufregendste Aufgabe der nächsten Jahrzehnte in der Lausitz zu bewältigen. Die Gesellschaft der Landreise Bautzen, Görlitz, SPN, OSL, EE, LDS und der Stadt Cottbus soll die wirtschaftliche Zukunft und den sinnvollen Einsatz von Fördermilliarden zur Umsetzung

des „Zukunftsplanes Lausitz“ steuern. Gleichzeitig muss die WRL GmbH Ländergrenzen überschreitend, die Interessen der sieben Gesellschafter managen. Eine attraktive Infrastruktur, wirtschaftsfreundliche Rahmenbedingungen und eine leistungsfähige sowie innovationsfreudige mittelständische Wirtschaft sind dabei die wichtigsten Pfeiler für die Zukunftsfähigkeit der Lausitz. An einem Abend gibt es aus erster Hand Informationen zu den Plänen der WRL GmbH und zu Förderungen, die Unternehmen schon jetzt nutzen können. Zudem werden individuelle Fragen beantwortet.

**Zukunftsplan Lausitz**  
eine Veranstaltung des BVMW Region Südbrandenburg, Gesprächsgast ist Heiko Jahn, Geschäftsführer der WRL GmbH  
Termin: 29.04.2020  
Beginn: 18.00 Uhr  
Einlass: ab 17.30 Uhr, Imbiss und Gespräche  
Ort: Gut Branitz, Heinrich-Zille-Straße 120, 03042 Cottbus  
Anmeldung: bis zum 27.04.2020 unter Telefon: 0355 48540991 oder unter E-Mail: Sekretariat-Cottbus@bvmw.de  
Kosten: BVMW-Mitglieder frei, Gäste 10 €  
www.bvmw.de



# Musen & Macher 2020

## 17. Juni 2020

Staatstheater Cottbus  
Großes Haus, Schillerplatz 1

3. Lausitzer Jahresempfang  
veranstaltet vom Bundesverband Mittelständische Wirtschaft (BVMW)  
gemeinsam mit dem Staatstheater Cottbus

Infos und Anmeldung unter  
[www.musen-und-macher.de](http://www.musen-und-macher.de)

## Leuchtturmprojekte für die Lausitz

Neben vielen Infrastrukturmaßnahmen sind bereits einige Leuchtturmprojekte für die Lausitz definiert. Sie wurden in Teilen durch Vorfinanzierungen begonnen bzw. an den Start gebracht. Folgende Projekte sind schon klar umrissen worden:

**Universitätsmedizin in Cottbus:** Auf dem CTK-Campus soll ab Herbst 2023 eine Universitätsmedizin an den Start gehen, verbunden mit einem Campus samt Laboren und einem Gründerzentrum. Von 2.500 bis 4.000 neuen Arbeitsplätzen und rund 1.800 Studierenden beim Vollausbau bis zum Jahr 2029 ist die Rede. Lesen Sie dazu das ausführliche Interview mit Visionär und Klinikchef Dr. Götz Brodermann ab Seite 48.

**Deutsche Bahn Werk Cottbus:** Das DB Instandhaltungswerk wird mit seinen Plänen zur Erweiterung des Cottbuser Standorts erst im Sommer in die Öffentlichkeit gehen. Hinter den Kulissen ist von imposanten Hallenbauten die Rede, der Standort soll von derzeit ca. 300 auf rund 2.000 Mitarbeiter ausgebaut werden. In diesem Zusammenhang soll u.a. die ICE-Wartung in Cottbus stattfinden. Cottbus würde somit ein völlig neues Schwergewicht im Bahnkonzern erhalten. Aktuell sieht man in der Stadt und im Umland eine Plakatkampagne der Deutschen Bahn, die massiv um Fachkräfte wirbt. Mit der Entscheidung zum Ausbau des Cottbuser DB-Werks könnte sich noch eine weitere Hoffnung verbinden: Aktuell läuft der Neubau des so dringend benötigten 2. Gleises von Cottbus nach Berlin im normalen Planverfahren. Das wurde zwar über das Sofortprogramm bereits begonnen, bei der überbordenden deutschen Bürokratie samt Planungs- und

Genehmigungsprozessen braucht eine Straße heutzutage aber 10 Jahre, eine Schiene 15 Jahre, bis aus einem Beschluss Realität wird. Von Planungsbeschleunigung für die Lausitz wird viel gesprochen, aber es ist noch kein rechtlicher Rahmen in Aussicht. Der Ausbau des DB Werks könnte beim 2. Gleis evtl. die dringend benötigte Beschleunigung befördern, auch wenn derzeit keine Auskunft erhältlich ist, wie ein bereits laufendes Planungsverfahren überhaupt beschleunigt werden kann.

**IT Campus Hoyerswerda:** Vor den Landtagswahlen im vergangenen Herbst bestätigte die Sächsische Staatskanzlei Pläne zur Errichtung eines Elite-Campus für Informationstechnologien in Hoyerswerda, auf dem künftig rund 3.000 Studierende ausgebildet werden sollen. Er soll als Außenstelle der TU Dresden angesiedelt werden, 200 Mio. Euro aus den Strukturmitteln sollen für den Campus samt Laboren und Testflächen für autonome Systeme investiert werden.

**Reallabore:** Beim Ideenwettbewerb des BMWi zu Reallaboren der Energiewende waren auch zwei Lausitzer unter den bundesweit ausgewählten 20 Projekten. Hinter „RefLau“ verbirgt sich das Referenzkraftwerk Lausitz, das die Sektorenkopplung von Wasserstofftechnologien zum Thema hat. Es wird vom Zweckverband Industriepark Schwarze Pumpe koordiniert – und war zu Zeiten der Kohlekommission ein Versprechen von Minister Altmaier an Sprembergs Bürgermeisterin Christine Herntier. Das zweite „Reallabor Lausitz“ widmet sich energieeffizientem Bauen und Versorgen im Kontext des Strukturwandels, es wird in Cottbus koordiniert und soll

CO<sub>2</sub>-arme Quartiere sowie emissionsarmen Verkehr ermöglichen. Es umfasst insgesamt 13 Teilprojekte – aufgeteilt auf die Städte Cottbus, Spremberg, Lübbenau und Lübben – zu denen auch die Entwicklung eines „Nullenergiequartiers“ auf dem Areal des ehemaligen Busbahnhofs in der Cottbuser Marienstraße zählt, das wir auf dem Titel dieser Ausgabe thematisiert haben.

**Weitere Investitionen:** Die Liste der Projekte in der Warteschleife ließe sich weiter fortsetzen. Es sind aber auch weitere Investitionen, die der Lausitz neue Chancen eröffnen. Die **BASF** hat im europaweiten konzerninternen Wettbewerb dem Standort in Schwarzheide den Zuschlag für eine Fabrik zur Herstellung von Batterieteilen für jährlich 400.000 Elektrofahrzeuge gegeben. 500 Mio. Euro sollen investiert werden, bis zu 200 Arbeitsplätze könnten entstehen. Noch wichtiger: Der Standort Schwarzheide erhält neues Gewicht und wird nachhaltig gesichert. Im **Industriepark Schwarze Pumpe** steht man kurz vor der Ansiedlung eines weiteren Industrieunternehmens – das australische Unternehmen Altech Chemicals will hier Aluminiumoxid produzieren. In **Cottbus** unterschrieb die Autobahn GmbH des Bundes Verträge zur Ansiedlung einer Außenstelle, der bereits existierende Ausbildungsstandort soll von 80 auf 150 Azubis im Bereich Straßenunterhaltung und Straßenbetriebsdienst ausgebaut werden. Auch Investitionen im unmittelbaren Umfeld der Lausitz können der Region Rückenwind bringen. Zum 31. Oktober wird der **BER** endlich an den Start gehen, mit einer jährlichen Wertschöpfung von rund 3 Milliarden Euro und einem immensen Fachkräftebedarf beim weiteren Aufwachen. Auch **Tesla** in Grünheide soll bereits im kommenden Jahr die Produktion aufnehmen. Ob im Bereich Wohnen oder im Dienstleistungsumfeld, auch hier entstehen Chancen für die Lausitzer Wirtschaft.

**Investorenakquise:** Inzwischen werden auch die Bemühungen um zentrale Investitionen für die Lausitz besser strukturiert. Die Wirtschaftsförderungen Sachsens und Brandenburgs haben gemeinsam unter [www.lausitz-invest.de](http://www.lausitz-invest.de) eine Plattform zur Investorenakquise umgesetzt und freigeschaltet. Eine englische und polnische Version sind bereits in der Umsetzung. Das Lausitzer Ansiedlungsteam um Dr. Martin Wilke in Kooperation aus Kammer, Lausitzrunde und WRL sollte hier als regionaler Spezialist sinnvoll an die WFBB-Plattform angedockt werden. Hier könnte eine institutionelle Förderung des Landes beispielsweise die Innovationsregion als mögliche Heimat für eine regionale Expertise im Bereich Innovation und Investition stärken, wie das auch in unserem Strukturvorschlag dargestellt ist.

*Die Deutsche Bahn sucht in der Lausitz bereits mit einer intensiven Plakatkampagne nach Fachkräften für die Erweiterung des Cottbuser Standorts.*



## Die Fallstricke

Hürden gibt es für die Realisierung der nebenstehenden Vorhaben viele. Zwei davon werden wir auf Bundes- und regionaler Ebene verdeutlichen.

**Bundesebene:** Für fast alle Vorhaben in der Lausitz ist die Verabschiedung der Bundesgesetze die Basis. Hier sind zwar dringend die beschriebenen Verbesserungen im Bereich der vertraglichen Sicherung, der Planungsbeschleunigung und der Partizipation von Kommunen und Wirtschaft notwendig, viel wichtiger ist aber endlich eine Unterschrift unter den Gesetzen. Mit Blick auf das zunehmende Spannungsfeld durch Auswirkungen der Energiewende in weiteren deutschen Branchen und Ländern über die Energie- bzw. Kohle hinaus ist am Ende sicher Kompromissfähigkeit gefragt. Beim Umbau der Autobranche ist von bis zu 410.000 wegfallenden Arbeitsplätzen die Rede, bei der Industrie sind die Auswirkungen noch nicht klar umrissen. In jedem Fall sind deutlich mehr Arbeitsplätze und Bundesländer mit deutlich mehr Wählerpotenzial betroffen. Die Erregungskultur sowie verstärkte wirtschaftliche Verluste infolge der Coronahysterie werden sich im kommenden Quartal ebenso auf die gesamte



*Laut einem Bericht der Nationalen Plattform Zukunft der Mobilität (NPM) vom Jahresbeginn sollen durch den bevorstehenden Umbau der Automobilindustrie rund 410.000 Arbeitsplätze in der Autobranche wegfallen.*

Wirtschaft und die Bundespolitik auswirken, auch hier kann der Druck gegen die Vergabe der Strukturmittel u.a. in die Lausitz weiter zunehmen. Die Lausitz sollte im Ergebnis schnell und ohne unnötiges Gezerr der Sicherheit die Vorfahrt vor einem Wunschergebnis geben.

**Regionale Ebene:** Auf regionaler Ebene haben wir bereits in der vergangenen Ausgabe das Dilemma rund um neue Behördenarbeitsplätze in der Lausitz beschrieben. In Cottbus wird seit mehreren Monaten sichtbar, wie der Aufbau von Arbeitsplätzen bei der Knappschaff Bahn-See Personal aus kleinen und mittleren Unternehmen abzieht. Ob Autohäuser, Steuerberater oder regionale Mittelständler, die kleinteilige Wirtschaft kann meist nicht mit Bezahlung und sozialen

Aspekten der Behörden mithalten. Probleme in diesen kleinen Wirtschaftsunternehmen wirken sich auch auf Kunden und Partner in den regionalen Netzwerken aus. Nach ersten Erfahrungen ist, auch mit Blick auf den zunehmenden Fachkräftemangel, in Behördenarbeitsplätzen kein Segen zu erkennen. Der Weggang qualifizierter Mitarbeiter im mittleren Alter wirkt sich umso gravierender aus, da vielen Unternehmen Nachwuchs fehlt, während große Teile der Belegschaft kurz vor dem Ruhestand stehen. Das Dilemma verdeutlicht auch, wie dringend die Lausitz eine veränderte Außenwahrnehmung als Zukunfts- und Chancenregion benötigt, für die sich neue Köpfe begeistern. Einen Baustein auf diesem Weg zeigt das Ende dieses Reviertransfers auf. ☺



EQ

## Der Mercedes unter den Elektrischen.

Der neue EQC. Erleben Sie ein faszinierendes Gefühl von elektrischem Fahren. Mit dem ersten Elektroauto, in dem 133 Jahre Erfahrung stecken und das vor allem eines ist: ein echter Mercedes-Benz.

EQC 400 4MATIC: Stromverbrauch kombiniert: 20,8–19,7 kWh/100 km; CO<sub>2</sub>-Emissionen kombiniert: 0 g/km.<sup>1</sup>

## Jetzt Probe fahren.

<sup>1</sup>Stromverbrauch und Reichweite wurden auf der Grundlage der VO 692/2008/EG ermittelt. Stromverbrauch und Reichweite sind abhängig von der Fahrzeugkonfiguration.



Anbieter: Mercedes-Benz AG, Mercedesstraße 120, 70327 Stuttgart

**Ihr Partner vor Ort: Autohaus Cottbus (AHC) GmbH**

Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service

Paul-Greifzu-Straße 1 · 03042 Cottbus

AHC@AHOnline.de · T +49 355 73 80 · [www.AHOnline.de](http://www.AHOnline.de)

## Der Lausitzer Forschungsturbo: Institute und Strukturwandelprojekte

Eine Voraussetzung für nachhaltige Wertschöpfungsketten ist immer in einer Verankerung von Forschung und Entwicklung vor Ort zu sehen. Hier besteht seit jeher der große Schwachpunkt der Lausitz, da fast sämtliche größere Industrieunternehmen der Region ihre Zentralen samt Forschung und Entwicklung im Westen unterhalten, in der Lausitz nur die sogenannten „verlängerten Werkbänke“ installiert wurden. Während in den alten Bundesländern das

Verhältnis im Bereich Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten zwischen Wirtschaft und Hochschullandschaft etwa bei 70:30 liegt, ist das in der Lausitz genau umgekehrt. Insofern ist es richtig, in der Lausitz Wissenschaftsinstitutionen als Turbo für die Strukturentwicklung an den Hochschulen zu installieren, da sie den überwiegenden Teil beitragen müssen. Hier werden nun allerdings auch die notwendigen Experten für den Aufbau und Aufwuchs benötigt. Die

meisten Institute brauchen zudem Partner in der Wirtschaft, um Projekte und Personal zu finanzieren und entsprechend wachsen zu können. Die Effekte aus der Gründung und befristeten Förderung dieser Einrichtungen sind noch nicht absehbar. Vielen ist bei beständigen Meldungen zu Neugründungen von Instituten und Hochschulprojekten zum Strukturwandel auch der Überblick verloren gegangen. Wir bemühen uns, diesen in einer kurzen Übersicht zu liefern:

### BTU Cottbus-Senftenberg

An der BTU wurden bereits mehrere externe Institute bzw. Forschergruppen als Vorläufer zu Instituten angesiedelt. Zudem hat sich die BTU mit eigenen Strukturwandelprojekten, oft in Kooperation verschiedener Lehrstühle, auf den Weg gemacht. Einige werden bereits gefördert, andere sind in der Vorbereitung.

#### Strukturwandelprojekte

- **Forschungslabor 3DLAB:** Erforschung der Wertschöpfungsketten der additiven Fertigung, z.B. zur Herstellung ultraleichter Bauteile für die Luftfahrt oder von Ersatzteilen für die Industrie; Förderung: BMBF-Sofortprogramm zur Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“, Laufzeit bis 30.11.2021; verantwortlich: Prof. Dr.-Ing. habil. Markus Bambach
- **Multidisziplinäre Optimierung eines hybriden Mikrogasturbinen-SOFC-Systems:** Entwicklung eines „Energiewandlers der Zukunft“, eine Kombination aus Gasturbine & Hochtemperatur-Brennstoffzelle wird entwickelt und ein Prototyp hergestellt; BMWi-Fördermaßnahme: Anwendungsorientierte nichtnukleare FuE im 7. Energieforschungsprogramm der Bundesregierung, Laufzeit bis 31.12.2021; verantwortlich: Prof. Dr.-Ing. Heinz Peter Berg
- **Innovationscampus Elektronik und Mikrosensorik Cottbus:** Der iCampus bündelt Kompetenzen zu neuen miniaturisierten Sensorlösungen und bringt sie in der regionalen Wirtschaft zur Anwendung; Förderung: BMBF-Rahmenprogramm der Bundesregierung für Forschung und Innovation 2016-2020 „Mikroelektronik aus Deutschland – Innovationstreiber der Digitalisierung“; Laufzeit bis 31.12.2021; verantwortlich: Prof. Dr.-Ing. Dr. rer. nat. habil. Harald Schenk
- **Startup Revier EAST | Entrepreneurs and Academics, Skills and Technologies:** Teilprojekt Creative Open Lab (COLab), vielfältige Kompetenzen und Technologien stehen Interessierten der Region zur Verfügung, um Geschäftsideen und Prototypen entwickeln zu können; Teilprojekt: Community Management, BTU und TH Wildau stärken und vernetzen die

regionale Gründungszone mit zeitgemäßen Informations-, Wissens-, Event- und Kommunikationsformaten; Förderung: BMWi-Fördermaßnahme Existenzgründungen aus der Wissenschaft, Laufzeit bis 29.02.2024; verantwortlich: Prof. Dr. rer. pol. Christiane Hipp

#### Externe Institute und Ansiedlungen

- **Fraunhofer-Institutsteil „Integrated Silicon Systems“ (ISS) des Instituts für Photonische Mikrosysteme (IPMS):** verantwortlich: Prof. Dr.-Ing. Dr. rer. nat. habil. Harald Schenk
- **Fraunhofer Institut für Energieinfrastruktur und Geothermie (IEG):** verantwortlich für Energieinfrastruktur: Prof. Dr. Ragwitz, verantwortlich für Wärme- Gasinfrastruktur, Energiespeicher, Sektorenkopplung; Start im Dezember 2019, Laufzeit bis Ende 2024
- **DLR Institut für dekarbonisierte Industrieprozesse:** Umwandlung fossiler Kraftwerke in kohlenstoffarme Energielieferanten (Kraftwerke, Stahlindustrie, Zementindustrie, petrochem. Industrie), verantwortlich Prof. Dr. Uwe Riedel, Start Juli 2019, Laufzeit: 5 Jahre
- **Fraunhofer-Projektgruppe „Biofunktionalisierung/Biologisierung von Polymermaterialien“ (BioPol):** Biologisierung von Polymeren zur Anwendung in der Produktion besserer Membranen und besserer Abbaubarkeit von Kunststoffen; Evaluierungslaufzeit von 2018 bis 2023; ansässig am BTU-Campus in Senftenberg
- **Fraunhofer-Projektgruppe „Pilzbasierte zellfreie Synthese-Plattformen“ (PZ-Syn):** Entwicklung neuer, zellfreier Syntheseplattformen für die Herstellung innovativer Biokatalysatoren; Evaluierungslaufzeit von 2018 bis 2023; ansässig am BTU-Campus in Senftenberg
- **Fraunhofer-Projektgruppe „Kognitive Materialdiagnostik“ (KogMatD):** Entwicklung selbstlernender, intelligenter Systeme zur Materialdiagnostik von methodischen Grundlagen bis hin zu industrietauglichen Lösungen; Laufzeit von 2019 bis 2024 (Standort Cottbus)
- **Kompetenzzentrum für Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI) (BMWE):** Beratung energieintensiver Industrien zu Fragen rund um das Thema

Dekarbonisierung, zudem Vernetzung von Industrie und Wissenschaft zum Thema klimaneutrale Investitionen; Eröffnung im November 2019

- **Kompetenzzentrum für Elektromagnetische Felder und Stromnetzausbau:** Bündelung des Wissens zu statischen und niederfrequenten sowie hochfrequenten elektromagnetischen Feldern und die Intensivierung der Forschung und Kommunikation auf diesem Gebiet – Anlaufstelle für Bürger, die zu Fragen rund um elektromagnetische und magnetische Felder wissenschaftlich fundierte Antworten erhalten können; Eröffnung im Sommer 2020, Planungsarbeiten bereits im Gange

### Hochschule Görlitz-Zittau

Die Hochschule Görlitz-Zittau hat gerade eine neue Leitung erhalten. Zum 1. März hat Prof. Dr.-Ing. Alexander Kratzsch seine Tätigkeit als neuer Rektor der Hochschule für die kommenden 5 Jahre aufgenommen. Er leitet den Bereich Elektrotechnik an der Fakultät Elektrotechnik und Informatik und war zuvor als Direktor des Instituts für Prozesstechnik, Prozessautomatisierung und Messtechnik an der Hochschule tätig. Er möchte die Hochschule stärker mit der Region vernetzen, das beinhaltet eine weitere Verbesserung des Wissens- und Technologietransfers, eine noch engere Zusammenarbeit mit den Unternehmen und außeruniversitären Einrichtungen in der Region, den Landkreisen und Kommunen. Er will zudem die Kommunikation der Hochschule insgesamt sowie zwischen den beiden Hochschulstandorten verbessern. Die „kleinere“ Lausitzer Hochschule hat sich ebenso in einigen Projekten auf den Weg gemacht und externe Ansiedlungen erhalten:

#### Externe Institute und Ansiedlungen

**Fraunhofer Hydrogen Laboratory Görlitz (HLG):** Auf einem geplanten Innovationscampus in Görlitz wollen Siemens und die Fraunhofer-Gesellschaft die Erzeugung, Speicherung und Nutzung von Wasserstoff untersuchen. Görlitz soll damit langfristig zu einem Kompetenzzentrum für Wasserstofftechnologien entwickelt werden.

### Hochschulprojekte

*Institut für Transformation, Wohnen und soziale Raumentwicklung (TRAWOS)* der Hochschule Zittau/Görlitz mit zwei strukturentwicklungsrelevanten Projekten: 1.: „Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung der Braunkohleregionen im Strukturwandel“, in Kooperation mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH und dem ifo Institut für Wirtschaftsforschung e.V. Dresden; Förderung vom Umweltbundesamt, Laufzeit bis Oktober 2021, Projektleiter Prof. Dr. phil. habil. Raj Kollmorgen/Markus Will; 2.: „F wie Kraft – Frauen als Wirtschaftsfaktor für die Lausitz: Wissen, Vernetzen, Ermächtigen“, Förderung von der Zukunftswerkstatt Lausitz; Laufzeit bis Dezember 2020, Projektleiter: Prof. Dr. phil. habil. Raj Kollmorgen.

*Institut für Prozesstechnik, Prozessautomatisierung und Messtechnik (IPM)* der Hochschule Zittau/Görlitz mit den folgenden durch die Europäische Union (EFRE), den Freistaat Sachsen und der Hochschule Zittau/Görlitz geförderten drei Projekten:

- **THERESAnext** – Entwicklung einer intelligenten technologieübergreifenden Digitalisierungslösung für die Sektorkopplung: Ziel ist die Entwicklung und experimentelle Erprobung einer intelligenten technologieübergreifenden Digitalisierungslösung für sektorenkoppelnde Energiespeichersysteme. Hierfür soll eine universelle Gateway-Lösung entwickelt werden, welche automatisierungs- und energietechnisches Know-how verbindet. Laufzeit bis 30.06.2021; Projektleiter Prof. Dr.-Ing. Alexander Kratzsch
- **HORA** – Hochtemperaturkonversion von Rest- und Abfallstoffen für Energiedienstleistungen: Ein wichtiges Teilziel besteht in der Entwicklung maßgeschneiderter thermischer Speicherkomponenten (Wärmespeicher) für unterschiedliche Einsatzszenarien im System. Die beim Anlagenbetrieb entstehenden Umweltbelastungen v.a. hinsichtlich der Motorabgasemissionen sollen auf ihre Reduzierbarkeit untersucht werden. Laufzeit bis 31.07.2021; Projektleiter: Prof. Dr.-Ing. habil. Tobias Zschunke
- **TURBO** – Energieeffiziente, ölfreie Lagerungen für Anwendungen in Turbomaschinen, Windrädern und Energiespeichern: Verifikation und experimentelle Validierung der Ergebnisse vorangegangener Projekte, Hauptaugenmerk dabei ist die Erhöhung des Isolationsgrades durch die Anwendung temperaturstabiler Isolierstoffe für Magnetlager und Sensorik einerseits und zur materialtechnischen und konstruktiven Gestaltung der Fanglager andererseits. Laufzeit bis 28.02.2021; Projektleiter: Prof. Dr.-Ing. Frank Worlitz

**Bündnis Lausitz – Life and Technology:** Ein Schulterchluss von Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft für die Entwicklung einer Region, die sich den Fragen stellt, wie



*Bundesumweltministerin Svenja Schulze und die Präsidentin des Bundesamtes für Strahlenschutz Inge Paulini bei der Eröffnungsveranstaltung des Kompetenzzentrums für elektromagnetische Felder in Cottbus. Foto: Sascha Hillgers, BMU*

die Oberlausitz attraktiver gemacht werden kann, welche technologischen und sozialen Innovationen zur Belebung der Wirtschaft führen, wie Fachkräfte interessante Entwicklungschancen entdecken und gleichzeitig Familien ein reizvolles Lebensumfeld finden. Partner: Strategiekonsortium aus ULT AG, dem Kunststoffzentrum Oberlausitz des Fraunhofer IWU und dem Landkreis Görlitz; Förderer: BMBF; Laufzeit bis Dezember 2022; Konsortialführer: Prof. Dr.-Ing. habil. Tobias Zschunke

### **Chancen und Erfordernisse**

An beiden Standorten sind als externe Partner vor allem Fraunhofer-Einrichtungen installiert bzw. geplant. Im Gegensatz zu Helmholtz- und DLR-Instituten sind diese von der Drittmiteleinwerbung, also Kooperationen mit der regionalen Wirtschaft, abhängig. Sie konkurrieren hier zum Teil auch mit bereits bestehenden Projekten und Lehrstühlen der Hochschulen um Mittel und Köpfe. Die Erwartungen sowohl was die Zeit als auch die Stärke der Effekte dieser Ansiedlungen anbelangt, sollten entsprechend realistisch orientiert werden. Erforderlich ist eine stärkere Einbindung der regionalen Wirtschaft und sicher auch eine bessere Vermarktung des Wissenschaftsstandorts Lausitz als derzeit größtem Real-labor Deutschlands, in dem umwälzende Gestaltungen wie sonst nirgends in unserem Land möglich sind. Hier muss dringend in die Außenwirkung und die Akquise neuer Köpfe investiert werden.

Die Hochschulen haben zudem die Chance, jetzt ihre Planungen besser aufeinander abzustimmen. Mit neuem Rektor überarbeitet die Hochschule Görlitz-Zittau jetzt ihren Hochschulentwicklungsplan, der Hochschulentwicklungsplan der BTU, verfasst für die Jahre 2015 bis 2020, bedarf in

diesem Jahr ebenso einer Überarbeitung und evtl. Ergänzung. Hier wäre wünschenswert, dass die Hochschule auf aktuelle Entwicklungen reagiert. Besonders in zwei Bereichen sollte über Zukunftsfelder neu nachgedacht werden:

**Moderne Verkehre:** Der Verkehrssektor ist das Sorgenkind der Energiewende. Die Lausitz ist hier in einer scheinbar endlosen Liste von Vorhaben auf dem Weg; der anstehende Ausbau des DB-Werks, die laufende Entwicklung eines Geschäftsfelds der LEAG im Eisenbahnbereich, aktuelle Bemühungen eines Lausitzer Logistik-Netzwerks im Innovationsbereich, viele bereits laufende Projekte rund um KV-Terminals, die Entwicklung von Straße und Schiene, die Ansiedlung einer Außenstelle der Bundesautobahn GmbH – vor diesem Hintergrund und der zunehmenden Bedeutung des Verkehrsbereichs war die Schließung des Eisenbahnlehrstuhls an der BTU sicher das falsche Signal. Hier könnte man über eine neue Schwerpunktsetzung im Bereich moderner Verkehre stattdessen weiterdenken, das Themenfeld ausweiten und so in einer sicheren Lausitzer Wachstumsbranche den Wissens- und Technologietransfer absichern.

**Bauen:** Der einstigen Kernkompetenz der BTU, die nach der Wende aus der vormaligen Hochschule für Bauwesen hervorging, könnte ebenso wieder mehr Ausstrahlung und Profil verliehen werden. Für die Entwicklung der Städte und Regionen vom klimafreundlichen Bau und Betrieb von Gebäuden über intelligente Verkehrsstrukturen bis zu sozialen Aspekten liefert die Lausitz ebenso ein riesiges Reallabor. Dieses Themenfeld spielt unmittelbar mit dem zuvor genannten zusammen. Die aktuell recht abstrakt definierten Zukunftsfelder der BTU könnten in diesen Kompetenzbereichen geschärft werden. ☺

## Der Blick in die Glaskugel

Wie in jeder Ausgabe unseres Reviertransfers wagen wir auch diesmal einen Blick in die Glaskugel. In welchen Bereichen sich der Lausitz neue Chancen eröffnen können, wird an den bereits aufgeführten Investitionsvorhaben deutlich. Darüber hinaus gibt es Zukunftsfelder, die zum Teil schon diskutiert werden, sich aber noch nicht in konkreten Vorhaben abzeichnen. Diesmal ergänzt die Beschreibung von drei Zukunftsfeldern der Wunsch nach einer Plattform, die nach der Verabschiedung des Strukturstärkungsgesetzes die Chancen und Potenziale der Lausitz endlich einmal an einem Ort versammelt, sowohl nach innen als auch nach außen deutlich macht und dann als Impuls für ein neues Selbstverständnis der Lausitz als Zukunftsregion genutzt wird: Für die Arbeit an einer Regionalmarke, die von Zittau bis zum Spreewald und vom Grenzgebiet bis Elbe-Elster neue Identität stiften kann.

### Recycling

Bereits in der vorhergehenden Winterausgabe haben wir uns einer Branche gewidmet, die bislang noch nicht im Fokus steht. Wir erweitern die Betrachtung diesmal um zusätzliche Wertschöpfungseffekte, die uns nach Veröffentlichung in der vorhergehenden Ausgabe von Multiplikatoren aus der Wirtschaft und Strukturentwicklung zugetragen wurden. Der Ansatz, dem Recycling mehr Aufmerksamkeit zu widmen, fand überraschend viel Zuspruch bei unterschiedlichen Kompetenzen. Haben wir beim letzten Mal vor allem die Wiederverwendung von Rohstoffen mit Blick auf Umwelt- und Klimaschutz zentral gestellt und in diesem Zusammenhang beispielsweise auf dringend benötigte Lösungen zum Recycling der Windkraftanlagen (Rotorblätter) über Carbon- und Glasfaserverbundstoffe bis hin zu Batterien und zur energetischen Verwertung hingewiesen, reicht der Nucleus aus Forschung und Entwicklung sowie Produktion über diesen Bereich des Recyclings deutlich hinaus. Eine qualitativ hochwertige Dienstleistung könnte die Lausitz im Produktdesign und der Prozessoptimierung erbringen. Im Recycling wird deutlich, wie gut Produkte auf den Wertstoffkreislauf abgestimmt sind, der zunehmend auch durch einen rechtlichen Rahmen geregelt wird. So könnten Ingenieure, Forscher und Entwickler gemeinsam mit der Wirtschaft das Design oder die Herstellungsprozesse für andere Industrien optimieren, sodass deren Produkte eine bessere Wiederverwendbarkeit ermöglichen. Derzeit wird vor allem die Energie-seite betrachtet, künftig wird den Rohstoffen und der in ihnen bereits gebundenen Energie mehr Aufmerksamkeit zukommen. Die Lausitz könnte im Recycling noch eine Vorreiterrolle einnehmen. Hier könnte eine schnelle Nachnutzung entwickelter

Industriestandorte Wertschöpfung und Arbeit sichern. Die LEAG hat für den Standort des heutigen Kraftwerks Jänschwalde bereits das Thema energetische Wiederverwertung platziert, auch von Tätigkeiten im Wertstoffbereich ist die Rede. Der Vorteil einer bestehenden Anbindung mit einer Industrieisenbahn würde gerade beim Recycling zum Tragen kommen. Über die Schiene wäre eine logistische Anbindung einer Lausitzer Recyclingbranche ans nationale und internationale Schienennetz bis hin zur Seidenstraße denkbar. Hier liegen mit KV-Terminals und bestehenden Netzwerken die Querverbindungen zur starken Logistikbranche in der Lausitz auf der Hand. Mit dem erweiterten Ansatz auf die Optimierung von Produktdesign und -herstellung bekommen aber auch Forschung und Entwicklung zukunftsfähige Themenfelder, die zu fast allen bestehenden Projekten und Instituten der BTU Anknüpfungspunkte aufweisen.

### Batterie und Wasserstoff

In diesen zwei Speichertechnologien steht die Lausitz bereits in den Startlöchern.

**Wasserstoff:** Insbesondere im Bereich der Wasserstofftechnologie gibt es derzeit Bemühungen, die Strategien Sachsens und Brandenburgs in Einklang zu bringen und auf die Wasserstoffstrategie des Bundes abzustimmen. Die Wirtschaftsregion Lausitz hat hierzu zum Jahresbeginn mit einer Wasserstoffkonferenz für die Lausitz den richtigen Impuls geliefert. Die Konferenz hat verdeutlicht, dass einzelnen Projekten der Lausitz die Größe fehlt, eine gemeinsame Planung aber zum Erfolg führen könnte. Die von Siemens und dem Fraunhofer-Institut initiierten Bemühungen um ein Kompetenzzentrum für Wasserstofftechnologie im Görlitzer Raum können so mit den Reallaboren rund ums Wasserstoff-Referenzkraftwerk in Schwarze Pumpe und dem Reallabor Lausitz für mehr Energieeffizienz in Bauen und Verkehr verknüpft werden. Ein Beispiel: Cottbusverkehr hatte bislang allein bei der Beantragung von Wasserstoffbussen mangels Größe keine Chance, als Lausitzer Thema und Kooperationsprojekt verschiedener Partner und Regionen kann nun ein neuer Anlauf unternommen werden. Wasserstoff könnte für die Lausitz die „Braunkohle der Zukunft“ werden, ein grüner Energieträger mit Effekten in Wertschöpfung und neuen Technologien. Brandenburgs Wirtschaftsminister sprach allein beim Wasserstoff von rund 7.000 neuen Arbeitsplätzen im Land. Leider wurde das Wasserstoffcluster von der Bundesregierung im Rahmen eines Ausgleichs für die Kohlegesetze nach Nordrhein-Westfalen vergeben. Das ist aber umso mehr ein Grund, bei diesem Thema in der Lausitz schnell für eine länderübergreifende Strategie zu sorgen.

**Batterie:** Beim Thema Batterie laufen die Investitionen bereits. Die LEAG bringt mit der BigBattery einen der größten Batteriespeicher Europas noch in diesem Jahr an den Start. Mit Accumotive hat Daimler-Benz im vergangenen Jahr 500 Mio. Euro in die Batterieproduktion am Standort Kamenz investiert. BASF wird ebenfalls 500 Mio. am Standort Schwarzheide in die Batterie-technologie investieren. Tesla baut in der Nähe sein Werk für einige Milliarden Euro, der amerikanische Batteriesystemhersteller Microvast kündigte im Herbst vergangenen Jahres die Verlegung seiner Europazentrale und den Aufbau einer Batterieproduktion in Ludwigsfelde an. Die Lausitz liegt zwischen all diesen Investitionsprojekten, kann mit Industrieflächen, industriellen Dienstleistern und Logistikpunkten und profitieren, wenn weitere Unternehmen Tesla & Co. in die Region folgen.

Die Chancen der Lausitz in diesen Speichertechnologien sind immens, aktuell laufen viele Abstimmungsprozesse. In der kommenden Ausgabe werden wir ein ausführliches Sonderthema zu diesen Speichern der Zukunft veröffentlichen.

### Eine Lausitz Expo

Die Skepsis in der Lausitz ist noch immer groß, der Blick von außen fällt oft noch auf Vorurteile zwischen rauchenden Schloten und rückständigem Osten. Sowohl nach innen als auch nach außen ist ein neues Selbstverständnis dringend notwendig. Eine Lausitz Expo, die der Bevölkerung die vielfältigen Projekte zeigt, an denen bereits gearbeitet wird bzw. die in der Vorbereitung sind, und die andererseits Multiplikatoren aus anderen Regionen Deutschlands und Europas einen Einblick ins Reallabor Lausitz gibt, könnte im Herbst 2020 für den notwendigen Perspektivwechsel sorgen. Vorausgesetzt, die Kohlegesetze werden im Sommer verabschiedet und die Zukunftswerkstatt unter dem Dach der Wirtschaftsregion Lausitz hat im Herbst den Leitbildprozess fertiggestellt, wäre genau hier der richtige Zeitpunkt für einen offiziellen und öffentlichkeitswirksamen Startschuss in eine neue Lausitzer Zukunft. Dem Ansatz des Reallabors könnte mit einem neuen, offenen Konzept aus Messe, Veranstaltungen samt Fachvorträgen und Infotainment sowie einem Marktplatz der länderübergreifenden Lausitz entsprochen werden. Eine solche Expo kann auch den Auftakt zu einem Prozess bilden, mit dem die Lausitz zu einer regionalen Marke und Identität findet. Warum sollen nicht auch hier moderne Wirtschaft und Tourismus eine Entwicklung nehmen, wie es das Vorbild Südtirol mit einem ähnlichen Weg aus einem strukturellen Wandel heraus vorgemacht hat?

## Lausitz & Friends

Beim jahrelangen Tauziehen um Strukturmittel und eine neue Zukunft der Lausitz nach der Braunkohle wurde immer wieder auf den Strukturbruch in den 1990er-Jahren und die besondere Situation der strukturschwachen Region verwiesen. Das Bild von einer lebenswerten, einzigartigen und vielfältigen Heimat mit Zukunft ging dabei oft verloren. Das resultierende „Problemkind“ passt aber längst nicht mehr zu dem Eindruck, den viele Lausitzer Macher von den neuen Möglichkeiten in ihrer Region haben. Längst macht sich Aufbruchstimmung breit. In solchen Umbruchphasen ist es die Kreativwirtschaft, die Visionen und einem sich wandelnden Selbstverständnis zuerst ein Gesicht gibt. Wenn Strukturen noch Zeit benötigen, um Akteure länderübergreifend und innerhalb der Region zu bündeln, können Kreative vorangehen. So ist es jetzt auch in der Lausitz der Fall. Im Gründungszentrum Zukunft Lausitz wurde bei einem Treffen des Netzwerks „Kreative Lausitz“ durch Akteure sowohl aus der sächsischen als auch der brandenburgischen Lausitz der Auftakt für eine Macherkampagne für die Heimat gegeben. „Lausitz: weit.wild.würzig!“ heißt das neue Aushängeschild.



Mitglieder des Netzwerks „Kreative Lausitz“ beim Auftaktmeeting zur neuen Lausitz-Kampagne im Gründungszentrum Zukunft Lausitz.

„Die Lausitz ist eine Region voller Möglichkeiten. Wir stehen an der Startlinie zu einer chancenreichen Zukunft. Es ist gut, wenn Kreative vorangehen und dieser neuen Zeit ein Gesicht geben.“

*Dr. Klaus Freytag, Lausitzbeauftragter des Landes Brandenburg*

Dabei will man nicht dem notwendigen Prozess zur Bildung einer Regionalmarke vorgreifen, sondern diesen vielmehr unterstützen. „Wir wollen Kreativen und Wirtschaft jetzt ein Instrument an die Hand geben, ihre lebenswerte Lausitz als Zukunftsregion voller Chancen darzustellen.“ Wir brauchen endlich mehr Aufbruchstimmung und ein

Lächeln, wenn von der Lausitz die Rede ist.“, so Andreas Thormann vom Vorstand der Kreativen Lausitz. Die Kampagne gestalten die kreativen Macher unter dem Label „Lausitz & Friends“, und wollen für diesen Freundeskreis auch Vertreter der Lausitzer Akteure und der Wirtschaft als Mitmacher begeistern. ☒

# Wir haben unsere eigene Haute Couture!

Seit Jahrhunderten sind unsere **Sorbischen Trachten** Meisterwerke der gehobenen Schneiderei – egal ob traditionell oder auch modern.



ŁUŻYCA 🍷 ŁUŻICA  
**LAUSITZ**  
weit. wild. würzig!

Interview: Jens Taschenberger, Fotos: Harry Müller

# „Das ist eine große Vision“

Interview mit Dr. med. Götz Brodermann, Geschäftsführer des Carl-Thiem Klinikums, zur Universitätsmedizin in Cottbus.



Als sich die Ministerpräsidenten der vier Kohleländer im Ringen um einen Kompromiss zum Kohleausstieg Mitte Januar in Berlin trafen, erhielt jedes Revier die feste Zusage für ein Zukunftsprojekt. Für die Lausitz wurde in der sogenannten Bund-Länder-Einigung die „Ergänzung des Gesetzentwurfs zur Strukturstärkung um weitere Maßnahmen wie ein Innovationszentrum Universitätsmedizin in Cottbus“ festgeschrieben. Wir sprachen mit dem Cottbuser Klinikchef Dr. med. Götz Brodermann über ein Vorhaben, das in wenigen Jahren zu einem konkreten Leuchtturm für die Strukturentwicklung der Lausitz wachsen soll.

## Die geplante Universitätsmedizin in Zahlen

- › **Startsemester:** September 2023 mit Wintersemester 2023/2024
- › **Ausbau:** 6 Semester bis 2029
- › **Professuren:** rund 70
- › **Campus:** Uniklinik, Labore, Gründerzentrum auf dem CTK-Campus
- › **Anzahl Studierende:** 150 je Semester, Ausbauf auf 6 Semester bis 2029, geplante Gesamtzahl 1.800 Studierende
- › **Startfinanzierung (Strukturmittel):** 650 Mio. Euro Universitätsmedizin, 450 Mio. Euro digitales Leitkrankenhaus = 1,1 Mrd. Euro
- › **Laufendes Finanzierungsvolumen:** 60-80 Mio. jährlicher Landeszuschuss
- › **Neue Arbeitsplätze direkt:** 1.000 bis 1.500
- › **Neue Arbeitsplätze gesamt:** 2.500 bis 4.000

## Wer gab eigentlich den Anstoß zur Universitätsmedizin in Cottbus, der Erfolg hat bekanntlich viele Väter, aber meist wenige entscheidende Impulsgeber?

Das Thema ist nicht neu und es gab schon mehrere Anläufe beim Land Brandenburg, um eine staatliche universitäre Ausbildung in Cottbus zu installieren. Es scheiterte immer wieder am Geld. Für die Finanzierung einer Universitätsmedizin muss ein Landesbeitragsbeitrag zwischen 60 bis 80 Mio. Euro pro Jahr liegen. Die Grundfinanzierung der Universitäten ist eine klassische Länderaufgabe. Da Brandenburg nicht zu den reichsten Ländern zählt, war einfach nie ausreichend Geld im Topf, um ein solches Projekt aufzubauen. Nun wurde beim Strukturstärkungsgesetz die Chance erkannt, über die Strukturmittel die Investition für den Aufbau abzusichern. Für die spätere, kontinuierliche Finanzierung muss

das Land dann wiederum Lösungen entwickeln. Aber das Momentum ist jetzt da und wir haben es genutzt und das Thema nach dem Kohlekompromiss platziert. Wir schätzen uns glücklich, dass Ministerpräsident Dietmar Woidke es zu einem persönlichen Anliegen gemacht hat und es dadurch eine große Dynamik entfalten konnte. Er hat seinen Amtskollegen aus Sachsen für die Idee begeistert und frühzeitig den notwendigen Rückenwind gegeben, mit dem wir uns bereits im Sommer 2019 an die Öffentlichkeit wenden konnten. Ich halte es für absolut bemerkenswert, dass sich zwei Ministerpräsidenten für ein Projekt einsetzen, das maßgeblich nur in einem Bundesland stattfinden kann. Das ausgerechnet die Cottbuser Universitätsmedizin bei der langen Nacht der Ministerpräsidenten mit der Kanzlerin auf der Liste der besonderen Projekte gelandet ist, verdanken wir ganz sicher Woidkes

Einsatz. Wir haben den richtigen Zeitpunkt erkannt und das Projekt angeschoben, der Erfolg hat hier aber wirklich viele Väter – und vor allem einen Landesvater.

**In den Medien reichten Zahlen zu möglichen Arbeitsplätzen von anfangs 500 bis zu später 2000 direkten und 3000 indirekten Arbeitsplätzen, welche Zahlen halten Sie für realistisch?**

Eine Zahl von rund 1.000 direkten Arbeitsplätzen ist absolut realistisch. Wenn es gut läuft, können es bis zu 1.500 werden. Das hängt davon ab, wie umfangreich wir die Universitätsmedizin verwirklichen können. Wir wissen, dass ein Arbeitsplatz in der Universitätsmedizin zusätzliche Arbeitsplätze mit dem Faktor 1,4 nach sich zieht. Daraus ergeben sich unterschiedliche Zahlenspiele für neue Arbeitsplätze, die von rund 2.500 bis zu knapp 4.000 reichen können. Beim letzten entstandenen Universitätsklinikum in Augsburg, das Anfang Januar 2019 aus einer ähnlichen Struktur wie bei unserer Planung hervorging, sind rund 6.000 Arbeitsplätze entstanden. Wir gehen mit den Zahlen da also eher vorsichtig um.

**Sie haben die Universitätsmedizin als Tesla der Lausitz bezeichnet – wo sehen Sie entsprechende Effekte in Wertschöpfungsketten und Zukunftspotenzialen?**

Wir sind Dienstleister und kein produzierendes Gewerbe. Es gibt zur Wertschöpfung von solchen Institutionen aber eine gute Datenlage. Ein Euro, den man in die Universitätsmedizin steckt, erwirtschaftet ein Bruttosozialvolumen von 2,70 Euro. Es werden Arbeitsplätze geschaffen, es entsteht zlieferndes Gewerbe, die Arbeitnehmer leben überwiegend in der Region und es handelt sich um gut bezahlte Arbeit, die eine entsprechende Kaufkraft in die Region bringt.

**Ein Uniklinikum ist eher ein regionaler Dienstleister und Versorger, wo sehen Sie Potenziale mit überregionaler Ausstrahlung?**

Die Ausstrahlung über die Lausitz hinaus muss unser langfristiges Ziel sein. Universitätsmedizin beruht auf drei Säulen. Die Krankenversorgung führen wir heute schon durch. Hier sind wir eines der größten Krankenhäuser und bereits Mitglied im Verbund kommunaler Großkrankenhäuser Deutschlands. Die weiteren Säulen sind die Ausbildung und die Forschung. In der Universitätsmedizin muss ein ernsthafter Forschungsnukleus herausgebildet werden. Hier sehe ich die Chance für eine überregionale Ausstrahlung. So steht Heidelberg bundesweit als Vorbild für die Krebsforschung. Wir werden für Cottbus einen Eyecatcher, einen „Tesla“ herausarbeiten müssen.

**Es ist von 1,1 Mrd. Euro Gesamtinvestition die Rede, welche Mittel werden wofür benötigt und wer zahlt was?**

Es gibt einen groben Ansatz: 650 Mio. Euro sind für die Universitätsmedizin im Topf, 450 Mio. Euro für das digitale Leitkrankenhaus. Dabei handelt es sich um grobe Landmarken.

**Wird ein Vorhaben dieser Größenordnung als kommunales Krankenhaus in Trägerschaft der Stadt Cottbus umsetzbar sein?**

Ja. Das Vorhaben ist ein Landesvorhaben und somit wird das Land maßgeblich Strukturen bestimmen und Gebäude errichten. Wir müssen dann die Versorgung in kommunaler Trägerschaft mit Forschung und Lehre zusammenbringen, das wird funktionieren. Entscheidend ist jetzt zu schauen, wie viel Infrastruktur wir brauchen, welche Lehr- und Laborgebäude gebaut werden müssen und wie viele Studienplätze wir pro Semester aufbauen wollen. Das Krankenhaus finanziert sich aus sich selbst heraus, die Universität wird vom Land finanziert. Cottbus muss dazu keine Eigenmittel aufbringen. Die Infrastruktur für die Grundinvestition kommt zu 100% über das Strukturstärkungsgesetz.

**Universitätsmedizin ist ein weites Feld, das kann von der praktischen Ausbildungsstätte für Berliner Ärzte in Ausbildung bis zur Hochschule mit Laboren und angeschlossenen Instituten reichen, wie Sie es erwarten – wie sicher ist, dass Sie, das Land und der Bund dasselbe meinen, wenn sie von Universitätsmedizin in Cottbus sprechen?**

Wir sind bereits jetzt akademisches Lehrkrankenhaus der Charité. Angehende Ärzte der Charité absolvieren im letzten Studienjahr ihr Praktikum bei uns. Für das neue Vorhaben gibt es hingegen einen klaren Begriff, der auch in der Erklärung des Bundeskanzleramts zur Bund-Länder-Einigung aufgeführt wurde. Dort wurde ausdrücklich ein Innovationszentrum Universitätsmedizin in Cottbus (IUC) festgeschrieben, dessen Konzept sich an den genannten Rahmendaten orientiert. Es beinhaltet eine staatliche Universitätsmedizin, die nur als Vollstudium samt notwendiger Infrastruktur möglich ist.

**Die Universitätsklinik samt Campus soll im Bereich des CTK entstehen, welche Synergien bietet das der BTU, welche anderen Kliniken in der Lausitz?**

Wir brauchen für die praktische Ausbildung unserer angehenden Ärzte künftig auch Ausbildungskapazitäten in weiteren Kliniken. Das ist immer mit einem Klebeeffekt verbunden, insofern profitieren andere Kliniken. Zudem gibt es immer einen regionalen Klebeeffekt. Studierende lassen sich oft in Regionen nieder, in denen sie über Jahre hinweg gelebt und vielleicht bereits eine Familie gegründet haben. Orte wie Magdeburg oder Greifswald bestätigen das.

Dieser Effekt bringt der Region außerdem niedergelassene Ärzte. Für die BTU eröffnen sich Synergien in vielen Bereichen, die an die Universitätsmedizin andocken. Wir wollen in Richtung Digitalisierung gehen. Es gibt z.B. bereits ein Institut für Medizintechnologie und einen Innovationscampus Mikrosensorik, gerade startet das Lausitzer Zentrum für Künstliche Intelligenz an der BTU – bei Digitalisierung in der Medizin sprechen wir viel über KI und deren Anwendungsbereiche. Was einer technischen Universität an Berührungen zur Medizin andernorts oft fehlt, egal ob es um Sensorik oder Medizintechnik geht, sind die Anknüpfungspunkte zum praktischen Einsatz am Patienten. Diese Schnittstelle können wir liefern. Hier erschließen sich für dringend benötigte Medizininformatiker völlig neue Perspektiven. Wir sind mit der BTU über diese Zukunftspotenziale sehr intensiv im Austausch.

**Im Zusammenhang mit der Universitätsmedizin ist von einer Modellregion Gesundheit Lausitz die Rede, was darf man sich darunter vorstellen?**

Für die Modellregion sind seit Februar erste Wissenschaftler in unserem Haus mit der Entwicklung eines Konzepts befasst, wie künftig die Gesundheitsversorgung in der Fläche abgesichert werden kann. Das Projekt wird vom Wissenschaftsministerium des Landes gefördert. Digitalisierung allein kann hier nicht die Lösung sein. Es braucht auch örtliche Präsenz und andere Berufsbilder wie die klassische Gemeindeschwester mit modernen Vernetzungen hin zu Ärzten und klinischen Angeboten. Dabei wird Telemedizin einen neuen Stellenwert und eine neue Qualität erreichen. Das ist ein großes Reallabor im Gesundheitsbereich der Lausitz, das nicht an der Landesgrenze endet. Hier ist der Bezug zu Sachsen. Wir wollen uns mit Kliniken und niedergelassenen Ärzten vernetzen und neue Versorgungsangebote schaffen. Beim Thema Digitalisierung sind wir heute bundesweit noch nicht an der Speerspitze, aber wir wollen dorthin kommen. Unser Vorbild ist Dänemark, dort habe ich mir ein papierloses Krankenhaus mit 1 Mio. ambulanten und 90.000 stationären Patienten angeschaut. Es wurde über die Medizin hinaus alles bis hin zur Logistik digitalisiert. Dieses Konzept, in dem alles aus einem Guss wirkt und intelligent sowie digital miteinander verknüpft ist, ist unsere Messlatte. Bei diesem Thema könnten wir in Deutschland ganz vorn mitspielen. Das ist eine große Vision.

**Das benachbarte Sana-Herzzentrum findet bereits bundesweit Beachtung, Dr. Frank Käßner hat in der Lausitz eine bundesweit herausragende Kompetenz im Bereich der Schlafmedizin verankert und für diesen Bereich bereits ein Konzept für ein einzigartiges Institut erstellt, ☉**

**die Cottbuser Reha Vita hat als zweiter Anbieter in Deutschland eine Ambulante Kinder-Reha eingeführt – bietet die neue Universitätsmedizin auch diesen privaten Gesundheitsunternehmen Chancen, in Kooperation und mit Forschung und Entwicklung zu wachsen?**

Davon bin ich überzeugt. Wir arbeiten mit vielen Akteuren eng zusammen. Beim Sana Herzzentrum betrifft das neben der engen medizinischen Kooperation auch die Apotheke, Mikrobiologie und Großgerätediagnostik. Die Schlafmedizin von Dr. Frank Käßner betreibt in unserem Haus und in teilweiser Kooperation mit uns ein großes Schlaflabor. Die Verzahnung ist jetzt schon da, mit der Universitätsmedizin wird aber ein richtiger Sog entstehen und diese sowie weitere Partner der Branche mitnehmen.

**Sie haben in Vorbereitung der Universitätsmedizin bereits eine Tochtergesellschaft für Forschungszwecke gegründet, was soll dort bis zum Start der Universitätsmedizin erforscht werden?**

Wir haben die CTK Research wenige Tage vor Weihnachten gegründet. Auch wenn die Universitätsmedizin mit Studierenden erst im Herbst 2023 startet, müssen wir das jetzt schon vorbereiten und parallel die Forschung aufbauen. Dafür haben wir über die Sofortmaßnahmen des Bundes bereits ein Förderprojekt erhalten, für das heute der Förderbescheid des Bundesforschungsministeriums über 2,6 Mio. Euro eingetroffen ist. Es ist eines der ersten Projekte, mit dem wir in die Digitalisierung einsteigen. In diesem Feld haben sich Unikliniken bereits in vier verschiedenen Konsortien zusammengeschlossen, um sich mit intelligenter Vernetzung und Datenkompatibilität zu beschäftigen. Wir haben nun die Möglichkeit, einem dieser Konsortien beizutreten. Darum kümmert sich unsere Forschungstochter CTK Research. Dazu muss in IT wie z.B. tragbarer Sensorik in der Kardiologie und

in Forschungspersonal investiert werden. Das ist ein erster kleiner Mosaikstein auf dem Weg zum digitalen Leitkrankenhaus, das in Cottbus aufwachsen wird.

**Was darf man sich darunter vorstellen?**

Digitalisierung bedeutet nicht, Prozesse und Daten einfach in einen Rechner zu übertragen. Bislang wird Digitalisierung auch in der Medizin eher als Dokumentation betrieben, das stiftet aber noch keinen zusätzlichen Nutzen. Bei der Digitalisierung, die wir anstreben, geht es nicht um eine 1:1 Übertragung, wir müssen und wollen auch die Prozesse ändern. Das bedarf einer großen Anstrengung in der Organisation.

**Sie sehen die Digitalisierung als Schwerpunkt, in der Onkologie des CTK wird bereits geforscht, auch die Radiologie verfügt über einen sehr guten Ruf. Welche besonderen Forschungskompetenzen sollen in der künftigen Uniklinik noch eine Hauptrolle spielen?**

Wir haben im CTK bereits verschiedene medizinische Schwerpunkte, einer davon ist die Onkologie. Medizin ist heute interdisziplinär und da wir in bestimmten Bereichen wie der Onkologie alle erforderlichen Fachgebiete der Medizin bei uns verfügbar haben, können wir in diesen Bereichen Forschung betreiben. Kleinen Häusern fehlt da entweder der Pathologe, der Radiologe, der Hämatologe oder ein anderer Spezialist. Die neuesten Medikamente kann nur einsetzen, wer Patienten in Studien einschließt. Das ist bei unserer Onkologie der Fall. Unser zweiter Schwerpunkt ist heute die Gefäßmedizin, in der wir auch über alle notwendigen Spezialisten verfügen. Um Aussagen über die Ausrichtung der Kompetenzfelder der späteren Uniklinik zu treffen, ist es allerdings noch zu früh.

**Aktuell wird viel über Medikamentenknappheit berichtet und über Absichten,**

**entsprechende Produktionen aus China wieder nach Europa zurück zu verlagern. Kann hier eine besondere Ausrichtung in Forschung und Entwicklung auch die Ansiedlung neuer Produktionen in der Lausitz befördern?**

Universitätsmedizin an sich hat nichts mit der Pharmaproduktion zu tun. Es wird allerdings über einen zweiten Studiengang Pharmazie diskutiert. Da könnte es ein Thema sein, dass Absolventen in solche Unternehmen gehen.

**Sehen Sie weitere Bausteine für eine nachhaltige, regionale Wertschöpfung, von der Partner im Bereich des Lausitzer Mittelstands profitieren können?**

Wir wollen auf dem CTK Campus ein Gründungszentrum etablieren, das spezifisch Gründern im medizinischen Bereich Starthilfe leisten soll. Das kann von Biomedizin über digitale Geschäftsmodelle von Apps bis zu Wearables reichen. Hier sind wir noch in der Antragsphase. Wir wollen Start-ups eine Plattform mit direkter Nähe zu Ärzten und klinischen Angeboten bieten, so arbeiten auch Unternehmen wie Google. Wir mischen auf dem Campus diverse Kompetenzen und daraus kann Neues entstehen. Davon können sicher auch externe Partner profitieren.

**Eine Arbeitsgruppe soll bis Ende 2020, Anfang 2021 einen genauen Plan zur Universitätsmedizin vorlegen – wer arbeitet dort mit und wie geht es voran?**

Diese Arbeitsgruppe wird jetzt durch das Wissenschaftsministerium gegründet und auch mit unabhängigen Experten besetzt. Die Zusammensetzung und Arbeitsweise sowie der Arbeitsprozess befinden sich aktuell im Abstimmungsprozess.

**Es sollen 70 bis 80 Professuren entstehen, sind beim bundesweit zunehmenden Bedarf im Gesundheitswesen solche Kompetenzen überhaupt verfügbar?**

*Die Forschungsgesellschaft CTK Research hat bereits ihren Betrieb aufgenommen, Dr. Götz Brodermann im Gespräch mit einer Wissenschaftskollegin.*



Unikliniken haben keine Probleme, Professuren zu besetzen. Mediziner können sich zwar heute aussuchen, wo sie arbeiten wollen. Wenn sie aber eine wissenschaftliche Karriere anstreben, dann wird es eng. Es gibt nur rund 50 Unikliniken in Deutschland und ein Lehrstuhl hat eine hohe Attraktivität. Der Markt ist also da.

#### Wie soll die Universitätsmedizin ab Start im Herbst 2023 aufwachen?

Das wird sich an den Studiengängen und Forschungsschwerpunkten orientieren. Dazu lässt sich heute noch nichts Verlässliches sagen. Was die Studierenden angeht, wünsche ich mir 150 Studierende pro Semester. Das wären im Endausbau im Jahr 2029 bei 12 Semestern rund 1.800 Studierende.

#### Wie wollen Sie das Vorhaben am Standort Cottbus, der noch immer mit einem problematischen Ruf zu kämpfen hat, für neue Arbeitskräfte und Studierende attraktivieren?

Die Universitätsmedizin wird aus sich heraus attraktiv sein. Auf einen Studienplatz kommen heute zehn Bewerber. Es gibt momentan einen Run aufs Medizinstudium. Wir können uns die Studierenden auch für Cottbus aussuchen. Wir müssen uns aber dennoch deutlich mehr Gedanken über unser Image machen, um die Synergien für die

Region besser nutzen zu können. Meines Erachtens brauchen wir eine konstatierte Aktion von Cottbus aus, die unsere Außenwahrnehmung aufwertet und auf die Region ausstrahlt. Wir sind weder rauchende Schlote noch die braunste Ecke Deutschlands, auch wenn wir Probleme mit der AFD und mit Fremdenfeindlichkeit haben. Wir müssen aber transportieren, dass es hier sehr lebenswert ist. Ich baue auch darauf, dass ein zweites Gleis nach Berlin früher kommt und dass der BER eine immense Wirkung auf Südbrandenburg und den Cottbuser Raum entfaltet.

#### Wann müsste Ihres Erachtens mit entsprechenden Imagemaßnahmen begonnen werden?

Damit sollten wir so schnell wie möglich anfangen. Jetzt.

#### Viele Lausitzer fühlen sich angesichts des Strukturwandels verunsichert, die Wirtschaft trübt sich ein – welches Rezept haben Sie, dass man in der Region mehr Chancen als Hürden sieht?

Zuversicht liegt oft in der Persönlichkeit begründet. Es haben alle erkannt, dass es einen Strukturwandel geben muss. Ich bin überzeugt, dass es keinen Strukturbruch geben wird, wie ihn die Region nach der Wende erlebt hat. Wir leben heute in einer

völlig anderen Zeit. Wir haben andere Voraussetzungen. Es gibt bereits einen guten Grundstock, weil in den vergangenen Jahrzehnten viel Geld in die Infrastruktur geflossen ist. Nun wird für einige Jahre wiederum viel Geld in die Region fließen. Wir können und müssen uns nachhaltige Konzepte dafür überlegen. Diese Chance zum Gestalten, die sich in der Lausitz in den kommenden Jahren bietet, wird es so schnell nicht wieder geben. Ich kann nur jeden einladen, Teil dieses großen Reallabors zu sein.

#### Die Universitätsklinik soll ein solches nachhaltiges Konzept sein, sie wirkt für viele Menschen aber noch sehr abstrakt. Gibt es einen Spatenstich, der das Projekt konkret und quasi „zum Anfassen“ macht?

Wir brauchen Lehr- und Institutsgebäude, da wird ein ganzer Campus samt Gründerzentrum errichtet. Insofern wird es mehrere Spatenstiche geben. Aber allein unser Digitalisierungsprojekt, das jetzt anläuft und sicher abstrakt ist, beinhaltet schon zehn gut bezahlte und sehr hochwertige Arbeitsplätze für junge Wissenschaftler, die in diesem Frühjahr besetzt werden. Unsere Bemühungen hinterlassen bereits jetzt konkrete Spuren.

Wir danken für das Interview.



# Thiems Anatomy

## Lasst die Heilung beginnen!

Deutschlands neue Reality Soap ab 2023. Für angehende Ärzte und Gesundheitsforscher:  
Die Universitätsklinik. Drehort Cottbus / Lausitz. Casting ab sofort unter [www.ctk.de](http://www.ctk.de)



# Einer von 20.000

Jens Krause von der IHK Cottbus zählt zu den BER-Flughafentestern. Er freut sich auf ein Wiedersehen der besonderen Art - und auf Rückenwind für die Lausitz.



*Austausch auf Augenhöhe: Flughafenchef Engelbert Lütke Daldrup (links) mit dem IHK-Vize-Chef Jens Krause. Foto: © Günter Wicker*

Jens Krause, schon seinerzeit in der Geschäftsführung der IHK Cottbus, erlebte am 8. Mai 2012 seine Premiere als BER-Flughafentester. Es war jener verregnete Vormittag, an dem kurz nach 12 Uhr das Testprogramm überraschend beendet wurde, während ein Medientross in Schönefeld anrollte. Um 12 Uhr verkündeten Matthias Platzeck und Klaus Wowereit, dass der Eröffnungstermin des Flughafens einmal mehr verschoben werden muss. Es war die erste Hiobsbotschaft in einer scheinbar chaotischen Reise, die in diesem Jahr endlich ein gutes Ende findet. Am 31. Oktober 2020 geht der Flughafen ans Netz, bereits Ende April wird Jens Krause ein zweites Mal als einer der rund 20.000 Tester auf dem Rollfeld stehen. Diesmal, so ist er sicher, hebt der BER ab. Die Zwischenzeit hat er mit dem Team der IHK Cottbus genutzt, um die Region bestmöglich auf den neuen Wirtschaftsmotor vorzubereiten. Wenn quasi nebenan am BER 3 Milliarden Euro Wertschöpfung abheben, soll das auch für die Lausitz jede Menge Rückenwind entfalten.

## Durchstarten

Die Wertschöpfung der Flughäfen Schönefeld und Tegel betrug schon 2016 rund 3 Milliarden Euro bei 40.000 direkten und

indirekten Arbeitsplätzen. Mit der Schließung von Tegel wird sich dieses Potenzial am BER konzentrieren. Bis 2035 soll der BER jährlich über 50 Mio. Passagiere zählen, bei dann rund 38.000 Arbeitsplätzen und einem geschätzten Beschäftigungseffekt von bis zu 70.000 Arbeitsplätzen. Kein Wunder, dass Jens Krause mit dem Team der IHK Geschäftsstelle in Schönefeld die acht Jahre zwischen erstem und endgültigem Eröffnungstermin nutzte, um möglichst viel dieser Wertschöpfung in den Kammerbezirk und damit auch in den Spreewald und die Lausitz zu holen. Die Zahlen machen schnell klar, dass ein solches Großprojekt ein weites Umfeld aufwertet. Vieles spricht dafür, dass Lausitzer Kommunen und Unternehmen erheblich profitieren können. Eine Perspektive, die jetzt positiv beeinflusst werden kann.

## Die Gurte anlegen

Wie weit die IHK in die Zukunft plant, wird an der von der IHK Cottbus in Auftrag gegebenen, umfangreichen Verkehrsstudie sichtbar. Sie untersuchte 2018 die Verkehrsentwicklung im Radius von 30 Kilometern rund um Schönefeld in der

Folge des BER-Ausbaus für die Jahre 2020, 2025, 2030 und 2040. Dabei wird schnell ersichtlich, wie stark und schnell sich mit Eröffnung und Wachstum des BER der Verkehr Richtung Berlin und in Brandenburg verdichtet. Bereits zur Eröffnung wird sich die Anzahl der Fluggäste in Schönefeld auf 100.000 pro Tag vervierfachen. In den nächsten zehn Jahren werden die Verkehre im Umfeld des Flughafens um 90% zunehmen! Das südliche Brandenburger Umland wird mit BER-Eröffnung für Fachkräfte und Dienstleister umso interessanter. Dazu müssen Land und Bund aber dringend und schnell in eine bessere Anbindung investieren. Mit Flughafeneröffnung wird es auch in Richtung Lausitz enger, weshalb die IHK Cottbus bereits jetzt einen 16-Punkte-Maßnahmenkatalog erarbeitet hat, um mit optimalen Anbindungen auf Straße und Schiene auch die Wertschöpfung nachhaltig in den Cottbuser Raum und darüber hinaus Richtung Süden zu führen. Hier sind Land und Bund gefragt, die Analysen der IHK jetzt in den Infrastrukturplanungen zu berücksichtigen und nicht weiter unnötig Zeit zu verschenken. Eine Straße braucht in Deutschland von der Planung bis zur Fertigstellung des Baus zehn, eine Schiene gut 15 Jahre. Dabei spricht noch ein weiteres Argument für den Süden, weiß Jens Krause: „Im Randberliner Raum befinden sich über 80% der Flächen in privater Hand, der Druck auf Ansiedlungsflächen und die Preise ist enorm. Unternehmen werden sich deshalb auch an der Autobahn A 13 Richtung Süden ansiedeln. Da große Bereiche beiderseits der A13 und A15 dem Naturschutz unterliegen, wie das im Biosphärenreservat Spreewald der Fall ist, werden Ansiedlungen auch in den Süden ausweichen. Hier liegt eine Chance für die Lausitz, rechtzeitig Flächen für Unternehmensansiedlungen vorzuhalten und nun auch zu entwickeln.“

## Rückenwind

Der Flughafen selbst wird einerseits einen Sog Richtung Lausitz entwickeln, wenn es um Dienstleistungen verschiedenster Unternehmen geht. Andererseits wird er einen positiven Schub im Zuzug verursachen, da viele Fachkräfte aufgrund besserer Pendlerbeziehungen und landschaftlicher Reize ins südliche Umland des BER ziehen werden. In Lübben und Lübbenau steigt der Siedlungsdruck bereits, auch der Cottbuser Raum kann schnell profitieren. Deshalb fordert die IHK Cottbus neben einer schnelleren Fertigstellung des

2. Gleises Richtung Berlin auch endlich eine umsteigefreie Direktverbindung aus der Lausitz an den BER, den Airportshuttle, sowie häufiger fahrende Züge. Dafür könnte das Land Strukturmittel sinnvoll einsetzen. Auch hier denkt die Kammer für die Region voraus.



### Fluglotsen

Wer meint, das geschätzte Potenzial für den BER sei hoch angesetzt, den werden die tatsächlichen Möglichkeiten überraschen. Der BER darf im entscheidenden außereuropäischen Langstreckenverkehr nur 7 Ziele anfliegen, beim Airport Frankfurt am Main sind es 152! So werden heute am Main jährlich rund 70 Mio. Passagiere abgefertigt, in der Hauptstadt Berlin nur die Hälfte. Frankfurt wird protegert, um dem ansässigen staatsnahen Konzern Lufthansa das Geschäft zu sichern. In Zeiten des Klimawandels sollte die Politik hier aber umsteuern und unnötige Umstiege und Zweitflüge weitestgehend mindern. Die IHK's in Brandenburg und Berlin haben deshalb eine Langstreckeninitiative ins Leben gerufen, die auch dem BER deutlich mehr internationale Direktziele ermöglichen soll. Wenn sich Politik ehrlich macht und Klimazielen Vorfahrt gibt, kann dies die geschätzte Wertschöpfung am BER deutlich erhöhen.

*Die in 2016 an den beiden Berliner Flughafenstandorten beschäftigten 18.000 direkten Mitarbeiter induzierten zusätzlich 22.000 Arbeitnehmer bei Flughafenzulieferern und im Flughafenumfeld mit einem Gesamteinkommen von rund 1,7 Mrd. Euro.*

*Quelle: CONOSCOPE GmbH / KOWIDGMBH*

Der Austausch der Cottbuser Kammer mit dem BER erfolgt sehr eng und auf Augenhöhe. Man weiß, dass die Entwicklungsräume sich gegenseitig benötigen und bedingen. Lausitzer Kommunen können verstärkt mit der besonderen Wohn- und Lebensqualität im grünen, wasserreichen Campus zwischen den Ballungszentren werben, Unternehmen ihre Angebote mit Blick auf den nahen Flughafen neu ausrichten. So hat sich z.B. die Confiserie Felicitas ein lukratives Geschäft als Lieferant für den größten Shop im künftigen BER-Terminal gesichert. Hierzu unterstützt die IHK Cottbus mit Informationsangeboten, ebenso der BER. Ein Beispiel sind die Wirtschaftsgespräche am BER, zu deren Auftakt im Januar 2020 Jens Krause gleich ein

Dutzend Lausitzer Unternehmen mit zum Flughafen nahm. Das nächste BER-Wirtschaftsgespräch wird am 27. April ab 18:30 Uhr in Schönefeld stattfinden. Interessierte Kommunen und Unternehmen erhalten bei der IHK Cottbus Einblicke in Potenziale, Verkehrs- und Ansiedlungskonzepte. Es ist gut zu wissen, dass die Lausitz nicht nur über einen erfahrenen Flughafentester, sondern auch über einen Piloten für Wertschöpfungstransfer verfügt.

### IHK Cottbus

**Jens Krause**, stellv. IHK-Geschäftsführer, Generalmanager Mobilität und Infrastruktur, Telefon: 0151 18236519, E-Mail: [jens.krause@cottbus.ihk.de](mailto:jens.krause@cottbus.ihk.de)  
[www.cottbus.ihk.de](http://www.cottbus.ihk.de) ☒

## Vier Fragen an Flughafenchef Engelbert Lütke Daldrup



Seit März 2017 ist Engelbert Lütke Daldrup BER-Chef, hat das Chaos geordnet und den Flughafen endlich ins Ziel gebracht. Seine Antworten auf unsere Fragen unterstreichen die enge Kooperation mit der IHK Cottbus:

**Die Flughafengesellschaft hat zu Jahresbeginn erstmals gemeinsam mit der IHK Cottbus zu den „BER-Wirtschaftsgesprächen“ eingeladen. Wird diese Veranstaltungsreihe fortgesetzt?** Wir waren für die Unterstützung der Kammern aus Berlin und Brandenburg dankbar und haben uns sehr über das große Interesse gefreut. Die Wirtschaftsgespräche am BER wollen wir am 27. April mit dem Thema „Verkehrshub BER“ fortsetzen.

**Bereits heute erzeugt die Flughafengesellschaft eine Gesamtwertschöpfung von 3 Mrd. Euro pro Jahr, wie wird diese sich**

### nach der Eröffnung des BER verändern?

Die Corona-Pandemie zeigt uns gerade, wie stark der internationale Flugverkehr bei solchen Ereignissen in Mitleidenschaft gezogen wird. Auch weltwirtschaftliche Konjunkturzyklen und die Klimadebatte machen sich in der Branche und deshalb auch am Flughafen bemerkbar. Wir sind also gut beraten, für die kommenden Jahre nicht einfach ein lineares Wachstum anzunehmen. Trotzdem wird vom BER weiterhin ein starker wirtschaftlicher Impuls ausgehen. Ich gehe davon aus, dass der positive gesamtwirtschaftliche Effekt des BER deutlich steigen wird. So werden in der Flughafenregion in den kommenden Jahren Tausende neue Arbeitsplätze entstehen. In 15 Jahren könnten rund 40.000 Menschen ihren Lebensunterhalt direkt mit einem Job am Flughafen verdienen. Das ergab eine Studie des Marktforschungsinstituts Conoscope und des Kompetenzzentrums Öffentliche Wirtschaft, Infrastruktur und Daseinsvorsorge an der Universität Leipzig.

### Wie stark wird Südbrandenburg und die Lausitz künftig von Wertschöpfungs- und Arbeitsplatzeffekten des BER profitieren?

Wir sind davon überzeugt, dass auch Südbrandenburg und die Lausitz von einem prosperierenden Flughafen profitieren werden.

Eine ähnlich große Rolle für die Energeregion im Strukturwandel werden aber auch die anderen großen Ansiedlungen spielen, die aktuell in Brandenburg stattfinden. Die Umbrüche in Südbrandenburg und der Lausitz bleiben eine große Herausforderung. Die positiven Rahmenbedingungen, die es mit den geplanten Industrieansiedlungen, einem internationalen Flughafen und einer der attraktivsten Metropolen in unmittelbarer Nähe gibt, sind dabei sicher von Vorteil.

### Die IHK Cottbus unterstützt den BER auf vielfältige Weise, welche Kompetenzen schätzen Sie in der Kooperation? Wo hilft Ihnen die IHK Cottbus und wo unterstützen Sie wiederum die Kammer?

Die IHK und die Flughafengesellschaft haben ein großes gemeinsames Interesse: den BER am 31. Oktober an den Start zu bringen. Insofern gibt es viele Themen, bei denen wir uns gegenseitig unterstützen. Das beginnt bei Verkehrsanalysen zur künftigen Erreichbarkeit des BER, geht über die „Langstreckeninitiative“ der Wirtschaftsverbände in der Hauptstadtregion, die Kooperation bei Ansiedlungen von Unternehmen und reicht bis zum regelmäßigen Austausch über alle wichtigen wirtschaftlichen Themen der Flughafenregion. ☒



*Manchmal sind aller guten Dinge vier: Prof. Ingolf Petrick, der den Energietag moderieren wird, sowie Katrin Erb, Tom Schwanitz und Annett Schmidt (v.l.n.r.) – das Organisationsteam des 22. Brandenburger Energietags, der am 11. Mai an der BTU Cottbus-Senftenberg stattfindet.*

## Der Energietag wird zum Heimspiel

Die BTU Cottbus-Senftenberg wird beim 22. Brandenburger Energietag am 11. Mai erstmals vom Gastgeber zum Veranstalter – und das hat viele gute Gründe.

Der Energietag Brandenburg in Trägerschaft des Wirtschaftsministeriums gilt bereits seit vielen Jahren als eines der wichtigsten Treffen der Energiebranche des Landes. Traditionell ist die Lausitzer Universität auf ihrem Cottbuser Zentralcampus Gastgeber, so auch in diesem Jahr. Bei der diesjährigen Ausrichtung betritt sie dennoch Neuland. Am 11. Mai wird sie erstmals die Gesamtverantwortung übernehmen, wenn sich Energieunternehmen aus ganz Brandenburg mit der Wissenschaft über die Energiewende und aktuelle Herausforderungen der Branche austauschen. Die BTU begibt sich als High-Tech-Flaggschiff in die Rolle des Zupferds für die Entwicklung der Brandenburger Energiebranche, und damit auch für die Strukturentwicklung der Energieregion Lausitz. Ein Vorhaben, das derzeit auf vier Schultern lastet, im Teamplay zwischen Hochschule und IHK Cottbus vorangetrieben wird und von einem Bindeglied profitiert: Katrin Erb als Leiterin des Organisationsteams kennt einerseits als ehemalige Standortpolitikerin der Cottbuser Kammer die Notwendigkeiten in der energiebezogenen Wirtschaft genau, und kann diese andererseits in ihrer heutigen Tätigkeit als Abteilungsleiterin für Wissens- und Technologietransfer bestens mit den Angeboten der BTU verknüpfen. Auch das soll mit der Neuausrichtung des Energietags nun noch besser gelingen. So werden in diesem Jahr Kooperationsmöglichkeiten innerhalb der Brandenburger Energiebranche sowie zwischen Wirtschaft und Wissenschaft noch stärker fokussiert.

---

**„Der Brandenburger Energietag ist als jährliches zentrales Treffen der Brandenburger Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zu energiepolitischen und -wirtschaftlichen Fragen eine feste Institution für uns. Er steht mit seinem innovativen und fachlich wechselnden Fokus für eine Landestradi-tion zur Entwicklung des Energiesektors.“**

*Prof. Jörg Steinbach, Wirtschaftsminister des Landes Brandenburg*

---

### Klare Ansage: der Energietag

In den vergangenen 21 Jahren wurde der Brandenburger Energietag immer um ein jährlich wechselndes Motto ergänzt. Auch hier wird Neuland betreten. Da das Branchentreffen mit Diskussion, Foren und Ausstellung in diesem Jahr die gesamte Breite aktueller Themen und Spielarten der regionalen Energiewirtschaft abbildet, wird erstmals auf ein thematisches Korsett verzichtet. Die Ansage lautet: Brandenburger Energietag. Ein neues Selbstverständnis – es kann eben nur einen Primus geben. Dabei sollen insbesondere Brücken zur energieintensiven Industrie und zum Mittelstand in der Energiewirtschaft oder in dessen Umfeld ausgebaut werden. Zwei Fachforen mit sehr unterschiedlicher Ausrichtung und eine Ausstellung mit Messe- und Netzwerkcharakter sollen neben privaten Interessenten und Studierenden sowie Mitarbeitenden der Hochschule vor allem Akteure aus der Wirtschaft zum Ausloten neuer Chancen und Kooperationen motivieren. Es ist eine zentrale Aufgabe der Hochschule, den Technologietransfer in die Wirtschaft zu intensivieren. So werden

auf dem Energietag besonders jene Projekte an der Hochschule präsentiert, deren Erfolg an Kooperationen mit der regionalen Wirtschaft gebunden ist. Ein Fachforum widmet sich vorwiegend der Politik, ein zweites stellt die Wirtschaft deutlicher in den Fokus.

### Kohleausstieg und Energiewende

Der Vormittag ist politisch geprägt. Hochinteressant dürfte für die Energiebranche eine Diskussion mit Brandenburgs Wirtschaftsminister Prof. Jörg Steinbach und Andreas Feicht, Staatssekretär aus dem Bundeswirtschaftsministerium, sein. Andreas Feicht war Altmaiers Speerspitze bei den Verhandlungen zum Kohleausstieg in den Revieren. Er hat maßgeblich mit ausgehandelt, was nun beschlossen werden soll. Der Energietag eröffnet somit allen Interessierten die Chance, sich über die Vorstellung in Altmaiers Team zu informieren, wie Kohleausstieg, Energiewende und Strukturstärkung in Brandenburg zum versprochenen Erfolgsmodell gestaltet werden sollen. Beide Politiker stellen sich nach der Diskussion den Fragen des Publikums.

## Die Fachforen

Die Fachforen am Nachmittag richten sich dann vor allem an Unternehmen, die nach neuen Strategien im Umgang mit der Energiewende und innovativen Konzepten in der Energiewirtschaft suchen. Im ersten Forum stehen Kooperationsmodelle zwischen Wirtschaft und Wissenschaft im Mittelpunkt. Die BTU stellt sowohl ihre eigenen Strukturwandelprojekte im Energiebereich als auch die frisch angesiedelten außeruniversitären Institute in der Energieforschung vor. Zu letzteren zählen das DLR Institut für CO<sub>2</sub>-arme Industrieprozesse, die Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie (IEG) und das Kompetenzzentrum Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI). Wie bei diesen Instituten ist auch der Erfolg der BTU-eigenen Strukturwandelprojekte von Kooperationen mit der Wirtschaft abhängig. Bereits auf dem Weg ist ein Projekt rund um Mikrogasturbinen – den Energiewandler der Zukunft – das sich präsentiert und weitere Wirtschaftspartner sucht. Das Energie-Innovationszentrum (EIZ) der BTU befindet sich hingegen noch in der Antragsqualifizierung und will zeitnah Projektpartner aus der Wirtschaft binden, um die Initiative auf Projektebene zu heben. Sämtliche Vorhaben dieses Fachforums sind unternehmensnah ausgerichtet.

Zwei weitere Foren widmen sich stärker dem Austausch. Hier wird über die Herausforderungen der Energiewende für die Industrie diskutiert. Besucher können mitdiskutieren und hinterfragen und von anderen lernen. Innovationsbeispiele für Wind-, Bio- oder andere Energieprojekte aus allen Brandenburger Regionen liefern Impulse und eröffnen einen Blick über den eigenen Tellerrand hinaus. Die Foren enden um 16 Uhr, dann ist ausreichend Zeit zum Netzwerken oder zum Besuch der Ausstellung, die den gesamten Tag geöffnet ist.

## Die Ausstellung

Im vergangenen Jahr erhielt die Ausstellung erstmals einen Messecharakter, mit Eventzelt und Gesprächsbereichen. Auch in diesem Jahr werden bis zu 40 Aussteller



Vorjahres-Impressionen vom Brandenburger Energietag.

**„In unserem Selbstverständnis sehen wir uns als Anker im Strukturwandel der Lausitz. Daher sind wir gern bereit, mehr Verantwortung zu übernehmen – so, wie die Hauptorganisation für den Brandenburger Energietag. Auch wenn wir uns als fachlich breit aufgestellte High-Tech-Universität sehen – der Energiebereich ist eine traditionelle Stärke in unserer Hochschule.“**

**Prof. Christiane Hipp, Amtierende Präsidentin der BTU Cottbus-Senftenberg**

samt vielen weiteren BTU-Angeboten zum größten Energie-Marktplatz Brandenburgs einladen. Hier können sich auch Unternehmen aus dem Mittelstand präsentieren. Informationen und Anmelde-möglichkeiten gibt es unter: [www.b-tu.de/energietag](http://www.b-tu.de/energietag)

### Chancen nutzen

Der Energietag bietet einzigartige Möglichkeiten, mit unterschiedlichsten Playern der Energiebranche und mit Verantwortlichen der vielfältigen Wissenschaftsprojekte der BTU ins Gespräch zu kommen. Netzwerken, Gleichgesinnte treffen oder neu finden, Fachleute um Rat fragen – das eröffnet besonders dem Mittelstand eine Plattform von herausragender Kontaktqualität mit jeder Menge Technologie-Know-how. Die Energiewende betrifft alle, nicht nur den Energiesektor – insofern kann sich hier jedes Unternehmen inspirieren lassen und neue Konzepte und Herangehensweisen entdecken. ☒

### 22. Brandenburger Energietag

11. Mai 2020, 10-18 Uhr  
Zentralcampus BTU Cottbus-Senftenberg  
Eintritt frei

Informationen und Programm unter:  
[www.b-tu.de/energietag](http://www.b-tu.de/energietag)

### Anmeldung zur Ausstellung

CEBra - Centrum für Energietechnologie  
Brandenburg GmbH  
Ansprechpartner: Dr. Iwona Napierala  
Tel.: 0355 69-3766  
[iwona.napierala@b-tu.de](mailto:iwona.napierala@b-tu.de)

### Allgemeine Anlaufstelle für die Wirtschaft

Abteilung Wissens- & Technologietransfer  
der BTU Cottbus-Senftenberg  
Ansprechpartnerin: Katrin Erb  
Tel.: 0355 692802  
[katrin.erb@b-tu.de](mailto:katrin.erb@b-tu.de)

## Die Programmübersicht

Gesamtmoderation  
Prof. Dr.-Ing. Ingolf Petrick,  
BTU Cottbus-Senftenberg

**10:00 Uhr** Begrüßung durch die amtierende

BTU-Präsidentin Prof. Dr. Christiane Hipp

**10:15 Uhr** Energiepolitik Land Brandenburg,  
Wirtschaftsminister Prof. Dr.-Ing.

Jörg Steinbach

**10:45 Uhr** Strukturstärkung und Energie-  
politik aus Bundessicht, BMWi-Staatssekretär  
Andreas Feicht

**11:15 Uhr** Podiumsdiskussion mit Prof. Jörg  
Steinbach und Andreas Feicht, Moderation  
Prof. Ingolf Petrick

**11:45 Uhr** Reallabor: Referenzkraftwerk Lausitz

**12:30 Uhr** Mittagspause / Fachausstellung

**14:00 Uhr** Parallele Foren

FORUM 1 Zusammenarbeit von Wissenschaft  
und Wirtschaft im Strukturwandel:

Vorstellung neuer außeruniversitärer Institu-  
te sowie der BTU-Strukturwandelprojekte im  
Energiebereich

FORUM 2 Herausforderungen der Energie-

wende für die Industrie: u.a. Bedürfnisse  
energieintensiver Unternehmen; Umgang  
mit der Energiewende; CCU: CO<sub>2</sub>-Abschei-  
dung und -Verwendung in Theorie und Praxis;  
Neue Energieversorgungskonzepte und neue  
Produkte in der Chemie; Die Digitalisierung in  
der Energiewende  
FORUM 3 Die Brandenburger Energieland-  
schaft 2025: u.a. Wind: Größte Energiequelle  
Europas; Flexibilität und Versorgungssicher-  
heit durch Bioenergie

**16:00 Uhr** Ausklang bei Kaffee und Kuchen

# „Das bessere Argument soll gewinnen“

Interview mit Prof. Ottmar Edenhofer, Direktor des Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK).



Foto: Ausserhofer/PIK

Prof. Ottmar Edenhofer gehört nach dem FAZ-Ranking seit Jahren zu den Top-Ökonomen Deutschlands, im vergangenen Jahr verbesserte er sich um ganze fünf Plätze und belegt unter Deutschlands wichtigsten Ökonomen aktuell Platz 7. Sicher spielt dabei die zunehmende Bedeutung der Klimapolitik eine zentrale Rolle. Edenhofer ist Chefökonom und Direktor des Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK), Direktor des Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change (MCC) und Professor für Klimaökonomie an der TU Berlin. Er berät die Bundesregierung und zählt aktuell zu den gefragtesten Referenten, wenn es um Themen wie Klimaschutz und Energiewende geht. Im vergangenen Herbst sorgte sein Vortrag „Klima, Kohle, Kapital – Herausforderungen in der gegenwärtigen Klimapolitik“ im Rahmen der Vorlesungsreihe „Open BTU“ an der Cottbuser Universität für großes Interesse in der Lausitz. Wir sprachen mit Prof. Ottmar Edenhofer über die Notwendigkeiten und Hürden bei der Vereinbarung von Klimaschutz und Energiewende in Deutschland.

## Wem trauen Sie eine Lösung der Probleme des Klimawandels eher zu, der Politik oder Ingenieuren?

Den Ingenieuren – wenn die Politik die richtigen Rahmenbedingungen setzt. Genau dafür werden die Abgeordneten von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt.

## Sie sprechen von einem verbleibenden Emissionsbudget von rund 800 Gigatonnen CO<sub>2</sub> für menschlich verursachte Emissionen, um in der 2-Grad-Welt zu bleiben – wie viel Prognose und wie viel Gewissheit steckt in diesem Modell?

Da steckt keine Prognose dahinter. Es geht darum, wieviel von dem Treibhausgas CO<sub>2</sub>

aus Kohle, Öl und Gas die Menschheit in der Atmosphäre noch ablagern darf, wenn sie die globale Erwärmung auf 1,5 Grad oder 2 Grad begrenzen möchte. Bei 1,5 Grad sind das etwa 300 Gigatonnen CO<sub>2</sub>, bei 2 Grad wären es rund 1.000 Gigatonnen. Natürlich gibt es hier Unsicherheiten nach oben und unten, aber diese sind nicht so entscheidend. In einer Studie hat sich gezeigt, dass diese Unsicherheiten nur bedeuten, dass wir ein paar Jahre früher oder später die Emissionen auf netto Null bringen müssen – an der Tatsache, dass wir jetzt anfangen müssen, ändert sich nichts. Wir werden einen Großteil der Kohle-, Gas- und Ölbestände im Boden lassen müssen.

Denn gemessen an der begrenzten Aufnahmefähigkeit der Atmosphäre haben wir ein immenses Überangebot an fossilen Energieträgern.

## In Ihrem Potsdam Institut für Klimafolgenforschung wurden 16 Kippunkte ermittelt, bei deren Überschreitung sich Erderwärmung in verschiedenen Regionen unumkehrbar und aus sich heraus beschleunigt, handelt es sich hier um Denkmodelle oder um gesicherte Erkenntnisse?

Was die Klimafolgen anbelangt, so handelt es sich immer um Risikoabschätzungen. Wenn die globale Durchschnittstemperatur

weiter steigt, dann steigt damit zunächst die Häufigkeit etwa von Extremwettern, also Dürren oder Fluten, das zeigen die Beobachtungsdaten bereits heute. Es steigt aber auch das Risiko der Aktivierung von sogenannten Kippunkten. Wann genau wir diese erreichen oder überschreiten, lässt sich derzeit nicht mit abschließender Sicherheit sagen. Wir wissen aber mit hoher Sicherheit, dass wir sie irgendwann überschreiten, wenn wir einfach weitermachen mit dem Ausstoß von Treibhausgasen. Und wir wissen mit hoher Sicherheit, dass die dann angestoßenen Prozesse im Erdsystem faktisch unumkehrbar sein werden. Die Kernfrage, die sich uns heute stellt, ist daher folgende: Ist die Unsicherheit über die Kippunkte ein Grund zum Warten oder ein Grund zum Handeln? Ich gebe Ihnen mal ein praktisches Beispiel: Wenn man bei dichtem Nebel mit dem Auto auf der Autobahn unterwegs ist, dann weiß man auch nicht, ob und wann genau das nächste Auto kommt. Jetzt könnte man die Geschwindigkeit deutlich erhöhen, um das herauszufinden, oder sie deutlich reduzieren. Um nichts anderes geht es bei der Klimafrage.

**Bringt man Ihre Prognosen zur Erderwärmung und Warnungen der Klimaforschung zusammen, verlieren wir in ein bis zwei Jahrzehnten alle Korallenriffe auf der Erde – was halten Sie von solchen alarmierenden Meldungen?**

Dass die tropischen Korallenriffe bei zwei Grad Erderwärmung wahrscheinlich

weitgehend verschwinden, ist leider eine gut belegte Aussage. An den großen Riffen in Australien sieht man bereits die Veränderungen. Alarmismus ist, wenn jemand die Lust am Untergang zelebriert. Ich kann nachvollziehen, dass Menschen umso ablehnender reagieren, je schriller der Alarm ist. Bei Aussagen wie jenen zu den Korallenriffen geht es aber nicht darum, die Menschen zu erschrecken, sondern sie über die Folgen unseres Handelns aufzuklären. Und daraus ergibt sich, dass wir auf Sicht fahren sollten, um nochmal im Bild des rasenden Nebelfahrers zu bleiben. Wenn wir im normalen Leben mit großen Risiken konfrontiert sind, neigen wir doch auch zur Vorsicht. Ich verstehe die Verunsicherung der Menschen, die sich um ihre Arbeitsplätze oder Ihre Region sorgen, wenn ein neuer Strukturwandel ansteht – diesmal einer hin zur emissionsfreien Industrie. Aber ein ungebremster Klimawandel mit mehr Extremwetter und Missernten und Waldbränden wäre auf Dauer eine massive Bedrohung für unsere Wirtschaft und unsere Sicherheit. Deshalb muss die Wissenschaft sagen, dass es höchste Zeit ist zu handeln, um unser Klima zu stabilisieren. Die Forschung zeigt sehr klar: Je später wir handeln, desto größer sind die Kosten – und die Risiken.

**Um die Erderwärmung unter 2 Grad zu halten, müssten nach Ihren Aussagen globale Emissionen nach einem aktuellen Peak in 2020 jährlich um 4-6 Prozent zurückgehen, wie soll das mit Blick auf**

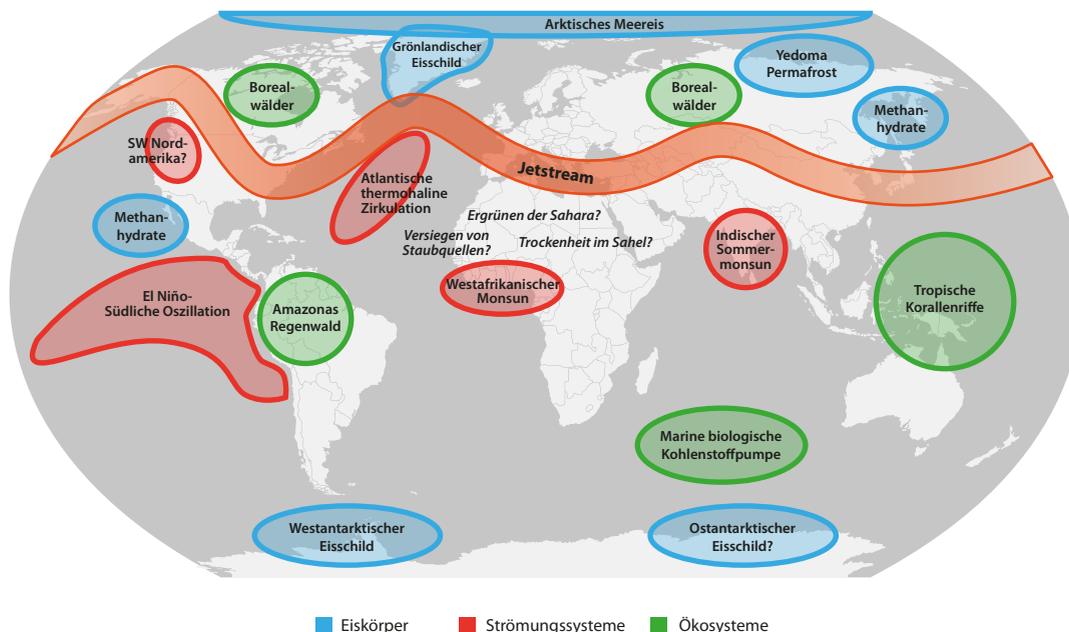
**die weltweiten Entwicklungen bei fossilen Energieträgern und das Desinteresse der größten Emittenten wie Brasilien, Amerika und Australien funktionieren?**

Das ist auf jeden Fall eine große Herausforderung. Hätten Sie die Menschen 1987 gefragt, ob sie den Fall der Mauer für realistisch halten, dann hätten dies sicher die wenigsten bejaht. Und doch ist es 1989 geschehen. Derzeit wird weltweit noch viel in die Kohle investiert. Dennoch zeichnen sich aus meiner Sicht in der Europäischen Union, aber auch in China ermutigende Entwicklungen ab. Sogar in den USA passiert etwas, konkret in Kalifornien, was für sich genommen immerhin die fünftgrößte Volkswirtschaft der Welt ist. Wir sind noch lange nicht auf dem richtigen Pfad und es bedarf weiterhin einer großen Anstrengung, wenn wir diesen erreichen wollen. Ich halte es aber nicht für sinnvoll, hier mit Wahrscheinlichkeiten zu argumentieren. Selbst wenn die Wahrscheinlichkeit gering wäre, ist es den Einsatz in jedem Fall wert.

**Wir reden viel über einige Dutzend deutscher Kohlekraftwerke, Entwicklungshilfefeminister Gerd Müller warnte hingegen davor, dass in Afrika jetzt 950 Kohlekraftwerke als Energieinfrastruktur für die nächsten Jahrzehnte errichtet werden, in Asien dürften es noch einmal so viele sein – wird die Klimafrage nicht dort entschieden, in Asien und Afrika?**

Sie wird dominant in Asien entschieden, das ist richtig. Es ist ebenso richtig, und hier haben auch die Lausitzer Recht, ☉

## Die Kipppunkte im Erd-Klimasystem



dass unsere Maßnahmen ohne ein internationales Abkommen nicht genügen würden. Aber wir sollten Vorbild sein. Wir als technologiestarkes und exportorientiertes Land sollten mit unserer Energiewende zeigen, dass man zu akzeptablen Kosten und sozial gerecht aus der Kohle aussteigen kann. Wenn wir das schaffen, wäre das ganz sicher ein hervorragendes Vorbild für andere Länder. Natürlich wird noch viel in Kohle investiert. Richtig ist aber auch, dass beispielsweise China massiv über einen Ausstieg aus der Kohle nachdenkt, auch wegen der hohen gesundheitlichen Kosten der Luftverschmutzung. Ich kenne weder in der Chinesischen Akademie der Wissenschaften noch in der Regierungspartei jemanden, der das reale Problem des Klimawandels leugnen würde. Im Gegenteil: Sie denken viel darüber nach, wie sie um das Jahr 2030 herum den Emissionshöhepunkt erreichen und dann den Treibhausgasausstoß mindern können. Darüber müssen wir nun in Verhandlung treten. Und wenn die Europäische Union geschlossen in dieser Frage auftritt, dann hat sie auch das diplomatische Gewicht, darüber mit China zu Vereinbarungen zu kommen. Der Europäische Emissionshandel wäre – wenn man ihn noch etwas nachbessert und ausweitet – aus meiner Sicht ein hervorragendes Instrument, das auch China zeigt, wie man so etwas vernünftig umsetzen kann.

**Wenn Kohle in den kommenden Jahrzehnten global eine bedeutende Rolle spielt, sollten wir dann nicht ernsthaft Technologien wie CCS, CCU oder CCC auch für die Kohle zumindest bis 2038 erforschen und vorübergehend anwenden?**

Ich war immer ein Befürworter von CCS, aber nicht für die Kohlenutzung. Die Emissionen aus fossilen Brennstoffen sind viel zu groß, um sie einfach einzufangen und verpressen zu können – das ist nur für manche Prozessemissionen in der Industrie eine Option, und für Biomassekraftwerke. Nur, um CCS, CCU und CCC machen zu wollen, brauchen wir einen deutlich höheren CO<sub>2</sub>-Preis. Bei den heutigen CO<sub>2</sub>-Preisen sind diese Verfahren schlichtweg nicht rentabel. Ich glaube, dass diese Technologien in Deutschland aus ganz verschiedenen Gründen keine große Zukunft haben. Die unterirdische Einlagerung von CO<sub>2</sub> stößt hier auf große Akzeptanzprobleme. In weiten Teilen der Welt ist CCS auch für Kohle und Gas eine Option. Wenn die CO<sub>2</sub>-Preise die richtige Höhe erreicht haben, wird der Markt darüber entscheiden, welche Techniken sich lohnen. Im Augenblick haben wir in Deutschland viele kostengünstigere Optionen unterhalb der CCS-Grenze. Dennoch sind CCC und CCU Alternativen, die es wert sind, erforscht und auf der Ebene der Pilotprojekte weiterentwickelt zu werden.

**In Deutschland zeichnet sich ein Ersatz von Kohle zumindest im kommenden Jahrzehnt verstärkt durch fossiles Gas ab, das unter Einbezug von Förderung, Transport und Verbrennung einen ähnlichen Klimaschaden wie Kohle verursacht – wie sehen Sie diesen Ersatz, auch unter dem Gesichtspunkt der deutlichen Steigerung im globalen Einsatz?**

Bei der Stromerzeugung aus Kohle entsteht pro Kilowattstunde nur etwas mehr als halb so viel CO<sub>2</sub> wie bei Gas. In letzter Zeit gab es zwar Studien, die darauf hinweisen, dass die Methan-Emissionen der Gasförderung deutlich höher sind als ursprünglich gedacht: Da aber die Klimawirkung von Methan wegen dessen relativ raschen Zerfalls viel kleiner ist als die von CO<sub>2</sub>, sind Gaskraftwerke immer noch im Vorteil. Daher ist Gas eine vernünftige Übergangslösung. Da wir aber in Europa bis 2050 treibhausgasneutral werden wollen, wird langfristig auch für Gas kein Platz in der Stromerzeugung sein.

**Im kommenden Jahrzehnt sollen 10 Mio. Elektroautos auf die Straße kommen, die Bahn soll verstärkt elektrifiziert, Heizungen umgerüstet, Digitalisierung vorangetrieben werden – wie soll der steigende Strombedarf abgesichert werden, wenn wir parallel aus den grundlastfähigen Energieträgern Atom und Kohle aussteigen?**

In den nächsten 10 Jahren sehe ich keine gravierenden Probleme auf uns zukommen, weil wir erstens Energieeffizienzsteigerungen haben werden und zweitens die erneuerbaren Energien moderat ausgebaut werden. Außerdem sind wir in einen europäischen Strommarkt eingebunden. Derzeit sind wir Nettoexporteur von Strom und wir würden dann in bestimmten Phasen Nettoimporteur werden. Ich weiß, dass das es manche stört, wenn wir aus anderen Ländern Kohle- oder Atomstrom importieren. Da wir aber wegen des Green Deals in Europa bis 2050 treibhausgasneutral werden müssen, importieren wir auch zunehmend sauberen Strom aus dem europäischen Mitgliedsstaaten.

**Es gibt Warnungen davor, dass Strom bei Nachbarn genau dann knapp wird, wenn das auch bei uns der Fall ist – sehen Sie das gelassener?**

Je größer das Stromnetz ist, umso leichter kann man mit einer stärker fluktuierenden Energieproduktion umgehen, wie sie typisch ist in einem Markt etwa mit viel Windstrom und wenig Grundlastkraftwerken. Es gibt auch die Möglichkeit des Nachfragemanagements, das aktuell noch viel zu wenig genutzt wird. Konkret bedeutet das: Die Waschmaschine schaltet sich dann ein, wenn der Strom billig ist, weil viel davon angeboten wird. Mit einem vernünftigen Nachfragemanagement, und das

ist ja der große Beitrag der Digitalisierung, sparen wir jede Menge Kapazitäten. Es ist aus meiner Sicht eher die Frage, ob wir den Mumm haben, ein marktwirtschaftliches Stromsystem umzusetzen. Und die erneuerbaren Energien sind ein hervorragendes Instrument, um einen marktwirtschaftlichen Strommarkt in Gang zu bringen. Es wird nur dann schwierig, wenn wir auf Markteingriffe und Planwirtschaft beharren, wie manche das tun.

**Wie stehen Sie zur Kernenergie, die als CO<sub>2</sub>-frei und klimafreundlich gilt – sollten wir hier in die neue Generation investieren, sollten bestehende Kraftwerke länger laufen?**

Die Debatte, bestehende Atomkraftwerke länger laufen zu lassen, würde ich nicht wieder führen, hier gibt es einen Kompromiss, der mühsam errungen wurde. Die Frage ist, ob wir einerseits in eine neue Generation von Kernkraftwerken und andererseits in die Kernfusion investieren sollten. Auch wenn die Erfolgswahrscheinlichkeit der Kernfusion als gering veranschlagt wird, halte ich eine weitere Erforschung dieser Technologie für sinnvoll. Die Kosten der Kernenergie sind in den vergangenen Jahren stark gestiegen, so dass sie sich wirtschaftlich kaum lohnt. Daher ist die Renaissance des Atomstroms weltweit ausgeblieben. Wir erzeugen heute ca. 13% des globalen Strommixes aus der Kernenergie. Der Strombedarf wird sich verdoppeln, aber es wird keine Verdoppelung der Kapazität aus Kernkraftwerken geben. Daher wird ihr Anteil sinken. Wir werden deshalb auf erneuerbare Energien und Effizienzsteigerungen setzen müssen. Vielleicht gibt es irgendwann Kernkraftwerke, die sicherer und wirtschaftlicher sind als die heutige Generation. Aber für eine globale Energiewende kämen sie zu spät.

**Es wird viel über Speichertechnologien gesprochen – wann stehen diese Ihrer Meinung nach für großtechnische Lösungen und ausreichend zur Verfügung, sodass sich das deutsche Stromnetz allein mit Erneuerbaren betreiben lässt?**

Bis zum Jahr 2030 werden wir das Stromnetz nicht ausschließlich mit erneuerbaren Energien betreiben, weder in Deutschland noch auf europäischer Ebene. Wie sich dann die Speichermöglichkeiten entwickeln, werden wir sehen. Es gibt derzeit eine ganze Menge Forschung zu Speichertechnologien, da gibt es ein großes Spektrum an Optionen. Ich vermute ein erhebliches Potenzial beim grünen und blauen Wasserstoff. Das sollten wir nutzen, vor allem für die saisonalen Schwankungen und die berühmte Dunkelflaute.

**Für grünen Wasserstoff müssten sich allerdings die Rahmenbedingungen**

**verbessern. Sie haben hier auch das Klimapakete der Bundesregierung stark kritisiert, sind Sie mit den Nachbesserungen nun zufriedener und erkennen Sie nun auch mehr Chancen für Wasserstoff?** Die Nachbesserungen sind mehr als nur kosmetischer Natur. Das gilt vor allem für den CO<sub>2</sub>-Preis von 25 Euro, der bis zum Jahr 2026 Schritt für Schritt auf 55 Euro steigt. Danach werden die Preise freigegeben, wenn die Politik ihr Versprechen einhält. Bis zum Jahr 2030 wird der Preis meines Erachtens über 100 Euro ansteigen. Damit grüner Wasserstoff wirtschaftlich rentabel wird, müsste der CO<sub>2</sub>-Preis weit über 100 Euro steigen, blauer Wasserstoff könnte schon früher rentabel werden.

**Die Energiewende wird nicht ohne Verzicht funktionieren, aber ab wann und in welchem Umfang? Brauchen wir hier mehr Ehrlichkeit und Klarheit über die konkreten gesellschaftlichen Auswirkungen?**

Ich würde nicht von Verzicht sprechen, sondern eher von Veränderungen. Und die betreffen vor allem unsere Wirtschaftsweise. Wenn der Strom aus der Steckdose statt mit Kohleverbrennung nun mit Sonnenlicht erzeugt wird, bedeutet das für den Einzelnen keinen Verzicht. Und es soll auch zukünftig niemand in einer kalten Wohnung sitzen. Wir benötigen beispielsweise andere Mobilitätskonzepte für Städte. Da geht es dann nicht nur ums Klima, sondern auch um weniger Staus, weniger Lärm, weniger Unfälle, weniger Luftverschmutzung. Und warum sollte eine erneuerbare Energiewelt mit weniger Wertschöpfung, Jobs oder Wirtschaftswachstum verbunden sein? Das will mir nicht einleuchten. Strukturwandel gehört zur Marktwirtschaft wie die Luft zum Atmen. Die Frage ist nur, wie wir den Strukturwandel anstoßen. Wir brauchen hierfür einen CO<sub>2</sub>-Preis. Dabei stellt sich natürlich sofort die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit. Eine CO<sub>2</sub>-Bepreisung schafft jedoch Einnahmen, mit denen man die ärmsten Haushalte entlasten kann. Hingegen erhöhen Gebote und Verbote die Kosten, schaffen aber keine Einnahmen, um die ärmeren Haushalte zu entlasten. Hier ist das Klimapakete der Bundesregierung noch sehr zaghaft. Wenn wir aber den Weg zur CO<sub>2</sub>-Neutralität bis 2050 weitergehen wollen, ist eine sozial verträgliche Lösung unverzichtbar. Sonst liefen wir Gefahr, dass hier die Spaltung der Gesellschaft voran getrieben wird, und das darf nicht sein.

**Sie haben der Bundesregierung ein Modell zum sozialen Ausgleich über den CO<sub>2</sub>-Preis vorgeschlagen, warum wurde das in Berlin nicht stärker berücksichtigt?**

Weil die Politik nicht den Mut hatte. Vorgeschoben wurde, dass die pro

Kopf-Rückerstattung administrativ schwierig zu organisieren sei. Immerhin wurde die Stromsteuer abgesenkt und die EEG-Umlage wird nun aus den Einnahmen der CO<sub>2</sub>-Bepreisung finanziert. Das sind schon erste wichtige Schritte. Wenn der CO<sub>2</sub>-Preis über 55 Euro steigt, wird aber auf jeden Fall mehr sozialer Ausgleich notwendig werden.

**Gerade in der Lausitz verbinden sich mit der Klimadebatte Zukunfts- und soziale Ängste, sowohl Populismus als auch die Moralisierung der Klimapolitik spalten die Gesellschaft. Was raten Sie der Politik zur Befriedung und demokratischen Stärkung betroffener Regionen?**

Ich hoffe, dass ein Projekt wie Tesla gelingt. Das ist ein klares Signal für einen Aufbruch in eine neue Moderne in Brandenburg. Sicher ist auch das mit Konflikten verbunden. Als in London die Taxis eingeführt wurden, waren die Kutscher wenig begeistert. Jeder technische Fortschritt hat Gewinner und Verlierer. Stagnation ist aber keine Alternative. Der Sinn und die Stärke der sozialen Marktwirtschaft ist es, für die Verlierer einen Ausgleich und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Brandenburg kann Vorreiter in Deutschland werden. Deutschland hat nur eine Chance, im globalen Wettbewerb zu bestehen: wenn wir bereit sind zu mehr Innovation. Daher ist es ein gutes Zeichen, wenn Tesla in Brandenburg den Anfang macht.

**Einmal angenommen, wir gestalten die Energiewende in Deutschland erfolgreich – was macht Sie dann zuversichtlich, dass man auch Asien und Afrika ins Boot bekommt?**

Das ist die eine gute Frage. Zuversichtlich macht, dass Europa jetzt geschlossen auftritt. Mit dem Green Deal kann es der Europäischen Union gelingen, China geschlossen gegenüberzutreten. Wenn wir China gewinnen, würde das insgesamt schon 37% der weltweiten Emissionen erfassen. Man könnte aber Schritt für Schritt weitere Staaten einbeziehen, wie beispielsweise Russland. China weiß um das Problem und möchte etwas unternehmen. Wenn Europa und China ihre Emissionshandelssysteme koordinieren würden, indem man in beiden Regionen Mindestpreise für CO<sub>2</sub> hätte, gäbe es weniger Wettbewerbsverzerrungen. In Afrika sehe ich nur die Chance, dass wir die Energiewende finanziell unterstützen. Wir haben mit dem Green Climate Fund ein Finanzierungsinstrument. Wenn dieser die Kreditrisiken mit absichert, könnten die Kapitalkosten stark gesenkt werden. Das ist eine wichtige Voraussetzung für die Rentabilität der erneuerbaren Energien. Darüber hinaus sollte der Green Climate Fund afrikanische Staaten beim Umbau ihrer Energiesysteme vor Ort unterstützen. Im Gegenzug sollte der Green Climate Fund

fordern, dass ein CO<sub>2</sub>-Preis erhoben wird. Es ist besser, sinnvolle Politikinstrumente zu finanzieren, die starke Hebelwirkung haben, als viele Einzelprojekte. Das käme zwar einem Tabubruch in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit gleich, aber genau das halte ich für notwendig.

**Klimahysterie wurde 2019 zum Unwort des Jahres gewählt, weil es Klimaschutzbemühungen und die Klimabewegung diffamiert, was ist derzeit Ihr persönliches Unwort?**

Ich denke nicht in der Welt von Unwörtern: Shaming, Blaming und Moralisieren liegt mir fern, weil damit Menschen gebrandmarkt werden. Wir sollten uns nicht gegenseitig verdächtigen, sondern miteinander reden und auch streiten.

**Sie bleiben also auch im Sprachlichen ein Ökonom?**

Nein, ich bin zwar Ökonom, habe aber auch eine Ausbildung in Philosophie. Und Philosophie ist ein Mittel gegen Verhexungen der Sprache: Sie soll uns helfen, Gedanken zu klären, Positionen zu erläutern, Konflikte zu benennen und Konsens zu erzielen. Sprache vergiftet, verhext, wenn wir dem Gegner im argumentativen Streit schlechte Absichten unterstellen. Wir ringen doch um das bessere Argument, gerade weil wir nicht ausschließen, dass auch die Gegner zumindest teilweise richtig liegen könnten. Wir werden in der öffentlichen Debatte nur vorankommen, wenn wir Argumente prüfen. Nur wer schwache Argumente hat, muss seine Gegner beleidigen oder verunglimpfen. Es geht mir um den Wettstreit der Argumente. Und das bessere Argument soll gewinnen.

Wir danken für das Gespräch. ☒

#### Weitere Informationen:

Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK)  
www.pik-potsdam.de

Mercator Research Institutes on Global Commons and Climate Change (MCC) mit CO<sub>2</sub>-Liveticker (Restliches CO<sub>2</sub>-Budget für das 2-Grad-Ziel)  
www.mcc-berlin.net

Vortrag zur Open BTU: Google „Open BTU“ erster Treffer, Bereich „Rückblick Open BTU“, Wintersemester 2019/2020, Vortragslänge 50:10 Min.